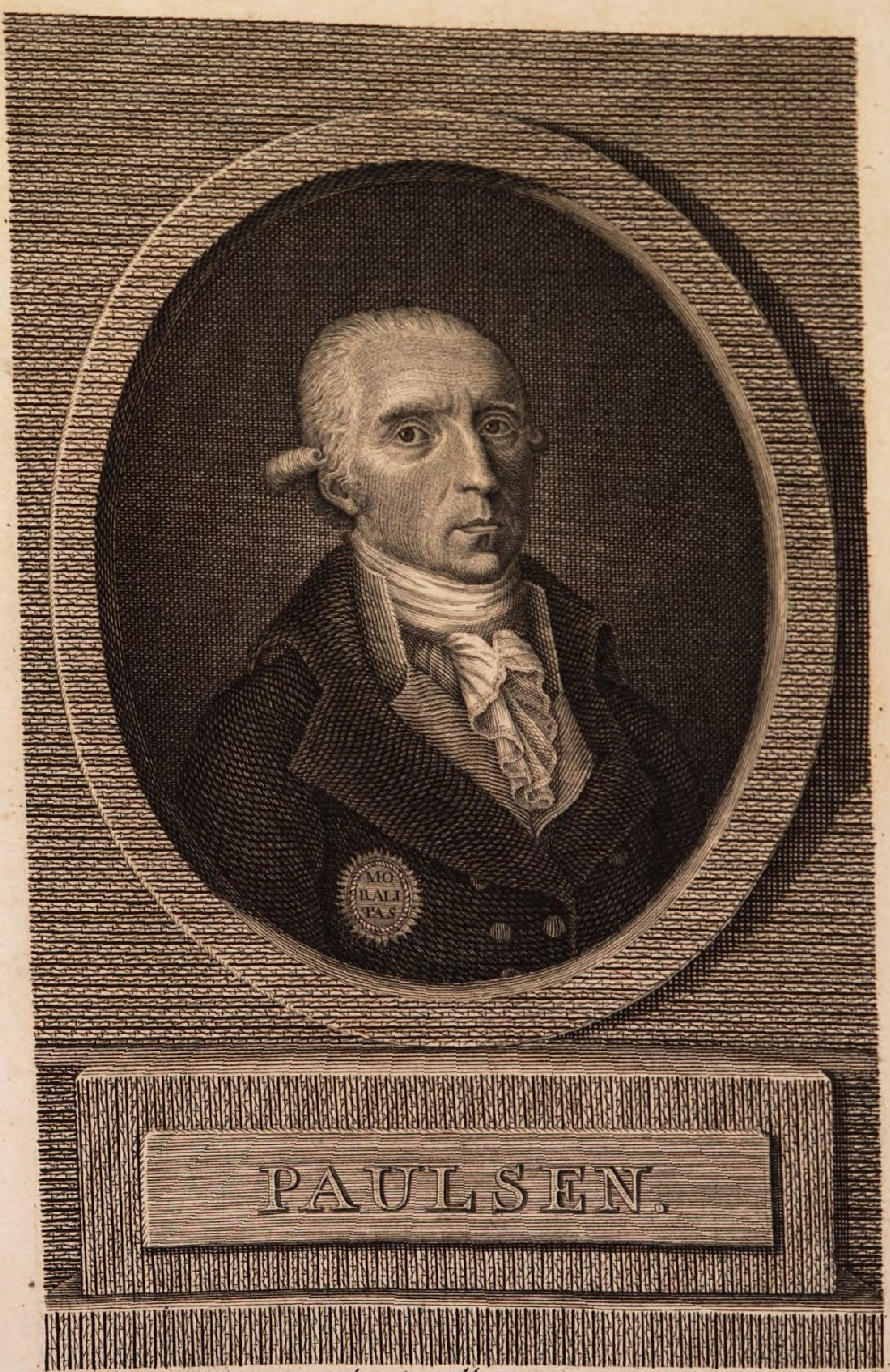
An
die königl. baierische
Hofbibliothek



Schramm pinxit et sculpsit Mon. 1807.

Paulsens

Gespräch

mit dem

Staat von Oeste

und

seine Gutachten

an

Dessen Majest

seit 1784.

Deutschland 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kaiserl. königl.
pragmatische Sanktion.

Wahrheit; und träfe sie auch mich, sey und bleibe mein Censurgesetz.

Joseph.

Die Wahrheit, wie sie ist, und was der Zeitgeist will, ist auch mein Wille.

Leopold.

Wahrheit geht bey mir über alles, und wer für sie spricht, ist mein Mann.

Franz.

Wer das Recht hat, sich laut zu freuen: ich werde gut regiert, muß auch das Recht des lauten Klagens haben: ich werde schlecht regiert.

Joseph, Leopold,
Franz.

Vorrede.

Nachdem ich die gesetzgebende
daß kein Tyrann das Herz gehabt
sagen: ich habe keine Pflichten, —
kein Despot sich unterstanden, öf
erklären: Völker haben keine Recht
Kanzeln gehört, wünschte ich auch
rende Weisheit auf Thronen zu sehen

Majestätisch erschien mir schon die
in Republiken, um wie viel maje
wird sie nicht in **Monarchien** sey
mein heiliges Erwartungsrecht, mit
1780 aus Lübeck meiner Vaterstadt in
lehrte und große Welt gieng.

Was mir Magnaten der Rechte und Fürsten der Weisheit als einen Empfehlungsbrief mitgaben, war die gekrönte Geneigtmachung der Regenten für Völker zu stiften.

Kolumbus hat eine neue Welt, ich habe eine alte Regierung entdeckt, deren Ungeist zwischen den Wünschen der Völker und dem Wohlwollen der Regenten als ein barbarischer Vereitler seit Jahrhunderten steht.

Europa litt an seiner gallischen, und leidet noch an seiner englischen Krankheit. — Ich danke daher Gott, daß er mich gewürdiget hat, den Ungeist in einer Winkelmacht zu entdecken, die mir handelnd sagt, was er nie zu sagen wagt: Völker haben keine Rechte, Regenten keine Pflichten: Folglich rettet das Recht der Verachtung, das Gesetz der Ehre: ein Urtheil, worauf ich jene pragmatische Sanktion empfieng, und damit ist mein Ehrenwerk gekrönt.

Jeder

Jeder Staat hat seine Denker. — Deutschland umfaßt aber, mittelst 15000 Schriftsteller und Uebersetzer, und 300 Buchhändler, die ganze Weltweisheit.

Ein Deutscher war es, der schon 1784 dem Staat von Oesterreich das Weltthema: „Europens Herrschaft ist zu getheilt, dessen „Interesse zu verschieden; jener also mehr „Einheit geben, verschafft diesen mehr Einerley, und eben das macht Europa moralischmonarchischer," überreichte, was nun Frankreich und Rußland ausführen.

Jedes Volk hat seine Sprecher, die ihren Regenten sagen: „Europens Verdienst „ist für Europens Verstand zu enge. Folglich müßen Hierarchie und Feudalismus, „Anglezismus und Osmanismus aufhören," und ein Deutscher ward der Wortführer bey Rußland und Oesterreich.

. Daß also der Geist der Welt Rechtgeber, das Recht Gesetzgeber, das Gesetz Richter, der Zeitgeist Verbesserer, der Regent Beschützer, der Gelehrte Sprecher sey, enthält das heilge Erwartungsrecht der Völker Europens, zu Vergütung ihrer gebrachten Opfer.

Froher Sinn zum freudigen Rechtthun, und froher Genuß vom freudigen Rechtthun, um durch die Anhänglichkeit Völker, durch die Erblichkeit Regenten zu sichern, sind die Gemeingüter meiner Gespräche mit dem Staat von Oesterreich, und meine Gutachten an dessen Majestät.

Gott hat Europa auserwählt, um aus Welten eine Familie zu machen, deren Rechte Majestät und Souveränität der Menschheit sind.

Deutsch-

Deutschland hat dazu die Anlage besorgt, Frankreich und Rußland führen sie aus, und während dem sieht man, wie ganze Welttheile sich nur als Leidensverwandte kennen.

Der Zeitgeist hat daher den Ungeist verbothen, durch Künste zu lügen, durch Wissenschaften zu trügen, um nicht Regenten handeln zu machen, als gehörten sie außer Europa.

Völker und Regenten wollen gerne Erbstaaten bleiben, werden aber gerathen, daß sie Endreiche werden, die stehend und laufend sterben. —

Der Tod der Staaten ist der Ungeist, der die Mächtigen unglücklich macht, die Treue und Glauben halten, und gut für alle Stände sind.

Und

Und eben diesen, der das Skandal formirt: „Europens Verstand steht über alle „bekannte Welten, wird aber so regiert, „daß selbst das Reformiren keine Kunst sey," den Kontrast habe ich auf das Haupt geschlagen, und kehre als Sieger ohne Blutvergießen zu meiner Heimath wieder, nehme aber auch als Mustergeber der gekrönten Geneigtmachung den Weltorden Probitas ducit ad honorem mit, um das Te Deum laudamus incognito zu feyern.

Paulsen.

Ein-

Einleitung.

Ich liebe das Wahre im Großen,
suchte ich seit 1784 die große Welt,
fand, daß Staaten und Höfe sich i
folglich auch im Handeln trennten, arbe
ministeriellem Wißen und monarchisc
an jenem großen Verein im Sti

Große Herren lesen nur große S
her wird ihnen das Kleinste, aus de
und das Größte, durch dem sie bleiben,
dann falsch, und so wagen Völker un
ihre Trennung.

Gott ist nur mächtig durch seine Weisheit, Verhältniße eingesetzt zu haben, die Menschen durch den Unterschied zur Erkenntniß, durch die Vergleichung zur Vervollkommnung führen, — und ist nur weise durch die Macht, mit jedem Einzeln das Ganze zusammen zu halten.

Götter in der Regel auf Thronen, außer der Regel in der Regierung sehn, ist aber ein Mißverhältniß, das sich durchaus nicht entschuldigen läßt, folglich ist beleidigte Weisheit beleidigte Majestät.

Gelehrte, die Organe der Weisheit sind, bringen jedem Menschen so viele Begriffe bey, als er zu seinem Berufe bedarf, — folglich müßen sie sich gegen den Vorwurf leidender Völker rechtfertigen, die Regierer der Welt vergessen zu haben.

Die Welt läßt sich nur glücklich machen, wenn Völker klüger werden, Regenten voraus sind, sagte schon Salomon der Weise.

Ein Mensch soll von dem andern durch dem Volks, ein Volk von dem andern durch den Zeitgeist

geist lernen und leben, sagte schon M
rel.

Alle Menschen sind umeinander
lehrte Christus der moralischpolitisch

In jedem monarchischen Staat ist
das Regieren, Mehrern das Rathen
sagte schon Karl der Große.

Vertrauen auf Rechenschaft, setzt
Befehl und Gehorsam im Respekt,
Joseph der Zweyte.

Wer Regenten zuerst mit der W
ehrt, daß die gekrönte Geneigtmach
rungen ohne Blutvergießen macht, E
glücken, Erbstaaten befestigen hilft,
Leopold der Zweyte.

Ich will lieber Fürst und Vater mei
als Soldat und Sieger seyn, sagte noch
Zweyte zu mir.

Gelehrte — als Vordenker der
und Wegweiser zu einem beßeren Leben,

nach wie vor die Kunst zur Gefährtinn, die Weisheit zur Führerinn, bildeten die Pflicht zum Bestreben, das Recht zum Erreichen, und schufen Götter, die erst aus Furcht die Liebe, dann aus Achtung die Ehre sicherten.

Sie erklärten den Geist des Menschen für einen Verwandten der Gottheit, — daher die ganze Menschheit für eine Familie, Regenten für den Inbegriff aller Stände, und für deren Häupter als Staaten.

Völker und Regenten sind sitt- und sinnliche Wesen, die also harmonisch zu denken, um humanisch zu handeln haben, war das größte Band, — und froher Sinn der guten Sache, der größte Orden.

Gelehrte bestimmten, den Adel für die Moralität, die Geistlichkeit für die Religion zu sprechen und zu handeln, — und erklärten jede Vorenthaltung gemeinnütziger Wahrheit, wie jedes gegebene Aergerniß, für Majestäts-Verbrechen.

So hoch der theoretische Barometer seit 1800 Jahre steht, so tief ist der praktische seit 18 Jahren ge-

gefallen, weil das Aftergut der Weisheit so auf sie drückte, daß nun selbständige Völker sich ihrer gefallenen Regenten schämen. —

Staatsgelehrte sind daher aufs Neue berufen, für Regenten zu sprechen, wider die gehandelt ist, sonst könnte die verkehrte Welt so gar das Kostgeld für ihre Brodwissenschaft zurückfordern.

Um sich mit dem Gott der Götter gut zu stehen, und das beleidigte Europa auszusöhnen, dankt der Staat von Oesterreich mir den Baum des Erkenntnißes, der Völker und Regenten für den zweyten Sündenfall bewahrt.

Regenten meynen es gut in der Regel, weil sie die Fülle und Hülle haben, — und müßen doch eine so unglückliche Ausnahme machen, die ihnen sich zum Gram, Völker zum Gräuel werden läßt.

Aus Mißmuth bittet daher ein Kaiser Gott, ihn doch zu sich zu nehmen,, — und ein König frägt Gott: warum er ihn zum König machte? —

Folglich hat die Welt ihr Uebel von einer Handvoll Verführer, die Regenten das für Größe ausgeben, wenn sie das Gute nur für Gott, Rechte für Engeln, Pflichten für Völker halten, — um aus der Moral Skandal, aus der Politik Prellerey zu drechseln, und daran Regenten bis zum Tode der Staaten zu schmieden.

Mit und ohne Recht liegen nun Majestät und Souveränität in Ketten, und da Monarchen und Souveräne auf Befehl ihrer Schließer Bößes thun müßen, werden sie zu einem Komplotte erniedriget.

Nur dieß schimpft auf eine Metaphysik, die den Ungeist, wer am meisten meuchelt und mordet, der größte Held und Staatsmann sey, für den Auswurf der Menschheit erklärt, — und Banditen schimpfen nur auf eine Moralität, die durch die Unschuld eines Mädchens, die römische Weltherrschaft zerriß. —

Die Metaphysik lehrt nicht nur, daß die Moral jedes rechtliche Wesen zu einen Menschen erhob, und Regenten zu deren Aufrechthaltung die Majestät verlieh, sondern sie hat auch Gott zu rechtfertigen, wenn Unwesen sein Urwesen beschimpfen.

Und

Und wie beschämt nun die göttliche Philosophie, welche verhütet, daß Monarchen und Souveräne nicht von Ministern und Günstlingen, diese nicht von einem Troße beherrscht werden, ihre Verächter Gaßen laufen läßt, lehrt die schimpfliche Erfahrung.

Als Monarch die Geisel des Friedens, als Souverän der Skorpion des Krieges seyn müßen, hat seinen Grund in jenem Komplottsspruche: wer Gewalt hat, braucht kein Recht, und wer siegt, hat Recht gehabt; enthält aber auch den Stoff zum Gram der Regenten, zum Gräuel der Völker.

Den Unsinn System, den Wahnsinn Maxime, und das Resultat Unglück heißen, versetzt eben Höfe in Trauer, nicht nur auf Lebenszeit, sondern auch von Erben zu Erben. —

Retten, was für die Majestät zu retten ist, erheischt demnach die Publizität, — und um die Freudigkeit der Regenten nicht forthin in Mißmuth verkehren zu laßen, rathet die Weisheit, den Namen der Großen und Helden so lange zu sparen, bis sie aus den Juden- und Heidenthum gegangen sind.

Wäre

Wäre die Weisheit nur eine Person, die sich bloß brauchen ließ, meine sogenannten Großen würden gewiß vor Wollust klüger, sagt die gute Welt, besten Theils.

Nun aber klagt die Weisheit selbst: ich kann nicht unter Gewaltigen aufkommen, — und eben daher macht der Mars ohne Moral aus stehenden Heeren laufende, die Politik ohne Moral prellt Ehre und Ehe, und jagt Regenten von Völker.

So gerecht als geschichts- und erfahrungsmäßig rächt sich die beleidigte Philosophie an jener Sophisterey, die Regenten von Völkern im Denken und Handeln trennt!

Den Staat von Oesterreich hat die verkehrte Welt am ersten geschmerzt, weil seine Majestät sie zuerst von mir empfieng, und ich darauf folgende

kaiserl. königl.

pragmatische Sanktion

erhielt:

Paulsen ist ein geschickter und
rechtschaffner Staatsgelehrter.
Bona Fide bleibt bey Uns,

was Uns derselbe anvertraut.
Wir sind ihm obligirt Fide
Lege.

Joseph Leopold
Franz.

Seine Souveränität hat also nicht nur Epoche im Vernehmen der Wahrheit, daß die Welt, durch Anlegung der Städte und Errichtung des Handels-Bundes in Lübeck, ihre Vervollkommnung der bürgerlichen Weisheit verdankt, — sondern auch im Bezeigen seines heil. Ernsts, sich von dem Vorwurfe zu befreyen, daß die Welt an dem Mißbrauche leide, den ihre Regierung von allen gemeinnützigen Erfindungen und Entdeckungen der Gelehrten machte, Epoche gemacht.

Lübecks hanseatische Souveränität gründet sich auf die Gemeinnützigkeit im Großen und Ganzen, da sein Handel Europa vervollkommte, — und deßen Majestät beruhet auf der Gerechtigkeit mit Würde, indem Braunschweig, das sich als sein Bundes-Staat gegen ihn vergangen hatte, nicht eher wieder aufgenommen wurde, bevor seine Gesandte nach Lübeck, unter deßen salvum conductum kamen, und mit bloßen

Füßen, und brennenden Wachslichtern in den Händen, von der Marien Kirche aus zum Hanse-Saale giengen, — daselbst kniende Abbitte gethan, und die Verzeihung mit nach Braunschweig genommen hatten. —

Freylich war Lübeck als hanseatischer Fürst größer, wie als holsteinscher Bischof, weil sich die Welt von Anbeginn bey dem Kommerz beßer, als bey dem Kapitulat gestanden, wie Geschichte und Erfahrung lehren, erklärte mir der Staat von Oesterreich.

Hätte die Fürstinn Hansa weise Beschützer an Kaiser und Reich gehabt, so wären Deutschland und Oesterreich Besitzer in beyden Indien geworden: nun aber beweißt das gemeinschaftliche Nachsehen, daß die Macht ohne Weisheit die Schuld Europens Klage ist: alles Gute wird im Großen schlecht, war meine Gegenerklärung.

Und wäre der Geist der hanseatischen Majestät und Souveränität als die Gemeinnützigkeit und Gerechtigkeit, europäischer Geist geworden, so hätte:

Kaiser Joseph mir nicht zu klagen gebraucht, Minister ohne ein Ministerium;

Kai-

Kaiser Leopold mir nicht zu klagen gebraucht, ein Ministerium ohne Minister zu haben, und

Kaiser Franz mir nicht zu klagen gebraucht: Ich weiß nicht, was meine Minister treiben; mir schieben sie zu, was sie nicht mögen, und laßen mich dann stecken.

Wie Deutschland mit seiner Weisheit ohne Macht, England umgekehrt steht, zeigt die Welt, indem das öffentliche Urtheil; Pitt mit Attila, Thugut mit Lauvois vergleicht, und beyde apatische Hagestolzen der Nachwelt übergiebt. —

England hat eine Akademie der Wissenschaften, aber keine Moralkarte, daher strandet es mit seiner Meereslänge an dem Seerechte, und macht aus Großbrittannien Kleinbrittannien.

Oesterreich wollte eine Akademie der Wissenschaften seit 1785 im Staatsinne haben, damit:

„1tens. Regenten immer die ersten Besitzer „von gemeinnützigen Wahrheiten würden z. B. „daß die Helden der Unkriege in das Heidenthum, die gekrönte Geneigtmachung aber in „das Heiligthum gehörten; daher"

2tens. „Regenten beständig von großen Män-„nern umgeben seyn müßen, die Achtung für das „öffentliche Urtheil zeigen, und um das Ohr des „Herrn für die öffentliche Stimme offen zu hal-„ten, einen Barometer vor Augen zu haben, der „den Stand des Herzens zwischen dem Monar-„chen und der Nation eben so getreu anzeigt, „wie der Termometer den Zeitgeist, um nicht von „diesem überfallen zu werden; daß vielmehr"

3tens. „Regenten als Souveräne, ein Kon-„kordat im Denken, eine Konstitution im Han-„deln zwischen sich und ihren Völkern zum wach-„senden Allwohl errichten, um in der Theorie stets „25 Jahre voraus zu seyn," war Oesterreichs Wille seit 22 Jahren.

Was aber nicht Minister, nicht Günstlinge ver-hindert haben, hat ein Troß, und das in einem mo-narchischen und souveränen Staat vereitelt, der über 100 Millionen Gulden jährlicher Einkünfte, und über 300000 Mann marschfertig hat. *)

Mei-

*) Oesterreich hat seit Maria Theresia kein Ministerium, sondern nur einen Rath der Alten, der wohl gefragt, nicht aber gehört wird. Daher Thugut die Minister: Saurau die Günstlingsherrschaft haben, und daher heißt die Staatskanzley bey der eisernen Krone, die Hofpolizey beym eisernen Zepter, — sagte mir Graf Lehrbach, k. k. Staatsminister.

Meinen Edelvertag zwischen Recht und Gewalt habe ich redend eingeführt, um Mars und Minerva als Freunde, für Völker und Regenten zu gewinnen, die das Falsche, der Soldat sey der erste Mann im Staat, aufs Wahre bringen. z. B.

Man muß die Staaten nehmen, wie sie sind, sagen ihre Verderber, die es mit dem Mars allein, — man muß auch Staaten nehmen, wie sie seyn können, sagen ihre Verbeßerer, die es auch mit der Minerva halten.

Beyde mustern nun Europa, und finden nicht nur, daß Staaten ohne Männer, Regenten Völkern sagen laßen: Wer regiert, und wie regiert wird, sey einerley, folglich das Regieren keine Kunst, sondern auch, daß, wenn nicht Mars und Minera sich miteinander besprechen, Denkmäler errichtet werden, die das Andenken *) beschämen, — daher sie sich einander fragen:

1tens. War der Krieg gegen Frankreich gerecht und nothwendig?

2tens. Ob eine Entschädigung zwischen Staaten durch die Abtretung von Ländern rechtlich sey; und ob

3tens.

*) In quantum gratitudo vicit imitatio perdidit.

3tens. Die Entschädigung in Deutschland nothwendig war?

Nur das Recht, was der allgemeinen Freyheit und Sicherheit entspricht, macht jeden Angriff und Vertheidigung nothwendig, folglich hängt auch jede politische Nothwendigkeit von der moralischen Rechtlichkeit ab.

Jeder Staat hat Recht seine preßhafte Form zu brechen: so auch Frankreich: unnöthig war aber die Gefälligkeit jener Staaten, die durch ihren Krieg seinen Aufruhr unterstützten, statt ihm einer bewafneten Neutralität entgegen zu stellen.

Wer sich eine Beschädigung zuzieht, darf auf keine Entschädigung rechnen. Wer aber diese verdient, muß sie auch so erhalten, daß sie dem Eingebüßten gleich komme.

Kein Subjekt kann entschädiget werden, wenn nicht das Objekt dazu geeignet ist. z. B. Das Land, das abgetreten wird, ist von Menschen bewohnt, die den Boden als ihr Eigenthum besitzen; nun ist der Mensch eine Person, über die Niemand etwas beschließen darf, was mit deren Eigenschaften streitet.

Wer

Wer einen Willen hat, hat auch Anspruch auf seine Einwilligung, diese kann aber nicht wollen, daß der Mensch als eine Person, wie eine Sache behandelt wird, folglich erklärt der Unterschied zwischen einen Preiß der Dinge, und Würde der Menschheit, Länder abzutreten und zu erwerben, für widerrechtlich, — und eben so unnöthig zeigen sich auch Gunst und Gewalt bey diesem Entschädigungswerke in Deutschland.

Da hier nicht von einer natürlichen, sondern von einer rechtlichen Nothwendigkeit die Rede ist; so fragt es sich: war es eine Rechtspflicht, daß die Fürsten, welche Länder jenseits des Rheins besaßen, und dieselben an Frankreich verloren hatten, durch Land und Leute entschädigt wurden?

Deutschland hatte sich mit Frankreich in einen Krieg nolens volens eingelassen, es hatte gethan, was es mutatis mutandis gekonnt, allein sein verworrner Wille konnte von keinem erwünschten Erfolge seyn. —

Da nun das Unmögliche nicht möglich gemacht werden konnte, so mußte die Absicht, das Verlorne wieder zu gewinnen, aufgegeben werden,

den, — da nun kein Staat, der kein Bundesstaat ist, sich verbindlich macht, das Verlorne zu ersetzen, so war auch die Entschädigung weder rechtlich, noch nothwendig.

Wer zum Ersatz verpflichtet ist, muß ihn auch in der nämlichen Güte und Größe des Eingebüßten leisten. — Wendet man diese Maßregel der Gerechtigkeit auf das Entschädigungsgeschäft in Deutschland an, so dürfte kein Fürst weder mehr noch weniger erhalten, als er durch den Reichsfrieden verloren hatte.

Um dieser Forderung Genüge zu thun, war die Rücksicht nöthig: Deutschland hatte an Frankreich einen Bezirk Landes abgetreten, das ein Boden war, auf welchen Menschen wohnten, die auf einer gewißen Stufe der Kultur standen, seine Gewerbszweige betrieben; alle diese Gegenstände warfen den Fürsten gewiße Einkünfte ab, und geben seinem Ansehen einen Zuwachs, der beträchtlich ist.

Der Boden, die Bewohner, und Einkünfte waren also drey erforderliche Rücksichten.

Das

Das Land, was der Entschädigte erhielt, mußte also mit dem Verlornen einerley Güte und Größe haben, und dieß war möglich, wenn Eins das Andere ersetzte.

Die Bewohner mußten eine eben so große Anzahl ausmachen, und den nämlichen Grad von Kultur besitzen, als diejenigen, welche er eingebüßt hatte, der Mangel an Gebildeten müßte eine größere Anzahl Ungebildeterer setzen.

Die Einkünfte sind zum Maßstab genommen, allein unsicher: denn da Troß der Güte des Bodens und der Kultur seiner Bewohner mehrere Staaten, die in die Entschädigungsmaße fielen, doch bey weitem nicht so viele Abgaben zu tragen hatten, als einige von denjenigen, die an Frankreich gefallen, oder die auch einige Zeit weltlichen Fürsten Deutschlands zu Theil worden sind, so ist der Gewinn derjenigen, welche geistliche Staaten oder Reichsstädte zur Entschädigung erhalten haben, besonders auffallend.

Der Boden der vormaligen geistlichen Staaten gehört zu den fruchtbarsten Deutschlands, und wenn deren Bewohuer zugleich noch gebildeter

ter seyn werden, so ist dieß ein Gewinn, der mit dem Verlurst in gar keinem Verhältniße steht, weil die weltlichen Fürsten, welche allein Entschädigungen erhalten haben, außer den Primas, ihre Länder jenseits des Rheins alle weit stärker mit Auflagen belastet hatten, als die geistlichen Staaten und Reichsstädte.

Deutschland war, kraft des Rechtes, jeder Zufall muß von seinem Besitzer getragen werden, nicht einmal seinem Fürsten Entschädigung schuldig, noch weniger Fremden, kraft des Rechtes: wo die Beschädigung geschehen, da muß auch die Entschädigung gesucht werden, wie von dem Herzog zu Modena, und von dem Großherzog zu Toskana, Italien.

Was gerecht seyn soll, darf nicht gegen die Vernunft, und was nothwendig heißt, nicht gegen das Recht verstoßen. — Da also der Zweck des Maltheserordens unnöthig ist, so ist auch dessen Entschädigung ungerecht.

Begründet das Recht den Dienst, der Vortheil die Nothwendigkeit, welche Dienste soll denn der Maltheser Deutschland leisten, welche

Be-

Begünstigung verdient ein Orden, der für das Reich keinen Nutzen hat?

Einige adeliche Kostgänger ewig zu ernähren? Die Zeiten, wo man bloß den Vortheil einiger Personen oder Familien nur Staaten zur Last schob, sind vorbey, und ist jeßt so gar gefährlich, weil besseres Wissen beßeres Wirken durchaus verlangt.

Die geistlichen Staaten und den größten Theil der Reichsstädte hat man vernichtet, um durch sie andere Staaten schadlos zu halten; da nun ein solches Prinzip mit der öffentlichen Gerechtigkeit, eine solche Maxime mit der öffentlichen Billigkeit streitet, weil das, was man thut, allgemein erlaubt seyn müße, und da der Verlust und Ersatz nicht von allen vereinigten Staaten Deutschlands gleichmäßig getragen wird, so war jene Entschädigung so unmoralisch als unpolitisch. —

Die Würde der Menschheit besteht in einem Willen, der jeden seine Einwilligung erheischt, wenn er andern dienen soll. Kraft dessen darf auch kein Regent nicht seinen geringsten

Dienst-

Dienstbothen ohne diesem seiner Beystimmung jemand andern überlaßen, und Gunst und Gewalt disponiren über ganze Völker.

Inkonsequent auch im Unrecht seyn, beweißt also offenbar, daß weder das Ob, noch das Wie, noch das Wo bey jenem Entschädigungswesen beobachtet ist, — und doch regiert der Unterschied von Nenn- und Sachwerth die Art, wie Regenten zu Königreiche, und um Kaiserthümer kommen. —

Rechtthun, es koste, was es wolle, ist eine große Kunst, weil sie Schwierigkeiten zu überwinden hat, die martialischen Talenten Gelegenheit geben, sich auch als moralische Genies zu zeigen.

Frankreich, deßen Könige den Ton angaben, als wären Staaten ihre Lustschlößer, Provinzen ihre Landgüter, Unterthanen zum Scheren und Schlachten, ist seitdem ein moralischer Schuldner überhaupt an Europa, besonders an Deutschland geworden.

Jedes Wesen zerbricht seine Form, in der es die Gewalt einzwingt, folglich ist jede Armee

nur groß, die ihre Nation zu Rechtskraft verhilft, um der Klage der Völker: alles Gute ist im Großen schlecht geworden, nebst der Gegenklage der Regenten: Krieg und Frieden und Neutralität haben sich daher voreinander zu fürchten, abzuhelfen.

Und nur dazu sey der Soldat der erste Mann im Staat: läßt du Mars dich aber ferner mißbrauchen, so setze ich dich auf einen gläsernen Thron.— Das Sinnbild von dem ironischen Rechte der Stärkern lerne ich von dir Minerva.

Der wesentliche Völkerhandel ist durch den Ländertausch die förmliche Völkerwanderung.— Für grundfalsch erklärt also die Vernunft Regenten ihre anhängliche und erbliche Erwartung mit Recht.

„Paulsens Vergleichung vervollkommt z. B. Ob der falsche Mars es wohl vertragen könnte, wenn die Minerva seinen Heerführern sagte: ihr dient einem Komplotte, wäre die Feuerprobe, um Krieg und Neutralität zu sichern. Folglich macht Paulsens Versetzung gerecht.“

Ich und du streichen von nun an, die Bluthelden unter beyderley Gestalt in dem Buche der

Weis-

Weisheit aus, um Ehre und Ehe wieder ehrlich zu machen.

Und um Völker dem Himmel zuzuführen, woher sie sind, so sey, unser Edelvertrag zwischen Recht und Gewalt ihr Konkordat und ihre Konstitution.

Mars und Minerva.

Wer sich einem Geschäfte gänzlich widmet, wird Mann der Sache. Folglich haben auch Staatsgelehrte Regenten zu sagen: „daß gute Völker auch eine gute Regierung verlangen, die aus dem Wahren im Denken, aus dem Besten im Handeln besteht.“

Was deßhalb Gelehrte, die Völkern ihre Denker bilden, ihnen im Namen des Staats versprechen, daß nämlich:

„Die Natur ihren Gang zur Vervollkom„mung der Menschheit fortsetze, ohne sich um „Kaiser und Könige zu bekümmern:“

„Daß nur der Anführer den Namen des „Großen davon trägt; und damit Thaten ihren „Titeln durchaus entsprechen:“

„Die

„Die Erbregierung auch den Erbvertrag er„fülle, daß die Sanktion der Lehre, auch die „Sanktion der Leitung sey," enthält das heilige Erwartungsrecht der Völker.

Wer regiert, hat also hauptsächlich darauf zu sehen, wie regiert wird, weil verändern ohne verbeßern, nur abgelößter Mißbrauch ist.

Als Regent sein Heil im Unkriege suchen, und mit dem Unrecht sich auf Zeit und Umstände, mit der Ungeschicklichkeit sich auf das Unglück berufen, ist eine Entschuldigung, die den Erbvertrag zwischen Staat und Völkern bricht.

Daß daher Krieg und Frieden sich voreinander zu fürchten, Völker und Regenten sich voreinander zu schämen haben, ist das Neueste unter der Sonne im Bösen.

Daß aber auch deßfalls eine Kriegsmacht auf die andere, ein Volk auf schlechte Vortheile, ja so gar der Sieger selbst auf solche schimpft, ist das Neueste unter der Sonne im Guten.

Be-

Beschämt stehen also die kleinmüthigen, beschimpft die muthwilligen Zweifler an der menschlichen Vervollkommnung vor mir; denn während ich das Urtheil schreibe, „daß der gebrochene „Erbvertrag zwischen Völker und Regenten: die „längste Zeit im Frieden zu leben, durch den „Edelvertrag zwischen Recht und Gewalt erfüllt „wird," scheidet sich die alte Welt von der neuen, zum Besten Europens.

Doktor Paulsen
aus Lübeck,
hanseatischer Bürger des deutschen Bundes mit Frankreich.

Gespräche.

Seine Majestät empfiengen mich mit den k. k. Worten: Sie seyn willkommen in Meiner Monarchie! Ich habe schon viel Gutes von Ihnen gehört: was bringen Sie Mir?

Joseph.

Eure Majestät! das Weltthema: Europens Herrschaft ist zu getheilt, deßen Intereße zu verschieden; jener also mehr Einheit geben, verschaft diesem mehr Einerley, und eben das macht die Welt moralisch monarchischer, und erhebt Oesterreich zum Musterstaat Europens. *)

Paulsen aus Lübeck.

Frag.

Sie haben ja mit dem großen König gesprochen?

Joseph.

Antwort.

Sr. Majest. foderte mir mein Gutachten über die verhaßte Kaffeetaxe ab, und milderten sie.

Mein

*) Was Joseph der Zweyte von mir empfing, das führt nun Napoleon herrlich aus. Und eben dieß erhebt Seine Majestät zur Größe.

A

Mein Gutachten über den Handel aus der ersten Hand war, daß ein Staat, der auf einem Martialfuß stünde, gerade den Zwischenhandel nach der Regel befördern müste: was die Wohlfeilheit im Kleinen verliert, gewinnt die Rekrutirung im Großen, und fand auch königl. Beyfall.

Paulsen.

Frag.

Sie haben ja auch mit der großen Kaiserinn gesprochen?

Joseph.

Antwort.

Ihre Majest. gaben mir recht, daß jede weise Regierung immer 25 Jahre in der Theorie des Beßern voraus, und dazu eine Akademie der Wissenschaften behülflich seyn muste, damit kein Souverän sein Volk zu fragen brauche.

Und meine Bemerkung — daß die Berliner Akademie der Wissenschaften den Werth der Bürger auch in die Art der Strafen setzte, nach welcher der Staat seine Verbrecher selbst ausstrafen muste, weil die Landesverweisung und Verbannung den stillschweigenden Vertrag zwischen Verbrechen und Strafen zuwider, mithin beleidigte Gerechtigkeit beleidigte Regierung sey, — erhielt kaiserl. Beyfall.

Paulsen.

Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Doktor für Ihre Präserarz, und schätze große Gedanken, wenn sie auch in die Zukunft gehen. Aber wo sind die Mittel und Männer?

Joseph.

E. M. gekrönte Geneigtmachung, die als Mächtiger Mindermächtigen Treue einflößt und Glauben hält, ist das Universalmittel, und Ihr selbstständiges Ministerium enthält die Männer.

Paulsen.

Ich habe Minister ohne ein Ministerium, Fürst Kaunitz liegt mit der Gottheit im Streite, und Graf Kollowrat kriecht wie eine Kammerkröte auf Bauch und Rücken. Sprechen Sie nur mit ihnen.

Joseph.

Sie haben Sr. M. ein Weltthema überreicht, dessen Ausführung aber eine hundertjährige autokratische Regierung erheischt. — Der Wienerhof hat seine gekrönte Geneigtmachung auch durch die Pohlnische Theilung bewiesen, indem er eine Eroberung ohne Blutvergießen gemacht, — sagte mir Fütst Kaunitz; Graf Kollowrat ist aber ein bloßer routinirender Minister.

Paulsen.

Graf Hazfeld ist selbstständiger als Graf Zinsendorf; denn dieser spricht bey Mir für die Steuerregulirung, bey Fürst Schwarzenberg und Consorten wider dieselbe.

Joseph.

E. M. Nicht jeder Gegner ist ein Feind des Wahren, auch sind nicht immer die Fürsten der Faktionen Kabale der Minister.

Paulsen.

Ich habe eine Buchhalterey ohne Staatswirthschaft, weil ich Minister ohne ein Ministerium habe, folglich das Recht, dieß nur für ein Dienstbothenamt zu halten.

Joseph.

E. M. Vertrauen steht hoch über den Stand meiner Unbemerktheit.

Paulsen.

Der Staat will durchaus das Seine, und dafür muß Ich als Regent sorgen, oder Ich komme am Ende selbst zu kurz, wenn Krieg und Frieden und Neutralität sich vor einander zu fürchten haben. Ich muß also außer der Reihe fragen, da Mir nicht in der Reihe gerathen wird.

Joseph.

E. M. Das Vorurtheil ist oft mächtiger als das Recht selbst.

Paulsen.

Die Wahrheit, wie sie ist, und was der Zeitgeist will, ist Mein Reformthema, und darauf geben Sie Mir nach und nach Ihre Gutachten, Sie haben freyen Horizont, und freyen Zutritt, denn Ich halte keinen Hofterrometer.

Joseph.

E. M. Mein Einfluß geht nur bis zur erregten Aufmerksamkeit z. B.

Sie haben Epoche in der Selbstherrschaft gemacht, machen Sie auch Epoche in der Mithülfe, die ein Ministerium nur so groß handeln läßt, als sein Monarch von ihm denkt. —

Ihrer Weisheit kann das nicht entgehen, daß der Monarch, der alles allein, und doch jedem rechtthun will, schon mit der Zeit als dem ersten, dann mit der Beruhigung seiner und der Nation als dem letzten Theile der guten Sache zu kurz komme.

Damit also der Erfolg kein Feind an der Absicht werde, so fordern große Regenten große Räthe, diese große Sicherheit, — und was die Majestät des Staats von deren Daseyn, seine Souveränität von deren Vorrath fordert, eben das wollen auch Wahrheit und Zeitgeist geleistet wissen.

Paulsen.

Aber die Weisheit könnte doch auch so gut seyn, das Wohlwollen zu unterstützen.

Joseph.

Sie will mit der Freyheit des Wohlwollenden gute Freundinn bleiben, und keine Göttinn erscheint uneingeladen selbst vor einem Gott.

Paulsen.

Mein Staatsrath ist nur ein Vidiramt; das sey nun der Weisheit geklagt.

Joseph.

Seine Verfassung ist auch nicht Staatsmäßig, denn er soll sich bloß mit dem Ganzen beschäftigen, und dazu der Referent des Regenten seyn, Partheyen haben an drey Stellen genug; so absolvirt die Weisheit.

Paulsen.

Frag.

Wie finden Sie Meine Stellen?

Joseph.

Antwort.

Ausnahmsweise leidet der höhere Theil an unreifen, der niedere an abgefallenen Früchten der Aufklärung, die das Stadtvolk zu Philosophen, das Landvolk zu Physiokraten machen will.

Paulsen.

Frag.

Frag.

Was halten Sie von der neuen Begräbnißart?

Joseph.

Antwort.

Die Verlegung der Gräber ist gesundheitsmäßig, aber die Verscharrung in Säcken wie krepirte Schooßhunde streitet nicht nur mit der Volksliebe und der Bürgerehre, sondern auch mit dem Glaubensrechte, katholisch gelebt zu haben, und kalvinisch begraben zu seyn; was kann aus der Auferstehung werden?

Paulsen.

Volksliebe gilt Mir alles. Ich hebe also sogleich das Verhaßte von der Begräbniß auf, und schenke Ihnen hundert Dukaten für Ihr Gutachten. — Aber was halten Sie von der Physiokratie?

Joseph.

Nichts mehr und nichts weniger als was ich von der nackten Philosophie halte, deren so genannte Vereinfachung zu der wirklichen Verirrung führt, die aus Fürstenliebe Volkshaß macht.

E. M. haben Epoche im Vernehmen der Wahrheit gemacht, machen Sie auch Epoche in Befolgung des Zeitgeistes, der Musterschulen zur Landesverbeßerung verlangt, um, weil alles Gute zuerst von Oben kommen müsse, die Kammeralgüter als allmählige Ableiter zu bestimmen.

Paulsen.

Meine Stände sind die Opferstöcke Meines Volkes.

Joseph.

Gute

Gute Geber ohne gute Nehmer geben Horneck, — und große Mittel ohne große Männer Oesterreich recht.

Paulsen.

Frag.

Wie so?

Joseph.

Antwort.

Wenn Aberglaube und Vorurtheile die Grundkräfte des Staats niederhalten, dann werden die Hülfskräfte zum eigenen und anderer Schaden mißbraucht, und eben daher hat Europa beschlossen, Oesterreich keinen Krieg gewinnen zu lassen, wie mir Bernstorf und Herzberg versicherten.

Paulsen.

Das wollen wir sehen!

Joseph.

E. M. haben der Geistlichkeit ihr Geld genommen, dem Volke den Aberglauben gelassen, — und wollen den Adel durch den Wucher schwächen, — folglich bestimmt der Stand des Friedens den Gang künftiger Kriege.

Paulsen.

Rasch muß man Vorurtheil und Aberglauben angreifen, sonst rüsten sie sich.

Joseph.

Wenn das Wohlwollen an dem guten Erfolg seinen Bürgen hat, dann leihet die Zeit der Raschheit; — sonst läßt sich kein Unwille von dem Verstande, keine Dauer von der Flüchtigkeit überfallen: —

so reden die Kräfte und Wirkungen der Menschheit, als wären sie Personen.

Paulsen.

Der Degen muß die Feder in ihre Rechte einsetzen.

Joseph.

Um Schwierigkeiten als Beweiskämpfer des Wohlwollens zu sichern, ja — Soll es sich aber nicht zwangsweise verdächtig machen, so muß die Feder den Degen in seine Rechte einsetzen, damit das Recht immer eine gesetzgebende, die Gewalt immer eine gehorchende Person bleibe.

Paulsen.

Soldat zu seyn war von jeher Meine Lieblingsneigung, und Ich habe durch ihn die Erfahrung gemacht, daß sich auch Wohlthaten aufdringen lassen.

Joseph.

Wenn der Regent auch Soldat ist, dann halten sich Recht und Gesetz doppelt gesichert, Befehl und Gehorsam doppelt geehrt; — ist er aber nur Soldat, so fehlt dem Staate das erste Fundamentalgesetz Subordination, dem Bürger die erste Fundamentalregel Sicherheit.

Paulsen.

Alles will groß- und nichts thun; jeder spricht für sich, keiner für den Staat; das ist leider die Erbschaft von Meiner guten Mutter.

Joseph.

Unter weiblicher Regierung schleicht sich immer eine Milde für den Mißbrauch ein, der sich gegen den

Ernst

Ernst stemmt; gute Beyspiele kommen üblen Gewohnheiten am leichtesten bey.

Paulsen.

Ich arbeite wie der erste Beamte, und lebe wie der erste Bürger.

Joseph.

S. M. verlangen zu viel von der Zeit, wenn Ihr Virtute et Exemplo seit Jahren das bewirken soll, was exempla trahunt seit Jahrhunderten entgegen gewirkt haben, verletzte Zeit, verletzte Sache.

Auch ist es ein Mißverlangen, daß Unterthansnamen zu dem guten Beyspiele des Regenten behülflich seyn sollen, weil die Majestät sich mit keiner Popularität verträgt, und der Mißbrauch der erste Nutzmeister von der guten Meinung eines großen Herrn, folglich beleidigter Name beleidigte Person ist.

Paulsen.

Nennt sich doch der König von Preußen den ersten Soldaten, der König von England den ersten Bürger, der König von Schweden den ersten Bauern, — und nennt Mich Baron Martini nicht selbst den ersten Bürger und den ersten Beamten in seinem Staatsrechte?

Joseph.

Weder gelehrte noch gekrönte Irrthümer rechtfertigen sich bey der Weisheit.

Sie, die schon Salomon hat sagen lassen: es ist leicht vom Throne reden, schwer aber mit dem Volke, weil dieß so schlimm ist, von einem verantwortlichen Namen auf eine verantwortliche Person zu schlies-

schließen, und nie so gut ist, das, was die Popularität des Regenten einmal vergeben hat, der Majestät wieder zurückzustellen, rathet Regenten, von allen Privattiteln nur den ersten ehrlichen Mann und Vater des Vaterlandes anzunehmen, — und sich mit der sächlichen Herablaßung Jedem das Seine so lange zu begnügen, bis ihnen die Weisheit als Göttinn die Gränzlinie zwischen Majestät und Popularität zur persönlichen Herablassung der Regenten gezogen hat. —

Paulsen.

Sie haben recht, daß der gute Name des Regenten sein erstes, das geheime Ansehen sein zweytes Majestätsrecht ausmache.

Ich habe daher Baron Martin's Popularism ein Privatism gehalten; er giebt Ihnen recht, hält Sie aber für einen Criticus.

Joseph.

Die Kanzel macht inconsequent, weil sie eine Festung gegen Widersprüche formirt.

Paulsen.

Ich habe einen Schulfuchs nach Meinen Niederlanden geschickt, und einen Schulfuchs wieder zurückbekommen: Baron Martini.

Joseph.

Daß ein Schulfuchs nicht so schlau ist, als Landfüchse sind, das könnten doch E. M. als erster Jäger wißen.

Paulsen.

Sie

Sie haben recht, daß ein Seminarium für große Männer Mein drittes Majestätsrecht enthalte. Wie aber gelange Ich dazu?

Joseph.

Durch E. M. Gesetz, das nämlich die Großen der Monarchie zu einer solchen Erziehung verpflichtet, die das Ministerium vollständig besetzt, und darin erhält. Ist die Universität mit den Studenten fertig, so gehen die Vorzüglichen als Seminaristen zur Akademie der Wissenschaften über, die aber unmittelbar unter dem Souverän steht, um Magnaten der Rechte und Fürsten der Weisheit ungestört zu liefern.

Paulsen.

Das Wohlwollen mit Gewalt hat doch immer dem Verstande bey dem Vorurtheile Platz gemacht.

Joseph.

Um so leichter thut dieß ein Ministerial-Seminarium, versichern mir Fürst Kaunitz und Feldmarschall Laudon?

Paulsen.

Geben Sie Mir Ihr Gutachten über die Streitschrift zwischen Baron von Swieten, und Baron Martini.

Joseph.

Ersterer wünscht eine Akademie der Wissenschaften in der Residenz angelegt, die Universität in die Provinzen verlegt, — Letzterer das Umgekehrte. Jener hat aber nach meiner Meinung recht, weil dieser unbemerkt läßt, daß:

1.) Der zerstreute Geist in einer Hauptstadt viel reicher als in Landstädten ist,

2.) Eine Akademie viel feiner zum Sammeln als eine Universität sey.

3.) Auf Beobachtung der Gränzen zwischen der ämtlichen und gelehrten Erziehung Vieles ankomme u. s. w.

Paulsen.

Sie haben groß recht, daß die Aufklärung schadet, wenn Halbköpfe sich den Gewerben entziehen, und nur studiren, um nichts zu lernen.

Joseph.

Das Studentengut schadet doppelt, indem es den verlaßenen und anzutretenden Stand zugleich beschimpft.

Paulsen.

Schüler ohne Lehrer laßen dann Aemter ohne Männer, Prinzen ohne Erziehung, z. B. Graf Colloredo das Kinsdweib bey Meinem Erzherzog Franz, der Obersthofmeister Graf Pergen der weiße Fuchs, Graf Cobenzl in Petersburg der Vollmond, und Sonnenfels der Sonderling.

Joseph.

E. M. haben Epoche in der Selbstherrschaft gemacht, machen Sie Epoche in deren Erblichkeit.

Eine Akademie der Wissenschaften im Staatssinne vom heil. Ernst stiftet eine erbliche Autokratie.

Drey Jahre früher ein Ministerial-Seminarium angelegt, und Ihre gute Sache hätte schon gute, Ihre große Sache große Männer.

Paulsen.

Itzt

Itzt geht es Mir mit Meinem Ministerium ohne Minister, wie Rom, das Jahrhunderte eine Arzneykunst, aber keinen Arzt als Künstler hatte.

Joseph.

Maria Theresia wollte erst große Männer, dann große Sachen, um nicht durch das Umgekehrte einen Erbschaden zu hinterlaßen. Indem sie also weiser als die unweisen Römer war, ward sie eine große Frau.

Paulsen.

Wollen Sie Mein Kabinets-Sekretär werden?

Joseph.

Wenn ich kein Protestant wäre.

Paulsen.

Wären Sie kein Protestant, Ich machte Sie zum Obersten Denkmeister bey Meinem Erzherzog Franz.

Joseph.

Se. königl. Hoheit sind ja in den besten Händen.

Paulsen.

Hände ohne Köpfe.

Joseph.

Große Mittel ohne große Männer schaden mehr, als gar keine nutzen.

Paulsen.

Frag.

Warum ist der Ländertausch zwischen Baiern und Belgien mißlungen?

Antwort.

Weil die goldene Brücke in Preußen fehlte.

Paulsen.

Frag.

Frag.

Warum ist die Scheldefreyheit vereitelt?

Joseph.

Antwort.

Weil der goldene Regen verfehlt war, als England und Frankreich den schweren Krieg führten.

Paulsen.

Wenn Ich einen Rutscher mache, sagen Sie es mir.

Joseph.

Ein Joseph nahm Paßau seine Kirche, wie Ludwig XIV. Straßburg, — und ein Joseph wollte Belgrad nehmen, wie Kromwell Jamaika nahm. — Folglich hat die subjektive Majestät die objektive verletzt.

Paulsen.

Eroberungen ohne Blutvergießen zu machen, das wollen ja Moral und Politik.

Joseph.

Durch gekrönte Geneigtmachung, nicht aber durch gekrönte Verhaßtwerdung.

Paulsen.

Frag.

Was halten Sie von dem Wucher?

Joseph.

Antwort.

Indem er aus Geld und Geburtsaristokratie eine Festung formirt, die das Mit- und Ehrgefühl als Kronengüter der Menschheit, wie Moral und Politik sind, förmlich belagert, macht auch der Wucher Eroberungen ohne Blutvergießen.

Paulsen.

Ich

Ich will auf Ihren Rath eine öffentliche Preisfrage daraus machen, und auf die beste Beantwortung fünf hundert Dukaten setzen.

Joseph.

Moralische Politiker ordnen die Freyheit des Eigenthums der Sicherheit der Gemeinnützigkeit unter.

Politische Moralisten kehren die Ordnung um, und machen aus der Freyheit des Geldes die Gleichheit der Personen.

Paulsen.

Frag.

Wie besteht denn die Rangordnung der Welt?

Joseph.

Antwort.

Gott, Vernunft, Pflicht, Recht, Gesetz, Menschheit, Staaten, Regenten, Bürger, Sicherheit, Freyheit, Verhältnißmäßigkeit, Gleichheit, Moral und Politik.

Paulsen.

Frag.

Wie beweisen Sie die Subordination?

Joseph.

Antwort.

Durch den Staatsvertrag: wer gesellig leben will, muß auch gefällig handeln.

Durch den Schutzvertrag: sichern, was zu sichern, und schonen, was zu schonen ist.

Durch den Veredlungsvertrag zwischen Recht und Gewalt, und durch die Erfahrung, daß wenn der Kaiser der Deutschen mittelst Recht und Gesetz befiehlt, selbst Könige als Churfürsten gehorchen, und Seine

Majestät auf dem höchsten Grade stehe, — wenn aber ein Regent aus falschen Grundsätzen und Direktivregeln der Souveränität gebietet, Seine Majestät unter die Nulle falle.

Paulsen.

Hofrath Beer soll ihnen die Acten von dem abgeurtheilten Posstazky bringen, geben Sie Mir Ihr Gutachten.

Joseph.

E. M. der Regent, der einen vorhabenden Verbrecher zu einem vollendeten actenmäßig verhülft, hat es vor Gott, seinem Gewißen, und der Geschichte zu verantworten!

Paulsen.

Es thut mir leid, daß Sie zu spät kommen. Ich bin dazu von Löhr und Kaes verführt worden; da haben Sie hundert Dukaten.

Joseph.

E. M. Ministerium hätte gewiß nicht Ihren guten Namen als das erste Majestätsrecht geschmälert; wenigstens steht es in dem Rufe der Unpartheylichkeit und Unbestechlichkeit.

Paulsen.

Was Ihrer guten Meinung zur Ehre gereicht, widerspricht folgende Thatsache.

Die hiesige Judenschaft wollte unter Meiner guten Mutter Epoche machen, hatte aber an Mir und Fürst Kaunitz ihre Hauptgegner.

Um also diesen zu gewinnen, schickte sie einen Famulus mit hundert Dukaten an einen seiner Kammer-

merdiener, um ihn bey dem Fürsten anzusagen, den er aber mit dem Bescheid, bey Verlust seines Dienstes keinen Juden anmelden zu dürfen, abwies.

Bald darauf kam ein zweyter Famulus mit zweyhundert Dukaten zu den andern Kammerdiener und wurde auch spatzieren geschickt. Als aber der dritte mit zehntausend Gulden bey beyden Kammerdienern ankam, und dabey versprach, nur Ein Wort mit den Fürsten zu reden, nahm einer derselben einen günstigen Augenblick wahr, fiel seinem Fürsten zu Füßen, und nachdem er kniend den Juden mit seinem Versprechen angesagt hatte, ließ der Fürst ihn am folgenden Tage aber nur auf Ein Wort bestellen.

Er überreichte seine Toleranzsupplik, belegt mit hunderttausend Gulden Bankozettel, und zwar mit dem einzigen Worte: Fürst, schweige! und ging auf einen Wink.

Günstige Augenblicke sind oft die glücklichsten Bitten, — und eben dieß kam auch der Judenschaft zu Statten.

Der Tag Meiner Abwesenheit wurde zu der Konferenz gewählt, Fürst Kaunitz erschien, und Graf Kollowrat führte das Referat zu Gunsten der Judenschaft.

Meine gute Mutter, die bey der Gelegenheit mehr an Gott als an den Staat dachte, forderte darauf des Fürsten Kaunitz Meinung, und diese war:

E. M. ich habe hunderttausend Gulden fürs Schweigen bekommen; was die Herrn Konferenten fürs Sprechen erhalten haben, weiß ich nicht.

Fürst Kaunitz.

Nun geben Sie Mir Ihr schriftliches Gutachten darüber, kraft Meines Gewährspruches: die Wahrheit, wie sie ist, und was der Zeitgeist will.

Joseph.

E. M. Ich ehre das Recht in dem Geringsten, verachte das Unrecht in dem Größten, ist mein Hof- und Staatsbekenntniß, abgelegt zur Ehre der christlichen Moral und Politik.

„Soll die Welt nichts von ihrer Aufklärung zu fürchten haben, so müssen Juden sich in Christen finden, oder Christen gehen in Juden verloren.“ *)

Der Staat als eine moralisch politische Person gibt kein Gesetz, um Mißbräuche zu schützen, und erkennt in Sachen derselben keine Verjährung, weil störende Vervollkommnung weder ein Recht gibt, wie die Weisheit sagt, noch nie ein Recht gab, wie der Zeitgeist bestättiget.

Bis heute lehren Geschichte und Erfahrung, daß kein Judenstaat sich behauptet hat, weil er von dem Ungeiste der Ausschließung ergriffen ist, daher keines Bürgerthums fähig sey.

Das Judenvolk hält sich für ein auserwähltes Volk Gottes, und macht sich durch seine Niederträch-

*) Auch dieß mein Weltthema führt Napoleon der Große mutatis mutandis aus.

trächtigkeit, die für Gold alles thut, selbst zu den Verworfensten.

Die Judenlist schlich sich bey Taschenspielern und Beutelschneidern im Großen ein, um durch das falsche Wechselrecht der Geld- und Waffenmacht den ewigen Juden zu machen, ward aber der ewig Wandernde.

Wie beschämt ist also die christliche Politik von der jüdischen Praktik, wenn sie vor der Taufe zum Betrug tolerirt, nach derselben dazu privilegirt wird.

Juden vom Nähr- und Wehrstande ausschließen, und sie auf das Geld als die Seele aller Beschäftigung einzig und allein beschränken, macht sie zu einen Staat in allen Staaten, zu einer Kirche ohne einem Staat.

Folglich ist der Jude um Christus zurück, wie kann nun von Israel was Gutes kommen?

Aus fremden Sklaven eigene Despoten machen, ist also eine Politik, die in das Seminarium gehört.

Mit einem Strick um den Hals und mit Lastthieren vermengt, verschickte sie schon ein Titus, und nie hat wohl die Welt einen größern Wohlstand genossen, als da Juden keinen hatten.

Seitdem aber christliche Regenten den jüdischen Idealism dergestalt realisiren, daß z. B. Österreich sein Vorgebürg der guten Hoffnung, — Böhmen sein Jerusalem, — Gallizien sein gelobtes Land ist:

So hat auch die Majestätsklage: Krieg und Frieden und Neutralität haben sich vor einander zu fürchten, in der mosaischen Begünstigung gewiß ihren Mitgrund.

Kirchen und Klöster sind nur einiger Mißbräuche wegen gänzlich aufgehoben worden; — Juden hingegen, die fast einzig und allein von christlichen Mißbräuchen leben, nicht nur vermehrt, sondern auch erhöhet worden.

Um also diesen unchristlichen Widerspruch auf einmahl zu beseitigen, ziehe der Staat gemäß der Weltweisheit, daß außerordentliche Zeiten außerordentliche Maßregeln erheischen, nach welcher Juden nicht besser sind als Jesuiten waren, dem reichen Theile der Judenschaft sein Vermögen ein, gebe ihm eine jährliche Leibrente von fünf Prozent, den armen Theil zum Kriegstroß.

Ein Rock und Ein Gott ist die beste Judentoleranz, und gerade das Medium der Milde des Zeitgeistes zwischen Titus dem Ersten und Joseph dem Zweyten.

Paulsen.

Herzen ohne Güte wie die Juden; da sind zweyhundert Ducaten für Ihr Gutachten.

Joseph.

So wenig die Holländer E. M. gut seyn können, daß Sie ihnen ihr Scheldemonopol nur brechen wollten, werden Juden dem Christenthume gut, das ihnen ihr Monopol der Menschheit auf Gott nahm. —

Damit keine Willkühr das Recht und Unrecht bestimme, das Werden zum Guten keine Störung von dem Seyn des Bösen leide, und dadurch die objective Majestät von der subjectiven beleidiget werde, läßt die Weisheit immer das Wichtigste aus dem Unbemerktesten entstehen und empor steigen. —

So wie aus Einem Jesu das Wohl der Welt hervor ging, ist auch durch Einen Moses der Judenfraß in christlichen Staaten verbreitet, — und so wie ein Hauptmann Habsburg, ein Kaufmann Toskana, ein Bäcker Brandenburg und ein Bauer Schweden gründete, kann noch ein Abraham Jerusalem anlegen.

Paulsen.

Geben Sie Mir Ihr Gutachten über die Wahrheit, wie sie ist, und was der Zeitgeist will.

Joseph.

Wer keinen Begriff vom Bösen hat, kann keinen Sinn fürs Gute haben, und dann schadet das Wohlwollen ohne Weisheit mehr, als die Weisheit ohne Wohlwollen, zeigt die Wahrheit, wie sie ist.

Daß eben der Verstand, der Völkern ihren Wohlstand, Staaten die Erblichkeit gab, Monarchen in dem Grade ermächtiget, ewige Monarchien zu hinterlassen, das will der Zeitgeist.

Die Theorie des regierenden Menschenverstandes steht bereits auf dem rühmlichen Unsterblichkeitspunkte der Staaten, und sichert Throne vor Abentheuern, läßt aber die Praxis sie fallen, so fallen

mit

mit Monarchen Kabalisten nnd Faktionisten, und davor warnen Wahrheit und Zeitgeist zugleich. — —

Paulsen.

Männerwahl ist doch das Schwerste in der Regierung.

Joseph.

Sonst wäre sie keine Kunst. Wo aber eine Erziehung im wahren Großen ist, da ist auch Vorrath, und wo dieser ist, auch Wahl.

Folglich erklären E. M., als Erster der Erde, den Wahn, daß es eine Regierungskunst gäbe, die Regenten gute Zwecke ließe, gute Mittel nähme, für einen gekrönten Aberglauben, und für ein gesalbtes Vorurtheil.

Paulsen.

Ich erkläre Sie für einen geschickten und rechtschaffenen Staatsgelehrten, und was Sie Mir anvertrauen, bleibt Bona fide bey Mir; da sind hundert Dukaten.

Joseph.

E. M. pragmatische Sanktion ist mein Staatsdiplom.

Paulsen.

Ich habe an den Pabst um die Erlaubniß geschrieben, Mich von Gottes Würden schreiben zu dürfen.

Joseph.

Von

Von Gottes Gnaden sind Wir, was Wir sind, ist die heilige Antwort.

Pius VI.

Aber den Geist der Wahlkapitulation so zu gewinnen, daß aus dem allzeit Mehrer des Reichs nicht der allzeit Minderer seiner Staaten werde, steht doch E. Me ohne Pabst zu Gebothe.

Paulsen.

Das wohl! aber Wie?

Joseph.

Der Erzherzog muß dem Kaiser, Stände müssen dem Reiche aufgeopfert werden, ist ein egoistischer, aber kein patriotischer Geheimsinn, eingeflößt und unterhalten von beyder Feinden.

Nur das Recht der Sache wird zur Macht der Person, die als die furchtbarste die vertrauende Pflicht auf sich hat, zuerst Treue einzuflößen und Glauben zu halten.

Sonst bekommt deren gemeinschaftlicher Feind in Freundesgestalt sie in seine Gewalt.

Paulsen.

Frag.

Was halten Sie von der Censur?

Joseph.

Antwort.

Soll sie nicht das Wächteramt der Winkelmacht seyn, so ist sie die erste Instanz, die Publizität die oberste Justiz in Sachen des Lobes und Tadels.

Wer

Wer das Recht hat, sich laut zu freuen: ich werde gut regiert, hat auch das Recht laut zu klagen: ich werde mißhandelt.

Wer also öffentlich vorgefordert wird, und nicht erscheint, wird contumacirt, wer nicht beweißt, kondemnirt, er sey Staat oder Bürger.

Paulsen.

Was Wahrheit und Zeitgeist wollen, und träfen sie auch Mich, soll preßfrey, und Mein Censurgesetz seyn.

Joseph.

Auf den Mißbrauch ämtlicher Gewalt die Kriminalstrafe gesetzt und ausgeführt, sichert Majestät und Publikum.

Paulsen.

Ich nehme den Mißbrauch in Mein Strafgesetz auf, und halte in der Execution Mein k. k. Wort.

Joseph.

E. M. Gestern ist mir die schriftliche Frage versiegelt geworden: „Wie hat sich eine Nation zu verhalten, die bey gewaltsamer Umformung dennoch väterliche Absichten erkennen soll?

Kindliches Vertrauen war darauf meine schriftlich versiegelte Antwort, wofür ich zwanzig Souverändor empfing.

Paulsen.

Die Frage ist von Meinen ungehorsamen Niederländern, die Antwort hundert Souverändor werth.

Mein

Mein theuerster Herr Schwager Herzog Albert, wollte Advokat von Belgien werden; Ich aber hab' ihm sein prächtiges Skartek nicht zerrissen, sondern zerschnitten zurückgeschickt.

Joseph.

Dankbarlichst habe ich achtzig Souverändor durch den Kammerdiener Strak empfangen.

Sprecher für Verirrte seyn, ist doch kein Vergehen.

Paulsen.

Frag.

Was halten Sie von Lavaters Physiognomie?

Joseph.

Antwort.

Sie ist die geheime Polizey der Menschheit, unwerth also eine Wissenschaft zu werden.

Mit dem Namen der Sache, mit dieser der Person sich ermächtigen, sind lauter verrathene Kunstgriffe der Praktik, die das Politik heißt, wenn sie jeden Menschen so lange für schlecht hält, bis er sich gut zeigt, und dem schon wirklich schadet, der nur möglich schaden kann.

Von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit schließen, kehrt die Praktik die gute Meinung und den guten Namen um, sucht Händel, um einen Zwangstitel zu finden, und braucht nur den Willen zum Klagen, nur die Willkühr zum Verurtheilen.

So

So übel stehen schon die sogenannten politischen Wissenschaften: liefert also dazu die Physiognomie noch die Zeugen und Beweise, dann Gnade Gott der Menschheit.

Paulsen.

Sie halten Vieles auf den Konventionsfuß?

Joseph.

Alles, weil Gott, die Menschheit und das Geld darauf stehen.

Der Schöpfer befahl nur, und es geschah. Als er aber Menschen erschaffen wollte, ließ er den Puls der Schöpfung harren, und die Bildung Pause machen, und ging mit der Weisheit zu Rathe.

Daher ließ der Staat seine Regierung bis zur kaiserlichen, die Kirche die ihrige bis zur päbstlichen steigen, und die Menschheit steht auf einem Krippelfuße.

Ich habe daher den Baum des Erkenntnisses aus dem Volksgarten in den Hofgarten um des Kirschenessens willen verpflanzt.

Paulsen.

Der Sündenfall in Ungarn und Belgien.

Joseph.

Wer an der Täuschung leidet, stirbt zuletzt am Schlangenbiß.

Paulsen.

Frag.

Wer soll das Paradies bewachen?

Joseph.

Ant-

Antwort.

Hofstellen.

Paulsen.

Die sind Mir die rechten. — Der Kardinal will dem Pater Wieser die Kanzel verbiethen. Hören Sie diesen doch predigen, und sagen Mir, was daran ist.
Joseph.

E. M. Was die Schule lehrt, das muß die Kirche predigen, oder der Unglaube hat mehr Recht als der Glaube.

Dieser hat aber recht, wenn er den großen Haufen, der nur sinnlich handelt, auch sinnlichen Widerstand leistet; sonst dünkt sich der Soldat im Tempel als Held im Felde, und eben der Aberglaube stört die Subordination.

Jedermann ist doppelt schuldig, das zu halten, was er beschworen hat. Kann er sich bey reiferer Erkenntniß nicht davon überzeugen, so muß er entweder dem Konkordate das Bessere abgewinnen oder abdanken, oder er wird abgesetzt.

Denn wollte ein Jeder seine Einfälle öffentlich geltend machen, so brauchte das Reich keinen Kaiser, die Kirche keinen Pabst.

Pater Wieser gehört also nicht auf die Kanzel, weil er verbothene Früchte zum Besten gibt, sondern mit Einschränkung aufs Katheder.

Paulsen.

Sie haben recht, und der Kardinal hat auch recht. Haben Sie die Schrift gelesen: Was ist der Pabst?

Joseph.

Der Erzbischof zu Mecheln hat sie mir handelnd vorgelesen, und ich ziehe daraus den Schluß, daß der Kaiser sich selbst schadet, wenn er den Pabst beschimpfen läßt.

Was mir Magnaten der Rechte und Fürsten der Weisheit vom Hugo Grotius bis zum Koadjutor Dalberg inclusive übrig gelassen haben, ist der Konventionsfuß zwischen Gebrauch und Mißbrauch; denn hebe dieser jenen auf, so hätten wir keinen Christus gehabt.

Zwischen Recht und Weisheit; daher die Jurisprudenz einen Theil ohne den anderen für Undinge erklärt.

Zwischen Recht und Gewalt, nach welcher die Majestät des Staats zu Hause bleibt, wenn die Gewalt ohne Recht ins Feld zieht.

Zwischen Lehre und Leitung, kraft dessen jene Sanktion dem Münz= dieser dem Zahlamte gleicht.

Zwischen Wort und Haltung, daß diese pflichtmäßig leistet, was jenes rechtmäßig verspricht.

Zwischen Recht und Gesetz, wozu jenes befugt, zwingt dieses.

Zwi=

Zwischen Wahl und Ausschlag, daß die Absicht dem Verstande, das Mittel dem Vermögen, der Erfolg dem Willen Ehre machen.

Zwischen Grundsätzen z. B. mit Verstand Treue wählen, und nach Verdienst auf Glauben halten, und Grundregeln z. B.

1.) erregte Erwartungen berechtigen zu Ansprüchen kraft der allgemeinen Hoffnung;

2.) rechtmäßiges Versprechen verpflichtet zum gemäßigen Erfüllen kraft des allgemeinen Erwerbes; und

3.) ungestört darin zu seyn kraft des allgemeinen Besitzes.

Zwischen Reitz und Widerstand, um mit dem innern Gleichgewicht Jedem das Seine das äußere zu halten, und dadurch Frieden und Krieg zu sichern.

Zwischen der Schatzkammer und gekrönten Geneigtmachung Virtute et Exemplo, um Moral und Politik nicht zu beleidigen, und endlich

Zwischen den Rechten des Geistes und Herzens der Regenten, und deren Majestät und Souveränität.

Bricht ein Theil den Rechtsvertrag, so ist der Pflichttheil ungebunden, und dann macht z. B. die Physiokratie aus der Monarchie einen Pasteral- aus der Physiognomik einen Polizeystaat, wogegen aber Moral und Politik als Kontrahenten gebildeter Staaten feyerlichst protestiren.

Paulsen.

Da haben Sie zweyhundert Dukaten Konventionsmünze für Ihren Konventionsfuß.

Bathyani hat ihn nicht gekannt. Kennen Sie den Koadjutor von Mainz?

Joseph.

Zu meiner Ehr.

Paulsen.

Ich beherrsche mit jedem Meiner Beherrschten eine moralische Monarchie, und wenn Ich sterbe, hinterlasse ich eine ewige, sind große Worte von Ihnen. Wo sind aber die Gewährsmänner?

Joseph.

Vorrath erheischt der Vertrag zwischen E. M. letzten Willen und Vermögen.

Paulsen.

Frag.

Wie gefällt Ihnen das Kordonsystem, nur philosophisch?

Joseph.

Antwort.

Wer alles besetzen will, gibt lauter Blößen, so urtheilt der Vertrag zwischen Zweck und Mittel über einen Angriffskrieg.

Paulsen.

Ich muß mahl sehen, was der Kranke macht.

Joseph.

E. M. vollenden meine Genesung, die schon der Kunst und Pflege doppelt dankt.

Paulsen.

Laudon

Laudon hält auf Prinzen außer Meinem Franz und Koburg bey der Armee nichts.

Joseph.

Mein Gutachten.

Wer geschickt befehlen soll, muß erst geschickt gehorchen gelernt haben; das fordert die allgemeine Dienstregel.

Und wer an der Spitze dient, muß sich in Reih und Glied versichert halten, daß ein Jeder seine Schuldigkeit thue; das fordert die besondere Dienstregel.

Prinzen, die davon zu Ausnahmen in der Erziehung gemacht werden, wenn sie eher das Befehlen als Gehorchen, oder Beides ungeschickt lernen, werden Schadendiener des Staats wider ihr besseres Wollen.

Ihre erhabene Geburt ist keine Chimäre; denn sie bringt den Abscheu gegen Ungeschicktheit und Niedrigkeiten vorzüglich mit auf die Welt, und liefert der Ausbildung den feinsten Stoff für Geist und Herz.

Auf der Subordination der moralischen Kräfte, nach welcher das Herz dem Kopfe, die Sinne beyder untergeordnet sind, beruhet die Subordination der martialischen, und beyde Kräfte geben Prinzen einen musterhaften Charakter, Staaten eine günstige Physiognomie.

Sie genießen dann ihren ersten Vorzug, wenn sie die Freyheit haben, das Recht- und Feinthum von ihren Hauptlehrern zu fordern, — um kein Sol-

datenspiel im Großen zu lernen, wie der große Laudon sagt.

Wo kein Recht vorhanden ist, da ist auch keine Klugheit im Stande, sich Ruhm zu machen; das zeigt die Macht der Moralität, — und Kenntniß seiner Feinde z. B. Gewalt vor Recht ist das Fundamentalgesetz eines Komplottes, führt zu der Weisheit, die Plan und Ausführung Ehre macht, und beweißt die Macht der Modalität.

Erhabene Geburt verlangt daher eine erhabene Erziehung, die Befehl und Gehorsam wie Kontrahenten zu respektiren lehrt, weil sie vom Staate bestimmt sind, sich einander zu nützen und zu ehren, damit nicht aus den Niedrigen Sklaven, aus den Erniedrigern Despoten werden.

Einseitigkeit vereitelt Pläne, Kurzsichtigkeit deren Ausführung, beyde verleiten zu einem überladenen und übernommenen Vertrauen, dieß zu Gegenwirkung, diese zu Machtsprüchen, und diese zur Unsicherheit des Krieges und des Friedens.

Prinzen, die nur studieren, um nichts zu lernen, thun noch am besten, wenn sie nichts thun; denn kennen sie nicht das Wahre, so thun sie das Gute ungeschickt.

Jede Sache will aber das Ihre, weil es das allgemeine Gesetz der Nothwendigkeit erheischt, folglich läßt sich der Verstand nicht von der Hoheit, das Recht von der Gewalt ungerächt abweisen.

Rechte fordern Pflichten, daher kann die Theorie als Ausgleicherin nicht scharf genug seyn; denn vergibt sie nur einen Finger, so nimmt die Praxis gleich die Hand.

Und Vorrechte fordern Vorpflichten, folglich muß die Theorie der Prinzen strenge seyn, weil eine strenge Praxis ihrer wartet, z. B.

Mit Verstand Treue wählen, und nach Verdienst auf Ehre halten, ist also eine rühmliche Direktivregel, die den hochlöblichen Grundsatz legt: Was man nicht fürs Recht thut, um keinen Preis.

Ich und die ganze ehrbare Welt befinden sich wohl dabey, um so besser könnten es Prinzen, wenn man ihrer Lehrart mehrern Aufputz und Nachdruck gäbe: z. B.

Ihre Erziehung erhebt sie zu den ersten Söhnen des Vaterlandes, aber auch ihre Erziehungskosten machen sie zu den ersten Staatsschuldnern, die sie auf ihr Ehrenwort abdienen müssen, — und so gut Land- und Seekarten Reisefehler vermeiden helfen, eben so sicher könnte auch eine Moralkarte, die die Staaten der Ehre und Schande neben einander stellte, und die Jurisprudenz in einen Barometer formte, der das Schicksal der Staaten richtig anzeigte, politischen Fehlern vorbeugen. —

Böse Beyspiele und üble Rathgeber sind aber mächtiger als alle guten Lehren, wie auch der jetzige König von Dänemark, der doch ein hoffnungsvoller

Prinz war, bezeugt. — Daher erfordert ihr erster Schritt in die freye Welt die beste Wahl. —

Paulsen.

Sie haben recht, daß die frühe Praxis, Ernst, heiliger Ernst die Theorie der Prinzen sehr erleichtere und verstärke. Ich lasse daher Meinen Erzherzog Franz auf Ihr Gutachten die Hofstellen besuchen, um den Geist und Gang der Regierung von unten auf zu lernen.

Und Sie haben recht, daß die Publicität eine Schutzgöttinn der Majestät sey, indem sie die Winkelmacht entdeckt, welche Regenten Regierungsmüde macht, und Prinzen bey Zeiten Achtung für das öffentliche Urtheil einflößt. — Da sind zweyhundert Dukaten.

Joseph.

E. M. Wenn nur die sinnliche Größe der Maßstab zum sittlich Guten ist, dann kommt am Ende der Staat mit sammt dem Hofe zu kurz.

Eine Monarchie kann nicht ohne Prinzen seyn, und mit ihnen ist sie unglücklich, wenn ihre guten Herzen in bösen Händen sind.

So laut als warnend klagt jetzt Frankreich, — und nun urtheilen E. M. wie ernsthaft Moral und Politik ihre beleidigten Rechte von dem König zurückfordern, der seinen Regreß an der Finanz und dem Militär, Polizey und Diplomatik nehmen darf.

Paulsen.

Mein

Mein Schwager, der König von Frankreich ist so dumm gewesen, die Notablen zu convoziren.

Joseph.

Wenn der Hof den Staat aufgibt, dann übernimmt ihn das Volk auf Leben und Tod.

Was konnte Frankreich übrig bleiben, da

dessen Finanz das Maximum nahm, das Minimum gab;

dessen Militär den öffentlichen,

dessen Polizey den geheimen Gewalts-Brief der Könige ausführte; und

dessen Diplomatik lauter Kabinetsstücke vollendet zu haben wähnte, wenn es Europa betrogen hatte.

Höfe sind zur Verbesserung ihrer Staaten bestimmt: so lautet dessen Veredlungsvertrag zwischen Monarchen und Monarchiten, Frankreich brach ihn zuerst.

Abgaben sollen Bürger reicher Staaten mächtiger machen, war der erste Artikel, Frankreich kehrte es um.

Die längste Zeit in Frieden zu leben, war der zweyte Artikel, und Frankreich kriegte mit aller Welt, und durch alle Säcula.

Je angesehener der Hof ist, desto gesicherter hält Jeder das Seine unter und neben ihm, war der letzte Artikel; Frankreichs Arglist gab aber den Ton im Brechen an, und machte Epoche im Bösen.

Schloß es nicht 1769 mit Österreich ein Bündniß, um desto sicherer zu schaden, u. s. w.

Wo also eine Reform zu spät kommt, da kommt eine Revolution nicht zu früh.

Paulsen.

Mein Gallizien ist noch nicht organisirt.

Joseph.

Vielleicht gehört es nicht zu den Erbstaaten Euer Majestät.

Paulsen.

Frag.

Wie so? Meine Mutter hat es unter Kriegsbedrohung von Rußland und Preußen nehmen müssen.

Joseph.

Antwort.

Euer Majestät! Kein guter Mensch thut auf Drohung Böses, am allerwenigsten sollte es ein Monarch und Souverän thun.

Paulsen.

Jedem das Seine, so gehört das Unrecht Preußen, weil es Rußland dazu verführt, Meine Mutter gezwungen hat: auch kann es ihm dafür nicht gut gehen, daß es Mir meine Ungarn und Niederländer aufwiegelte.

Joseph.

Preußen trägt schon den prometheuschen Geyer in sich, der an seinen Herzen nagt, daher ist auch die Physiognomie des Königs apatisch.

Paulsen.

Die

Die katholischen Mächte schreiben sich: Von Gottes Gnaden, Wir — die protestantischen nennen sich zuerst, dann die Gnade Gottes.

Joseph.

Gott über Alles, und vor Allem! Daher sind auch die Lutheraner durch das Gebeth aller Gebether, Vater unser, den Katholiken treuer geblieben, als die Kalviner mit ihrem: Unser Vater. —

Ein Unterschied der weiter gehet, wie sein Ursprung will, führt immer Böses im Sinn.

Katholische Mächte empfingen ihren Titel von der Geistlichkeit: protestantische gaben sich ihn selbst, und Preußen das im Majestätsrange der lezteren war, ward der erste, der Gott zurücksezte.

Wie mächtig aber Gottes Furcht in Gottes Feinden wirket, das bezeugen alle Tyrannen, weil keiner es je gewagt hat, öffentlich zu erklären: „Völker haben keine Rechte!" —

Paulsen.

Frag.

Was ist also das wahre Produkt der Religion?

Joseph.

Antwort.

Moralität! die denkend auf Gott, handelnd von Menschen zeigt.

Paulsen.

Frag.

Frag.

Wie entsteht Revolution?

Joseph.

Antwort.

Wenn Launen und Leidenschaften herrschen. Freyheit und Gleichheit gehorchen selten.

Paulsen.

Frag.

Was nennen Sie Evolution?

Joseph.

Antwort.

Wenn der Wunsch des Besserseyns der Völker von Regenten erfüllt wird.

Paulsen.

Frag.

Was thut die Selbstreform dabey?

Joseph.

Antwort.

Sie nimmt erst den wahren Standpunkt zur Beurtheilung der Uibel, dann schließt sie einen Wendekreis, der seine Richtung zum Guten durch den Zeitgeist nimmt.

Paulsen.

Frag.

Wie ist es gekommen, daß Gott das weibliche Geschlecht zu seiner Aufklärung gebraucht hat?

Joseph.

Antwort.

Um dem männlichen Geschlechte ein Muster der Geneigtmachung zum Guten zu geben.

Paulsen.

Ich liebe das schöne Geschlecht, weil es zu fürchten ist, wenn man es beleidiget hat, und ehre die Göttinn der Aufklärung über die päbstliche Infalibilität.

Joseph.

Wie 1778 die österreichische Renuntiationsakte auf die baierische Erbfolge in einer preußischen Staatsschrift öffentlich erschien, ergaben sich gleich darauf die bewaffneten An= und Widersprüche ohne Krieg, durch den Teschner Frieden.

Paulsen.

Meine Minister hatten mir die Renuntiationsakte verhehlt: Meine Mutter und Ich respektirten sie aber suum cuique.

Joseph.

Die Publizität ist also eine Schutzgöttinn des Lobes, eine Strafgöttinn des Tadels, und versöhnte Moral = Politik zeigt die Gemeinnützigkeit der gekrönten Geneigtmachung.

Paulsen.

Frag.

Wo steckt die Volksgährung?

Joseph.

Antwort.

In der Volkstäuschung, war schon vor Jahren

ren meine Antwort, die ich auf eine Preisfrage: „ob Volkstäuschung staatnützlich sey?" ertheilte.

Jeder Mensch hat seinen Werth, und diesen sucht er von außen im Wandel, von innen im Handel geltend zu machen: das aber nur die Wahrheit thut.

Daß daher die Menschheit würdigere Ansprüche auf Regenten durch Moral und Politik hat, als die Diplomen des Adels, die Dogmen der Geistlichkeit sind, beweisen Geschichte und Erfahrung, wenn auf Völkertäuschungen Völkerversammlungen folgten, die Kron und Zepter wieder nahmen.

Höflinge, deren Sprache war: „Völker lassen „schon mit sich spielen, wenn man ihnen nur Spielzeug giebt," bestätigen selbst als schuldige Opfer der Volkstäuschung, die warnende Wahrheit., „daß „was unmoralisch ist, auch unpolitisch bleibt und was staatsschädlich ist, auch hofgefährlich bleibt."

Rückprallende Prellerey als ein Gewebe von Winkelzügen, für Politik ausgeben, nimmt kein Kenner im Volke an, weil:

1. „die streitbaren Begriffe zwischen Völker und „Regenten, nach welchen diese sagen: jene sind nur „um unsertwillen da, diese das nämliche von jenen „wieder sagen, obgleich das Gesetz der Wechselseitigkeit „will, daß Einer für den Andern da sey:"

2. „der

2. „der Widerspruch, da man Alles von Gott „ableitete, der Aberglauben herrschte, seitdem man al„les aus der Natur erklärte, der Unglauben herrscht „Regenten also zwischen diesen Extremen ohne Treue „stehn;"

3. „der verfälschte Unterschied der Stände, „die sich für Sprecher zwischen Völker und Regenten „ausgeben, um durch Geld sich Gewalt zu erschleichen, „und dadurch status in statu zu formiren: obwohl der „Staat an seinen Regenten nur einen Sprecher braucht, „der durch das Gleichgewicht zwischen Recht und Ge„walt, den Unterschied der Stände in Gehorsam er„hält:" dieß lauter Stoff zur Gährung der Völker, ständische Lieferungen sind.

Paulsen.

Frag.

Was ist an dem Platonismus?

Joseph.

Antwort.

Die Geschichte der Unerfahrenheit lehrte, daß, wem Gott ein Amt gäbe, auch Verstand verleihe, und da diese aristokratische Regel nur eine demokratische Ausnahme in der Regierung macht. Republiken den Vorzug erhielten.

Der Geist der Erkenntniß lehrte, daß das Bedachtsame und Feste besser, als das Schnelle und Unsichere sey; und da nichts von diesem ein Staat brauchen kann, daher richtete sich auch die Wahl der Männer und Mitteln nur nach jenen.

Und

Und die Geschichte der Erfahrung lehrt, daß je geschickter und vertheilter die gehorchende Macht der Stellen, desto weiser die gesezgebende und ausübende des Staates sey.

Nur von dem Rechte beurtheilet zu werden, giebt Bürgern ihre wahre Freyheit, nur nach den Gesezen gerichtet zu werden, ihre wahre Gleichheit, und beyde geben Staaten einen Werth, auf den sich sogar der Kredit der Banken gründet. —

Was Republiken, Monarchien unstreitig vorwerfen, ist:

1. Vorzug der Geburt ohne Verstand und Verdienst der Nachgeburt, *) oder Partheylichkeit der Gunst und Gnade;

2. Leicht-

*) Unter diesem alten Vorwurfe, erlag neuerdings derjenige Adel zu Hause und im Felde, der eingebildete Größe schon für wirkliche hielt.

Von seiner Kunst auf seine Ehre geschlossen, ist er lieber Spießgesell geworden, als daß er seinen unadelichen Mitbürgern gegönnt hätte, zur Rath und That gezogen zu werden.

„Der Bürger kann sich auf seinem Berufe verlassen, und darf sich verbessern; der Staat nicht, folglich muß das Hinderniß in schlechten Händen seyn: " — der Feind macht seinen Adel durch den Bürger ehrlich, und dadurch ist er zum Besiz der Siege gekommen, daher hat er auch mehrere Heere zu verlieren, wie wir: wenn auch das Glück sich von ihm trennt, " — halten wir ihn also durch die Idee der Möglichkeit des Unglückes in Respekt, und verhalten uns entweder separat paßiv, oder allirt aktiv, wie es sich gebührt, " — waren wohl Gedanken und Aeußerungen der nunmehr gefallenen Mächte, die aber von ihrem Adel vereitelt wurden, weil dieser Lustläger für Feldzüge hielt. " —

Krieg

2. Leichtfertigkeit der Kriege, und Unsicherheit der Friedensschlüße;

3. Eine verschwenderische Hofhaltung, und die Verachtung aller, die außer dem Hofe leben, nebst der heimlichen Verfolgung des Verstandes und Verdienstes.

Und was Monarchien, Republiken unbestritten vorwerfen, enthält:

1. Mangel an Einheit der Pläne, und Mangel an Einigkeit der Ausführung:

2. Innere Eifersucht gegen Häuser; und

3. Aeußere Eifersucht gegen Höfe, folglich giebt es maskirte Republiken und Monarchien.

Aber ein Geist, der über das Ganze waltet, und jeden Theil harmonisch ordnet, Recht und Gesez allen sichert, das kann nur der Monarch seyn, weil seine Macht und Weisheit sich keine Nebenbuhler zuziehen, und eben der ist mein Josephinismus.

Paulsen.

Frag.

Krieg und Tod decken die Menschen auf, und die Aufruhr sagt, was in ihnen ist. Regenten also, die Monarchen und Souveräne heißen, sich aber mit der Macht ohne Kunst, mit der Kunst ohne Treue, mit der Gewalt ohne Recht ein Kompliment machen lassen, das sich für ein Komplott, keineswegs für die Majestät schickt, fallen.

„So lautet nun das öffentliche Urtheil, und wie mächtig die „Göttinn der Aufklärung ist, gab mir Friedrich der zweyte mit den Worten zu erkennen: „van Swieten der Medikus hat Mir „20,000 Mann gekostet.“

Frag.

Vervollkommnet die Vergleichung, wie aber macht denn die Versezung gerecht?

Joseph.

Antwort.

Verdienter Tadel läßt andern sein Unrecht erkennen, verdientes Lob hilft andern sein Recht vervollkommnen, und wer am meisten zu verlieren wagt, hat auch am meisten zu verbessern.

Je mehr Verstand und Ehre aber Einer besitzt, desto mehr muß er sich ärgern, wenn er sieht, daß die Theorie den Tod selbst sterben macht, die Praxis hingegen das Leben tödtet; die Theorie Staaten in und neben sich sicher, die Praxis sie auf einen Verschlingungsfuß stellt,*) die Theorie, welche Monarchien für die beste Regierungsform erklärt, die Praxis sie für die schlechteste dekretirt, und wenn die Täuschung winkelt, die Wahrheit schweiget, wenn die Gewalt wüthet, die Gerechtigkeit leiden müsse, ja wenn sogar die Majestät betrogen ist, die Publizität belogen wird, indem Prellerey für Politik, Kundschafter für Bothschafter u. s. w. gelten sollen. Wer zuerst Wort hält, wird zuerst unglücklich, ist das traurige Urtheil über Regenten, wodurch sie aber gerechter werden können, wenn sie sich in dasselbe bey Zeiten versetzen, um Räthe zu entfernen, die ihnen das entheiligen, was doch Staaten heilig ist.

Paulsen.

Frag.

*) Der einem Regenten dem andern kniefällig zu bitten zwingt, ihm doch sein Recht zu schonen.

Frag.

Wer macht den Tod sterben, und wer das Leben tödten?

Joseph.

Antwort.

Dieses der Krieg.
Jenes die Impfung.

Paulsen.

Frag.

Wie werde ich aber den uneingeimpften Adel los?

Joseph.

Antwort.

Durch das Bessern, als der höchste Beruf zur Vervollkommnung, das eben eine Akademie der Wissenschaften durch ein Seminarium für Staatsmänner besorgt, wenn es nämlich auf die sinnliche Einbildung, die sittliche Veredlung pfropft.

Ohne Konkurrenz ist kein Wetteifer: Talente also nehmen, wo Euer Majestät sie finden, setzt sogleich das politische Inokulationsinstitut in einem Nationalkredit, der der Zeit, den Sachen und Personen ihren wahren Werth giebt.

Paulsen.

Schon recht! Ich will mit Thugut und Holzmeister den Anfang machen.

Joseph.

Euer

Euer Majestät! Ich kann es nicht oft, nicht laut, nicht stark genug empfehlen; „Ein großer „Staat braucht nicht nur große Männer, sondern „auch Vorrath an selben, und dieser große Sicherheit.“

Paulsen.

Die Wahrheit hat ihren eigenen Stempel.

Joseph.

Und eben daher hat die Göttin nicht geduldet, daß der Fischerring Adler und Löwen niederdrückte, auch wird sie keine Monarchie stehen lassen, die maskirt ist.

Paulsen.

Mich hat ein Imperator Doctrinae in Rom besucht. Ich entließ ihn mit 100 Zechinen.

Joseph.

Die einjährigen Kaiserlinge in Rom, die einjährigen Königlinge im protestantischen, und die einjährigen Bischöflinge im katholischen Deutschland sind Schul- und Schützengecken.

Paulsen.

Frag.

Was ist denn die Philosophie, persönlich genommen?

Antwort.

Eine Lehrerin der Theologen, Juristen, Aerzte, und Staatsmänner, auch eine Richterin, wenn sie von ihr abweichen, aber auch eine Schöpferin und Beschützerin der öffentlichen Ehre, weil ihre Diplomen in allen gebildeten Staaten gelten, nach wel-

chen Gelehrte als solche, nur von Gelehrten beurtheilet und gerichtet werden können, und daß die Philosophie das Bildungsorgan der Gottheit ist, bezeugen ja selbst Euer Majestät und der König von Preußen als von ihr Gekrönte, folglich besitzt sie ein ausnehmendes Majestätsrecht. —

Paulsen.

Frag.

Warum ist denn diese Göttin die letzte im Fakultätsrange?

Joseph.

Antwort.

Weil ihr Rang sich nach dem Range der Prozessionen richtet, wo das Gemeingut vor, das Hochwürdige nachgehet, oder wo Hof und Kirche vorgehen, der Staat folget.

Paulsen.

Frag.

Sie leiten alle staatsrechtliche Verhältnisse von den häuslichen ab, und doch kann der Burger heurathen, der Staat nicht?

Joseph.

Antwort.

Der Monarch ist schon der Mann, die Monarchie das Weib: Unterthanen sind ehe- und erbliche Kinder, wenn ihre Eltern sich gut aufführen.

Paulsen.

Frag.

Wie ist denn der Kirchenstaat daran?

Joseph.

Ant

Antwort.

Der Staat ist der Mann, die Kirche das Weib, der Pabst als erster Sohn, der erste Bürger.

Paulsen.

Frag.

So bleiben doch Republiken unverheurathet?

Joseph.

Antwort.

Der Senat ist der Mann, die Republik das Weib, das Volk die Kinder.

Paulsen.

Frag.

Das ist ja aber die Vielmännerey?

Joseph.

Antwort.

Der Senat macht nur Eine Person aus.

Paulsen.

Frag.

Was ist denn England?

Joseph.

Antwort.

Ein Hermaphrodit: das zeigt sein Konduit.

Paulsen.

Frag.

Was sagt das öffentliche Urtheil dazu?

Joseph.

Antwort.

Wer nur als Kaufmann handelt, kann nicht als König denken.

Paulsen.

Neue Zeiten können also keinen alten Adel brauchen, der mit dem Bettler gleichen Range hat.

Joseph.

Entehrend ist die Ansicht für einen Beobachter in einem Staate, der an seinem reichen Großen arme Diener hat.

Und furchtbar ist die Aussicht, wenn der Bettler seinen Staat nur zur Last fällt, der Adel ihn sogar umwirft.

Paulsen.

Frag.

Adel und Bettler sind also die nothwendigen Uebel?

Joseph.

Antwort.

Weil Beyde mit dem Staate durch die üble Verjährung verwebt sind, doch mit dem Unterschied, daß der erste Stand stillschweigend blos von anderer Verdienst groſsthut, der letzte ausdrücklich nur von ihm dürftig lebt.

Daß kein Edelsinn in sogenannten Edelleuten ist, das zeigen selbst diejenigen, welche Landwirthe und Fabrikanten, Kaufleute und Schriftsteller sind, dennoch diese Stände verachten, von denen sie doch was im Staatssinne gelernt und verdient haben, oder sie nach dem Sprüchwort der Spionen behandeln: Sache Freund, Person Feind! —

Paulsen.

Gott helfe Mich nur aus der Krüppelschule?

Joseph.

Der Adel muß sich so lange an seiner nakten Geburt, und leeren Grund und Boden halten, bis ihm die Erziehung gelehrt hat: „daß jeder selbststän„dige Staat, auch Selbstverdienst von jedem „seiner Bürger, und von seinen ersten am meisten „fordere.“

Akademien der Wissenschaften sind ja die höchsten Schulen der Philosophie, die Staaten reicher, Thronen fester macht.

Ein beständiges Seminarium also, welches das vorzüglich leistet, und eine beständige Konkurrenz, die den Vorzüglichen in den niedern Ständen zu höhern Stellen verhilft, führt Euer Majestät sogleich aus der Krüppelschule.

Paulsen.

Frag.

Alle gelehrte Anstalten sind zur Erreichung großer Zwecke bestimmt, und doch fehlen sie, wenn der Staat handelt?

Joseph.

Antwort.

Die Erreichung muß so lange fehlen, als ihr die Einrichtung mangelt, „mittelbar durch den Staat, „unmittelbar auf seine ersten Bürger und Räthe zu wirken.“

Paulsen.

Sie haben recht, daß wo keine Mittheilung des Wahren ist, auch keine Theilnehmung am Guten und Großen seyn könne, — daher es Mißräthe

geben

geben müsse, die vor Titeln keine Thaten, vor Geldreichthum keine Geistesarmuth sehen lassen. —

Joseph.

Und vor Macht keine Weisheit, vor Gewalt keine Gerechtigkeit achten.

Paulsen.

Wer die Wahrheit für sich gelten läßt, muß sie auch wider sich gelten lassen, oder er ist kein ehrlicher Mann.

Joseph.

E. M. zeigen nicht nur durch Vernehmung der Wahrheit: „daß es keine menschliche Unfehlbarkeit um ihrer Vervollkommnung willen giebt,“ den größten Muth, sondern nehmen auch diese Mittheilung für meine höchste Verehrung auf.

Paulsen.

Abschied.

Ich sah Mich um, fand aber keinen Helfer. — Das Stillschweigen Meines Bruders, und das Furchtsame Meines Franzen erschweren Mir das Sterben. — Leben Sie wohl, und bleiben Mein Sprecher.

Joseph.

Beurlaubung.

E. M. sterben wie Christus.

Wien am 11. Febr. 1790.

Paulsen.

Anmerkung. Diese meine Gespräche mit Joseph dem Verewigten, durchflochten mit einigen Gutachten von mir, sind ausschlüßlich aber unbezahlt in Staats = Händen, obwohl mir Feldmarschall Baron von Laudon schon vor 16 Jahren tausend Dukaten dafür antrug.

Paulsen, aus Lübeck.

Weiland
Joseph der Zweite
aus
dem Reiche der Rechenschaft
an
seine hinterlassenen
Erbstaaten
am
20sten Februar 1790.

Denksprüche:

Wer mit der Zeit zu kurz kommt, langt mit der Sache nicht aus.

Wahrheit.

Tugenden, die von Gegenwärtigen in Wasser geschrieben sind, werden von Nachkommen in Erz gegraben.

Zeitgeist.

Vorrede
des
Ueberreichers.

Hätte ich keinen Gott, der das beste der Menschheit durchaus will, ich wüßte einen.

„Joseph der zweyte ist es Kraft seiner Aufgabe an mich: Die Wahrheit, wie sie ist, und was der Zeitgeist will.“

Als Sprecher derselben beschenkte er mich nur mit 3766 $\frac{2}{3}$ Gulden, aber kais. königl. in der Art, also fällt der Verdacht, sein bloßer Lobredner zu seyn, vernünftiger weise bey mir weg.

Ein Beyspiel leistet schon seiner Wahrheitsliebe und meiner Unpartheylichkeit gleiche Gewähr.

Der verewigte Kaiser und König schickte mir durch seinen Kabinetssekretär Oberstlieutenant v. Weber die Acten über den von ihm selbst bereits abgeurtheilten Szeckely und forderte mein

Gutachten.

E. M. Wenn ein Verbrecher sich freywillig bey seiner Behörde stellt, so findet er schon Milderung seiner Strafe von dem Gesetze.

Um

Um so mehr hoffet er dieses, wenn er zu seinem obersten Richter fliehet.

Folglich ist verschärfte Strafe verletztes Erwartungsrecht des Szekly.

Paulsen.

Außerordentliche Zeiten verlangen außerordentliche Maßregeln. Die Milde Meiner guten Mutter hat Mir so viele Betrüger hinterlassen, daß Ich die Strafe verschärfen muß.

Joseph.

E. M. Gewißheit der Strafe sichert mehr als Verschärfung, folglich ist gemäßigtes Asyl gemäßigte Gerechtigkeit.

Paulsen.

Es sey!

Joseph.

Gute Absichten und gute Mitteln kündigen also gute Folgen an, oder der Schöpfer selbst müßte trügen, und seine Wahrheit verloren gehen.

Da sie aber ihre Gegner trift und bedenken lehrt, wie staatsschädlich es sey, wenn der Eigennutz Menschen von Menschen, Christen von Christen, Bürger von Regenten trennt, so ist das Daseyn und die Gemeinnützigkeit der Wahrheit herrlich bewiesen.

Die Zeit hülst ihren Geist, Entfernung Größe kennen. — Man frage nur das Fausten und Ketzern, ob nicht jeder ihrer Urheber sich mit dem Aufheber, Befreyte sich mit dem Befreyer verfeinden, und die Antwort wird die Macht der Täuschung seyn.

Nur

Nur denen also, die fähig und geneigt sind zu unterscheiden, wer gerecht ist, der, welcher auf Unwohl einwiegt, oder zum Allwohl erweckt, — nur denen widme ich diese heil. Schrift.

Heilig nenne ich sie, denn sie ist durchaus wahr, und nur die Wahrheit von der Weisheit geleitet macht den Menschen dauerhaft glücklich und ehrwürdig, er sey, wer er wolle, und fange es übrigens an, wie er wolle. —

Wie muß die Erziehung der Prinzen beschaffen seyn, wenn sie Menschenkenntniß ohne Gemeinmachung erzwecken soll?

Joseph.

Auf die eigentliche Preisfrage an mich, war meine Antwort, die gekrönt wurde, folgende:

E. M. Etiket muß seyn. Daß aber dieß Hofrecht: angeborne Vorzüge behauptete, dem Staatsrechte: die Achtung des Bürgers richtet sich nach seinem Wirkungskreise, dieß dem Menschenrechte: der Werth der Handlung bestimmt den Werth des Handelnden, dieß dem Verstandesrechte: frey denken, dieß dem Willensrechte: frey handeln, und alle diese Rechte der Gesellschaftspflicht: der Gemeinnützigkeit untergeordnet werden, — dazu liefert Rochow, der Domherr, jede Directivregel musterhaft.

Sein Grundsatz ist: Negative Tugenden sind nur Unterlassungen des Bösen, für Prinzen aber nicht genug: positive müssen sie zur Ausübung des guten

ten fertig lernen, und dazu Lehrer haben, die sie nicht nur frey denken und handeln lassen, sondern ihnen auch den Vortheil zeigen, gemachte Fehler gut zu machen.

Niemand kann sich mit der Tugend gemein im Niedersinn machen, weil sie eine Göttinn ist, die durch die Freyheit an sie zu denken, dem Geist, durch die Gleichheit in ihrem Nahmen frey zu handeln, dem Herzen, und durch den Muth sich zu behaupten, dem Menschen Rechte verleihet.

Prinzen müssen vorzüglich nach guten Grundsätzen und Directivregeln zu verfahren lernen, sie mögen allein oder mit andern seyn, mögen belohnen ode bestrafen, damit nicht ihre Willkühr dem Rechte, nicht ihr Wohlwollen der Weisheit Gesetze vorschreibe.

Der Geist des Menschen ist vom Himmel zum Himmel bestimmt; die Erde ist nur seine Schule; wird er aber darin getäuscht oder wohl gar gedrückt, so nimmt er seine Zeit wahr, und rächt sich schon auf Erden.

Und das Herz des Menschen enthält den Wunsch des Besserseyns als einen mächtigen und ewigen Trieb zu seiner Vervollkommnung, weil es noch keinen Geisteskordon gibt, der die Kunst der Vergessenmachung des Bessern erfunden hat.

Paulsen.

Was ist an des Koadjutors von Mainz Moralpolitik?

Joseph.

Alles

Alles; denn jeder Mann und die ganze Menschheit sind von Einer Moral zum Rechtthum, jeder Bürger und alle Staaten von Einer Politik zum Feinthun verpflichtet.

Das innere Verhältniß besorgt das Gefühl durch die Erziehungskunst; das Aeußere die Gesetze durch die Regierungskunst.

Wären Moral und Politik nicht grund- und gradeweise Eins, so hätten aus Menschen keine Bürger, aus diesen keine Staaten entstehen können.

Regenten, die sich also von der Moral trennen, verfehlen das innere im Einzelnen, und die sich von der Politik scheiden, das äußere Recht im Ganzen, weil nichts von diesem kommen kann, was nicht in jenem war.

Gerecht zu seyn ist demnach das erste, Jedem das Seine das allgemeine, und sichern, was zu sichern, schonen, was zu schonen ist, das besondere Gesetz.

Was dann die Vernunft will, muß auch das Recht, was die Weisheit will, das Gesetz, was die Gerechtigkeit will, deren Handhabung, und was die Pflicht will, deren Entscheidung wollen.

Daß also Belohnungen und Strafen sich darnach richten, Begünstigungen und Begnadigungen davon abgeleitet werden müssen, um Versprechen und Verträge zu sichern, das gewährt die Moral Jedem, die Politik Allen.

Hüt-

Hütten und Häuser, die diese göttliche Kopulation der Moral und Politik respektiren, genießen persönliche und sächliche Sicherheit, und von den Höfen der Wienerhof am meisten, der bisher frey von Regentenmord ist.

Als Mensch der erste in der Schöpfung, als Regent der erste im Staate seyn, und sich einer Moralpolitik schämen, der man doch seinen Vorzug zu danken hätte, oder wenn man zu unmoralischen Handlungen den Namen Politik mißbraucht, ist wohl das Ausgearteste in der Vernunft; und Ansehen, Macht und Reichthum zu mehren, um Schulden und Unsicherheit zu häufen, und desto tiefer zu fallen, der feindlichste Widerspruch.

Der Regent darf kein ehrlicher Mann seyn, darf keine Freunde haben, — kann nicht fehlen, kann kein Unrecht thun, — seine Macht ist auch ein Recht, sein Wille auch ein Gesetz, seine Gerecheigkeit nur Gnade, — ist die Sprache:

Und anderer Schwächen ausspähen, — einen vor dem andern zu warnen, um beyden desto sicherer zu schaden, Händel dazu suchen, um einen Gewaltstitel zu finden, und dazu Komplottszeichen zu brauchen, — ist die Sache der Ehebrecher zwischen Monarchen und Monarchie.

Daß aber kein Ansehen, keine Gewalt in der Welt treulose Handlungen in redliche, und umgekehrt zu verwandeln vermöge, auch kein ehrlicher Mensch

das in einem Regenten billiget, was schon in dem Bürger verabscheuet wird, beweist, die Göttlichkeit der Moral und Politik.

Also auch strafend, wenn sie Regenten, die das moralische Recht des Stärkern in die ironische Politik verkehren, — zu den letzten Unglücklichen macht.

Paulsen.

Wenn Ich einen Kutscher im Heurathscontract mache, so sagen Sie es Mir?

Joseph.

Ein Joseph nahm Passau seine Kirche, wie Ludwig XIV. Straßburg, — und Ein Joseph wollte Belgrad nehmen, wie Kromwell Jamaika nahm.

Paulsen.

Was halten Sie von Meiner Allianz mit Rußland?

Joseph.

E. M. Ob das gemeinschaftliche Interesse sich nicht theilt, wenn Rußland Östreich näher kömmt, als die Pforte Österreich ist, findet mehr Glauben als Zweifel.

Peter des Ersten Grundsatz heißt: alle 25 Jahre einen Riesenschritt zu machen, und der ist so ziemlich bisher erfolgt.

Katharina die Große hat ja Epoche in der bewaffneten Neutralität gemacht, Joseph der Größte könnte Epoche in dem bewaffneten Medium machen.

Aktiv

Aktiv scheinen, passiv seyn, gab Sardinien, und und passiv scheinen, aktiv seyn, Preußen eine sehr vortheilhafte Stellung zwischen Frankreich und Österreich. — Um so mehr könnten E. M. eine solche zwischen Rußland und der Pforte eines, und zwischen England und Frankreich andern Theils mit einer Armee von 300,000 und einem Ministerium von 100,000 Mann nehmen.

Dem man aber nicht fürchtet, opfert man nichts auf: — und so kann auch selbst der Starke ein Opfer des Stärkern werden." —

Einzelne Bündnisse brechen, wie Frankreich und Österreich, reitzen nur zu Gegenverbindungen, wie der Fürstenbund — und eben diese suchen Händel, wo sonsten keine zu finden waren, und halten die Neckerey für ein Waffenrecht der Schwächern gegen Stärkere, wie Holland und Baiern Österreich noch neulich gewiesen haben.

So lange also kein Weltbund besteht, der Alle wider Einen führt, ist das bewaffnete Medium von Österreich: Stehen ohne zu gehen, gehen ohne zu schlagen, der goldene Mittelstand zwischen solchen Mächten, wovon die eine seewärts Herr vom Lande, die andere landwärts Herr vom Meere werden will.

Das System der Liberalität ist schon eine doppelte Macht, und wer es mit dem Medium hält, ver-

verstärkt sie dreyfach, folglich muß das Extrem aus Furcht rechtthun.

England wirft Frankreich vor, dieß zehre schon vom Staatskapital, Frankreich Englaud dagegen, es lebe nur von Bürgerzinsen.

Rußland ist gegen die Pforte voraus, gegen Österreich zurück, goldner kann also kein Mittelstand für E. M. seyn, als dadurch auch England und Frankreich in Schranken zu halten.

Eine Armee, die doch des Besiegens werther als manche Festung war, unbesiegt zu erhalten, ist doch die wahre martialische Jungferschaft, gekrönt behauptet, um majestätisch zu bleiben.

Paulsen.

Was ist an der Sage: Krieg und Mord sind Eins?

Joseph.

Irrthum ist es, wenn der Krieg gerecht, denn das Waffenrecht ist kein Mord, Wahrheit aber, wenn er ungerecht ist, weil Mißbrauch der Gewalt Niemanden erlanbt ist.

Immer ist der reitzende, nicht immer der angreifende Theil der Schuldige, er sey Mensch oder Regent, Bürger oder Staat.

Das Publikum ist das höchste Gericht in Sachen des Lobes und Tadels, Manifeste sind Anrufungen, Ehre und Verachtung die Urtheile.

„Souve-

„Souveräne können das Kriegen so wenig, als der Magnet die Anziehung lassen, sagte mir Fürst Kauniz.“

„Monarchen wollen immer selbst Krieg führen, und können doch kein Tempo halten, kein Blut sehen, daher wird aus Heldenruhm und Staatsbeste Ein Opfer, sagte mir Laudon.“

Paulsen.

Bravo, aber was macht die Hansee?

Joseph.

Sie ruhet rühmlich in der Geschichte.

Paulsen.

Ewiger Friede ist doch unmöglich.

Joseph.

Ewiger Krieg ist noch unmöglicher.

Paulsen.

Frag.

Was ist denn im Reiche der Möglichkeit zu thun?

Joseph.

Antwort.

Die Extremen als der Spielraum für Faktionen dadurch aufzuheben, daß man das

Recht

in die Mitte stellt, um mit diesem, die barbarischen Theile des Friedens als Aberglauben und Vorurtheile: — und die barbarischen Theile des Krieges als Übermuth und Muthwillen abzuschneiden.

Paulsen.

Regen=

Regenten sind so von Unräthen umgeben, wie der Geist. mit seinem Schlafrocke.

Joseph.

Durchkämpfen, oder abwerfen.

Paulsen.

Ein Regent, der den Muth hat, die Wahrheit zu vernehmen, wie sie ist, um seine Macht weise verwenden zu wollen, und für die Mittheilung erkenntlich ist, findet gewiß bey dem Zeitgeiste Nachsicht, da er noch nicht ausgehandelt hatte, weil er bey ihm zu spät und zu früh kam. —

Joseph der zweyte hat allgemeine Wohlfahrt gegründet; nur braucht es Weile, sie in einem Jeden zu zeigen. Ungerecht ist es also, wenn man in einem Grundriße ausgeputzte Zimmer, oder von einer Anlage schon eine Vollendung verlangt, — und eben dieß ist der wahre Gesichtspunkt, aus dem ihn die Unpartheylichkeit jenseits des Grabes betrachtet.

Wären Gerechtigkeit und Dankbarkeit nicht schon Pflichten, ich würde sie dazu machen, um öffentlich zu zeigen, daß unser verewigter Kaiser ein Freund der Menschheit war, der nicht muthwillig schaden konnte, vielmehr als Hersteller ihrer Rechte nützen wollte.

„Er war der Mann, den Gott ersah, Menschenrecht und Bürgerehre zu Hause und im Felde wieder aufzuhelfen; Kunstfehler seinen Thronfolgern zu verbessern zu hinterlassen.“

„Sein Blick war heroisch, sein Wort herrmannisch, sein Wink herkulisch, sein Geist majestätisch populär, sein Herz Franz Theresianisch.“

„Er war der Schöpfer seines Reichs, der Gemahl seiner Staaten, Vater seiner Völker, Gefährte seiner Heere, Verehrer der Religion, Beförderer der Künste und Wissenschaften, Muster der Toleranz, die Ehrfurcht der Welt, das Schrecken seiner Feinde, Lehrer der Regenten."

„Er lernte von der Natur, und ward ein Menschenschätzer; — er bildete sich nach dem Staate, und ward ein Selbstregent; er fragte die Wahrheit, und ward ihr Freund; — er hörte den Zeitgeist, und ward sein Folger; — er sprach mit dem Tode, und ward sein Vertrauter; — er starb als ein Mann, der eine reiche Wittwe hinterließ; — und starb als ein Vater, nachdem er seine Kinder zu glücklichen Waisen eingesegnet hatte." —

„Er war der erste Patriot, denn mehrmahlen erklärte der verewigte Kaiser und König mir, — daß der Regent für Feinde herrsche, der Staat und Bürger wie sein Eigenthum beherrsche, — und lebte und strebte auch nur für das Allwohl."

Sein Staatsbekenntniß, das er im Jahre 1782 öffentlich ablegte, lautet also:

„Ist es nicht Unsinn zu glauben, daß die Obrigkeiten das Land besaßen, bevor noch Unterthanen waren, und daß sie das Ihrige unter gewißen Bedingnißen an die Letzteren abgetreten haben. Mußten sie nicht auf der Stelle vor Hunger davon laufen, wenn Niemand den Grund bearbeitete?

„Eben

„Eben so ungereimt wäre es, wenn sich ein Landesfürst einbildete, das Land gehöre ihm, und er nicht dem Lande zu; Millionen Menschen wären für ihn, und er nicht für sie gemacht, um ihnen zu dienen.“

„Gleichwie aber die Bedürfniße des Staats bedeckt seyn müssen, so können solche nicht durch Ungleichheit der Abgaben übertrieben werden, sondern der Landesfürst in einem monarchischen Reiche hat über deren Vertheilung und Verwendung nach seiner Ehre, Gewissen und Pflichten dem Allgemeinen Rede und Antwort zu geben.“

„Wozu alle meine Beamte mir behülflich seyn sollen.“

Joseph.

Seine Lobesverläugnung, die er 1784 der Stadt Ofen zuschickte, als sie ihn um die Erlaubniß bath, ihm eine Ehrensäule errichten zu dürfen, heißt:

„Wenn die Vorurtheile werden ausgewurzelt, und wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine Beste des Staats beygebracht seyn.“

„Wenn Jedermann im gleichen Maße das Seinige mit Freuden zu den Bedürfnißen des Staats, dessen Sicherheit und Aufnahme beytragen wird.“

„Wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung der Lehre und Leben der Geistlichkeit, und Verbindung der wahren Religionsbegriffe mit dem bürgerlichen Geiste:“

„Wenn eine bündigere Justiz, Reichthum durch vermehrte Verbesserung der Bevölkerung und des Ackerbaues:“

„Wenn Erkenntniß des Herrn gegen seine Unterthanen, und diese gegen jenen sich durch Menschlichkeit ausgezeichnet:“

„Wenn die Industrie, Manufakturen und deren Vertrieb und Circulation aller Produkte in der ganzen Monarchie werden eingeführt seyn, wie ich sicher zu Gott hoffe:“

„Erst dann verdiene ich eine Ehrensäule, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Ofen durch meine zur leichtern Übersicht getroffene Übersetzung der Stellen dahin einen mehreren Vortheil ihrer Weine, und einen höhern Zins ihrer Häuser erhält.“

Joseph.

E. M. haben den Regentenmuth zur Vernehmung der Wahrheit, daß nähmlich der Zeitgeist der oberste Richter zwischen Fürsten und Völkern sey, für größer gehalten, als seinen Feind im Felde aufzusuchen.

Paulsen.

Sie sehen ja aus, wie Moses im feurigen Busch.

Joseph.

Das war die Gestalt, als er mit Gott redete.

Paulsen.

Ich habe den Zeitgeist dadurch gewonnen, daß ich Regenten gehaßt habe, die intolerant wareu, Leib-

eigen-

eigenschaft und Soldatenhandel trieben, und aus ihren Ländern Wildbahne machten.

Joseph.

E. M. haben zwar ihre Armee zu einer Kontinentalpotenz in Europa erhoben, — Sich aber dabey körperlich geschwächt.

Paulsen.

Die Macht des Berufs schwächt, wie die Nacht bey Logusch.

Joseph.

Auch der Trost ist eine Macht, die aber E. M. noch dadurch verstärken können, wenn Sie ein Denkmal in die Herzen Ihrer Veteranen setzen.

Paulsen.

Ich will Abschied von ihnen nehmen, und auf meine gute Meinnng sterben. — Ihnen danke Ich für Ihre Gutachten, denen Sie getreu mein Sprecher bleiben werden.

Joseph.

Da Se. Majestät sich dem Ende Ihres Lebens nähern, so hielten Sie es für undankbar, wenn Sie nicht von der gesammten Armee für die bey aller Gelegenheit und ohne Ausnahme Allerhöchst deroselben bewiesene Treue, Tapferkeit und Unverdrossenheit Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen gäben."

Se. Majestät mußten die Armee, eben weil Sie dieselbe bey einer im Feldzuge sich zugezogenen Krankheit nicht hatten verlassen wollen, nun früher ganz verlassen, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur,

tur, und nach Ihrer sonstigen Leibesbeschaffenheit zu vermuthen gewesen wäre."

„Soldat zu seyn, wäre von jeher Allerhöchstdero vorzüglichste Neigung, so wie die Beförderung des Wachsthums an Ansehen, an innern Kräften und Werth der gesammten Armee stets der Gegenstand Höchstdero größten Sorgfalt gewesen."

„Als Landesfürst hätten Se. Majestät alles Mögliche dazu beygetragen, und als Kriegsgefährte alles Ungemach und alle Gefahren mit Bereitwilligkeit getheilt; was immer zur Heilung der Erkrankten und Verwundeten, zu ihrer Erleichterung und Erhaltung ersonnen werden konnte, sey von Sr. Majestät nie außer Acht gelassen worden, und jeder einzelne Mann sey Ihnen schätzbar gewesen."

„Der vorige Feldzug habe alle Wünsche, die Se. M. für die Ehre der Armee in Ihrem Vaterherzen genährt haben, vollkommen gekrönt, und dieselbe in ganz Europa das Ansehen, welches sie verdient, erworben."

„Se. M. nehmen daher die trostreiche Beruhigung mit sich, sie werde sich nun immer bestreben, diesen Ruhm stets zu erhalten."

„Da S. M. nach Ihrem Hinscheiden für die Armee nichts mehr thun könnten, so wollten Sie ihr diese Ihre dankbaren Gesinnungen mit dem innigsten Wunsche hiermit zu erkennen geben, daß sie dem Staate und Se. M. Nachfolger stets auch so ge-

treu

ren, wie Allerhöchst Deroselben zugethan seyn. Wien den 14. Febr. 1790.

Andreas Graf v. Hadyk,
k. k. Feldmarschall und Hof=
kriegsraths = Präsident.

Ubi merita, ibi praemia war Josephs Fürsten= Vater= und Richterspruch, und um diesen allgemein zu erfüllen, gab er dem Verstande Freyheit, dem Verdienste Ehre und Leben.

Sein Fleiß war ein Bürger= seine Wirthschaft ein Hof= seine Herablassung ein Fürstenmuster.

Liberalität war sein Weltsystem, das eben für die Größe seines Geistes, für die Güte seines Herzens sprach, und dadurch hat er Werke gestiftet, die sich von selbst verewigen werden; wie Staaten und Kirchen schon vorläufig bezeugen.

Er war ein Selbstherrscher, und sah nach, „denn der Regent, der sich nicht überzeugt, wird bey lebendigem Leibe ausgezogen,“ waren mehrmahlen seine k. k. Worte zu mir; er war ein Feind der Despotie, daher erklärte er den Mißbrauch ämtliche Gewalt für ein Kriminalverbrechen in seinem Strafgesetze; — er war ein Feind des Aberglaubens, der lange Finger machte; — und war ein Feind des Vorurtheils, das mit gewaffneter Hand Einbruch in die Gesetze der Ehre begieng, indem er Renomistenstreiche oder den Duell für ein Kriminalverbrechen erklärte. —

Und um sich als Alleinherrscher behaupten zu wollen, machte er sich durch das Recht allmächtig

tig: durch Gesetze allgegenwärtig, durch die Gerechtigkeit rühmlich unsterblich, da er seinen Stellen die Verfassung: fiat justitia, pereat mundus gab.

Sein Geist war also auch gut; denn er wollte nur Allwohl, sein Herz edel, denn er gab und vergab, wenn er nur konnte, und seine Hand war im Belohnen und Bestrafen unpartheyisch und unverkürzt.

Könige haben gefehlt, auch Joseph der zweyte als Kaiser, weil er sich und das Äußere nicht mehr geschont, — sein Wohlwollen nicht die Weisheit, seine Raschheit nicht die Allmählichkeit, seine Ausführung nicht die Vorbereitung gefragt hat; — und weil er von seinem Patriotismus auf den Egoismus seiner Helfer irrig schloß, rieb der Verdruß seinen Körper vor der Zeit auf, und doch enthält seine neunjährige Regierung das Weltbuch guter Thaten.

Wollen wir also unserm Urtheile Ehre machen, so müssen wir nicht Fehler der Ausführung für Fehler des Plans ausgeben; nicht den Eigennutz fragen, wenn von der Gemeinnützigkeit, nicht die Partheylichkeit, wenn von der Gerechtigkeit die Rede ist, und ja nicht den Undank fragen, um von der Erkenntlichkeit beschämt zu werden, — sondern uns fest an die rühmliche Erfahrung halten, durch unsern Wohlstand Österreich zur ersten Potenz Europens erhoben zu haben, und darauf will ich den nunmehr verklärten Joseph aus seiner rühmlichen Unsterblichkeit mit uns reden lassen.

* Paulsen
aus Lübeck.

Ehrwürdiges Volk!

Ich bin jetzt in dem Reiche der Wahrheit, und stehe vor meinem und eurem Richter.

Höret also meine Absichten, Mitteln und Folgen von meiner neunjährigen Regierung, damit euch Gott dereinst wieder höre.

Euch alle zu beglücken, auf daß ein Jeder sich seines Berufs freuen könnte, war meine erste Lehre von meinen verewigten Ältern, und ward mein erster Wunsch als Selbstregent.

Ich lernte meine Pflichten aus dem Naturrechte, daß jeder Mensch eine Person sey, die nie zur Sache eines andern werden könne, und da das Recht des Hausvaters als Muster aller übrigen Verhältnisse sich kein Eigenthum über Weib und Kinder und Gesinde anmaßen darf, Leibeigenschaft und Sklavenhandel im geist= und weltlichen Sinne widerrechtlich wären;

aus dem Staatsrechte, daß der Mensch eher als der Bürger, dieser eher als der Regent, der Bauer eher als der Edelmann war, daß daher jeder Unterthan wie ein Mitglied der Gesellschaft behandelt werden,

den, und der Regent dafür sorgen müsse, daß jedem sein Erhaltungsrecht durch anderer Enthaltungspflicht gesichert würde;

aus dem Völkerrechte, daß Ungerechtigkeit gegen Fremde in Ungerechtigkeit gegen eigene Unterthanen ausarte, daher es Regentenpflicht sey, gutes Vernehmen zwischen Staaten zu unterhalten;

aus der Regierungskunst den Eigennutz auch gemeinnützig zu leiten, und da es kein Bürgerglück ohne Bürgertugend geben könne, selbst Leidenschaften dahin zu richten;

aus der Staatswirthschaft, daß die Grundkräfte in dem freyen Land-, die Hülfskräfte in dem freyen Stadtfleiße lägen, um eine natürliche Concurrenz herzustellen, die Vorrath und Vervollkommung zugleich besorgt, auch daß die Ausgaben sich nach den Einnahmen richten müssen; —

aus der Geschichte, daß der Regent, welcher dazu Tausende sparte, die doch Millionen genützt hätten, Millionen verthun müsse, um Millionen zu schaden; und endlich lernte ich

auf der Erfahrung, daß das Übel aller Staaten aus den Städten, und dieß Unheil daher käme, daß man den Landmann verachtete.

Das Landleben geehrter zu machen, war mein Grundsatz, und dazu

„Reitz dem Fleiße durch den Vorzug des Verdienstes zu geben;

„aus

„aus dem vermehrten Fleiß der Produkten die Concurrenz von selbst zu vermehren;

„aus dem Verzehrer auch einen Erwerber zu ziehen; und „auf den Wohlstand des Bauern Wohlstand des Bürgers und Staats gründen," waren meine Directivregeln.

Und diesen meinen Regierungsplan heiligte ich nur, um die verkünstelten Menschen, die sich nur mit anderer Schweiß und Blut schminken, zu veredeln.

Nachdem ich zweymal die Freuden und Leiden des Ehe- und Vaterstandes genoßen hatte, widmete ich mich ganz dem Wohle meiner künftigen Staaten, und rüstete mich gegen jeden Feind von innen und außen.

Zu gehäuft ist die Erfahrung, daß die Menschen zuerst böse geworden sind, weil man ihnen Unrecht von Oben that; daher sie nicht leichter zu gewinnen wären, als wenn man ihnen ihre genommenen Rechte wiedergiebt, fand ich in der Freyheit zu arbeiten und zu bethen das Staats- und Kirchenrecht zugleich.

Mit dem Gedanken: „Woher ist meine Monarchie nicht so blühend und respectable als es fremde sind?" gieng ich auf Reisen, und wohin ich kam, fand ich den verzehrenden Theil des Volkes an den erwerbenden nagen; wer helfen sollte, drückte; wer die-

dienen sollte, herrschte; und wer gehorchen sollte, machte sich zum Sachwalter, Regenten zu Nahmensträgern der maskirten Despotie.

Da also nicht die Schuld an der gütigen Natur, sondern an den geist- und weltlichen Mißbräuchen lag, die sie sogar mit dem heiligen Nahmen Recht belegten, — schloß ich, daß nicht die Größe des Staates, nicht der Glanz seines Hofes, nicht Volksmenge und Reichthum, nicht Armeen und Flotten, sondern nur die Freyheit, die zur persönlichen und eigenthümlichen Sicherheit führt, Allwohl erreicht.

Um diesen Zweck nicht zu verfehlen, haben Menschen sich Regenten, und um ihren Zweck zu erhöhen, Bürger sich Königen und Kaisern unterworfen. — Die verfälschte Ausführung gab mir aber den Schlüßel zur Vereitlung der gemeinnützigsten Absichten meiner guten und großen Vorfahren.

Als ich nun meinen Erbthron bestieg, war ich so gut mit meinen Pflichten und Rechten, und so richtig mit den Kräften und Mißbräuchen meiner Staaten bekannt, daß in mir der Gedanken entstand, dem Entschlossenen und Standhaften ist alles möglich.

Ich ergriff daher meinen Zepter, und that einen heiligen Schlag zur Ehre meiner Nation und der ganzen Menschheit, — und gab darauf Stab und Stock

mit

mit dem Beding zurück, daß Belohnen und Bestrafen unter Verantwortung stünden.

Um diese Mißbräuche zu spalten, brauchte ich einen mächtigen Arm, und um mich gegen äußere Anmaßungen in Respekt zu setzen und zu behaupten, seine Verstärkung, und machte mich zu einem recht- und gesetzmäßigen Regenten.

Die Kosten meiner Macht entzog ich mir selbst, und hielt mir, um mein Auge und Ohr für Jedermann frey zu behalten, weder Günst- noch Lieblinge.

Um den Menschen in Werth zu setzen, sprach ich mit, und sorgte auch für den Geringsten um den Bürger zu schätzen, entsagte ich aller Pracht, um den Fleiß zu ehren, arbeitete ich ohne Unterlaß, und um weder mir noch andern Mißbräuche zu erlauben, verstattete ich die Preßfreyheit.

Ich sah euch im Kirchenzwang, und führte die Toleranz ein; ich sah euch fröhnen und hob die Klöster auf; um feste und einfache Abgaben einzuführen, regulirte ich die Steuern; um der Konkurrenz ihren Naturfuß zu geben, stellte ich jedem Erzeuger frey, auch Verkäufer ohne Zwischenhändler zu seyn; und um dem Überfluße Auswege zu verschaffen, forderte ich nach dem Rechte meiner Vorfahren die Öffnung der Schelde von den Holländern, den Rest der Donau von den Türken erst durch die Feder, dann durch den Degen.

Um der Religion Einigkeit der Lehre und Nützlichkeit des Lebens einzuflößen, stiftete ich das Generalsemenarium, und um das Schul- und Studienwesen gleichförmiger zu machen, führte ich die Universal-Norm ein.

Um eure bürgerlichen Handlungen zeit- und sittenmäßig einzurichten, ließ ich die alten Gesetze umformen, und damit eure Rechtshändel einen sichern, kürzern und wohlfeilern Weg giengen, gab ich eine neue Gerichtsordnung heraus.

Wer als Gesetzgeber jeden zu finden weiß, muß sich auch als oberster Richter von jedem wieder finden lassen, und dazu gab ich die Popularaudienzen täglich, nahm allen Glanz davon, um keinen Rechtsuchenden zu schrecken. —

Und wer das Recht hat, sich zu freuen, ich werde gut regiert, muß auch das Recht zu klagen haben, ich werde gekränkt, und dazu öffnete ich dem Schwächsten gegen den Stärksten den Weg.

Aus Menschenliebe schaffte ich die Todesstrafe ab, und aus Gerechtigkeitsliebe belohnte und bestrafte ich ohne Ansehen der Person.

Um die Ämter und Dienste des Staats mit geschickten und redlichen Männern zu besetzen, ließ ich sie von unten auf dienen, und eine Konduitenliste über sie halten, und um sie wider Bestechung zu sichern, führte ich die Denuntiatur ein, doch schloß ich

Blutsfreunde davon aus, und forderte strengen Beweis.

Um dürftigen Arbeitern Verdienst zu verschaffen, ließ ich Arbeitshäuser einrichten; für den Dürftigen, der nicht arbeiten konnte, das Armeninstitut ausdehnen, für die Kranken Spitäler, und um den Kindermord zu verhüten, Findelhäuser anlegen.

Eine Akademie, die Chyrurgen; eine Anstalt, die Bürgerinnen, und eine andere, die Taubstumme bildete, stiftete ich.

Um nach geschehener Arbeit sich allgemein erhohlen zu können, öffnete ich einem Jeden die bisher versperrten Lust- und Kunstörter als Gelegenheitsdiener zur Annäherung getrennter Mitglieder Einer Staatsgesellschaft.

Um die Städte von dem schädlichen Leichendunste zu befreyen, führte ich die Begräbniße vor den Thoren, und um den Aufwand der Einkleidung zu sparen, das Todtenhemd in Säcken ein; schaffte dieß aber eures Unwillens wegen auf Paulsens Gutachten wieder ab.

Und um endlich mich wider Außenfeinde zu sichern, verband ich mich mit Rußland, weil unser Interesse Eines, folglich die natürlichste Verbindung war,

---

Dieß sind nun meine Hauptreformen, die ich mit Kopf und Herz zu eurem Wohle und zu eurer Ehre ange-

angelegt habe, um inn= und auswärts auf einen Friedensfuße zu stehen.

Verpflichtet war ich, die todten Kräfte zu wecken, die lahmen gehen zu heißen, — und berechtiget, die gemißbrauchten grrecht im Innern, respektabel von außen zu machen,

Und dadurch gab ich eurem Geiste den edelsten Schwung zum Nationalstolz und Vaterlandsliebe, und alles, was dazu beytrug, machte ich zu meinen System.

Gott hat die Weisheit gehabt, die ganze Natur roh zu erschaffen, damit Menschen sich bilden könnten. Wer also gut und besser leben will, muß Hand anlegen, und weder Zeit, noch Mühe, noch Kosten schonen.

Hierauf bauet der Wilde die Wüste, der Bauer die Brache, der Bürger Gewerbe und Handel, der Adel Dienste und Ämter, der Regent den Staat, und Jeder macht seine Fehler unter Händen gut.

Wer bey Schwierigkeiten stehen bleibt, geht um keinen Schritt weiter, und wird um kein Haar besser. — Ich setzte daher meine gute Meinung zu eurer guten Sache kämpfend durch, und nahm nur dem Mißbrauche das wieder, was er den Rechten genommen hatte.

Wenn aber nur die sinnliche Größe des Hofes der Maßstab ist, dann kommt die sittliche Güte des

Volks

Volks, der Mann von Verdienst, und zuletzt der Kaiser zu kurz.

Als Landesfürst habe ich also nichts mehr und nichts weniger gethan, als was jeder gute Hausvater thut, der den Schwächern das wieder zuwendet, was ihnen Stärkere entrissen haben.

Wer viel frägt, richtet wenig oder nichts aus. Auch diese Erfahrung hat mich zu dem Entschlusse gebracht; Hauptsachen selbst zu prüfen, die übrigen einigen aufzutragen, und die Beurtheilung allen zu überlassen.

Lob und Tadel vor der Zeit sind lauter unreife Dinge; dagegen habe ich immer Achtung für die öffentliche Meinung gehabt, wenn ich gedacht, und Achtung für das öffentliche Urtheil, wenn ich gehandelt habe.

Der Werth des Menschen wird von dem Werthe seiner Handlung bestimmt, und seine Ehre richtet sich nach seinem ausgefüllten Wirkungskreise, folglich sind Fehler der Ausführung keine Febler der Pläne, Fehler des Herzens keine Fehler des Kopfes und umgekehrt.

Die Natur der Sache bestimmt die Eigenschaft der Person, nach welcher der Staat die erste sittliche ist, die mir vorschrieb, als Regent gute Gesetze, als Parthey gute Beyspiele zu geben; jenes that ich möglichst, dieses wirklich, indem ich hielt, was ich verspach, zahlte, was ich kaufte, und wo ich

Besitzungen auf fremden Boden hatte, da meine Grund-pflichten freiwillig erlegte.

Werden wenig sich leichter über Nutzen und Schaden einig, so entsteht bey mehrern doch auch der Partheygeist, der nur für sich entscheidet, und eben diese Erfahrung schwächte die Wahl meiner Helfer in der Prüfung und Ausführung.

Verfehlte ich den besten Mann, so war der Pfauenstolz an seiner Verborgenhaltung schuld, und wenn ich diese entdeckte, wurde die Vereitlung meines Guten und seine Verfolgung Eins.

Jede Verbesserung verlangt Aufopferung des Schlechtern, eines kleinen und gegenwärtigen Theils gegen das nächstkünftige Ganze, und von der Natur war mein Staatsreform, indem ich einem Jeden den Weg zum Fleiß, und Vorzug durch mein Schutz-recht, frey arbeiten und bethen zu können, geöffnet hatte.

Aber jede Verbesserung zieht auch drey unaus-bleibliche Folgen nach sich, die erste greift den Miß-brauch an, die zweyte wirft ihn um, die dritte macht unzufriedene. Ohne Wunder wankt also die allge-meine Zufriedenheit so lange, als die Mittel der Verbesserung noch im Wirken sind.

Einem jeden zu gefallen, und alle Fehler vor-auszusehen, war auch mir unmöglich; aber den Miß-brauch dem Rechtsbrauche widmen, war und blieb meine Rechtspflicht, die ich Anlagsweise treulich erfüllt habe.

Frey-

Freylich hab ich bey allen Betrachtungen auf innere Hindernisse gerechnet, da ich den bloß verzehrenden Theil auch zum erwerbenden, den bloß vorzüglichen auch zum verdienenden, den drückenden nur zum helfenden machen wollte; allein ich überließ der Zeit deren Ueberwindung, wenn keine äußeren Hindernisse dazu schlügen.

Als aber der fremde Neid meine Anlagen für euch so nuzbar, als für sich schädlich fand, fieng er eine Tükenfehde an, die in Türkenkrieg ausbrach; und wie er auch dabey keinen Vortheil sah, schlich er sich in eure Herzen, gab mich für einen Despoten aus, und spielte mir den Aufruhr ins Land. —

So weltkundig nun diese Unthat war, eben so geschichtskundig ist es auch, daß meine Staaten beständige Opfer fremder Neider waren. Diese also von meinen Gränzen zu halten, mußte ich meine Kriegsmacht verstärken, um mein Gebieth zu schließen, mußte ich den Tausch mit Baiern versuchen, und um mich mit keinem Nachbarn zu zanken, mußte ich mich mit Rußland verbinden.

Legte aber jene Verschwörung meine Regierung für despotisch aus, gestand sie denn damit nicht selbst, daß ihre Jagd auf meine Staaten ein Ende habe, weil sie jetzt so mächtig sind, als sie nie waren?

Dieß hätte sich euer Nationalstolz und Vaterlandsliebe selbst sagen können, wenn er reif genug gewesen wäre. Diese aber in ihrem Keime angegriffen, wuchsen in folgende Vorwürfe aus: z. B.

Warum ich den letzt verstorbenen König von Preußen nachgeahmt?

Weil sein Kopf es werth war.

Warum ich die Klöster aufgehoben?

Um die geistlichen auch bürgerlich zu machen.

Warum ich den Adel und die Geistlichkeit verachtet?

Nur ihre Verdienstlosen.

Warum ich das Militär so vorzüglich geschätzt?

Weil es schnell und richtig in der Ausführung ist, mehr auf Ehre als auf Geld hält.

Warum ich die Künste und Wissenschaften nicht geschätzt?

Ich habe Akademien und Seminarien angelegt, Universitäten verbessert, und um gute Bürgerinnen zu bilden, eln weibliches Lehramt errichtet.

Warum ich die Konscription eingeführt?

Weil jeder Landesfürst so gut als jeder Hausvater wissen muß, wie viel Einwohner er hat, was sie sind, und was sie nůtzen.

Warum ich den Klöstern ihr Geld, den Geistlichen nicht ihre Gelübde genommen?

Weil jenes mir als Schatzmeister des Staats, diese aber dem Pabste gehörten, und ich mir das Gesetz: Jedem das Seine, geheiliget hatte.

Warum ich denn die Passauer Diöces als ein Reichseigenthum eingezogen, und dadurch die Friedensmoralität verletzt hätte?

Weil ein Souverain keine fremde Kirche in seinem Gebiethe dulden darf.

Warum ich Belgrad vor der Kriegserklärung überrumpeln wollte, wodurch ich auch die Kriegsmoralität verletzt hätte?

Weil ich den Krieg abkürzen, und Menschenblut schonen wollte.

Warum ich die Türken bekriegt?

Da meine Feinde mir nicht directe beykommen konnten, wiegelten sie die Pforte gegen meine Bundesfreundin auf, und da ich derselben 30000 Mann Hülfstruppen zu geben verbunden war, legte ich mich ins Mittel. Die Pforte wies aber meine Vermittlung schnöde ab: folglich konnte auch ich den bisher von ihr aus Schwäche gehaltenen Frieden nicht länger

ger trauen. Daher brauchte ich meine Hauptmacht, um Rußland Satisfaction, meinen Staaten und Deutschland eine sichere Vormauer durch Belgrad zu geben.

Warum ich mich mit Rußland allirt?

Weil wir uns über unser Interesse einig, und sicher waren.

Warum ich die Holländer beunruhiget?

Weil sie auf mein Antwerpen ihr Amsterdam gebauet, und freye Völker freye Meere haben müssen. *)

Warum ich die Niederländer beunruhiget, da sie doch selbst gestanden, daß sie glücklich wären?

Daß sie das wären, sagten nur einige; daß sie es aber nicht waren, bewies ein Wagen voll Beschwerden von den Meisten; und diesen nicht abhelfen wollen, habe ich nicht beschworen, was also nicht eidbar ist, das ist auch nicht eidbrüchig.

Warum ich die Kirchen entzieret?

Um aus dem Bilderdienste einen Gottesdienst zu machen.

Warum

*) Was Joseph der Zweyte anfieng, führt Napoleon der Erste aus.

Warum die neuen Gesetze so unpassend, und die neue Gerichtsordnung kürzer und doch kostbarer ist.

Weil es neue Mißbräuche sind.

Warum ich die Strafurtheile verschärft?

Nur dann, wenn sie für den Geist der Zeit zu gelinde waren.

Warum ich die Grundsteuer einführt?

Weil sie die natürlichste, leichteste und sicherste ist.

Warum ich den Wucher begünstiget?

Dieser gehört zum Mißbrauch, vermehrte Konkurrenz des Geldes zum Gebrauch.

Warum ich den Ungarn nicht ihre Krone gelassen?

Weil dieß Heiligthum mir zum Unterpfande ihrer heilsamen Reformen dienen sollte.

Warum ich die Auswanderung verbothen?

Weil der Zwang zur Verbesserung glücklicher als die Freyheit zum Verderben ist.

Warum

Warum ich reichen Unterthanen das auswärtige Reisen verbothen?

Nur denen, die mit Schulden und Unsitten wiederkehrten.

Warum ich alle Reformen ohne Vorbereitung vorgenommen?

Den Mißbrauch muß man überraschen, sonst rüstet er sich.

Warum ich alle Reformen auf einmal vorgenommen hab?

Weil sie alle in einander griffen.

Allen zu gefallen war auch mir unmöglich, und auch nicht nöthig, weil Chikaneurs von Profeßion selbst Einwürfe wider Gott und sein Geboth haben, wie mir Paulsen, mein Ehrenrath, versicherte.

Aber Jedem nach Möglichkeit rechtzuthun, war meine Pflicht, die ich dadurch treulich erfüllt habe, daß ich als Mensch die persönliche, als Christ die kirchliche, als Bürger die berufliche Freyheit dem Mißbrauche entrieß, und als Regent nicht nur geschickte und redliche Arbeiter, sondern auch von vorzüglicher Geburt vorzügliche Verdienste forderte.

War

War aber der verwöhnte Theil ungeneigt, der verführte schwach genug, meine so gemeinnützigen Absichten für despotisch auszulegen, so rechtfertigt mich der Erfolg von Fleiß und Freyheit als Todtfeinden des Despotism zu eurer Beschämung.

Sammelt eure Klagen und ihr werdet finden, daß die Ursache sich auf Trägheit und Wohlleberey stützet, folglich die Zahl der mit Recht verlornen sich gegen die mit Recht gewonnenen wie Eins zu Tausend verhalte.

Habe ich mich also darin geirret, daß ich von meinem guten Willen auf euer Vertrauen geschlossen, habe ich dem einen zu viel, dem andern zu wenig getrauet, und bin mit Plage und Undank in eurer Mitte gewesen: o so bedenket; daß ich ein Mensch und unter Menschen war, — doch aber mit dem frohen Bewußtseyn, das Allwohl Anlagsweise besorgt zu haben, freudig zu Gott gegangen bin. —

Ueberwunden stehe ich nun vor dem Throne der Vergeltung, und empfange den Lohn eines wohlwollenden Regenten.

Eure Vor- und Nachwürfe können mich also weder schmerzen, noch mir schaden. Sehnet euch vielmehr, gutes aber nur verführtes Volk durch euren Gehorsam gegen meinen geliebten Nachfolger aus: Ich verzeihe und segne euch!

Joseph der Zweyte.

Anmerkung. Diese Regierungs = Geschichte im Großen, durchflochten von einigen Gesprächen befindet sich ausschlüßlich aber unbezahlt in Franz des Zweyten Händen, obgleich mir Hofrath von Beer schon vor 16 Jahren tausend Dukaten dafür antrug.

Paulsen, aus Lübeck.

Weiland
Leopold der Zweite
aus
dem Reiche der Rechenschaft
an
seine hinterlassenen
Erbstaaten
am
1sten März 1792.

Denksprüche:

Nachgeben hat seine Zeit.

Salomon der Weise.

Umstände haben auch eine Stimme.

David der König.

Vorrede

des

Ueberreichers.

Je aufrichtiger der Biograph ist, desto glaubwürdiger macht er sich.

Was ich von zwey Verewigten Monarchen Östreichs seit sieben Jahren empfangen habe, beträgt 4766⅔ Gulden Wienerwährung.

Ein Geschenk, das nur wegen seiner kaiserl. königl. Art meinen öffentlichen Dank verdient, nicht aber der Werth eines Ruhms sey, den beyde Monarchen nicht hätten, weil ich für keinen Preis ein Schmeichler bin.

Auch

Auch diesen Verewigten lasse ich daher aus dem Reiche der Wahrheit reden.

Paulsen.

Ehr=

Ehrwürdiges Volk!

Wo mein Bruder Joseph ist, da bin ich auch, und beyde empfangen den Lohn guter Absichten von Einem Gotte.

Er trat seine Regierung an, als der Neid beschlossen hatte, ihm zu schaden, wenn er nur Miene zu euver Verbesserung machte.

Vergrößerung des Wohlstandes durch alle Verhältnisse war sein löblicher Grundsatz, und darauf forderte er Anstrengung von seinen Stellen, Aufopferung von seinen Ständen mit Recht, um Jedem das wieder zu geben, was ihm der M i ß b r a u ch entzogen hatte.

Aber er erfuhr gar bald diese seine Gegenwirkung durch mehr als eine Winkelmacht, und so mußte er in der Wahl seiner Männer und Mittel fehlen.

Was die Wahrheit Wohlwollen ohne Weisheit nennt, das überzog die T ä u s ch u n g mit dem Schleyer der Souveränität, und stellte eine Gemeinnützigkeit vor, hinter der sich doch nur der Eigennutz versteckte, aus dem Eigenmacht ward.

Ich

Ich habe daher die traurige Erfahrung geerbt, daß selbst die besten Neuerungen, wenn sie nicht durch die Zeit befestiget sind, nur den Mißbrauch verstärken.

Der frühe Tod meines Bruders Joseph hinterließ mir also einen Staat mit Schulden, ein verfeindetes Kabinet, ein verstimmtes Volk, ein Ministerium ohne Minister, Bischöfe ohne Geistlichkeit, Aemter ohne Männer.

Ich danke Ihnen, Mein lieber Doctor Paulsen, für Ihre Gespräche mit Kaiser Joseph: aber Mein Bruder hat Sie nicht allerdings verstanden.

Leopold.

Euer Majestät mitgebrachte Weisheit wird von der Wahrheit umarmt, daß Sie so viel Macht und Reichthum vorfinden, als nöthig ist, Ihr würdiges Medium zu realisiren.

Paulsen.

Ich wählte die Nachgiebigkeit und ließ Mich krönen, und Meine Stände waren die ersten, die sie benutzten, indem sie Mich mit Aufhebung der Steuerregulirung überraschten; aber läßt Mir Gott das Leben, so werde Ich sie in April schicken.

Leopold.

E. M. erleicherte Gegenwart verbessert die Zukunft.

Paulsen.

Meine Stellen widersetzten sich der Revision.

Leopold.

E. M.

E. M. Weil das Mittel nicht dem Zwecke entspricht.

Paulsen.

Wenn das Aufheben so fort geht, dann kommt die Einführung zu kurz, und dann wird Regierungsmüdigkeit auch Mein Loos.

E. M. Nachsicht dient zur Verstärkung Ihrer Macht.

Paulsen.

Mein Bruder hat Epoche in der Wahrheit gemacht, Ich will Epoche in der Gerechtigkeit machen, und daß diese selbst Meinem Ärario vorgehe sey das erste Handbillet an Meine Behörden.

Leopold.

E. M. werden auch Epoche in der Weisheit machen, wenn jede Stellenentscheidung ihren Beweggrund anführen muß.

Paulsen.

Kaiser Joseph hat Graf Pergen den weißen Fuchs genannt, und Ich finde, daß die Polizey eine maskirte Despotie ist.

Leopold.

Ich bin sieben Jahre hier, und habe über keinen Winkelstreich Klage gehört; indeß sichert ja das Strafgesetz §. 58. et 60 ausgeführt dagegen.

Paulsen.

Mein Ministerium ist ein Schaltjahr für den Staat; denn wenn Ich Konferenzen halte, höre Ich

nichts als Arroganz; daher schreibe Ich Familienbriefe.

Leopold.

Patriotisch organisirt gereicht es doch sehr zur Beruhigung des Monarchen und der Nation.

Paulsen.

Hätte Mein Bruder auf Ihr Gutachten ein Ministerial-Seminarium gestiftet, so wären schon sechs autokratische Jahre gewonnen.

Leopold.

Gerade die Stiftung aller Stiftungen war also die Erbschaft aller Erbschaften vom Kaiser Joseph für E. M.

Paulsen.

Das Mißverhältniß zwischen Kaiser und Reich ist doch eine üble Erbschaft.

Leopold.

Frankreich hat es gestiftet, Preußen unterhält es, und selbst Österreich trägt dazu bey:

durch Geringschätzung der Mindermächtigen:
durch den Verdacht des Umsichgreifens; und
durch den Verboth reichsländischer Waaren.

Paulsen.

Opes regum corda subditorum war demnach Mein Thronspruch, um durch die Herzen der Völker den Geist der Fürsten zu gewinnen.

Diesem getreu konnte ich das von Meinem Bruder Eroberte nicht ohne Krieg behaupten, auch nicht

das

das wiedernehmen, was er sterbend zurückgegeben hatte. Ich setzte daher alles in vorigen Stand, um auch Zeit und Umstände für die Zukunft zu gewinnen.

Als aber in Frankreich ein Revolutionskrieg ausbrach, der alle Kronen Europens unter Einen Hut zu bringen bedrohte, verband Ich Mich mit Preußen, — und hätte es auch mit Schweden gethan, und den König vermocht, Heerführer der Unionsarmee zu werden, wenn ihn nicht der Eroberer zu sehr in Kopf stäche.

Mein Schwager, der König von Frankreich, kommt in persönliche Gefahr.

Leopold.

Haben E. M. den König, so haben Sie auch die Konstitution von Frankreich für Sich und ihn.

Eine Eroberung ohne Blutergießen für beyde Staaten, ist ja gerade das Lieblingswerk E. M. folglich für keinen Preis zu theuer.

Der Venetianische Senat als Großmeister in der Entführungskunst, liefert für Eine oder zwey Millionen Dukaten den König. E. M.

Paulsen.

Ich muß doch erst des Königs Einwilligung haben.

Leopold.

J'ai juré a la constitution je demeure la, ou mon peuple est.

Louis.

Geben Sie Mir doch über den Ungeist der Gallischen Revolution Ihr Gutachten.

Leopold.

Könige sollen klüger als ihre Völker seyn; das Umgekehrte herrscht aber seit Jahrhunderten in Frankreich, und verkehrt eine Monarchie in eine Diarchie.

Nur sinnliche Größe war Maßstab der Könige, dabey kam aber die sittliche Güte des Volkes zu kurz, und daraus entstand Anarchie.

Der König kann nicht fehlen, kann kein Unrecht thun, darf keine Freunde haben, nicht immer sein Wort halten, sich zuweilen vom Staate trennen, weil sein Wille das höchste Gesetz, seine Willkühr die höchste Gewalt sey, war dazu die Sprache;

Und Regenten ohne Pflichten, Räthe ohne Rechte Macht ohne Weisheit, Reichthum ohne Wirthschaft, Geld ohne Werth, Gesetze ohne Güte, Güte ohne Kraft, Wirkungen zur Ohnmacht, Ansehen zum Schaden, Bündniße zum Trennen, Verträge zum Betrug und Geheimniße zum Hochverrath war die Sache Gallischer Faktionen.

Könige mußten Epoche im Bösen machen, und das Übelthum für Gutbefinden ausschreiben und geltend

tend machen, weil zum Theil ihre Güte nicht das Arge weder im Vorgebürg noch im Hinterhalt kannte. Klagen waren ihnen zum Verurtheilen genug um negative Beweise mit positiven Strafen zu belegen.

Könige, zu gut für Pöbel, zu schlecht fürs Publikum waren also gekrönte Kreaturen der Finanz, Polizey und Diplomatik Frankreichs.

Dieß Gallische Triumvirat verrieth Ludwig den 14ten, verkaufte Ludwig den 15ten, und liefert Ludwig den Letzten als Büßer seiner Vorsünder nun ab. —

Aus dem Hofspruche: Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, mundus vult decipi, nicht wie sie seyn sollten, ergo decipiatur, ist jetzt der Volksspruch geworden: Man muß Monarchen nehmen, wie sie sind, deren Mitte die Bourbonische Majestät in der Klemme hält.

Der König von Frankreich sey souveräner als der Kaiser Deutschlands, obgleich diese Majestät auf den höchsten Grade Europens steht, weil selbst Könige als Kurfürsten gehorchen, wenn der Kaiser durch Gesetze befiehlt, dagegen jener zur Pöbelsouveränität herabsinkt, — ist also ein beschämter Mißverstand.

Und es gebe Eide, die einem Könige verböthen, weder sich noch sein Volk zu retten, — ist bestrafter Mißverstand.

Paulsen.

So wird der gute König ein Opfer! — Geben Sie Mir doch aber nun auch über das jetzige Verhältniß zwischen Kaiser und Reich Ihr Gutachten.

Leopold.

Es ist notorisch, daß das Reich größtentheils seiner Verfassung müde ist, folglich auch seinen besten Kaiser ermüden wird, wenn er sie aufrecht halten will.

Diesen also von jenen für seinen geheimen Feind, Gallien hingegen für seinen geheimen Freund halten ist das falsche Verhältniß.

Vereint zu stehen haben also Freunde zu fürchten, gesammt zu fallen Feinde zu hoffen, folglich wird auch aus dem allzeit Mehrer des Reichs der allzeit Minderer seiner Staaten.

Paulsen.

Gehorsamer Diener.

Leopold.

Fehlt der Geist des Krieges, so fehlt der dritte Mann, und dann halten Geld und Leute es gegen einen Revolutionskrieg nicht aus.

Gallien hat Religion und Moralität von sich geworfen, um desto leichter den Fischer im Trüben, den Jäger auf fremden Boden zu machen, und stärkt sich sogar mit dem Vorwande, das nur öffentlich und kürzlich zu thun, was dessen Könige heimlich und Jahrhunderte thaten.

Be=

Betrug mit List wird durch Betrug mit Gewalt abgelöst, und dazu rekrutiren Freyheit und Gleichheit, requiriren Gut und Blut Anderer; Gallien gegen Europa.

Der Stand der Kabineter bestimmt den Gang des Krreges also, daß wenn sie sich nicht durch Modalität Übermacht verschaffen, alle sich zu fragen haben: Wer von Uns wird am letzten fallen?

Paulsen.

Worin besteht der Selbst- und Meuchelmord der Monarchien?

Leopold.

Wenn Monarchen sich nur mit dem Förmlichen begnügen, indeß Faktionen das Wesenlliche beziehen.

Paulsen.

Wie erklären Sie den Untergang der Welt!

Leopold.

Alte Häuser müssen neuen Platz machen, wenn Götter ihren Gott zur Rache reitzen.

Er wird gereitzt, wenn sie ihn zwingen, die Menschheit um Verzeihung zu bitten, daß er sie hat an seinem Ebenbilde versehen lassen.

Die Geschichte ist das älteste Gericht, die Erfahrung der jüngste Tag seiner Rache.

Paulsen.

Ist denn die Weltweisheit noch nicht so weit, daß sie eine Moralkarte und eine Psychometrie liefern

könnte,

könnte, um als Regent Gott und Menschen gefälliger zu werden?

Leopold.

Die Moralpolitik ist schon eine Theorie der Weltweisheit, die eine so sichere Throngarde bildet, daß keine Revolution sie umstoßen kann, wenn nicht der Throner selbst ihr Platz macht, indeß gab

Der würdige Graf v. Windischgrätz schon vor sieben Jahren folgende Preisfrage: „Wie ist es möglich, die Prozeße zu vermindern, ohne die bürgerliche Freyheit einzuschränken," heraus, und setzte tausend Dukaten Prämie auf das Muster solcher Formeln, die zu allen möglichen Gattungen schriftlicher Verträge dienten, durch welche man sich verbinden, sein Eigenthum an einen andern oder mehrere aus was immer für Gründen und unter was immer für Bedingungen so übertragen kann, daß diese Formeln auf alle möglichen Individualfälle passen, und man in jedem Falle das Formular nur mit einzelnen Jedermann verständlichen Wörtern auszufüllen brauche. welche sowohl als die Ausdrücke der Formeln selbst von solcher Beschaffenheit seyn müssen, daß kein Zweifel, kein Wortstreit eben so wenig als in der Größenlehre möglich sey.

Ich schätze den Oberstkämmerer, Fürst Rosenberg, der E. M. Nachfrage bey der Weltweisheit für zwey tausend Dukaten Prämie also anmeldet: „Da es Land= und Seekarten gibt, um Wegfehler zu vermeiden, warum kann es denn nicht auch eine Moralkarte geben, die zur Tugendbahn führt;"

„Und

„Und da es eine Geometrie gibt, die von Verhältnissen zu Verhältnissen geht, warum kann es denn nicht auch eine Psychometrie geben, die von Handlungen zu Handlungen gehet, um Absicht und Erfolg im Kleinen, Mittlern und Großen zu sichern.“

Paulsen.

Ist es nicht für große Staaten selbst verwerflich, wenn Regenten sagen, daß die Theorie im Großen so wenig als die Physiokratie ausführbar sey.“

Leopold.

Je kleiner die Fürsten, desto glücklicher die Völker, wäre also das Selbsturtheil der Regenten.

Paulsen.

Was sagte Ihnen die große Kaiserinn von dem Jesuitism?

Leopold.

Nur den Mißbrauch von dem Guten scheiden, dann hat man das Gute wieder.

Paulsen.

Was sagten Sie dem großen König von dem Socinianism?

Leopold.

Wäre Christus kein Gott gewesen, so wäre aus Preußen kein Königreich geworden.

Paulsen.

So sey er Gott!

Friedrich.

Was

Was hielt der König von den Logen?

Leopold.

Sie wären das Kontroloramt wider den Referentenorden.

Paulsen.

Es muß keine Regierungskunst im Großen geben, oder die Theorie erreicht die Praxis nicht, sonst konnte unmöglich Mein guter königlicher Schwager in Lebensgefahr kommen.

Je gelehrter und mächtiger die öffentlichen Anstalten sind, desto vorzüglicher sollten sie sich doch regierend zeigen, und die Welt wird immer verkehrter. Regenten werden immer gefährlicher gemacht.

Der empörende Kontrast macht Mich glauben, daß praktische Rathspfuscher zwischen Regenten und Gelehrten stehn.

Hielte also der Zeitgeist einen Kongreß mit Moses und Montesquieu, Thales und Kant, Aristoteles und Dalberg, — er würde vor Verdruß der zweyte Verbrenner der Bibliotheken, — um die große Welt erst das Naturrecht zu lehren.

Leopold.

E. M. So lange die Regierer der Welt, nicht den Rath der Weisheit zufolge Kommunikationsmittel und Wege herstellen und aufrechthalten, wird selbst der beste Regent gefährdet, der größte Gelehrte entschuldigt bleiben.

Paulsen.

Frag.

Welche Kommunikationsmittel?

Leopold.

Antwort.

Eine Moralkarte, einen politischen Hebel, einen Psychometrie, eine moralische Elektrisirmaschine, und einen politischen Barometer, der Kabinetern richtig zeigt, wie der Geist des Publikums von Zeit zu Zeit stehet.

Paulsen.

Frag.

Welche Kommunikationswege?

Leopold.

Antwort.

Eine solche Akademie der Wissenschaften, die ein Seminarium stiftet, das beständig großen Staaten große Männer liefert.

Paulsen.

Frag.

Das Neue im Bösen ist freylich französisch möglich, wie kann aber das Neue im Guten dem Deutschen möglich werden?

Leopold.

Antwort.

Graf Windischgrätz hat schon so etwas mit seiner Preisfrage vor, indem er für alle menschliche

Han-

Handlungen solche Formeln verlangt, die keiner doppelten Auslegung unterworfen sind.

„Freyheit des Geistes, und Froheit des Herzens „machen mit der Zeit, das Gute im Großen und „Ganzen wirklich neu.“

Paulsen.

Frag.

Aber so lange muß doch auch das Publikum warten: denn Aufruhr bleibt doch Unrecht?

Leopold.

Antwort.

Es wartet gerne, wenn es nur Ernst zum Bessern sieht, aber keine Theorie des Unrechts hält das Unrecht der Praxis auf.

Paulsen.

Wenn Ich Konferenzen halte, schreibe Ich Familienbriefe, weil ich nichts als Arroganz höre.

Leopold.

Niederschlagend ist zwar der Gedanke für einen wohlwollenden Monarchen: „Ich beherrsche 25 Millionen Menschen, und habe keinen Rath im Staatssinn: „Aber erhebend ist doch der: „Ich kann durch eine Akademie der Wissenschaften, Vieles aus Nichts, wie Gott schaffen!

Paulsen.

Mir hat Graf Rottenham einen Studienplan überreicht, den Ihnen Fürst Lichtenstein — der Kabinets-

nets-Kanzler — geben mag. Man sagt Mir davon: vorn stünde der Kapuziner, hinten der Jakobiner.

Leopold.

E. M. ersparten auch den Kontrast in Folio, durch eine Akademie der Wissenschaften, deren Hauptberuf Erziehung ist.

Paulsen.

Geistesarmuth seiner Räthe, verdirbt auch ihre Herzen, und das bis zum Erbarmen!

Leopold.

In der Regel hat kein Regent zu klagen, weil er vom Staat die Fülle hat.

Paulsen.

Frag.

Was ist an der verschrienen Aufklärung?

Leopold.

Antwort.

Eben das, als wenn unentdeckte Verbrecher beym Trommelschlag ausrufen: Gott gebe, daß der Thäter entdeckt werde!

Bologenes Übel ist also die Aufklärung von Dienern der Finsterniß, weil die objektive Aufklärung ein Gemeingut der Menschheit ist, das unmöglich schaden kann; schadet aber die subjektive, so ist eine Regierung daran Schuld, die die niedern Stände klüger als die höhern werden läßt.

Prie-

Priester und Politiker, die sich einander den Vorwurf des Rückstandes machen, widerrufen ja selbst die von ihnen verschriene Aufklärung.

Paulsen.

Frag.

Wie ist es gekommen, daß die Gelehrten in Niedersachsen mehr für die ernsten Wissenschaften gethan, als die in Obersachsen?

Leopold.

Antwort.

Wo die Natur strenge war, da müßte der Fleiß sie milder machen.

Paulsen.

Frag.

Woher die Antipathie zwischen Großen und Gelehrten?

Leopold.

Antwort.

Weil jenen das Innere, diesen das Aeusere fehlt, eine Akademie der Wissenschaften könnte also auch das Hochamt der Ausgleichung werden.

Paulsen.

Montesquieu ist zu praktisch, Filangeri ist zu theoretisch: Sie könnten das Medium für den Geist der deutschen Gesetzgebung herausheben.

Leopold.

Wenn

Wenn mein Wunsch erfüllet ist, mich nur gut im Stillen zu halten.

Paulsen.

Das will Ich thun, *) Aber wie ist das äußere Kommerz zu vermehren?

Leopold.

Durch weise Geneigtmachung der Völker, durch gute Wege, gutes Geld, und promptes Wechselrecht: das übrige besorgt der Kaufmann.

Paulsen.

Der Kaufmann ist zu intreßirt.

Leopold.

E. M. ohne Interesse giebt es keine Staaten, und ohne Egoismus giebt es keinen Patriotismus: beyde zu Freunde machen, ist also die Regierungskunst im Großen.

Paulsen.

Frag.

Was macht die Hanse?

Leopold.

Antwort.

Sie ruhet rühmlich in der Geschichte, daher führt meine Vaterstadt Lübeck ihren Mutternamen mit Ehren.

Paulsen.

Frag.

*) Tausend Gulden Handgeld sogleich darauf empfangen zu haben, bescheine ich hiemit dankbar und öffentlich.

Frag.

Was ist denn der Charakter der Engländer? Leopold.

Antwort.

Niedrig kaufmännisch: indem er aus Menschen und Meeren Monopolien macht.

Gleich grob in Tugend und Laster, wie ein Matrose, nimmt er als Insulaner keine Notiz weder von den Sitten noch Rechten des festen Landes, sondern ist im Handel und Wandel gleich intolerant.

Sein Neid auf die Hanse, und seine Eifersucht auf die Bourbonen haben ihn so übermüthig gemacht, daß er fremde Völker zu Sklaven, fremde Regenten zu Soldaten erniedrigte.

Aber eben die Unweisheit, die ihm dazu verholfen, hat ihn auch verleitet, daß er mit eben dem Handel, der ihm das Leben gab, sich auch den Tod geben wird.

England hat durch seinen Kaufmannsgeist Amerika verloren, weil er einen Pflanzstaat weder anzulegen, noch zu regieren verstand, — und es muß Ostindien verlieren, da der Reichthum eine Macht gebraucht, die sich deren Diener gelegentlich selbst bedienen werden. —

Paulsen.

Mein

Mein königlicher Schwager hat doch keine Ader davon, und wagt doch ein niedriges Opfer zu werden.

Leopold.

Höfe, die ihre Verstellung bis zum Handwerk treiben, erniedrigen auch ihre Häupter zu Werkstätte derselben, und das entehret Staaten.

Den Zwist anlegen, um vom Zwietracht großzuthun, Verträge errichten, um sie zu brechen, und Vermittlungen vorschlagen, um Verwirrungen zu machen, reizen den Zeitgeist als Weltverbesserer so sehr, daß er das Blut der Schuld und Unschuld endlich zusammenfließen lassen muß, um daraus ein besseres Leben zu schaffen. —

Paulsen.

Aber die Unschuld leiden machen, ist doch unerlaubt.

Leopold.

Welcher Regent sich durch seine Stände beym Volke verhaßt machen, dieß wieder durch seine Stellen bey sich verhaßt machen läßt, gesteht selbst, daß das nicht wohl zu trennen sey, was sich übel gefügt hat.

Paulsen.

So wahr es ist, daß der Mittelstand im Besitz des besten Wissens ist, so wahr ist es auch, daß er sich zu leicht übernimmt, wie Hofrath Käs und Konsorten.

Leopold.

Er ist sehr natürlich, daß das persönliche Ansehen sich nach der Größe seines Wirkungskreises richtet. *)

Staat und Kirche fordern von dem hohen Adel, und von der hohen Geistlichkeit, „daß sie das „Große und Würdige, was in Völkern liegt, aufsu„chen, und solches dem Regenten zur gemeinnützigen „Vervollkommnung nicht nur vortragen, sondern auch „ausführen sollen."

Statt dem legt der hohe Adel, und die hohe Geistlichkeit ihr Niedriges in Völkern, spiegeln damit Regenten das Beste vor, richten darauf wechseitige Verachtung an, fordern den Krieg heraus, und wenn dieser Menschenhaß und Reue hinterläßt, besuchen sie ihr eignes Schauspiel. —

Götter müssen also für den Widerspruch, „die Geißel der Menschheit zu seyn, deren Schöpfung „Gott zum Preiß seiner Weisheit erhob, und den „die Menschheit sich würdig gemacht hat, da sie „Staaten stiftete, erschrecken, und indem Götter „sich so gar mißbrauchen lassen," den Gott, der alles was er erschaffen hatte, für sehr gut erklärte, Lügen zu strafen" erstarren. — — —

Kaiser Joseph hielte daher seine Minister wie Dienstbothen, folglich war seine Wahl nur auf dem Mittelstand der Hofstellen beschränkt, und diese fiel

*) Kaiser Napoleon ist von dieser Wahrheit gekrönet.

fiel auf Einen Käs so rühmlich, daß er allein die ganze Gesetzgebungs-Kommission ausmachte, und in kurzer Zeit nicht nur die alten Gesetze umformte, sondern auch eine neue Gerichtsordnung verfaßte, — folglich that er als Hofrath Minister-Dienste. —

Und E. M. Selbst hielten Minister nur für ein Schaltjahr im Staatskalender, Präsidenten nur für Stimmenzähler, eben daher Hofrath Käs auch die Wahl traf, die geheime Untersuchung mit dem Grafen Fugger aufzunehmen, von deren Bündigkeit und Schnelligkeit Sie Selbst mir rühmten: „Käs ist ein Ausbund,“ folglich hat er als Hofrath Geheimeraths-Dienste gethan.

Auch E. M. Selbst wunderten Sich fast gegen mich, daß Hofrath Sonnenfels, der nicht nur die Polizey in ein System gebracht, sondern auch einen Geschäftstil eingeführt hat, der den Reichshofrath beschämet, noch kein Staatsrath; und daß Staatsrath Baron Eger, dessen Stimme doch Minister folgen, noch kein Minister sey. —

„Graf Lehrbach ist ein geschickter und rechtschaffner Gesandter,“ rühmten mir ja E. M. Selbst, und doch wird er nicht als Vize-Hof- und Staatskanzler angestellt. — Folglich sind vier große Männer für vier große Wirkungskreise so gut als wären sie nicht da, und deren giebt es noch Mehrere. — *)

*) Vier Männer bestreiten den ganzen Reichshofrath.

Ihre Weisheit braucht sie nur hervorzuziehen, Ihre Macht sie besonders zu sichern, und der Widerspruch, „daß die, welche an der Hinaufwürdigung „des Staats arbeiten, zurückgesezt, hingegen die, „welche zu seiner Herabwürdigung befließen seyn, erhaben werden;“ den aber kein Hof aushält, ist nicht nur zeitmäßig, sondern auch majestätisch und souverän gehoben.

Paulsen.

Dem Einen wird dieses, dem Andern jenes nachgesagt.

Leopold.

E. M. eigene Ueberzeugung, „daß das überwie„gende Gute, die Wahl der Männer bestimme,“ enthält ja die Würde der Menschheit.

Führen Sie die Gesichtsstellung ein, und die Erfahrung wird bezeugen, daß das Nachreden nur eine Winkelmacht sey, die keine Stimme verdient.

Eigne Fehler Besseren zu wälzen, ist ein zu gemeiner Kunstgriff, ols daß man seiner Herabwürdigung eine Entscheidung gegen Hinaufwürdigung einräumte.

Persönliche Fehler, ohne die kein Mensch ist, sind doch gewiß beßer als Sachmangel an Guten folglich ist es seufzende und schreyende Ungerechtigkeit, wenn man mit persönlichen Fehlern ämtliche Verdienste heimlich niederschlägt.

Um also die Unschuld im Kleinen und Großen zu sichern, müssen auch die Konduitlisten so beschaffen seyn, daß Beschuldigte und Beschuldiger vorgerufen werden.

Paulsen.

Baron Martini schlug den Professor Plech, Baron van Switen den Baron Schlosnegg zu einen Rechtslehrer für Meinen Erzherzog Franz vor, Ersterer sein Vorgeschlagener wurde vom Letztern für einen Dummkopf der Umgekehrte für einen Esel gehalten.

Leopold.

Ad faciem, und E. M. werden erfahren, daß Baron Martini recht hat, weil schon die Vermuthung als Sachkenner für ihn spricht u. s. w.

Folglich enthebt eine Akademie der Wissenschaften im Staatssinn, auch jenen Partheystreit.

Paulsen.

Sie haben wahr und wichtig recht, daß die Theorie der Regierungskunst nicht scharf genug seyn kann, da der Zeitgeist strenge ist.

Leopold.

Verstand ohne Verdienst, Willen ohne Wahrheit, Wohlwollen ohne Weisheit wagen das Urtheil des Zeitgeistes: Du kannst nicht mehr seyn!

Paulsen.

Die Göttinn der Aufklärung muß nichts mit Graf Trautmannsdorf, der Meine Niederländer miß-

ver-

vergnügt; auch nichts mit Graf Rottenhann, der Mir meinen Aufenthalt in Prag unangenehm machte, zu thun gehabt haben.

Leopold.

Ich kenne beyde nicht.

Paulsen.

Ich werde die reichen Pensionisten, und Quieszenten stutzen, um davon einen akademischen Fond zu legen.

Leopold.

So legen E. M. eine unsichtbare Macht für den Staat an.

Paulsen.

Die Gelehrten sind zu fürchten, sagen Ungelehrte.

Leopold.

Und doch werden sie verachtet, ist ein Kontrast in duplo.

Paulsen.

Mein Bruder Kaiser Joseph hat Meinen unglücklichen königl. Schwager Grundsätze beygebracht, zu denen er weder Kräfte noch Charakter hatte.

Leopold.

Eine Sache kleidet nicht zwey Regenten.

Paulsen.

Sie haben ja den Kurfürsten von Baiern in Mannheim gesprochen?

Leopold.

Als einen aufgeklärten Regenten, der aber durch den Häuserzwist von Pfalz und Zweybrücken so ausschweifend wurde, daß er endlich als Obskurant Illuminaten verfolgte.

Paulsen.

Frag.

Was hat denn der gute Zeitgeist auf seinem Herzen?

Leopold.

Antwort.

Um Befehl und Gehorsam gemeinnützig zu machen, sollen Verstand und Verdienst durchaus gesichert und geehrt seyn.

Vorzüglich aber sollen diejenigen Aufklärer, welche verhüten, daß nicht der Friede, durch den Mißbrauch der Gewalt die Ruthe bindet, mit welchem der Krieg Staaten geißelt, gesichert uud geehrt seyn.

Um Höfe, Häuser und Hütten zu sichern, muß der Verstand seine wahre Richtung, der Verdienst sein wahres Recht bekommen: und um sie zu verbessern, müssen die Reichsten Mustergeber, die Mächtigsten Gesetzgeber werden.

Was aus Frankreich mit Gewalt wird, nemlich: „freye Menschen freye Rechte, das wird auch aus England: „freye Völker freye Meere." und beydes kann aus andern Staaten mit Güte werden.

Paulsen.

Frag.

Frag.

Was nützt die öffentliche Verachtung?

Leopold.

Antwort.

Sie stärkt die Staatsmacht, indem sie deren ämtliche Mißbräuche schreckt.

Paulsen.

Frag.

Wenn sie aber Eins mit dem Andern schwächt?

Leopold.

Antwort.

Um das Ansehen zu schonen, kein Unrecht zu strafen, streitet doch wider alle Sicherheit, und beleidiget die Gerechtigkeit.

Paulsen.

Frag.

Wie versichert sich denn der Regent beyder?

Leopold.

Antwort.

Durch das laute Urtheil in Sachen des Lobes und Tadels der Regierung, was Denker im Volke ausschreiben und dem Regenten beweisen.

Paulsen.

Nach Ihrer Moralpolitik müßte die Diplomatik ihr ganzes Handwerk aufgeben.

Leopold.

Daß ein falsches Korps untergehe, ist doch besser, als eine treue Armee.

Paulsen.

Man sollte dem Tod die Sense nehmen, und damit Kriegsjägern den Tod geben.

Leopold.

Der Vorzug des Verstandes und Verdienstes, vor dem Vorurtheil der Geburt und des Standes, ist ein Sieg ohne Blutvergießen.

Paulsen.

Frag.

Sie haben groß recht, daß Europens Verdienst für Europens Verstand zu enge ist. Wie aber ist es zu erweitern?

Leopold.

Antwort.

Durch Verachtung des Vorurtheils von oben, daß wem Gott ein Amt gäbe, auch Verstand verleihe.

Paulsen.

Und eben so wohl haben Sie recht, daß wenn Regenten sich persönlich sprechen, ihre falsche Mittelsleute kennen lernen.

Leopold.

Auch wenn sich die Hauptmächte über Europa besprechen, lernen sie die falschen Mittelstaaten kennen,

nen, welche die Weltregierung gar sehr erschweren und verderben.

Paulsen.

Wenn das Innere sein Recht hat, verlangt es auch das Aeußere, und hierzu gehört, daß Gleiche mit Gleichen reden.

Leopold.

Dann wird aus dem blinden Glauben lebendiges Vertrauen, aus dem leidenden Gehorsam gemeinnütziger, und aus der sachlichen Verhaßtmachung gekrönte Geneigtwerduug. *)

Paulsen

Ich confirmire die Sanktion Meines Bruders Kaiser Josephs: Sie sind ein geschickter und rechtschaffener Staatsgelehrter. — Aber was halten Sie von dem Profeßor Hoffmann?

Leopold.

Das Kapitolium fühlte sich furchtsam, als es einen Gänsehüter zum Wächter anstellte.

Paulsen.

Die Wahrheit, wie sie ist, gutes, ehrwürdiges Volk, nahm ich in meinen besondern Schutz, um mit der Gerechtigkeit voranzugehen.

Und

*) Kaiser Napoleon macht auch darin Epoche, und wenn er den aegyptischen Plan für Europa ausführt, heißt er mit dem größten Rechte der Größte.

Und beyde gaben mir den Muth, daß wie Preußens Gesandter mir einen Doppelsinn in dem Pillnitzertractate zum Vortheile seines Hofes unterschieben wollte, ich demselben erklärte: „Ich bin als Kaiser ein ehrlicher Mann, und eben das hoffe Ich auch von ihrem Könige.“

Jede gerechte Sache verlangt eine freye Sprache und diese habe ich allen Bitten und Vorstellungen, auch der öffentlichen Rüge wider ämtliche Mißbräuche erlaubt.

Ich habe nicht gestattet, daß Jemand nach Willkühr behandelt werde, vielmehr stets darauf gehalten, daß wenn der Schwächere die Erfüllung eines Vertrags nicht als Gnade zu erbitten braucht, der Stärkere sie als Pflicht auch zu erzwingen berechtiget sey.

Um Leidenden beyzustehen, und Beleidigte zu schützen, gab ich den Bezirken Polizey, Ärzte und Apotheker auf Kosten des Ärarii, und ließ den Wucher beschränken.

So kurz meine Regierung war, so kurz ist auch meine Rechtfertigung, die vor Gott gilt.

Um aber auch meinen mit mir verewigten Bruder Joseph bey euch, geliebtes Volk, zu rechtfertigen, so vernehmt nur einige Beyspiele, die ihn wegen der Ausartung seiner treulosen Helfer vor Gott entschuldiget haben.

Wer vom Staate lebt, muß auch für ihn leben, der Regent am ersten, war sein Regierungsspruch.

Gott hat mit weiser Hand den Wunsch des Bessersey ns in die Menschheit gelegt, und zu dessen Erfüllung die Miitheilung bestimmt, war seine Theorie.

Frey denken ist das erste, und frey seine Meinung sagen, das zweyte Menschenrecht, das schon Bauern von der Leibeigenschaft, Christen von der Intoleranz befreyet hat, um deu Bürger reicher und geehrter, den Staat mächtiger zu machen, war seine Praxis.

Staaten haben keinen andern Richter, als den Zeitgeist, der am Ende des achtzehnten Jahrhunderts Rechenschaft von Regenten fordert. Um also diesen zu gewinnen, damit nicht aus Pohlens Schicksal Deutschlands, aus diesem Österreichs werde, war sein steter Wunsch und letzter Wille.

Und jede Regierung beschimpft sich selbst, die über eine Aufklärung schimpft, die die Menschheit vervollkommnet, — und schon so vervollkommet hat, daß sie Staaten zu Erbreichen erhob, um auch das einzelne Wohl zu verbessern. — Beschämter Verstand und beschämte Macht werden aber Hofrichter des Zeitgeistes, der den Rückfall der Aufklärung an Erbstaaten mit deren Endreiche bestraft, war das gerechte Urtheil meines Bruders Joseph.

Läßt sich eine bessere Absicht von einem Landesvater denken als das seinen schwächern Kindern wieder zu geben, was ihnen die stärkern entrissen hatten? und die aufgehobenen Klöster und die eingeführte

Grund=

Grundsteuer, die nur dazu dienen konnten, wurden ausführungsweise seine Feinde.

Lassen sich bessere Absichten von einem Gesetzgeber denken als um jeden rechtmäßigen Besitz zu sichern, die Beweise willkührlicher Ansprüche zu erschweren, woraus aber ungestrafte Hehlerey ward; — um Jeden mit seinem Vermögen frey schalten und walten zu lassen, woraus aber ungestrafter Wucher entstand; — um leichtsinnige oder gezwungene Eheversprechen zu verhüten, ging die Treulosigkeit bis zur Priesterhand; — und um die Ehetreue zu sichern den Gegenbeweis zu erschweren, artete dieser in ungestraften Ehebruch aus.

Läßt sich eine bessere Absicht von eirem obersten Richter denken, als um Gute hoffen, Böse fürchten zu machen, gehäufte Verbrechen verschärft zu bestrafen, und doch hielten seine Räthe außer Paulsen, die es sich bequem gemacht hatten, einzelne Fälle zu allgemeinen Regeln zu erheben, und diese wieder durch Ausnahmen umzustoßen, ihn für einen Despoten.

Und läßt sich endlich eine bessere Absicht denken als: je größer Fürsten sind, desto besser es ihre Völker haben sollen und wollen, oder zu wagen, daß: je kleiner Fürsten, desto besser ihre Völker sind, wie Toskana, mein Bruder als ein großer Landesfürst seine Gränzen zu schließen suchte, um sich im Frieden zu erhalten, und doch zog der Offensivkrieg gegen die Pforte einen Kordon, der mehr Truppen kostete, als vor dem Feinde blieben. u. s. w.

Um diese fehlerhafte Ausführung seiner gemeinnützigen Absichten allmählig zu verbessern, um mein großes Volk so zu beglücken, wie ich mein kleines gemacht hatte, war mein Vorsatz, mit dessen Heiligkeit ich zu euch kam.

Ich brachte so viele Weisheit mit, und fand so viel Willen und Vermögen vor, als nöthig war, ein Volk im Großen so gut wie im Kleinen zu beherrschen.

Aber der Weltherrscher rief mich zu sich, nachdem ich euch zwey Jahre Zeit und Umständen gemäß regiert hatte, und im Begriffe war, der Gallischen Revolution einen Damm durch Vertrag aufzuwerfen. —

Bedenkt also, daß auch ich ein Mensch unter Menschen war, der doch trotz dem Gedränge der Umstände geehrt von Freunden, gefürchtet von Feinden war.

Erkennet dieß in meinem geliebten Sohne und Thronerben Franz den zweyten, der euch mit dem besten von jedem Regierungsmuster beglücken wird.

Kraft der Hoffnung, die ich als Vater zu seinem Geiste und Herzen habe, zeichnet euch durch euern Gehorsam gegen ihn aus, und ihr werdet ein großes und ehrwürdiges Volk bleiben.

Ich segne Euch!

Leopold II.

Anmerkung. Diese Regierungs-Geschichte im Großen, durchflochten mit meinen Gesprächen sind ausschlüßlich aber unbezahlt in Franz des Zweyten Händen, obgleich mir Graf v. Lehrbach k. k. Staatsminister schon vor Jahren tausend Dukaten anboth.

Paulsen, aus Lübeck.

Meine
Gutachten
an
Franzens Majestät.

Gekrönter
Gewährsspruch:

Ich will lieber Fürst und Vater Meines Volks, als Soldat und Sieger seyn.

Kaiser Franz.

Euer Majestät!

Höchstdieselben treten zwar eine sehr verwickelte Regierung, diese aber mit der vollen Liebe Ihrer Völker an.

Ihre Weisheit kann durch gekrönte Muster, „als „die Theresianische Milde, die Josephinische Strenge, „und die Leopoldinische Nachgiebigkeit,“ das füglich ergänzen, was Ihrer Erfahrung abgeht.

„Vergleichung vervollkommt,“ sagte mir E. M. großer Oheim. — „Versetzung macht gerecht,“ setzte mir Ihr weiser Vater hinzu, — wie meine Gespräche mit beyden Ihren Vorthronern beweisen, die aber ausschließlich in höchsten Händen sind, um sie dem zeitwidrigen Umlaufe zu entziehen.

„Moralität geht bey Mir allem vor,“ versicherten E. M. mir als Kronprinz so oft, als wir über den krebsartigen Wucher sprachen, mit dem der Bürger den Staat, der Unterthan den Hof ansteckte, wie ein Kabinet das andere.

Deutschlands Kaiser sind doch die ersten Regenten in Europa, und haben keinen Orden: so bald es

also E. M. durch eine Wahl ohne Wahl sind, stiften Höchstdieselben den

Moralitäts = Orden,

mit der Umschrift Probitas ducit ad Honorem, und zieren damit Ihre Großräthe ubi merita, ibi praemia.

Mit dem Neuesten unter der Sonne, machen E. M. nicht nur Epoche in Ehren=Zeichen, sondern auch, wenn die Rangordnung von Kopf und Herz selben umhängt, Epoche in Ehren=Thaten.

Meine Gutachten beweisen aus der Geschichte, daß auf falsches Bestreben falsches Erreichen folgte, — und wie sehr sich Frankreich als Tonangeber jetzt dafür zu schämen hat, lehrt auch die Erfahrung.

„Mit Staaten kamen Männer, mit Kirchen Schulen an, und mit großen Höfen gehen große Männer aus.“ —

Die Wissenschaften des Friedens stehen auf dem höchsten Grad, und mit dem Krieg wird Duell gespielt, weil er eine Kunst ist, die bisher, Titeln ohne Thaten, Ruhm ohne Ehre, Orden ohne Verdienst versteckte.

Reichskrieg und Reichsfrieden sind daher Worte ohne Sinn, weil der Kaiser als allzeit Mehrer des Reichs, zum allzeit Minderer seiner Staaten bestimmt ist.

Deutsch=

Deutschland ist also eine versteckte, Frankreich eine offenbare Anarchie, folglich schämen sich beyde Völker ihrer Hudler, deren Sitz von Kabinetten zu Kanzleyen überhüpfte.

Deutschland leidet an den Nachtheil der zerstreueten ausübenden Macht, weil dieser die Einheit in Entwerfung und Ausführung der Maaßregeln fehlt: — Statt daß verschiedene Theile zu Einem Ganzen zusammen wirkten, bekämpfen sie sich aus Eifersucht, und stehen sich aus Mangel eines festen Planes, einander selbst, zum Besten des Feindes, im Wege.

Frankreich hingegen, hat durch seine Revolution alle Kräfte geweckt, weißt jeder derselben ihren angemessenen Wirkungskreis an, und wird diesem die Einheit geben, wenn seine Revolution zu einem Charakter gelangt.

Es ist mehr ehrgeizig als habsüchtig: England ist beydes, folglich ist jenes noch besser als Feind, wie dieses als Freund.

Soll also aus der Staatenklage: „Alles Gute wird im Großen durch Hochräthe schlecht,“ keine Weltklage, und diese nicht laut werden, so fordern E. M. von der vornehmen Geburt auch vorzügliche Verdienste, und von Ihrem Vertrauen Rechenschaft.

Der Zeitgeist hält sich an Regenten, „weil er für besseres Wissen, besseres Wirken verlangt," folglich müssen Sie sich an Ihre Räthe halten, um keinen Rückstand zu wagen.

E. M. kündigen Sich als Souverän an, wenn Sie Ihrem Kriegs= und Friedensrath die Aufgabe machen: „Wodurch sind Meine Erbstaaten geschwächt, und wodurch sind sie dauerhaft zu verstärken?" Wenn Sie Ihren Friedensrath fragen: „Was haben Staat und Kirche dabey gewonnen, daß Klöster und Feyertäge eingezogen sind?" und wenn Sie von Ihrem Kriegsrathe das Thema praktisch fordern: Geschlossene Gränzen, verstärktes Gebiet!"

In Ihren Popularaudienzen versprechen E. M. Nichts, was weder Sie noch Ihre Behörden halten können, halten aber über Ihre Signaturen Kabinetskontrolle, damit nicht das höchste und ämtliche Ansehen falle. —

Das Große und Heilige, was in Völkern liegt, ist die Natürlichkeit, die sich ihrer schlechten Räthe schämt, — und was selbst diese Gutes in sich tragen, beweißt, daß Staatsdiener mit ihrem Unglauben, auf den Aberglauben der Gottesdiener, und umgekehrt schimpfen.

Und daß auch das Erhabene für Regenten in dem Unbewußten steckt, können E. M. daraus abnehmen, „daß während Sie Erfahrungen sammeln,

„den

„den Vortheil a priori benutzen, der durch ihr gehei„mes Ansehen Sie allwissend, durch Ihren ausdrück„lichen Ernst Sie stillschweigend allmächtig zeigt."

Während des Krieges, Anstalten zu einem gemeinnützigen Frieden machen, stärkt ja Waffen und Gesetze, und eben daher kann ich E. M. Wunsch: „Lieber Fürst und Vater Meines Volks, als Soldat „und Sieger zu seyn:" nicht besser als durch mein

Gutachten

über

eine Akademie der Wissenschaften,

das schon zwey Ihrer Vorthroner von mir besaßen, erfüllen.

Eine Akademie der Wissenschaften ist ein Bund von Ausbund weisen und redlichen Männern im Staatssinn: ihr Titel Erlaucht, weil Fürsten und Magnaten ihre Ehrengenoßen sind.

Aus Unwissenheit entsteht zuerst jeder Nachtheil, daher dieser Grund und Folge aller Übel ist, hingegen ist jeder wahre Begriff Gewinn für das Gute, folglich enthält die Gemeinnützigkeit ihren Hochberuf.

Diesen erfüllt sie, durch die organische Bildung für den Geist, durch die mechanische für den Bürger des Staats.

Das bezeugen nicht nur Himmel und Erde, sondern auch Karl der Große, der sie für sein Nestorum, Ludwig der 14te, der sie für sein Musäum, Katharina die Große, die sie für ihr Kapitolium, und Fried-

rich

rich der Große, der sie für sein Chenickorps diplomatirte.

Sie steht unmittelbar unter dem Staate, und hat ihren Sitz, wo der seiner Mäjestät ist, um den zerstreueten Geistes-Stoff in Großen zu sammeln, und für das Ganze zu ordnen.

Sie macht ihren Monarchen und Souverän zum ersten Besitzer von einem jeden neuen gemeinnützigen Begriffe z. B. des Unterschiedes von Herrschen und Regieren, und hält ihn damit der Nation voraus: wofür der Regent durch den Gedanken: „Was ich weises weiß, das habe ich Weisen zu verdanken,“ Achtung für sie gewinnt.

Sie giebt Universitäten den Text auf, wornach Gelehrte und Beamte gebildet werden, und giebt den Ton bey Volks- und Prinzenerziehung an, um aus der Verschiedenheit Einheit des Staats und seiner Regierung zu formiren.

Sie stiftet mit allerhöchster Genehmigung ein Seminarium für Staatsmänner, deren jeder 50,000 Mann werth ist; ein Werth, der sich nicht nur praktisch zeigt, wenn ein Minister mit seiner Feder Flotten und Armeen aufhalten oder wohl gar vereiteln kann, sondern auch Friedrich der Große dadurch bezeugt, daß er den Leibmedikus Baron von Swieten auf 20,000 Mann geschätzt hat.

Gemeinnützigkeit ist ihr natürliches Produkt, das sich in Erhaltung und Vervollkommnung der Menschheit theilt, um ihre Leistung und Forderung

zu befriedigen, die sich dienen und dienen lassen, so viel als Nützlich seyn heißt.

Was nützt? frägt daher Jedermann zuerst wenn er denkt und handelt, und da die Akademie der Wissenschaften die allgemeine Frage dadurch allgemein berichtiget, „daß das Recht über Vorrechte stehe, und das Sittliche dem Sinnlichen vorgehe," liefert sie das Produkt der Gemeinnützigkeit dauerhaft.

Erlaucht führt sie auch ihr Mittleramt, indem sie zwischen Pflicht und Neigung einen Vergleich stiftet, der Völker von der Klage: „Alles Gute wird im Großen schlecht," Regenten von der Gegenklage: „Krieg und Frieden haben sich voreinander zu fürchten," befreiet.

So lange die Künste es mit den Wissenschaften halten, steht das Nützliche mit dem Angenehmern sich gut: so gut, daß mit ihrem Flore Staaten und Kirchen blühen, aber fallen, wenn zuletzt die Kriegskunst sich von den Wissenschaften des Friedens trennt.

Je mehr man aus der Gewalt ohne Recht macht, desto weniger wird aus dem Machthaber, weil das Glück sich sogar seiner mit Recht schämt, und wer sich als ein ungeschickter Verfolger oder Vertheidiger gezeigt hat, kann auch kein geschickter Vermittler werden, und je mehr nachher Gelehrte leiden, desto ärger wird das Übel der Großen. —

Viel Macht braucht viele Weisheit, um nicht den Gott des Glückes zu beleidigen, der keinen Ruhm

den Götzen läßt, z. B. Karl Theodor, Kurfürst von Pfalzbaiern hatte Verstand und Klugheit, aber weder Vernunft noch Weisheit, sonst hätte er nicht in Mannheim Obscuranten gehaßt, in München Illuminaten verfolgt.

„Aus Achtung für sich auch anderen rechtthun,“ ist das höchste Gesetz der Vernunft, die größte ausübende Macht der Weisheit zur sittlichen Veredlung der Menschheit, die auf ihre Regenten als Mustergeber sieht.

Was Absicht und Erfolg sichern, ist die Regelmäßigkeit das Universalmittel im Edelsinn. — Wer also davon eine Ausnahme macht, wird lächerlich, wenn er sich, verächtlich, wenn er andern schadet.

Wäre die Vernunft bei Verstand, und hätte die Weisheit Gewalt, so litte die sittliche Freyheit, — und wäre der Verstand bey Vernunft, und hätte die Klugheit Gewalt, so litte die sittliche Freyheit.

Künste sollen voraussеyn, um Wissenschaften den Weg zu bahnen, wenn aber diese zurückgesetzt bleiben, dann leidet die menschliche Gleichheit an der göttlichen Würde, indem Krieg und Frieden feil werden.

Aus den verschiedenen Kräften der Menschheit, vereinte Stärke für Völker, vereinte Macht für Regenten bilden, ist und bleibt also das Hochamt einer erlauchten Akademie der Wissenschaften.

Wien am 1. März 1792.

Paulsen.

Über

Uiber den Geist der Wahlkapitulation zwischen Kaiser und Reich.

„Ich — erwählter Römischer Kaiser und allzeit „Mehrer des Reichs Deutschlands, will:

„Erstens die goldene Bulle, die zur Erwäh„lung eines Römischen Königs oder Kaisers folgende „Bedingungen bestimmt, als:

für deren Person: vir justus, „bonus et utilis; und

für deren Eigenschaften: „ein gebohrner Deut„scher, vom deutschen hohen Adel, ein weltlicher „Herr, von christlicher Religion, und volljährig:

„Zweytens den Landfrieden, und

„Drittens den Staats- und Kirchenfrieden also handhaben, wie sie auf dem zu Augsburg ao. 1555 gehaltenen Reichstage aufgerichtet, verabschiedet, verbessert, auch in denen darauf erfolgten Reichsabschieden und wiederhohletbestättiget worden."

„Sonderlich aber den Münster- und Osnabrückischen Friedensschluß, was sowohl im Art. V. §. 2. als Art. VIII. de juribus statuum, wie auch artic.

Una-

Unanimice quoque begriffen, und den Nürnbergischen Executionsreceß, wie auch

„Insonderheit alles dasjenige, was bei vorigen Reichstagen verabschiedet und beschlossen worden, und bey künftigen Reichstagen ferner für gut befunden, und beschlossen werden möchte, gleich als wäre es dieser Kapitulation von Wort zu Wort einverleibet, fest und unverbrüchlich zu halten."

Desgleichen auch andere des heil. Reichsgesetze und Ordnungen so viel die im vorgedachten Reichsabschiede ao. 1555 zu Augsburg aufgerichtet, und mehrerwähnten Friedensschluß nicht zuwider seyn, erneuern, und dieselbe mit Einwilligung der Kurfürsten, Fürsten und Stände, wie es des Reichs Gelegenheit jederzeit erfordert, bessern, keineswegs aber ohne Kurfürsten, Fürsten und Stände auf Reichstägen gleichmäßig vorgehende Bewilligung ändern, viel weniger neue Gesetze und Ordnungen im Reich allein machen, noch interpretiren will, und das alles Kraft Reichssatzungen." z. B.

Das Reichsgrundgesetz Cap. XXV. §. 1. Si ceteros Principatus congruit in sua integritate servari, ut corroberetur Justitia, et subjecti fideles pace gaudeant et quiete; multo magis magnifici principatus dominia Honores et Jura Electorum principum debent illaesa servari. Nam ubi majus incumbit periculum, majus debebit remedium adhiberi, ne columnis ruentibus basis totius aedificii collidatur.

§. II.

§. II. Decernimus igitur et hoc perpetuis temporibus valituro sancimus edicto, quod ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus insignes et magnifici principatus, videlicet Regnum Bohemiae, Comitatus Palatinus Rheini, Ducatus ſaxoniae et Marchionatus Magdenburgis, terrae, diſtrictus, homagiae, vaſallagiae et alia quaévis ad ipſa spectantia, scindi, dividi seu quavis conditione dimembrari non debeant, sed ut potius in sua perfecta integritate perpetuo maneant.

Der Speyerſche Reichsabſchied ao. 1544. §. 82. räumt auch dem Kaiſer allein den modum procedendi et provisorie völlig ein.

Der Ryswicker Friedensſchluß ao. 1697 befugt das wiedereingeſetzte Kurbayern zur Vertauſchung ſeiner Kurlande u. ſ. w.

Mein Gutachten.

Der Wille mit der Wirkung, dieſer mit der Verwirrung im dritten Jahrhundert verglichen, ſo müßte die Wahlkapitulation alſo lauten:

„Ich — erwählter Römiſcher Kaiſer, gelobe dem Reiche und ſchwöre zu Gott, Gott ſey mein Zeuge und Bürge, daß ich zum Vortheile des Einzelnen dem Ganzen ſchaden, daß ich den Eigennutz der Stände dergeſtalt befördern will, daß ich als allzeit Mehrer des Reichs allzeit Minderer meiner Staaten werde.“

Hieß

Hieß aber dieß was anders, als den gerechten und allgegenwärtigen Gott feyerlich auffordern, er wolle nicht nur der Zeuge meines Versprechens, sondern auch mein Bürge seyn, daß die Ungerechtigkeit, die ich unter Anrufuug seines heiligsten Nahmens begehen werde, ich schon mit dem Schaden meiner Erbstaaten bis zu ihrem gänzlichen Verluste hier büssen wolle!

Und doch ist der Unsinn Folge von dem Geheimsinn, als Reich sich auf Kosten des Kaisers, als Kaiser sich auf Kosten des Reichs zu bereichern.

Jene Wahlkapitulation ist der größte Vertrag in Europa, und entspricht dem geringsten Verstand, da theilbare Mitteln untheilbare Zwecke erreichen sollen, — auch keinem gnten Herzen, indem jeder Theil mit seinem Vortheile in Hinterhalt hält. —

Auf die Unart wird die Bienenfabel zur Wahrheit, die Wahrheit wieder zur Fabel der Geschichte, daß Kaiser und Reich sich einander durch Jahrhunderte förmlich und feyerlich zum Besten gehabt haben.

Nur aus dem Gemeingeiste, der zu guten Zwecken gute Mitteln mitbringt, und auf deren Ausführung hält, kann jede Gemeinschaft entstehen und bestehen, und von dieser allgemeinen Vertragsregel macht gerade die kaiserliche Wahlkapitulation jene unwürdige Ausnahme.

Um

Um Absicht und Erfolg mit Verstand und Ehre ähnlich zu machen, ist die Gemeinnützigkeit das heilige Wesen aller Verträge; Betheuerungen sind nur die feyerlichen Formen, und in einer Wahlkapitulation soll der Kaiser einen Huldigungseid für das Reich annehmen und einen Regentenschwur wider dasselbe ablegen, ist doch wohl der feindlichste Widerspruch.

Was daher keiner Regel möglich ist, ist einer Ausnahme thunlich, die das Primus inter pares als Kaiser und hohen Adel dahin bringt, daß es aus Furcht vor Unrecht Böses thut, und aus Furcht vor Fehler das Gute unterläßt.

Schon der umlaufende Wahn, der Erzherzog sey souveräner als der Kaiser selbst, unbedacht, daß wenn dieser durch Recht und Gesetz befiehlt, selbst Könige als Kurfürsten gehorchen, und die Majestät auf dem höchsten Grade in Europa stehe, zeigt den Ungeist zwischen Kaiser und Reich, wie das Stehenbleiben vor dem gemeinschaftlichen Guten die Unweisheit oder den Unwillen oder Beydes zugleich. Woher nun die Haltung?

Der umlaufende Wunsch des Besserseyns wird in den niedern Ständen stärker bearbeitet als in den höhern, und zeigt sich durch den Widerspruch, daß die kaiserl. Wahlkapitulation keine Leiter abgeben könne, auf der Reichsstände ihr Oberhaupt übersteigen. —

Mißtrauen ist die Natur des Partheygeistes, der für Treue ohne Macht, Macht ohne Treue liefert. Wo also kein Gemeingeist ist, da kann auch kein Gemeingut seyn.

Gut auf anderer Kosten werden, ist Isidorisch, und groß auf anderer Kosten thun, Machiawellisch, folglich brechen verfälschte Wesen auch die feyerlichsten Formen.

Nicht die Krönung des Kaisers, nicht der Habit des Reichshofrathes, auch nicht das Etiket des Reichstages, halten eine Verfaßung und Regierung länger aufrecht, die sich nicht verbessern dürfen.

Die drey Hanse-Städte Lübeck, Hamburg und Bremen zeigen sich in der verbessernden Machtkunst souveräner, wie Kaiser und Reich selbst. Was also aus Deutschland geworden, wenn Oben das im Ganzen gethan wäre, was Unten im Einzelnen geschehen ist, das mag der Zeitgeist mit dem Schlendrian ausmachen.

Eure Majestät sind nun der dritte Kaiser, der von mir mein Gutachten über den Geist und Ungeist der kaiserl. Wahlkapitulation verlangt und erhält.

Bis auf Kaiser Joseph muß es in keines Kaisers Sinn gekommen seyn, daß

1. „Verträge bestimmt sind, nur Rechte gemein„nützig zu machen; daß

2. „Stände keine Mißbräuche zu stiften, Regenten keine zu schützen haben, was also

3. „Nicht vertragbar ist, auch nicht eidbar, „und was nicht eidbar ist, auch nicht eidbrüchig „seyn könne,“

sonst verpflichtete die Wahlkapitulation nicht Kaiser und Reich sich einander seit anno 1555 zu schaden.

Paulsen.

Uiber das Verhältniß zwischen Kaiser und Reich und Beyder zu Europa.

Mein Gutachten.

Malam causam tueri arduum est, sagte mir E. M. großer Oheim und weiser Vater, und Mißverhältniß ist mit einem Worte das Resultat, dessen leidender Ursprung und Wachsthum folgender ist:

So lange der Eine nicht weiß, was er an dem Andern hat, wird es dem Dritten leicht, beyde zu benützen; dunkler Zweck, dunkle Mitteln.

Frankreich legte diesen Plan dadurch an, daß es jeden Reichsstand für souverän erklärte, und Preußen half

half ihn dadurch ausführen, daß es den Kaiser nur für den ersten Mitstand hielt.

Der Erzherzog muß dem Kaiser, die Stände müssen dem Reiche aufgeopfert werden: so interpretirten Frankreich und Preußen die Wahlkapitulation, der sie die Integrität ließen, indeß Ersteres Straßburg, Letzteres Schlesien nahm.

Wer mir nur möglich schaden kann, dem muß ich schon wirklich schaden, war ihr ironisches System, um Kaiser nnd Reich erst moralisch, dann politisch zu theilen, wie weyl. Pohlen, und ist es noch.

Auf dem Menschen selbst kommt alles zu allen Zeiten und unter allen Umständen an, ist eine selbstständige Wahrheit, die der

Hanseatische Bund, der in meiner Vaterstadt Lübeck seinen Sitz hatte, und ganz Europa aufgeklärt und beglückt hat, zur Ehre der deutschen National-Intelligenz ewig bestättiget, folglich ist der Mensch ein sichtbarer Schöpfer.

Hätte nur das Reich damahls einen von den letzten drey Kaisern gehabt, so hätten Beyde zuerst Besitzungen in beyden Indien bekommen, das Reich hätte den Elsaß, der Kaiser Schlesien behalten, und aus seinem Antwerpen ein Amsterdam gemacht.

So aber hat der Modekram: Integrität wollen und Tegrität handeln, Deutschlands- und Öster-

reichs

reichs Allmacht verscherzt, das aus dem Gleichgewichte entstanden wäre, wenn Deutschland und Österreich die Wagschale, Indien das Hypomochlium gebildet hätten.

Die Hanseatische Majestät zeigte dazu den Weg. Kaiser und Reich hoben ihn auf, und erniedrigten beyde Staaten zu Durchhäusern und Heerstrassen ihrer Feinde, — die nun Europa wie Korsaren anfallen. —

Reichstage ohne Staatsmänner, Reichsabschiede ohne Staatsinteresse, — Reichsgerichte ohne Kraft, Gerichtsordnung ohne Wirkung waren hundertjährige Folgen, daß die Majora schon abgestimmt hatten, wenn das Votum an die Saniora kam.

Und ein Land durchschoßen von anderm Gebiethe, das nicht einmahl Bettler in Ordnung halten kann, enthält die Reichsverfaßung.

Was demnach Europa klagt: „Meine Herrschaft ist zugetheilt, mein Interesse zu verschieden," das bestättiget das polypenartige Deutschland in optima forma.

Verstand und Willen in Reih und Glied, nicht aber im Centro zu haben, macht endlich aus Reichstagen Reichsnächte, aus Römermonaten Franzosenjahre, und läßt die Integrität des Reichs mit dem

Gleichgewicht der Stände in der kaiserl. Wahlkapitulation ruhen.

Mit Einwilligung Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs Gelegenheit jederzeit zu bessern sind Buchstaben der Wahlkapitulation.

Zusammenwirkung war Geist der Kaiser und des Reichs, um als jedesmahliges Haupt und Oberhaupt die schwächern Glieder wider die stärkern zu schützen.

Gegenwirkung Einiger ist also der Ungeist, welcher durch den Fürstenbund den Reichsbnnd zerriß. —

Daß die Geringschätzung des Wienerhofes gegen Mindermächtige, sein Verdacht des Umsichgreifens, und der Verboth reichsländischer Waaren kein Zutrauen erlaubten, war ständischer Antheil.

Und daß Alle wider Einen, oder die Meisten den allzeit Mehrer des Reichs zum allzeit Minderer seiner Staaten nach dem Gesetze des Mißtrauens machen, war kaiserlicher Antheil.

Paulsen.

Uiber den Reichskrieg.

Mein Gutachten.

Der Zweck des Krieges richtet sich nach den Mitteln, der Gang nach den Männern, und diese müssen

sich

sich wieder nach dem Stande der Kabineter richten.

Eure Majestät haben als Kaiser vier Könige unter sich, deren Interesse zwischen dem Reiche und ihren Staaten so getheilt ist, daß das Allbeste an dem Partheygut seinen Erzfeind hat.

Als doppelter Regent nicht mehr brauchen, als seinen Nahmen zu verändern, um Krieg oder Frieden zu wollen oder nicht, macht Kaiser vor Königen, das Reich vor seinen Ständen fürchten.

Ohne das öffentliche Vertrauen kommen also Geist und Leute, Geld und Kredit zu kurz, und eben der Stand der peinlichen Ungewißheit macht Deutschland seiner Verfassung so müde, daß es seinen Kaiser, der sie aufrecht halten will, für seinen Feind, Frankreich, das es davon zu befreyen verspricht, für seinen Freund hält.

Deutschlands Große, die ihre Sprache und Sitten von Paris hohlten, haben nur an Frankreich ihr Vaterland, und sind als widrige Ausleger der kaiserlichen Wahlkapitulation günstige Heerführer des Reichsfeindes.

Da als Freund zu kommen, wo noch kein Feind ist, heischt das zuvorkommende Kriegsrecht, kraft dessen Österreich das südliche, Preußen das nördliche Deutschland erst besetzen, dann sich theilen, darauf sich als Kaiser von selben schreiben, Bayern und

Sachsen zu Königen des südlichen, Braunschweig und Heßen zu Königen des nördlichen Kaiserthums Deutschlands erheben. — Nur dieser Plan führt das System des Zeitgeistes aus: Schließung unserer Staaten zur Sicherheit des Reichs. —

Leopold der Zweyte
Kaiser des südlichen Deutschlands
und
Friedrich Wilhelm der Zweyte
Kaiser des nördlichen Deutschlands.

Wo kein Feind ist, auch nicht als Freund zur Kriegszeit kommen, ist dagegen das falsche System der Reichsmagnaten; die Interpretatoren der kaiserl. Wahlkapitulation sind, wovon nur Frankreich comme il faut profitirt.

Ein Volk in Aufruhr rückt wie Hyänen ins Feld. Machen also Österreich und Preußen nicht aus Deutschland eine Festung in Freundessinn, so ist es um ganz Deutschland geschehen.

Außer Geld und Leuten braucht der Krieg auch Geist und Freunde, um Absicht und Erfolg für sich zu sichern; feindlich geschieht dieß aber, wenn dunkle Zwecke ihn zu einem Fischer im Trüben, und zu einem Jäger auf fremden Boden machen.

Einen Feind im Anmarsch haben, der mit dem Bruder- und Bürgerrausch ausgezogen ist, Freyheit

und Gleichheit zu seinen Generalen hat, Friede den Hütten, Feuer den Pallästen, als Kriegslosung gebraucht, mit seiner Sprache und Sitten Welthändel treibt, der einen Gott Landesverwiesen hat, — dessen Moral ist, gut auf Anderer Kosten, dessen Politik ist, groß auf Anderer Kosten zu werden, — dessen Art ihn als Betrüger angenehmer wie den Betrogenen macht, — und die Neumode mitbringen wird, den Krieg Nahrungs= den Frieden Ergötzungsweise zu führen, und um seinem Systeme, Epoche im Weltbösen zu machen, getreu bleiben zu können, Taktik und Strategik unmenschlich verändern wird, ist Frankreich.

Weil es keinen Gott im Himmel gibt, ist nur da einer auf Erden, wo die meiste Gewalt herrscht; die Menschen muß man nehmen wie sie sind, mundus vult decipi, nicht wie sie seyn sollten, ergo decipiatur. — Alle moralischen und religiösen Kräfte in marzialische verkehrt, fertiget den Werbungsbrief zur Volkstäuschung aus: Wer Herr der Meinung ist, wird Herr der Allmacht.

Die Freyheit wird für Willen, die Gleichheit für Verstand ausgegeben, und um diese Raserey für Vernunft zu achten, beehrt man sie an Gottesstatt mit einem Tempel.

Niemand ist gut als die einzige Göttinn, öffnet den Weltkampf im Bösen, Treu und Glauben täuschen, Einen vor dem Andern warnen, um Beyden

desto

desto sicherer zu schaden, und mit Fleiß fehlen, um Gegenfehler zu benutzen; dann dumm und gut für Eins halten, — macht den Meister in der Kunst des Geistes zu ruchlosen Zwecken.

Eine Sache kleidet kaum zwey Menschen, was noch Staaten. Regenten, die also das Hyänische nachmachen wollen, um sich zu wehren, thun dem Weltfeind den größten Gefallen.

Betrug durch List ist seine Theorie, Betrug mit Gewalt seine Praktik, die durch Verachtung der Höfe und des Adels den Seinigen im Schilde führt, durch Verachtung der Kirchen und Priester seine Schirmer wiedersucht, und wenn er Alles überflügelt hat, es für ein vollendetes Meisterstück hält.

Wer also Regenten darauf räth, Frankreich auszuhungern, eine Kontrarevolution zu erregen u. s. w. weil es für die Kriegsdauer keinen Karakter, für den Friedensschluß keine Haltung habe, statt den Kronenbund Europens wider ihn, der ist gewiß kein Freund des Kaisers und der Könige.

So lautet schon mein Gutachten über den Reichskrieg an Leopolds Majestät, das sich noch in Staatshänden befindet.

Da aber Preußen nicht für Österreich zu gewinnen war, um durch Deutschland Europa zu retten,

so

so wird England Frankreich mit Geld versehen, Rußland es siegen helfen.

Paulsen.

Uiber den Allwerth der Ausharrung dieses Kriegs.

Mein Gutachten.

Der Geist des Menschen ist Richter über die Wünsche seines Herzens, der Regent über die des Volks, ob sie für den Staat erfüllbar sind, oder nicht.

Friede ist zwar der laute Wunsch; würde er aber von Furien erhört, dann stünde Europa so elend als Gallien steht.

Sein herrschender Auswurf ist böser als böse; denn er unterjocht durch die Verführung; und seine Betrogenen sind noch unglücklicher als unglücklich, indem zu Hause die Verschmachtung, in der Fremde die Verzweiflung ihr Loos ist.

Durch die Verführung bahnte der Gallische Auswurf sich den Weg zum Raube zu Hause, und um sich diesen zu versichern, verjagte er die Beraubten, bewaffnete seine Miträuber, die sich durch die Plünderung in der Fremde entschädigen oder bereichern sollten, und auch diese hat er betrogen.

Denn er gab ihnen die Freyheit mit auf den Weg, wo sie aber keine Aufnahme fanden, kehrten sie nur mit ihren Augen wieder, um ihren Betrug zu beweinen.

Betrüger und Betrogene machen also ein Komplott aus, das sich selbst den Bettelstab vor seiner Thüre, den Tod vor seine Thore gestellt hat, mithin sich unwerth macht, ein Feind, dessen Land Frankreich zu heißen, ja es verdient nicht eher einen Friedenswunsch, bevor es sich als ein Staat gezeigt hat. —

Kein Staat kann den andern strafen, weil es mit dem Begriffe von Majestät und Souveränität streitet, wohl aber ein Volkskomplott, indem sich alle Rechte verlieren, wie Gallien.

Krieg führt nur ein Staat gegen den andern, um seine rechtlichen Ansprüche mit gewaffneter Hand in der Regel geltend zu machen, nicht aber ein Volkskomplott, das die Vernichtung aller Regenten zum Zweck, die Verführung zum Mittel hat.

Neutralität findet dann nur Staat, wenn Staaten mit Staaten kriegen. Zu einem passiven Komplotte würde sie aber erniedrigt, und dafür aus Dankbarkeit mit der letzten Vernichtung bezahlt werden, wenn sie das aktive Komplott alle übrigen Mächte Europens wie Korsaren anfallen ließ, um von heute bis morgen den Fischer im Trüben zu machen.

Völ=

Völker bleiben Völker, ob aber Fürsten Fürsten bleiben, ist jetzt eine Königs- und Kaiserfrage, die nicht einmahl zu wählen läßt, ob es nicht besser sey, sich von England und Rußland Handelsgesetze vorschreiben zu lassen, als von Gallien einen Sklavenkodex annehmen zu müssen.

Um also einer Universalusurpation zu entgehen, wirft die allgemeine Sicherheitsregel, daß ausserordentliche Umstände außerordentliche Maßregeln erheischen, jene bewaffnete und unbewaffnete Neutralität vor.

Der Verstand, der ein Volkskomplott zehn Staaten unsicher machen läßt, ist zu verachten; denn er zeigt

1. „gar keine Menschenkenntniß, die Freche feig „macht;

2. „gar keine Muthkunde, nach welcher die Größe „des Übels selbst das Gefahrlose erleichert; und

3. „gar keine Karakteristik, die einem Komplotte „zuvorkommt, daß kein Gremium aus ihm wird;" wohl aber ist die durch die regierende Welturkunde leidende Unschuld zu beklagen.

Trafen Kriege sonst nur Völker, so trift nun Ein Aufruhr alle Regenten, daher fällt der Einwurf weg, daß wenn sie alle im Kriege sind, es keinen ruhigen Vermittler gäbe, weil dieser durch den Kronenbund

Euro-

Europens: Nichts erobern zu wollen, entbehrlich gemacht wird.

„Vereint zu stehen, oder getrennt zu fallen, und wer von diesen nur der letzte sey," ist also die erste Frage von Franz dem Zweyten als erstem Weltregent.

Fide Lege ist Eurer Majestät Kaiserwort, mutatis mutandis der Reichseid, kraft dessen Sie den Allzeit Mehrer des Reichs und Ihrer Erbstaaten machen, wenn Sie das, was Sie dem Reichsfeind entziehen, Ihren Erbstaaten einverleiben, aber es unter Deutschlands Hoheit lassen."

„Was jedes gemeinschaftliche Recht erheischt, das muß jeder Vertrag leisten, und was zur Zeit der Zusage recht war, das muß zur Zeit der Erfüllung Pflicht seyn, um nicht aus dem Redlichen und Unglücklichen Eins zu machen."

Als Kaiser der Deutschen von seinen Reichsständen verlassen oder hülfsweise getäuscht und geheuchelt, haben Eure Majestät die Rechtspflicht als doppelter König, wenn der Krieg nach Italien käme, Sardinien das zu nehmen, was es Österreich genommen hat.

Plan und Gang und Ausgang dieses wüthigen Krieges sey indeß wie immer, so sind doch folgende Fingerzeige zu einem gemeinnützigen Frieden während dem höchstnöthig, als:

1. Eu-

1. Eurer Majestät Audienzen und Signaturen in Respekt zu setzen;

2. der Nationalerziehung ein solches Normale zu geben, nicht das für erkaufte Eminenzen an Nonentien Ämter und Dienste versteigert.

3. Ein Seminarium für große Männer zu stiften, um Ministerium und Generalität monarchisch harmonisch zu erhalten;

4. den Wucher so zu beschränken, damit nicht Geld= und Geburtsaristokratie zusammen schmelzen;

5. den Adelsdruck der Bauern, den Judendruck der Bürger in Böhmen nur zu erleichtern, um keine Revolution wünschen zu machen;

6. dem Finanzwesen das Geldinteresse, der Buchhalterey die Staatswirthschaft einzuflößen; und

7. eine Arbeitsanstalt nach dem Plane des Grafen v. Kufstein zu errichten, um Strassen und Thüren zu sichern.

Alte Fehler z. B. „Wer Tausende spart, die „doch Millionen nutzen, muß zuletzt zu Mitteln grei„fen, die Millionen kosten, und Millionen schaden,“ „geben nicht nur neue Lehren, sondern weisen auch den Jacobinischen Aufschub zur Selbstreform von der Zeit des Krieges auf die Zeit des Friedens, und umgekehrt monarchisch und souverän ab.

Wien am 23. August 1794.

Paulsen.

Uiber den Geist und Ungeist der k. k. Armee.

Laudons Gutachten.

Ist der Monarch auch Soldat, dann halten sich Befehl und Gehorsam doppelt gesichert, und eben dieß kommt auch seinen Kommandirenden im Felde vorzüglich zu Statten.

Ist aber der Monarch kein geborner Soldat, dann zieht jeder Offizier von Geburt mit einem Hofstaat ins Feld, umgibt den Souverän mit Kabale, und wenn Seine Majestät kein Tempo halten, kein Blut sehen können, dann ist die

Frage: Woher es komme, daß die Armee Schlachten liefert, Festungen einnimmt, feindliche Länder besetzt, und doch der Staat den Krieg verliert, beantwortet.

Alles, was ich Gelehrten zu verdanken habe, ist der kathegorische Imperativ, aus dem aber ein kauderwelscher wird, wenn Feld- und Hauskabale der vornehmen Herrn Offiziere zusammentreffen.

Mir würde das Patronanzgut mehr zu schaffen machen, als der Krieg selbst, wenn nicht mein Arm weiter reichte, als mein Auge, und doch entgeht mir manches.

Der Dienst im Kleinen ist zur Vorhülfe des großen bestimmt; fehlt also jenem die so nöthige Gegenwart

wart des Geistes, so verliert dieser den Vortheil, den es so schnell als häufig unentdeckt gibt.

Wer geschickt befehlen soll, muß erst geschickt gehorchen gelernt haben. Wird dieß Generalkommando durchausparirt, dann kann die k. k. Armee keinen Krieg verlieren.

Eine Reihe von Erzherzogen kann und muß den großmächtigsten und unüberwindlichsten Kaiser erblich realisiren, wenn Soldatenkenntniß dessen Ökonomie, Technologie, Taktik und Strategie die Rangordnung ihrer Erziehung ausmacht.

Wer gut thun soll, muß erst gut gehalten werden, und dazu gehört, durch den Mann den Dienst von unten auf kennen zu lernen, und darein seine Ehre zu setzen.

Gerechtigkeit ist das erste Kriegsgesetz, das Prinzen musterhaft erfüllen, wenn sie die Liebe der Mannschaft gewinnen, die ihnen nicht fehlt, wenn sie für ihre Besoldung, Nahrung und Kleidung, Reinlichkeit und Gesundheit gehörig sorgen, auch unpartheyisch sind, wenn sie klagt, damit jeder Soldat erfährt, daß er als Mensch lebt und stirbt, wenn er seine Pflicht erfüllt. —

Geschicklichkeit ist das zweyte Kriegsgesetz, zu dessen Erfüllung gehört, daß Prinzen sich in der Kunst des stufenweisen Umganges ohne Gemeinmachung

üben, um die Vortheile der Kräfte zur Anstrengung und Schonung zu benutzen. — Was die falsche Ökonomie einfach erspart, das kosten Spitäler doppelt, und dreyfach, — und was die falsche Taktik an Kräften nimmt, entgeht dem wahren Dienst. — Mann und Pferd haben Karakter, nach welchem dieses weiß, ob jener ein natürlicher Reuter ist, oder nicht. — Der Judenschnitt engt den Mann, der Paradeschritt das Pferd ein. — Dem Spekulationsgeist, der gut einkauft und aufs Beste bewahrt, damit nichts Verdorbenes weder in noch an Leib des Mannes und Pferdes komme, widmen sich gerade Prinzen am Leichtesten, deren fleißige Aufsicht Kasernen und Spitäler, die dem Staate Millionen kosten, in solcher Ordnung halten, damit nicht der Gesunde krank, der Kranke tödtlich darin gemacht wird. —

Gehorsam, strenger Gehorsam ist das letzte Kriegsgesetz, kraft dessen ein Jeder, der das Seine hat, auch pünktlich und unbedingt seine Schuldigkeit thun, so thun müsse, daß der Befehl von Oben bis Unten gesichert ist. — Belohnungen und Strafen ohne Ansehen der Person und auf der Stelle verbürgen den allerhöchsten Befehl.

Wenn Prinzen einen solchen Geist der Armee einflößen, dann kann der Monarch 50,000 Mann auf Einem Pferde, 100,000 Mann in Einem Wagen ins Feld schicken, und um die Armee Höchstselbst zu befehlen, schafft er den Chargenkauf ab, läßt die Mannschaft durch Feldpater, Stabsoffizier durch Prioren,

die

die Generalität durch Prälaten, sich selbst durch den Erzbischof einsegnen, stellt darauf seinen Kommandirenden der Armee vor, und beschenkt an dem Feyertage des Feldzugs die Mannschaft vom Feldwebel abwärts mit einem Monathssold.

Laudon.

Euer Majestät!

Nur mit dem unverkannten oder verkannten Guten kommt das Böse an, — und eben dieß ist so schlau, daß weil es von guten Grundsätzen und deren Bewachung abgewiesen wird, sich bey der falschen Größe einzuschleichen, um Patronanz zu gewinnen.

Die Furcht muß also das ersetzen, was der Achtung abgeht, folglich fordern Höchstdieselben nunmehr Rechenschaft von Ihrem dreyjährigen Ministerial-Vertrauen.

Wird aber diese verfehlt, dann wirft Ihnen das Extrem von dem unbedingten Vertrauen zum unbedingten Mißtrauen, und dann häuft eine ängstliche Regierung widrige Erfahrungen. *)

„Europa steigt, wenn Österreich fällt,“ sagen E. M Feinde.“ fällt Österreich, so fällt Enropa, sage ich als Freund zum ersten — und

„Wo

*) Nur Preußens Zweydeutigkeit am 14. October 1805 hat Oesterreichs Vernichtung gerettet.

„Wo kein Feind ist, nicht als Freund zu kommen,„ sagen Ihre Feinde. Da als Freund zu kommen, wo kein Feind ist,“ sage ich als Freund zum letzten Mahle.

Diesem Kriegskontrast geben also E. M. kraft Ihres Grundsatzes: „Vertrauen auf Rechenschaft,“ Ihrem Direktorio zum rühmlichsten Wetteifer, ohne mich zu nennen.

Wer dann recht behält, hat auch recht gehabt: denn führen Kunst und Weisheit den Krieg, dann geht der Friede sicher, sonst läuft sogar das Glück davon.

Andere tadeln, ist nur die Theorie zur eigenen Vervollkommnung, deren Praxis aber dadurch leidet, wenn man sich mit dem Abscheu an Übeln begnügt, oder in der Abhülfe fehlt: wodurch selbst Gallien, das jetzt groß im Bösen ist, auch groß im Guten werden könne.

Gallien ist so sinnreich als unternehmend und ausführend, um durch die Verhütung seiner Theilung Andere zu theilen; — denn es hat die Muster von Vortheilen nnd Vorurtheilen vor Augen, und streitet daher mit Kopf und Hände, folglich sind seine Feinde ihm selbst behülflich, aus einem Weltverderber einen Weltverbesserer zu schaffen. *)

Gut-

*) Und ist nicht schon Ein Bonaparte daran, Gallien in Frankreich umzuschaffen? 1797.

Gutachten, die für die Macht mit Recht und Weisheit sprechen, sind nicht so leicht als Manifeste zu sprechen; die nur die Gewalt diktirt; denn wenn diese ihren Schein vom Rechte borget, gesteht sie damit selbst; ihre Kunst sey ohne Weisheit, und das öffentlich.

Da aber jedes Übel sich schon für eine gute Anstalt schreckt, ja selbst die Größe des Übels dem Abhelfer die Hand biethet, um auch durch gemeinnützige Zeichen des Krieges Waffen und Gesetze zu stärken.

So zeigt sich das Bedürfniß einer Akademie der Wissenschaften im Staatssinne, die ich für die beßte pragmatische Sanktion halte, noch immer sach- und zeitnöthiger seit den zehen Jahren meiner Empfehlung.

Daß nur Achtung und Vertrauen Männer und Mitteln wählen können, die sich und andere sichern. Das bewähren Geschichte und Erfahrung Völkerweise, da Pohlen aufgehört zu seyn, Deutschland daran ist, — weil schon:

Karl von Lothringen, der mit 16 Reichsfürsten umgeben war, diesen erklärte, als sie gegen den großen Thurme stunden, und sich über nichts einig werden könnten: „Unser sind siebenzehen, die sich von Gottes Gnaden schreiben, und ich wette, daß uns Einer schlägt, der nur von Königs Gnaden ist.“ —

E. M. vergleichen nun damit den dürftigen Einwurf von drey Millionen Kosten der Akademie, und mit diesem den niedrigen Vorwurf, daß große Herrn nur aufs Geld sehen, um als Juden zu wuchern, als Soldaten zu verschwenden.

Kaiser Karl ward aber dadurch, daß er auf dem Grundsatze der Vernunft und des Rechts: „wer den Werth und die Würde des Menschen hat, auch Geld und Gut genug habe," eine Akademie stiftete, nicht nur der Große, sondern weil sie ihn in drey Jahren große Männer lieferte, der Größte.

„Nicht das Geld, sondern die Gelehrten werden gefürchtet, da man ad verbis magistri schwören soll," ist der zweyte Vorwand, den aber Geschichte und Erfahrung dadurch beschämen, daß Gelehrte im Staatssinn, jedes Recht von seiner Pflicht ableiten, und Regenten, welche die ersten und besten Unterthanen von ihren gött- und menschlichen Pflichten sind, thronfest machen.

Layen hingegen, bilden Regenten ein, daß sie nur Rechte hätten, Pflichten mußten sich zu ihren Füßen legen, folglich sind Layen als bloße Wiß- und Genießlinge Schuldner: an verschuldeten Staaten.
- = an enthaupteten Thronern.
- = an verjagten Hoffamilien.
- = an die Kabalen der Minister.
- = an die Kujonerien der Gesandten.
- und an die Komplotts. Kriege.

„Es ist Krieg!“ heißt der letzte Einwurf, der mir seit dem Türkenkriege gemacht ist, den ich aber dadurch beseitiget habe, daß mir:

Kaiser Joseph sagte: „ich führe den Krieg mit meinem ersparten Gelde.“

Kaiser Leopold mir versprach, „die reichen Pensionisten und Quieszenten stutzen zu wollen, um der Akademie einen Fond zu geben,“ und

E. M. müßen Ihren weisen Vater, wie Ihren großen Oheim recht geben, daß nur Layen Schuldner: an dem Mangel großer Männer
= an der kaiserlichen Abneigung im Reiche.
= an der Haltungslosigkeit Ihrer Verbündeten: folglich
= an der Erschwerung dieses Krieges aller Kriege sind.

Ich suchte nur Präsident zu werden, darum drängte ich so sehr auf einer Akademie der Wissenschaften, sagte mir dieser Tagen Fürst Rosenberg, der es von dem Landmarschall Grafen Carriani hatte.

Nicht einmal Mitglied, war darauf meine Ehrenerklärung, die nicht verzichteter sagen kann, um nur gut und groß in Stillen zu wirken. —

Um mich aber auch das nicht zu gönnen, muß der Staat Männer entbehren, — und ich daher die üble Erfahrung machen, daß ich in meinem Leben

keine größere Minister als Herzberg und Bernstorf, aber auch keine kleinere, wie den kaiserlichen Reichsvizekanzler Fürsten Kolloredo, und den kaiserl. königl. Staatsminister Grafen Kollowrat gesprochen habe. —

Folglich erklären diese E. M. das, was mir jene erklärten, „daß nämlich Europa beschlossen hätte, „Österreich keinen Krieg gewinnen zu lassen."

Pitt und Thugut wähnen, Geld und Leute sind zum Krieg genug, — unbedacht, daß wenn der Geist fehlt, sein Körper abstirbt: wer also die Feder der Talente nicht hören will, muß den Degen der Chenies fühlen.

Das Glück steht in Gelehrten Diensten, um Layen beyzustehen: brauchen diese es aber einst, dann rufen jene es wie einen beleidigeten Gesandten ab, und beweisen damit ihr Ansehen und ihre Gemeinnützigkeit.

Die Art des Wohlstandes bestimmt deßen Dauer dergestalt, daß wenn ihn der Ungeist gegeben hat, der Geist ihn wieder nimmt, — und wenn dann gute Völker klagen: Regenten haben uns um unsern frohen Genuße gebracht. Regenten dann wieder zu klagen haben: wir sind von Land und Leuten verjagt.

Der Regent im Großen steht sich am meisten im Lichte, und seine Eingebungen nehmen vielen Raum ein:

ein: — daher sind E. M. schon der dritte Monarch von und zu Österreich, der mir recht giebt, „daß der Fremde als Beobachter schärfer wie der Eingeborne als Handelnder sehe."

Und das größte Kompliment, was der Weltweisheit von diesem großen Staate gemacht, ist: daß das Konferenzmonopol sich für die akademische Konkurrenz fürchte.

Meine Gutachten, daß nämlich:

1tens Jene Vorbereitung sich nach ihrer Bestimmung richte, folglich auch eine Pflanzschule für große Männer zur Beruhigung der Völker und Regenten seyn müße; daß

2tens ersparrte Friedensmittel Kriegszwecke verschwenden: dieß aber die Rechnung ohne Wirth sey; und daß

3tens was die theoretische Sanktion vom Monarchen erlangt hat, auch praktisch werde, gehen treulich fort, und belieben sie auch vor die Majestät und Souveänität stehen.

Was Götter und Göttinnen aneinander haben, ist, daß sie Vorsteher der Menschheit seynd, um diese im Namen Gottes, und nach seinem Willen zu regieren.

Und eben mit dieser höchsten Angelegenheit des Himmels, habe ich mich an die Ersten der Erde gewendet, und dahier Achtung in Stillen genossen.

Mor-

Woraus die Welt entstand — ist, daß nämlich die Weisheit sie durch den Verstand hergestellt hat, und durch den Verdienst für das Leben, dem Verdienst für die Ehre aufrecht hält, darauf besteht auch ihre Regierung.

Nur die Wahrheit giebt Regenten einen guten und festen Charakter, nur die Weisheit giebt Staaten eine günstige Physiognomie: wie Geld und Gesetze bezeugen. *)

„Dafür Achtung haben, ist nicht nur unser Pflicht, deren ausübende Macht unser Recht, — sondern auch die erste Mittheilung für die größte Verehrung halten," enthüllt meine pragmatische Sanktion von drey Monarchen Österreichs Majestät.

Wien seit den 21 August 1784. bis am 1 März 1795.

Paulsen.

Mein Gutachten.

Über die Majestätsklage an mich: Krieg und Frieden haben sich vor einander zu fürchten, weil der Staat ein Ministerium ohne Minister hat, erregte die

Mini-

*) Wie verlassen also ein gold- und silberreicher Staat von der Philosophie seyn müße, der in seinem Umlaufe nichts als Papier- und Kupfergeld, nebst einem Pinselkodex zeigt. —

Ministerial-Fragen an mich:

civilisch	und militärisch.
Woher kommt es, daß die Armee Schlachten liefert, Festungen einnimmt, feindliche Länder besetzt, und doch der Staat den Krieg verliert?	Wie geht es zu, daß das Schusterhandwerk einen allgemeinen und dauerhaften Beyfall hat, die Politik gar keinen, und doch so unausstehlich groß thut?

Diese

Ministerial Gegenklage an mich: Monarchen selbst pfuschern in der Taktik und Politik, sonst ließen sie sich nicht von Preußen und England zum Besten haben, war das Resultat.

Paulsen.

Ämtlicher Auftrag an mich.

Herr Doktor Paulsen wird ersucht, dem Monarchen dringend vorzustellen, daß der königl. Preußische Legationsrath Herr v. Cäsar sich laut berühme, der Hofkriegsrath und das Direktorium wären seine besten Freunde; dieß aber den k. k. Kriegsoperationen gar sehr schädlich. Wien den 6. October 796.

K. k. geheime Hof- und Staatskanzley.

Mein Gutachten.

Eure Majestät. Preußen hat sich ja von Österreich getrennt, und mit dem Weltfeind einen Separatfrieden geschlossen; dennoch führt es einen Sekretkrieg wider dasselbe, und dazu sind ihm jene k. k. Hofstellen behülflich. —

Wenn

Wenn aber mitwirken sollende Kräfte entgegen wirken, wie ich aus der mir mitgetheilten Ministerialnote entnehme, ist es um die Macht der Einheit desto leichter im Kriege geschehen, und ist davon Verlust des Krieges das Resultat, dessen schnelle Verhietung der höchsten Macht und Weisheit am nächsten liegt.

Österreich über Alles, wurde ich mit Hornek erkennen, wäre der rathende Patriotismus dem regierenden ähnlich. Wien am 6. Octob. 769.

Paulsen.

Zweyter Auftrag an mich.

Herr Doktor Paulsen wird abermahl ersucht, dem Souverän schleunig vorzutragen: daß wenn der Minister Baron Thugut nicht so gleich von den Nachreden konträrer Exkonferenten, als

Fürst v. Colloredo
Grafen v. Metternich
v. Rotenhann
v. Trautmannsdorf
und v. Zinsendorf

befreyet würde, alles zu befürchten bereit stünde. Wien den 30. März 797.

K. k. geheime Hof- und Staatskanzley.

Mein Gutachten.

Eure Majestät. den Staat zu einem Opfer der Eifersucht seiner Minister machen, sollte und müßte doch zu dem System der Unmöglichkeit gehören.

Unver-

Unverweilt trage ich daher jenes offizielle Faktum Ihrer so schnellen als souveränen Abhülfe vor, weil Sache und Zeit das höchste Bedürfniß sind, und dazu bediene ich mich folgender Stärkungsgründe für Eure Majestät.

Von hundert bekannten Beyspielen der Disharmonie und Desorganisation im Innern gegen die Operationen von Außen nur Eins, so legte

Alcibiades, der Abgott Griechenlands den weisesten Plan wider Sicilien an; aber seine Neider, von denen Niccias das Haupt war, ließen ihn durchfallen, und Athen fand in Alcibiadens Rechtfertigung seinen Untergang.

Damit nun auch Athens Geschichte nicht auch Österreichs Erfahrung werde, so nehmen doch Eure Majestät ohne Anstand den Muth und die Macht als Ihnen von Gott und dem Staate heilig anvertrautes Gut, und rufen jeden conträren Exconferenten, ohne daß einer was von dem andern weiß, einzeln vor, und stellen ihm derelicta potentum dignitas auget vires impotentum die Betrachtung vor: „Was „wäre aus Preußen geworden, wenn es nach der „Schlacht bey Kollin oder Kunnersdorf Friede ge„macht hätte?“ Darauf fordern E. M. jedem seine Vorstellung aber schriftlich ab, versichern ihm, ihr die unpartheilichste Prüfung angedeihen zu laßen, gebiethen ihm aber auch während dem Ruhe und Beyrath, wie er geschworen hat, und entlaßen

sämmt=

sämmtliche konträre Exkonferenten mit der k. k. Finalerklärung: „Wer nicht mit Mir ist, den dekretire Ich für wider Mich.“ Wien in der Österreichischen Charwoche. 797.

Paulsen.

Uiber das Ministerial-System der Isolenz.

Mein Gutachten.

Eure Majestät. Es soll die Kabale vertreiben, versteckt sie aber nur, und macht aus öffentlichen Gegenwirkern heimliche, die Kommandirende von Ruhm um ihre Reputation, den Staat um seinen Sieg bringen, sagte mir schon Laudon der Große, und Feldmarschall Wurmser, Feldzeugmeister Devins, Feldmarschall Clärfait, und Feldzeugmeister Kray haben es mir bestättiget, was die

Majestätsklage an mich von Kaiser Joseph über Minister ohne ein Ministerium, vom Kaiser Leopold über ein Ministerium ohne Minister, und vom Kaiser Franz: Ich weiß nicht, was meine Minister treiben, enthält.

Daß also der Monarch mit solchen Männern umgeben sey, die das öffentliche Vertrauen verdienen, was zur Beruhigung seiner Majestät und der Nation gereichet, ist das allgemeine Erwartungsrecht, deßen Erfüllung mir schon seit 784 um so leichter zu empfehlen geworden ist, als jedem Monarchen die Mit-

teln

teln dazu stets zu Gebothe stehen, und ohne gute Mitteln sich keine guten Zwecke rechtfertigen laßen.

Als Regent sich sogar von den nöthigsten Räthen entblößt halten, woraus nothwendigerweise unnöthige Übel entstehen, deßen planmäßiger Schein kann doch wohl möglich eine souveräne Idee seyn.

Kein Staat ist armer und reicher an Großen als dieser, folglich fehlt ihm nur ein Seminarium, deßen Daseyn seine Majestät, dessen Vorrath seine Souveränität im Rechtssinne sichert.

Jede Solowirkerey in Sachen der Mitwirkung gleicht hingegen Simsons Füchsen, auf die Salomons Jäger Jagd machen, wie leider in Frankreich unter Königen.

Mir scheint, als folgten die Herrn Exkonferenten
Fürst v. Colloredo
Grafen v. Metternich
v. Rotenhann
v. Trautmannsdorf
und v. Zinzendorf

Richelieu's Maxime: Niemand von niederer Geburt und und erhabenen Ernst wie Baron Thugut, zum Staatsmann zu brauchen.

Unitas & impera ist und bleibt daher mein regierendes, divide & impera mein rathendes Prinzip.
Wien den 23. August 798.

Paulsen.

Über

Uiber
das gekrönte
System der Isolenz.

Mein Gutachten.

Fällt Österreich, so fällt Europa. Mit diesem ist aber E. M. nichts, Frankreich hingegen alles gedient.

Gekrönte Häupter treten in Konsuls Dienste, wenn dieser jene Einzelnweise angreifen darf, und wagen sammt und sonders als Gesalbte des Herrn seine ersten Unterthanen zu werden.

Wer Herr vom Lande ist, wird auch Herr vom Meere, ist seine Kriegslosung, und dazu bahnt er sich südlich durch Österreich, nördlich durch Preußen den Weg, um aus Frankreich Europa zu machen.

Während die zuschauenden Mächte dem Fischer im Trüben gleichen, macht er den Jäger auf fremden Boden, und während sie sich um das Gleichgewicht der Welt streiten, macht er seine Hand zum Hebel.

Was Regenten Völkern genommen haben, das will er Völkern wieder geben, um seinen Arm zu stärken, nicht wie der Wolf in der Fabel seinen Magen.

Wenn das Recht des Stärkern so ausgeartet und verbreitet ist, daß jeder Vorwurf zu einem aktiven und passiven Selbsttreffer wird, dann ist es Zeit, hohe Zeit, daß sich die Wahrheit als höchst beleidigte Göttinn hören, laut hören laße.

Je näher an der Kirche, desto ferner von Gott, klagt der Christ! je näher bey Höfen, desto ferner von Treue, klagt der Bürger; je mehr Macht, desto weniger Schutz, klagt Europa.

Kaiser und Könige müßen sich einander feind, Gott muß ihrer müde seyn, sonst dienten sie nicht alle Einem Konsul, und bewaffneten noch dazu ihre Völker: so klagt die Weisheit als höchstbeleidigte Göttinn.

Götter zwingen einen Bonaparte sich für einen Gott zu halten; mehr Beweis braucht der zweyte Sündenfall nicht.

Mein Staatsbarometer, den ich schon am 1. März 795. E. M. überreichte, wollte ihn für Österreich verhüten, aber sein Geist mußte der Gewalt weichen.

E. M. traten zwar eine sehr verwickelte Regierung, aber mit der vollen Liebe Ihrer Völker an, und hatten die Weisheit, das, was Ihrer Erfahrung abgieng, Ihrem Ministerium auf drey Jahre anzuvertrauen.

Heute ist es also Zeit, Rechenschaft für das Thema zu fordern: „Wodurch sind Meine Erbstaaten so geschwächt, und durch welche Mitteln sind sie wieder zu stärken.“

„Dar-

„Darauf laßen E. M. jeden Minister zu Sich kommen, ohne daß einer was von dem andern weiß, und entlaßen ihn nicht eher, bevor er das Elementare verfaßt hat. „

Und eben diesen Unterschied des Geistes und Ganges der Geschäfte zeigt mein Staatsbarometer so getreu, daß wenn Österreich fällt, Europa falle.

Nur Menschenkenntniß zur Bestimmung der Kräfte können Wirkungen und Gegenwirkungen berechnen, und hiernach erschafft jede Totalrevolution ein Genieskorps im Marzial- und Nationalsinn, das sich durch seinen

„Katechismus: Niemand ist gut, als der einige Gott, und durch seinen

Kalender: Jeder Tag ist gut zum Versprechen, keiner zum halten,“ unmenschlich verstärkt; sein

Barometer zeigt nur da einen Gott, wo die meiste Gewalt ist; und sein

Terrometer weist auf sich. — Jede Totalrevolution braucht einen Krieg und 25 Jahre, um ihn Theilweise zu führen, weil sonst der neue Staat nicht fest wird.

Um diesen Endzweck zu erreichen, braucht er folgende Grundsätze.

„1. der Zweck billigt die Mitteln;

„2. was die Gewalt genommen hat, das darf die Gewalt wiedernehmen;

„3. 25 Jahre darf man schon böse seyn, um gut „für Jahrhunderte zu werden,“ nimmt dazu den religiösen Schein an, und beruft sich auf den Willen Gottes, mit dem politischen auf den Volkswillen.

Folglich bereitet das fehlende Wesen der Moralität ein Mißverhältniß von ruchloser Gewalt zur regelmäßigen Macht, wie diese ihre beschränkten Übel des Krieges zu jener gränzenlosen Revolution.

Und eben zu dem Untergange der alten, und Aufgang der neuen Welt stehen zwey ein halber Kaiser und neunthalb Könige so entstellt in eines Konsuls Diensten, daß, wer ihm nachahmt, weg, und wer ihn einzeln angreift, auch weg ist.

Hat man Regenten, so hat man auch Völker; einen von jenen nach dem andern vernichten, ist also Vorsatz des Weltfeindes; folglich kann und muß: Alle wider diesen Einen nur Gegenwurf der Weltfreunde seyn.

Nichts kann aber zu einem Vermögen werden, was nicht in dem Willen war, nichts in diesen kommen, was nicht von dem Verstande ausgehet, daß Regenten Völkerkriege wagen, falls sie den Weltfeind zu dreist werden laßen.

Trenn=

Trennung der Theile zersteckt das Ganze, und mit dem Mißfallen Europens thun zehn gekrönte Häupter einem Konsol den Gefallen.

Ihr Mißtrauen zur Union reicht ihm selbst das Vertrauen zu seiner Diversion, und was sie demnach in der Feder führen, ist die Würde der Kronen, die Ehre der Flaggen, und Ruhm der Fahnen, das führt er mit dem Degen für sich aus.

Sein Genieskorps wirkt in allen Kabinetern, und benutzt ihre Altfränkerey dergestalt, daß es Kaiser und Könige Spalier machen läßt, um einen Konsul groß zu machen.

Österreichs Leichtfertigkeit und Preußens Schwerfälligkeit zum Kriege haben dazu die Reihen geöffnet, folglich geschieht dem recht, dessen Wille geschieht, ist der Schutzspruch Bonapartes.

Der beste Wille des Regenten wird mit Recht von seinem Volke bemißtrauet, wenn er es an guten Räthen, und von diesen hinlänglich fehlen läßt; denn zwischen dem überladenen und übernommenen Vertrauen geräth die Majestät in die Keime, und mehr braucht kein Feind.

Auch ist es nie, noch weniger für Regenten genug, nur Rath abzufordern; wenn man ihn nicht vorläufig richtig durchgedacht hat. Einen gehörigen Gebrauch davon zu machen, will der Zeitgeist dergestalt, daß, wenn die Meinungen als Beweiskämpfer des

Wahren verschieden sind, die Gründe gegen einander abzuwägen, weise von den unweisen abzusondern, erstere aufs neue zu prüfen, und darauf seinen Entschluß faßen und standhaft auszuführen.

Einem ist daher nur alles regierend, Mehrere aber das Rathen gegeben. Fehlt also diesen die nöthige Konkurrenz, so schicken E. M. Armeen ohne Heerführer, diese ohne jene, und dann wird Österreich zu einem Durchhause von Frankreich und Preußen, zu einem Kanal von Rußland und England erniedriget.

So spricht der Staat, und ich in seinem Nahmen, wie ich heute dasselbe an den Hrn. Kabinetsminister Excellenz geschrieben habe. Wien am 1. Nov. 1799.

Paulsen.

Uiber den dritten Theil dieses Krieges wider Frankreich.

Mein Gutachten.

Eure Majestät trauen Sich zu wenig; dieß wird vom Feind benutzt. Sie verlangen von der Zeit zu viel, daher leidet die gute Sache, und verlangen von Exkonferenten zu viel, daher leidet der Patriotismus.

Manifeste sind Anrufungen von Staaten an das öffentliche Urtheil in Sachen des Lobes und Tadels, und dieß erklärt diesen Krieg, den

„ Österreich als Kaiser,
„ England als Kaufmann,
„ Preußen als Mäckler,

„ Rußland als Spekulant wider Frankreich als Soldat beginnen, für einen Betrugskrieg.

Nur dieser fehlt noch, sonst hat der Krieg fast alle Nahmen durchgemacht, und eben diesen ist Österreich am wenigsten gewachsen, und doch hat es Gallien herausgefordert, ohne den Geist seiner Armee, ohne den Geist seiner Finanzen gefragt zu haben.

Fehler der Anlegung und Ausführung vereiteln oft Pläne für immer, und eben daher sind Held und Heere jetzt nicht genug, wie Pitt und Thugut wähnen, um einen Betrugskrieg für Österreich zu endigen.

Einen planfesten Regenten, der 50,000 Mann auf Einem Pferde, 100,000 Mann in Einem Wagen seinem Feinde entgegen stellt, der Regent und Soldat in Einer Person ist, erheischen Sache und Zeit.

Der Geist der Armee will, daß der Offizier nie aus seinem Rocke komme, und daß auch der Diensthandel oder Chargenkauf aufhöre.

Und der Geist der Finanzen will, daß nicht das gute Geld dem Feinde zugeschickt werde, das schlechte im Lande bleibe, und Theurung bis zum Aufruhr anrichte.

Fehlt der Generalität der Geist, dann fällt die Armee, der Staat muß den Krieg verlieren, sagte mir Laudon der Große.

Und brave Generale sagten mir nicht nur, daß, wie Alles im Reich für den Kaiser nach Karls Abtritt rückwärts ginge, sie von dem Herrn Kurfürsten von Trier gefragt wären: „Ob denn die kaiserl. Generalität in Feindes Sold stünde?"

Sondern antworteten mir auch auf meine Frage: „Was der Geist der Armee bey der neuen kostbaren Reform gewonnen hätte!" — „Er hat verloren, da sie den Regiments-Inhabern ihre Einkünfte entzogen hätte." —

„Fällt also Österreich, so fällt Europa" das schreibe ich im Nahmen des öffentlichen Urtheils E. M. und Sr. kön. Hoheit dem Erzherzog Karl heute am 16ten Sept. 1805.

Paulsen.

Erste Preisfrage:

„Wie fangen die Regierer der Welt es an, einen General zum Ober-Kaiser zu erheben?"

Seit 1796 bis 1806

Europa.

Gekrönte Antwort

durch

folgende Operationspläne.

Österreich schlägt an: Die Französische Landmacht mit den Hülfstruppen kann auf 651904 Mann gerechnet werden.

Wenigstens kann Frankreich 500,000 Mann ins Feld stellen, da die Nationalgarden den Dienst im Innern versehen.

Eine Englische Landung auf den französischen Küsten würde von keinem Erfolg seyn.

Da zu Folge des letzten Traktats der großen französischen Armee nur 250,000 Österreicher und 115,000 Rußen mit Ausschluß einiger anderer Truppen, die aber keinen Ausschlag geben, entgegengestellt wurden, so wäre es unter solchen Umständen besser, den Frieden bis zu günstigen Umständen zu erhalten zu suchen.

Sollte indeß der Krieg unvermeidlich seyn, so müssen über 300,000 Österreicher ins Feld rücken, und es muß für die Kosten gesorgt werden.

Jede Kompagne des letzten Krieges hat 110 bis 112 Millionen Gulden gekostet, und die Theurung hat seitdem zugenommen.

England muß daher mit angemessenen Subsidien zu Hülfe kommen.

Eine Operation von Deutschland aus gegen den Elsaß oder den Rhein würde sehr fehlerhaft seyn, weil die Franzosen daselbst so starke Festungen haben.

Eine Operation gegen die Schweiz, und von da gegen Frankreich durch die Franche Comté würde allerdings dem Feinde am furchtbarsten seyn, da von dieser Seite seine Gränzen offen sind.

Allein zu einer solchen Operation wird erfordert, daß man weit genug in Schwaben vordringe.

Auch

Auch muß man Fortschritte in Italien gemacht haben, ehe die Schweiz angegriffen werden kann.

Aus allem erhellet aber, daß der Krieg besonders nachdrücklich in Italien angefangen werden müsse, und zwar offensiv. —

Die Armee in Deutschland müßte den Feldzug dadurch eröffnen, daß sie über den Inn ginge, in Bayern einrückte, und die Bewegungen der andern Armee, besonders die Ankunft der Rußischen Armee erwartete.

Die Schweiz würde in der Folge der Hauptpunkt für die weiteren Operationen werden.

Auf Preußens System seiner Kooperation oder Neutralität u. s. w. käme es aber vor allem an.

Rußland widerlegte Österreich also: Frankreich kann den Allirten keine 500,000 Mann entgegen stellen; ein Dritttheil sey hievon wenigstens abzubrechen, wenn England durch Expeditionen nach Holland, Flandern und dem Hannöverschen die Macht der Franzosen theilte.

Es sey nicht gut zu zögern, der Feind befestige immer mehr seine Herrschaft, und gewinne besonders in der Zwischenzeit des Friedens.

Österreich muß also nicht zögern, den Krieg anzufangen. Es hat allerdings den ersten Anfall auszu-

zuhalten; eine erste Rußische Armee werde aber in forzirten Märschen den Erbstaaten zu Hülfe zu kommen eilen.

Frankreich käme dann gewiß bey dem Kriege auch in Finanz=Verlegenheiten. —

Zwey Rußische Armeen zusammen von 90,000 Mann würden in Deutschland agiren.

Allerdings müßte der Krieg vornehmlich offensiv und nachdrücklich in Italien eröffnet werden, um hernach die Schweiz zu gewinnen.

Protokoll der Konferenzen
gehalten Österreichischer Seits:
vom Fürsten Schwarzenberg
Baron Mack und
Baron Kollnbach;
— — Rußischer Seits:
vom General Winzingerode
in Wien am 26. July 1805.

Auf die verschiedenen Fragen jener Österreichischen Bevollmächtigten antwortrte der Rußische:

Die erste Rußische Armee würde aus 54,916 Mann, 7920 Pferde, und 200 Kanonen bestehen; am 16. August aufbrechen, und am 20. October werde die letzte Kolonne am Inn seyn.

Die

Sie werde unter der Generaldirektion des Rußisch kaiserl. Kommandirenden en Chef stehen, wobey man doch voraussetzt, daß die Römisch kaiserl. Armee in Deutschland von dem Erzherzog Karl, oder Sr. Römisch kaiserl. Majestät selbst kommandirt werde.

Die zweyte Rußische Armee werde am 20. August aufbrechen, und zuerst zu Demonstrationen gegen Preußen gebraucht werden.

Die vereinte Macht sey hauptsächlich in der Folge zur Eroberung der Schweiz anzuwenden.

Die Russen auf Korfu und die Engländer auf Malta würden im Neapolitanischen landen, um sich mit der großen Österreichischen Armee in Italien zu vereinigen.

Die Marschroute zeigt von Brody bis Braunau 142, von Boulogna über Augsburg nach Braunau 137 Meilen.

Etat der Russischen Truppen:

in Deutschland 54916 Mann
7920 Pferde
in Mähren 37280 Mann
92196 Mann und
12990 Pferde zusammen.

Etat

Etat der Österreichischen Truppen, die am 1. Octbr. 1805 im Felde seyn sollten, als:

in Italien	142,840	Mann
	13,440	Pferde
in Tyrol und Vorarlberg	53,440	Mann
	2,240	Pferde
in Deutschland	89,280	Mann
	22,682	Pferde
und in einzelnen Korps	29,500	Mann
	1,500	Pferde

315,060 Mann und
39,860 Pferde zusammen.

Traktat zwischen England und Rußland wider Frankreich.

Da sich ganz Europa in einer leidenden Lage befindet, die eine geschwinde Hülfe fordert, so haben Sr. M. der König von Großbritannien und Sr. M. der Kaiser von Rußland eine Union aufzustellen beschlossen, wozu alle Mächte Europens berufen werden, damit eine hinlängliche Gewalt zusammen gebracht werde, welche die französische Regierung zwingt, einen billigen Frieden und ein Gleichgewicht in Europa herzustellen.

Die-

Diese Union soll wenigstens in 500,000 effektiven Truppen bestehen, ohne die Hülfsvölker zu rechnen, die England dazu gibt, oder schon gegeben hat.

Der Zweck dieser Union ist:

1. die Räumung Hannovers, und des nördlichen Deutschlands;

2. die Anerkennung der Unabhängigkeit Hollands und der Schweiz;

3. die Herstellung des Königs von Sardinien in Piemont mit größerer Ausdehnung seines Gebiethes in Italien;

4. die Sicherheit des Königreichs Neapel, und gänzliche Räumung Italiens, selbst der Insel Elba von französischen Truppen; und

5. die Herstellung der Ordnung der Dinge in Europa, die es künftig von allen Usurpationen sichern kann.

England verbindet sich, an die verschiedenen Mächte, die in die Union treten, so viel an Geldsubsidien zu geben, als sie Truppen liefern, und zwar nach einem über eingekommenen Verhältniß. Auch wird England seine ganze Seemacht zur Unterstützung der Union anwenden.

Die

Die Subsidien werden nach gewißen Terminen bezahlt. Die Summe jeden Termins wird bestimmt; diejenigen Mächte, die gleich mit der Union ins Feld ziehen, bekommen für jede Armee von 100,000 Mann 1,240,000 Pfund Sterling.

Die hohen kontrahirenden Mächte der Union können sich von der Zahl und Berichtigung der Truppen durch ihre Agenten instruiren lassen.

Die Unions-Mächte dürfen keinen Separatfrieden machen, sondern die Resultate der ganzen Union abwarten, und bey ihr angeschlossen bleiben.

Schließlich ist diese gegenwärtige Unions Konvention so gesetzmäßig und verbindlich, als jeder feyerlichster Traktat.

Sie wird vom König von England und vom Kaiser von Rußland in Zeit von sechs Wochen, oder früher, wenn es möglich ist, unterzeichnet.

So geschehen in London am 30. Jäner 1805.

Lord Grenville,

und in Petersburg $\frac{\text{30. März}}{\text{11. April}}$ 1005.

Fürst Czatorinsky.

Niklas v. Novosilzof.

Über die Niederlage am 14. Octob. bey Ulm, und 2. Decemb. 1805 bey Austerlitz, die Österreich mit 3,150,60 Mann 39,860 Pferden,

Rußland mit 92,860 Mann 12,440 Pferden unaktive gemacht hat, erklärt sich der Österreichische Gesandte in London also:

„Keine der Hoffnungen, die man auf Diversionen im nördlichen Deutschland gesetzt habe, sey erfüllt; die französischen Truppen im Hannöverschen und die Gallo-Batavische Armee wären ungehindert gegen die Österreicher vorgerückt; ein zweytes Unglück sey die Verletzung der Preußischen Neutralität gewesen, und durch einen unverzeihlichen Fehler sey General Mack mit seiner Armee an der Iller geblieben und dann aufgerieben worden," und daß man einen Sold- statt Unionskrieg geführt, jedes Pfund Menschenblut, 28 Pfund auf einen Mann gerechnet, für fünf Gulden Wiener Währung verschwendet habe. —

„Die Ankunft der zweyten Rußischen Armee sey durch die ersten Rüstungen und Demonstrationen Preußens gegen Rußland um Einen Monath verzögert worden."

„Die Donaubrücke in Wien sey leider vom General Auersperg in der Folge, ungeachtet des allerhöchsten Befehls, nicht abgebrandt worden," um dem Staate die goldene Brücke zu ersparen.

Um

Um also die Existenz der Österreichischen Monarchie zu sichern, habe sich der Kaiser zu Friedensunterhandlungen verstehen müssen, die folgendes Mißverhältniß liefern, als:

Verlust.	Ersatz.
1297 □ Meilen	180 □ Meilen
2,716,700 Einwohner	2,17,237 Einwohner
und	und
1,660,000 Gulden	1000000 Gulden
Einkünfte.	Einkünfte.

Preßburg am 26. December 1805.
Fac et Excusa.

Zweyte Preisfrage:

„Wie fängt ein Staat, der 25 Millionen Ein„wohner, 100 bis 120 Millionen schwere Gulden jährl. „Einkünfte, und 3 bis 400,000 Mann hat, die nicht „nur gut gehalten werden, sondern auch sehr geübt, „und mit einer doppelten Kriegsrüstung versehen sind," es an, binnen acht Jahren dreymahl; zuletzt binnen einer sächsischen Frist, und das nur Einem Feinde in die Hände zu fallen, am Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts?

Europa.

Gekrönte Antwort.

„Ich will lieber Fürst und Vater Meines Volks, als Soldat und Sieger seyn." Wien den 14. Oct. und 2. Decemb. 1805.

Franz.

Mein Wunsch
an Gott
für
Franzens Majestät.

Laß von Seinen Zepter=Spitzen
Strahlen Recht und Schutzbarkeit:
Laß in Seinem Rathe sitzen
Wahrheit, Weisheit, Redlichkeit:
Und mit Seinen Hoheit=Blitzen
Schalten nur Gerechtigkeit.

* * *

Ströme deiner Gnadenfülle
Über Ihn: Sein Haus und Reich!
Brich der Bosheit Macht; enthülle
Jeden Schelm= und Bubenstreich!
Dein Gesetz sey stets Sein Wille,
Dieser uns Gesetzen gleich!

* * *

Froh erleb Er Seiner Lande
Seiner Völker höchster Flor!
Seh sie einst durch Brüder=Bande
Ragen allen andern vor!
Gott erhalte Franz dem Kaiser
Unsern guten Kaiser Franz.

Haschka.

Meine Warnung
an
Franzens Majestät.

Recht, das nur die Fürsten firmet,
heiligt ihren Thron.
Nur was Fürsten erblich schirmet,
schützt auch ihre Kron: Gesetz.

* * *

Gunst, die sich für Gnade bücket,
guter Fürst, nimm dich in Acht!
Nimmt dein Recht, und damit rücket,
sie zu ihrer Macht.

* * *

Gnad vor Rechte dem Elenden:
großer Fürst, nimm dich in Acht!
Läßt die Gunst es nicht bewenden:
sie meynt Deine ganze Macht.

* * *

Rechte, die nur Fürsten halten,
rächen sich an der Faktion,
Die dem Throne heuchelnd walten,
ohne seiner Kron: Gesetz.

Paulsen.

Meine Gutachten an drey Monarchen Oesterreichs Majestät.

Seit 1784.

Kaiserl. Königl. pragmatische Sanktion.

Wer öffentlich handelt, steht unter dem öffentlichen Urtheile, daß jede lichtscheue Gewalt Winkelmacht sey.

Joseph.

Achtung für die öffentliche Meynung haben, wenn man denkt, und Achtung für das öffentliche Urtheil zeigen, wenn man handelt, sichert Krieg und Frieden.

Leopold.

Wer die Wahrheit für sich gelten läßt, muß sie auch wider sich gelten lassen, oder er ist kein ehrlicher Mann.

Franz.

Wer Regenten zuerst mit der Wahrheit beehrt, daß die gekrönte Geneigtmachung Eroberungen ohne Blutvergießen mache, hilft Staaten beglücken, Erbstaaten befestigen. Bona Fide bleibt demnach bey Uns, was Uns Paulsen anvertraut. Wir sind ihm obligirt. Fide Lege.

Joseph. Leopold.
Franz.

Inhalts-Verzeichniß.

Geschichte der Welthändel, kurz, mit dem Weltbeschluß, Oesterreich soll keinen Krieg gewinnen.

Ueber die Weltklage Europens an Gott: Alles Gute wird im Großen schlecht!

Ueber die Gegenklage der Regenten: Unsere Freunde machen, daß wir nur für Feinde sind!

Ueber die Majestätsklage von Oesterreich an mich: Krieg und Frieden und Neutralität haben sich vor einander zu fürchten!

Ueber den Hexenprozeß zwischen dem Weltrechte der Vernunft eines, und dem Hofrechte der Unvernunft andern Theils.

Ueber das Weltgericht und dessen öffentliches Urtheil.

Ueber den jüngsten Tag.

Ueber die Wiedergeburt, oder Erneuerung des heil. Geistes der Menschheit.

Ueber das Universum.

Ueber die gekrönte Geneigtmachung: Etwas aus Nichts, wie Gott, schaffen.

Ueber die Allmacht der Moral-Politik, und dem Allnutzen der Publizität.

Ueber Fabeley im Scherz und Ernst.

Ueber das Unerkannte und Verkannte als Grundstoff der Weltübel.

Ueber das Glück und Unglück als Findelkinder der Ungeschicklichkeit und Ungerechtigkeit.

Ueber die unnöthigen Ursachen nothwendiger Uebel, zur völligen Rechtfertigung Gottes gegen den Widerspruch der Weltregierung.

Europens An- und Aussicht.

Ueber den Weltvertrag zwischen Europa eines, Oesterreich als Musterstaat desselben andern Theils.

Ueber die Verwandtschaft der menschlichen Kräfte, als Grundfeste und Bundesfreunde der Staaten.

Ueber die Gewalt der Cäsaren und Macht der Autoren.

Ueber die höheren Stände.

Ueber das allgemeine Gesellschaftsrecht.

Ueber das allgemeine Erwartungsrecht.

Ueber das Recht des Krieges und der Neutralität.

Ueber Frankreichs Verhältniß zu dem übrigen Europa.

Ueber das System der Rechte und Gewalt.

Ueber die Rechte des Geistes und Herzens der Menschheit, als Grundrechte der Majestät und Souveränität der Regenten.

Ueber

Ueber die Gefahr der Regenten, wenn sie ihre Majestät und Souveränität von dem Rechte trennen.

Ueber den beschämten Hofspruch: der Erzherzog von Oesterreich sey Souveräner als der Kaiser von Deutschland.

Ueber den offenbaren Beweis, wie die Menschen handeln, ohne zu wissen, wie ihre Denkkräfte wirken.

Ueber die Politik innerhalb den Gränzen der Moral.

Ueber den Weltkontrast zwischen der progressiven Theorie, und der regreßiven Praxis.

Ueber den Geist der Aufklärung.

Ueber den Geist der Censur.

Ueber den Geist und Ungeist dieser Weltregierung.

Ueber den Geist der Erziehung.

Ueber das Gesetz der Möglichkeit und Nothwendigkeit.

Ueber das System des Gleichgewichtes der Rechte und Gewalt.

Ueber den Geist des Geldes.

Ueber die Majestäts-Frage an mich: Warum giebt es kein moralisches Genie.

Ueber den Streit der Gelehrten mit den übrigen Ständen.

Ueber Todsünden und Sünden nach dem Tode.

Ueber den Geist der Politik, und Ungeist der Prellerey, als den Unterschied von einer bösen und besseren Welt.

Ueber das doppelte Auto=da=fe der Censur und Rezensenten.

Ueber das dreyfache Cölibat des Klerus=Militär= und Pensionstandes als unnöthige Ursache nothwendiger Weltübel.

Revüe über den Ungeist der Zerstörung, und den Zeitgeist der Verbesserung Europens.

Ueber die Zeichen dieser Zeit.

Ueber die Zeugen dieser Zeit.

Ueber den Mann der Zeit.

Ueber das Alte und Neue unter der Sonne.

Ueber Europens System, Maxime und Resultat.

Ueber das Weltmuster zur Selbstreform, oder die Gefahr der Revolution.

Ueber das Welttheme: Europens Herrschaft ist zu getheilt, dessen Interesse zu verschieden: jener also mehr Einheit geben, verschafft diesem mehr Einerley, und eben das macht die Welt moralisch monarchischer.

An die Majestät und Souveränität Europens.

Anhang.

Vor=

Vorrede.

Gott hat die Güte gehabt, das weibliche Geschlecht, und von diesem die Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit zu seiner Aufklärung zu erwählen, und sie zu Göttinnen zu erheben.

Um durch den Vorzug dem männlichen Geschlecht ein Muster der Geneigtmachung zu geben, ist die Absicht, — daß also Götter auf Erden jene Göttinnen des Himmels am ersten zu verehren haben, erheischt der Erfolg.

„Ich liebe das schöne Geschlecht, und ehre die Göttinn, die mich über die päbstliche Infallibilität aufgeklärt hat, und Ihnen danke ich für die feine Bemerkung," sagte mir Kaiser Joseph.

„Das weibliche Geschlecht überhaupt hat durch den Vorzug mehr Muth erhalten, unwürdige Anträge

schnö=

schnöde abzuweisen, ohne sich an das Ansehen der Person zu kehren, als das männliche," sagte mir Kaiser Leopold.

„Die Aufklärung wäre die beste, wenn beyde Geschlechter sich einig würden, daß es für den Mißbrauch kein Ansehen gäbe, sondern nur was Ehrenwerth sey," sagte mir Kaiser Franz.

Paulsen.

Einleitung.

Kaiserlich Königlich anerkannt, daß die Welt nicht besser seyn kann, als ihre Regierer, diese nicht besser seyn können, als ihre Räthe, und diese nicht besser seyn können, als ihre Begriffe sind, die sich aber übel zeigen, wenn sie Regenten handeln machen, daß Behandelte weder ein Staats- noch Völkerrecht sehen.

Mit der negativen Pflicht, Niemanden willkürlich zu schaden, waren drey Monarchen Österreichs nicht zufrieden, sondern sie wollten auch für ihr positives Majestätsrecht, ihre *positive* Pflicht von mir wissen, um Jedem so nützlich als möglich zu seyn.

„Wir wollen von dem Fluch keine Größe: zum Segen sind Wir da, weil Wir aus der Fülle der Gott-

Gottheit sind," sagten Sie mir, — und eben der gute k. k. Wille ist in meinem Gutachten so anschaulich aufgestellt; daß wer sich in Andern hört, die Wahrheit, wer sich in Andern sieht, das Mitgefühl, und wer sich in Andern fühlt, die Gerechtigkeit gewinnt: das All in Einem Gott.

Paulsen.

Geschichte der Welthändel.

Die Geschichte ist der goldene Spiegel zur Vervollkommnung der Menschheit, um erst den Held in der Tugend, dann den Held im Felde nachahmend zu sehen.

Mehr und weniger sind die Menschen sich darin gleich geblieben, daß wer sich stark fühlte, Schwächere unterdrückte.

Um das Thierische davon zu nehmen, erschien die Religion als erste Göttinn der Aufklärung; aber mit der dunklen Moral, die eben Gottgefällig und Menschenwerth macht.

Während dieser Moral-Finsterniß kämpften die sinnlichen Wünsche, nicht nur über andere, sondern auch nach seinem Tode zu befehlen, mit einander und siegten.

Welcher Regent die Grenzen seiner Religion erweitert, vergrößert sein Gebiet, und hieraus entstanden Religionskriege, die durch den allein seligmachenden Glauben vermehrt wurden.

Und welcher Regent die weibliche Succession einführt, verdoppelt seine Erbstaaten, und hieraus entstanden Erbkriege, die dadurch vermehrt wurden, daß man den regierenden Stamm, ja selbst das Volk

als

als ein Erbtheil an sich zu reißen suchte, der doch fremde war.

Die Lehensverfaßung hatte zwar in den mittlern Zeiten anfangs ein Erbrecht der Sieger allein gelten lassen, so wie es auch noch bis jezt für die Lehensgüter des Adels gilt. Aber für die größeren Lehen unter den Regenten ward sehr bald die weibliche Erbfolge eingeführt, um die großen Vasallen zu schwächen.

Das Erbrecht der Weiber selbst auf Kronen ward schon früh so allgemein gültig, daß im Jahr 1180 für Portugal festgesetzt wurde, daß die Tochter eines Königs dessen Bruder und allen männlichen Agnaten vorgeht, und dieß besteht noch.

Seitdem hat das schöne Geschlecht Epoche in der Geschichte gemacht, und wer sie übersieht, hat alle Rechte zu Feinde. Wo wir herrschen, sieht man Männer, Weiber, umgekehrt, ist ihr Thronspruch bis auf Katharina die Zweite.

Wahlreiche, die durch den Stimmenhandel Kronen kauften, enthielten den leichtsten Stoff zum Kriege, daher bekam Europa in diesem Zeitraume mittlere Theile.

Drey Ursachen trugen dazu bey. Die erste war die Organisirung der Universitäten, die von dem Mittelstande kam, und vom Staate genehmigt wurd. Die zweyte war die Handlung, welche ihren Sitz und Zug durch die Mitte Europens von dem mittel

län-

ländischen Meere hinauf zu dem nordischen nahm, und die letzte war die schwankende Staatsverfassung des deutschen oder so genannten Occidentalisch römischen Reichs.

Kenntnisse bereichern, und Gut macht Muth. Die Städte Deutschlands und Italiens wagten, was sie glaubten nach den Umständen wagen zu können, und es gelang, da sie ihren geldlosen Landesherrn ein Vorrecht nach dem andern abkauften, um sich zu befestigen.

Und nun machen sich diese Freystaaten in der mittlern Geschichte völlig so merkwürdig, daß wenn z. B. ein Thucydides die Thaten des Hanseatischen Bundes beschrieb, sie würde die Geschichte des Peloponesischen Krieges gleich würdig seyn.

In dem 15ten Jahrhundert änderte sich alles, da fast alle Europäische Staaten zu einem festern Bestande ihrer Macht und Verfassung gelangten. Diese Veränderungen waren bey einigen durch nicht lange vorhergesehene Begebenheiten, durch Erbfälle oder durch unerwartete Kriegstrublen veranlaßt, bey andern durch die Regenten lange planmäßig vorbereitet, und wieder bey andern kamen, beyderley Umstände zusammen, die Epoche in der mittlern Geschichte machten.

Frankreich befreyte sich zuerst von dem Lehens-Unwesen dadurch, daß es neben dem Adel und der Geistlichkeit den Bürgerstand einsetzte. — Dieser weck-

weckte die Künste und Wissenschaften wieder auf, und brachte eine Reformation zum Wohl aller Staaten hervor.

Deutschland zeigte darauf allen geist= und weltlichen Mächten: daß es Zeit wäre, mit Gebildeten besser als mit Barbaren umzugehen, und ward dazu durch die Entdeckung von Amerika unterstützt.

Auch die Entdeckung der geraden Seefahrt nach Ostindien hat Handel und Gewerbe, nicht aber das Geld in Europa vermehrt. Was indeß Italien an Verkehr verlor, das gewann Portugal wieder.

Vergrößerungskriege brauchen nur Gewalt; Vertheidigungskriege aber Recht; Handelskriege Verstand; und doch wollte jeder Staat seit dem Hanseatischen Bunde handeln.

Nichts bringt Völker mehr auf als die Täuschung, die der Gewalt einbildet, sie brauche keinen Kredit, und dadurch bey veränderten Zwecken verfehlte Mittel zeigt.

Jedes Volk in alten Zeiten, das Lust und Anlaß zum Kriege bekam, machte seine Händel mit seinen Gegnern allein aus. Die Art der Kriege, da Mann und Pferd sich selbst unterhalten müßte, machte sie kurz.

Regenten waren damals noch von keiner Eifersucht ergriffen, die sie so schnell wie jetzt in fremde

Händel zieht. Daher mischte sich auch keiner mit Nachdruck in den Krieg zwischen England und Frankreich, obgleich dieß beynahe in jenes Rachen stack, ohne den so furchtbaren Anwachs der *brittischen* Macht zu stören.

Je mehr Macht und Reichthum, desto mehr Weisheit und Wirthschaft war noch in keines Fürstensinn gekommen, wie Karl der Kühne, und das *Erzhaus* Österreich, das durch die burgundische und spanische Erbschaft zu einer Übermacht gelangt war, die keinen Krieg für zu schwer und zu langwierig hielt.

Nun ward der *stehende* Soldat nothwendig, wiewohl der auf Zeit gedungene noch nicht entbehrt werden konnte. Wie schwer aber beyde dem Fürsten durch ihre mangelnde Staatswirthschaft fielen, zeigte sich, wenn selbst der Sieg der Waffen stockt, wie bey Karl dem 5ten zu Pavia.

Heinrich der 4te und Elisabeth waren die *ersten* Staatswirthe, die sich in den Stand zu setzen wußten, lange Kriege auszuhalten, ohne durch Geldmangel in der Verfolgung ihrer Entwürfe gestört zu werden.

Ludwig der 14te war so schlau, die Heinrichsche Idee von einer Universalmonarchie für lächerlich zu halten, indeß er von 1667 bis 88 so that, als wäre er schon im Besitz derselben, und darauf entstand die Idee vom *Gleichgewicht* der Staaten Europens, und wie das Neutrale Englands Handelsmonopol im

Wege

Wege war, setzte Rußland die bewaffnete Neutralität ein.

Schwere Kriege hatten ihren Grund in den von lange vermoderten Stammmüttern hergeleiteten Erbrechte, oder in Testamenten, die ein schwacher Regent zum Vortheil einer geliebten Tochter machte, oder in Ehepacten, durch welche er nur seinen nächsten Agnaten etwas zu entziehen glaubte, aber seine Nachkommen für Jahrhunderte unglücklich machte.

Leichte Kriege hatten ihren Grund in der Pedanterie, daß Schweden und Dännemark drey ins Wappen gemahlte Kronen führten, und diesen Vorwand zum wiederhohlten Kriege bis zum Nationalhaß trieben. — Pohlens König Johann Casimir der Kosak, obgleich er den Abgang seines Hauses voraus sah, äußerte er doch bey Gelegenheit der Thronveränderungen in Schweden seine väterlichen Ansprüche auf Schweden dadurch, daß er in der Antwort auf die vom König Karl Gustaf übersandte Bekanntmachung seiner Thronbesteigung ihn nicht regem Suaeciae oder Reichskönig, sondern nur regem Suaecorum oder Volkskönig nannte. —

Und was Staaten der Hoftand, der auch keine Wirthschaft aufkommen läßt, kostet, lehrt folgendes Beispiel: Als vor dem Ryßnickischen Frieden der spanische Hof so ganz Österreichisch gesinnt war, daß man nichts mehr wünschte, als den Erzherzog Karl

in Person nach Spanien kommen zu sehen, war es freylich eine Schwierigkeit, die der Zustand der österreichischen Finanzen unüberwindlich machte, daß Spanien wenigstens 10,000 Mann guter Truppen mit ihm herüber verlangte. Der spanische Hof bestand endlich bloß darauf, daß der Prinz nur für seine Person kommen möchte; weil aber der Krieg noch dauerte, so mußte der spanische Gesandte dem Wiener Hof vorschlagen, daß man den jungen Erzherzog ganz in der Stille in Begleitung von etwa zwey Kammerherrn nach Genua abreisen lasse, um von dort zu Schiffe nach Spanien überzugehen. Nein, sagte die kaiserliche Frau Mutter, das könne nimmer geschehen: denn so hat noch nie ein Erzherzog gereist.

Was also das Hofetiket Europa werth ist, gilt ihm auch das Staatssystem, was ein paar Handschuhe von einer Herzoginn verändert. — Unverändert bleibt aber das Kreditsystem, daß ein Staat ohne Wirthschaft so gut bankrot machen müsse, wie der Kaufmann ohne Buch, Buch ohne Rechnung, Rechnung ohne Richtigkeit.

Büsch,
Professor in Hamburg.

Regenten sind mit dem besten Stoff von Gott begabt, und im vollen Besitz des Guten eingesetzt, folglich können sie keinen bösen Willen haben. Muß gleichwohl die Vermuthung der üblen Erfahrung weichen, so sind sie zu beklagen, ihre Räthe zu verachten.

Graf Bernstorf,
königl. dänischer Staatsminister.

Aka=

Akademien haben den Haupt-Zweck, Harmonie im Denken zum allgemeinen Besten herzustellen, und solche erst bey Regenten, dann bey Völkern in Umlauf zu bringen.

Nur bessere Begriffe durchaus können besseres Handeln machen, und dazu muß das Muster von Oben kommen, sonst verlieren die Namen als Moral und Politik ihre Sache und Personen.

Graf Herzberg,
königl. preußischer Staatsminister.

Den Kaiser der Deutschen zu einem Dogen herabwürdigen zu wollen, ist das preußische System.

Fürst Kauniz,
k. k. Staatsminister.

Uiber
die Weltklage an Gott:
Alles Gute wird im Großen schlecht!

Europa.

Mein Gutachten.

Staaten können nicht ohne Regenten seyn, und mit ihnen werden sie unglücklich, die es nicht schon sind, ist der empörendste Widerspruch, der zwischen dem Besserwissen der Völker, und dem Übelthun ihrer Regierung steht.

Dieser Krebsgang menschlicher Vervollkommnung zeigt sich immer deutlicher, wenn:

„Kaiser und Könige mit ihrem guten Willen Schuldner an ihrem großen Vermögen bleiben:"

„Ka-

„Kabinete sich über Staaten erheben, und durch „ihre Sprache und Sachen zu insolenten Schuldnern „an Rechten und Regeln machen:“

„Päbste den zweiten Sündenfall durch beleidig„ten Verstand und Verdienst anlegen

„Konklave sich über die Kirche erheben, und mit „der Bulla in coena Domini das Konkordat herabwür„digen, mit dem Ablaß sich an Gott, mit dem Cö„libat sich an Menschen versündigen; und wenn der

„Adel mit seinem Schein ein insolventer „Schuldner an den übrigen Ständen bleibt,“ so ist das Klagrecht; je näher bey Hofe, desto entfernter von der Wahrheit, und je näher bey der Kirche, desto entfernter von der Wohlfahrt, notorisch bestätiget.

Um das allgemeine Beste zu vergrößern, ist die weltliche Regierung bis zur kaiserlichen, die geistliche bis zur päbstlichen gestiegen: Religion und Moralität sind gefallen.

Und um Bürger reicher, Staaten mächtiger zu machen, sind Klöster und Kirchen aufgehoben, Feyertage vermindert, und der Vortheil ist durch Soldaten zum Verderben der Regenten geworden.

Kaum hatte die Vernunft dem Kaiser und Pabst die Unfehlbarkeit abgenommen, so erschien in Frankreich der Machtspruch: „kein König kann fehlen,“ und darauf machte das Ministerium Staatsschulden.

Und obgleich das englische Parlement seinen Widerspruch gegen den ministeriellen Machtspruch: „der König kann kein Unrecht thun,“ so einkleidet, daß die königlichen Reden vom Throne Aufgaben der Minister, diese also dafür verantwortlich sind, kann es doch nicht die ungeheuern Staatsschulden steuern.

Wirft England Frankreich vor, es zehre vom Kapital, so kann dieß jenem wieder vorwerfen, es käme mit seinen Interessen zu kurz: Vorwürfe sollen demnach, einen Theil zur Herrschaft des Landes, den andern zur Herrschaft des Meeres verhelfen. —

Aristoteles wähnte, daß ein Theil der Menschheit zu Sklaven von der Natur bestimmt sey, und eben aus diesem Wahne entstand ein Adel, der in England mit Negern, in Frankreich mit Nymphen, in Deutschland mit Leibeigenen handelt.

Der Klerus erklärte die Christen für Gefangene in dem Herrn, um den ausgelassenen Adel zu bändigen, und Pabst Sixtus starb als ein französischer Staats- und Kirchengefangener.

Was also die Erkenntniß lehrt, „daß wer sich „einig wider die gute Sache wird, uneinig für sie „werden müsse, um den Sieg der Vervollkommung willen,“ das zeigen uns Geschichte und Erfahrung.

Aus wenigen Menschen zu viel, aus vielen zu wenig, aus den meisten gar nichts machen, formirt den Schuldenstand der Staaten.

Die

Die Prinzenerziehung, die aus Furcht für Gemeinwerdung, den Geist der Geneigtmachung verfehlt, der doch den Werth des Menschen als Freund zu gewinnen weiß, ist die Grundschuld.

Und die Regierung, die durch die Vorliebe eines Standes den übrigen Nachtheil zufügt, und durch die Parthey der Macht, die Parthey der Meynung reitzt, ist die Hauptschuld.

Schulden sollen mit Gewalt in Vermögen verkehrt werden: dieß fordert die Würde der Kronen, die Ehre der Flaggen, der Ruhm der Waffen, und das Umgekehrte erfolgt, weil der größte Dieb der größte Staatsmann, der größte Mörder der größte Feldherr ist.

Europens Verstand steht über alle bekannte Welttheile, und Europens Verdienst ist in Verderber-Händen, daher stehen Völker zwischen Verdacht und Verrath. Regenten auf einem Verjagungsfuße. —

Dieß ist nun die verkehrte Welt, und deren Klage an Gott: „Alles Gute wird im Großen schlecht, gerecht.“

Paulsen.

Ueber die Gegenklage der Regenten: Unsere Freunde machen, daß wir nur für Feinde sind.

Ludwig der 16te.

Mein Gutachten.

Regenten können nicht ohne Räthe seyn, und mit ihnen sind sie unglücklich, ist gleichfalls ein Wi-

 der.

derspruch, der zur Empörung reitzt, weil er zwischen dem Besserwissen der Völker, und dem Übelthun ihrer Regierung steht.

Kaiser Joseph hat zu dem unglücklichen König gesagt; „Adel und Bettler sind sich darin gleich, daß „sie auf anderer Kosten leben; wie vielmehr haben „Regenten sich vor einer Gleichheit mit dem Pöbel „zu hüten, der alles aus sich machen lassen muß, „was nur andere wollen.“

Gott hat das Selbstgefühl der Menschheit, zur Selbstständigkeit in einen jeden Menschen gelegt, und ihm die Neugier zur Vergleichung gegeben; — er hat ihn aufrecht erschaffen, damit er um sich sehen und hören könne, ob er stehen bleibt, oder vor- oder rückwärts geht, oder fällt, und hat die ganze menschliche Natur so gerecht als billig eingerichtet, daß Fehler Verzeihung, Verbrechen Strafen finden.

Die Vernunft hält darüber Buch und Rechnung, das Recht zieht die Bilanz zwischen Debet und Credit, und das Gesetz hält den Unterschied aufrecht, und käme auch die Majestät in die Klemme.

Völker haben darauf ihre Regenten eingesetzt, zu der Überzeugung sie nicht nur berechtiget und ermächtiget, sondern auch die ersten Stände am ersten verpflichtet.

Regenten haben keinen andern Lehrer als die Natur, keinen andern Richter als den Zeitgeist, der ihnen

nen Gleiches mit Gleichem dergestalt vergilt, daß sie für Verhaftbriefe ohne Recht, ihr Todes Urtheil mit Gewalt annehmen müssen.

Räthe sind das Organ der Regenten, die Natur der Kanal, auf welchem sie ihnen ihre Absichten zuführen, der Zeitgeist Richter der Folgen, wenn diese die Sprache verrathen, daß Flotten und Armeen auf ihre Launen und Leidenschaften gehalten werden.

Jedes Volk hat seine Denker, und an diesen Frankreich am meisten, die sich einander sagen: „Wir sind die Lehrer des übrigen Europens gewesen, und Preußen und Österreich sind uns zu Lande, England und Rußland zu Wasser voraus.“

„Das Herz unserer Könige ist wie gediegenes Gold der Gottheit, aber ihr Geist wird in einen Käfig gesperrt, und ihre Größe so getrennt von der Volksgüte gehalten, wie treulos verbundene Heere im Kriege.“

„Ihre Höhe wird von einem Dünkelkreis umwölkt, der ihnen nicht sehen läßt, daß sie von Faktionen förmlich belagert sind, die es sich nicht eher abmerken lassen, ob man sie gewonnen oder verloren hat, bevor sie ihren Königen wirklich weißgemacht haben: Alles Staatenübel komme zuerst von Völkern.“

„Ludwig der 13te ging einst unbemerkt mit einem Geistlichen Namens Detruch, und einem Hofnarren Namens Kortesch, den Jahrmarkt in Paris zum ersten=

stenmal zu besehen. Auf dem Rückwege 'freuete sich der König über die Industrie, und wie der Geistliche die Freude mit dem Schmerz verglich, wie geschwind der Krieg den Volksfleiß zerstörte, versetzte der Hofnarr, daß der Krieg moderne Produkte, den Frieden, liefere."

„Ludwig der 14te sagte zu seinem Minister Namens Louvois: Ich will nicht, daß die Pfalz verheeret werde." E. M. kommen mit ihrem Befehl zu spät: es ist schon geschehen, sagte der gallische Alba. „So komme ich doch nicht zu spät, euch Ungeheuer den Laufpaß zu geben," antwortete der König.

„Ludwig der 15te erfuhr erst nach zwey Jahren etwas von dem siebenjährigen Krieg, und da wir bey Rosbach von den Preußen geschlagen waren, wurde es unserm König für einen Sieg über den Marquis von Brandenburg, aber eben so fälschlich angegeben, als die verfälschten Louisdor für ächte."

„Und Ludwig der 16te erfuhr erst von einem Fremden, Namens Necker, daß wir Amerika von England abgerissen, und dieß unsern Finanzen den letzten Stoß gegeben hätte."

„Der König von Preußen, unser Schüler, hat um Zweydrittel, oder dreyviertel weniger Volk, wie wir, und hält sich Minister, deren jeder 50,000 Mann werth ist, — und unser König muß einen Schweizer Kaufmann kommen lassen, der uns stecken läßt."

„Folg=

„Folglich kommen alle Staatenübel zuerst von Oben, weil seichte Männer durch ihre Verachtung des Verstandes und Verdienstes die reichsten Mittel zur Reform erschöpften, und nur eine Revolution übrig lassen.

„So tief ist nun Frankreich durch seinen hohen Adel, und hohe Geistlichkeit gefallen, daß es einer polnischen Theilung bevorsteht,“ sprachen und schrieben Denker im Volke.

Kaiser Joseph, der sich von dem falschen Hofgute frey gemacht hatte, reisete nach Paris, um auch seinen königlichen Schwager davon zu befreyen. — Arm in Arm sagte er ihm: „Mein Herr Bruder: Kenntet ihr nur den zehnten Theil von eurer Macht, euer Reich müßte glücklicher seyn: — greift auf Köpfe, die ich kenne, und stellt sie selbst an, weil ich noch hier bin: sonst kommt Eure Majestät zwischen den Notablen und der Nation in die Klemme.“ —

Kaiser Leopold hielt eine gewisse Vertraulichkeit für den Weg zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Er verlangte daher Etwas von dem Polizey-Hofrath Beer, der sich aber darüber wörtlich also erklärte: „Euer Majestät haben über mein Leben, nicht aber über meine Dienstehre zu befehlen,“ ein Fürst gehorchte. —

Und

Und Kaiser Franz hält seine allgemeine Audienzen für die beste Kontrolle der besondern, und er darf nur wünschen, so geschieht es nicht, was er Besseres will.

Folglich ist die Gegenklage der Regenten an die Welt: „Unsere Gegner machen, daß wir nur für Feinde sind, „zwar gegründet — notorisch gegründet: wäre sie aber damit gerechtfertigt, so läge ja die Majestät des Staats bey den Stellen, und eben dagegen protestiren die Völker.

Paulsen.

Ueber die Majestätsklage an mich: Krieg und Frieden, und Neutralität haben sich vor einander zu fürchten.

Oesterreich.

Mein Gutachten.

Wären alle Mächte zugleich im Kriege, so könnte es keinen ruhigen Vermittler geben, und amtirten alle Räthe, so wäre kein richtiger Beobachter da, der Regenten sagte, daß der Grund der Völkerklage, Folge der Majestätsklage sey.

Jeder Stand und Beruf hat seine Guten und Edlen, sonst stände schon alles Unterste oben; daß aber diese von dem Mißbrauche des Ansehens und der Mehrheit überstimmt werden, beweiset das Übermaaß der Übel.

Was also die Weisheit nicht auch für die Zukunft sichert, das geht schon für die Gegenwart verloren, — und was der Macht an Reform entzogen

wird

wird, das kommt unter die Gewalt der Revolution zu stehen.

Nicht das Gesagte, sondern wer es sagt, nicht das Sittliche, sondern das Sinnliche muß der erste Maaßstab seyn, — nicht das Recht, sondern Zweck und Mittel sich einander rechtfertigen, und nicht erst die Sache, dann die Person geltend machen, — sind Feinde der Reiche des Verstandes und Verdienstes.

Aus der verkehrten Welt erhoben sich Hofminister, deren Geschichte die Geschichte der Staaten beschreibt, — und aus der Völkerklage: Wir sind:
um unsern Wohlstand,
um unsern gesellschaftlichen Geist,
und um unsere Regentenliebe gekommen, — entsteht nun die Majestätsklage: Krieg und Frieden, und Neutralität haben sich vor einander zu fürchten.

Selbst Unfälle zeigen ihre gute Seite, wenn man bey Zeiten die Ursachen erforscht, um deren Abwendung entgegen zu wirken.

Unerkannte oder verkannte Irrthümer machen sich aber immer auf eine empfindliche Art im Kleinen, auf eine grausame im Großen, und auf eine kostbare Art in beyden Fällen bezahlt. —

Da aber die Lehre von der Weltweisheit und Staatsklugheit, die jene leidende Erfahrung für unnöthi-

nöthige Übel erklärt, bereits die theoretische Sanktion von Regenten besitzt, so kann auch ihr Einwurf: wo keine Schuld ist, darf auch keine Strafe seyn, sich nicht mit der beleidigten Natur aussöhnen.

Jeder Wissenkönnender wird schon von seinem Rechte verurtheilt, um so mehr Regenten als Erstlinge der Weisheit; denn hätte die Natur nicht an ihnen ihre Mustergeber und Gewährsmänner, so müßte sie zuletzt selbst vom Raube leben, und am Morde sterben. —

Es ist nicht wahr, daß alle Staaten = Übel zuerst von unten kommen, weil alle Begriffe abwärts wirken, — und gesetzt, jene Beschuldigung wäre wahr, so bleibt doch die Entschuldigung für Regenten gefährlich, weil sie das letzte Opfer zu werden wagen.

Titonen und Jakobiner sind die Lohn = und Strafdiener des Zeitgeistes, der Regenten warnt, „daß wenn das Gute im Großen böse gemacht wird, sie selbst gewährlos werden."

Vernunft und Gewissen sind die innern, Verstand und Ehre die äußern Regalien der Menschheit zur Gemeinnützigkeit: was also diese will, das müßen Lehre und Leitung wollen, Regenten am ersten.

Wohl=

Wohlwollen ohne Weisheit ist oft noch übler als das Umgekehrte, folglich kann es auch ohne Verhältniß keinen Wohlstand von Dauer geben, weil die bloße Sinnlichkeit kein Maaßstab zum sittlich Guten ist.

Wüßten aber die Regierer der Welt sich wesentlich göttlich, sie bearbeiteten mehr das Reich der Möglichkeit, um keinen Staatsbankerot, keine Landesverweisung zu erleben, und dadurch das Vorurtheil ihrer Unräthe an der Unvermeidlichkeit wirklich zu beschämen. —

Säßen sie im Götterrath, wie es sich geziemte, sie würden sich wundern, zu hören: „daß „die Welt ihren Regierern nicht eine gemeinnützige „Entdeckung und Erfindung zu danken habe,“ und da sie sich als Werkzeuge des Verderbens von Angesicht zu Angesicht sähen, sich als Monarchen und Souveräne über die Aufgabe freuen würden: “daß „der Regent aus jedem Minister 50,000 Mann zu „machen habe, um das Militär zu vermindern.“

Überflüßige Macht aber schwächt die nöthige Weisheit, und was man dem Geiste entzieht, das muß der Körper büßen, er sey groß oder klein.

Um Herr seines Reichs zu bleiben, braucht der Regent eigentlich weder Bürger noch Beamten, weder Bauer noch Priester, noch Soldat zu seyn, sondern nur so viel Gelehrter, um die Eingriffe zu kennen, die jeder Stand wider ihn wagt.

Schon

Schon die Unverlegenheit, die er mit aus der Erziehung bringt, um Gute zu gewinnen, Böse zu schrecken, kommt ihm trefflich zu Statten, — und wenn er sich dazu nicht nur der Macht bedient, Talente und Tugend zu nehmen, wo sie sind, sondern auch das Muster: als Mächtiger Mindermächtigen Treue einzuflößen, und Glauben zu halten, bleibt er der Oberste seines Reichs.

Maria Theresia hat Epoche in der Weisheit gemacht, um durch große Männer große Thaten auszuführen. — Ihre Nachthroner machen Epoche im Vernehmen der Wahrheit.

Paulsen.

Ueber den Hexenprozeß zwischen dem Weltrechte der Vernunft, und dem Hofrechte der Unvernunft.

Europa.

Mein Gutachten.

Es sey das Ich, oder das Wir, so kann nur in dem All: „friedliche Kräfte, liefern friedliches Vermögen," Jeder das Seine suchen, finden und behaupten.

Der Verstand verbürgt dieß den Sinnen, die Vernunft den Sitten, die Einwilligung dem Willen, das Recht der Gewalt, diese dem Vermögen.

Die ganze Menschheit hat an dem Wohlseyn nur Eine Absicht, an dem Wachsthum nur Eine Ansicht, an dem Ewigseyn nur Eine Aussicht.

Zu den Zwecken besitzt sie nur Einen Willen, zu den Mitteln nur Einen Verstand, zu den Wegen nur Eine Vernunft, zur Erzielung nur Eine Wohlfahrt.

Jeder Stärkere hat die Pflicht der Schonung gegen Schwächere auf sich, aber auch das Recht, diesen zu zwingen, daß er beyde sichert.

Wer gehandelt, muß zeigen, daß er als Mensch gedacht hat. So, die Bürger unter sich, der Regent über sie, Völker neben sich, ist das Weltrecht der Vernunft.

Ich habe nur befehlen gelernt, stört das Gleichgewicht zwischen Pflichten und Rechten der Regenten.

Ich habe nur genießen gelernt, stört das Gleichgewicht zwischen Verstand und Verdienst des Adels.

Ich habe nur glauben gelernt, stört das Gleichgewicht zwischen Trauen und Schauen der Geistlichkeit.

Und mit dieser innern Störung, sollen Regenten das äußere Gleichgewicht halten, formirt den Hexenprozeß.

Gewissenhaft die Güter des Staats zu verwalten, ist die Sprache, sie durch leichtfertige Kriege ver-

verschleudern, die Sache; — gewissenhaft Menschenblut zu schonen, ist die Sprache, nachdem es schon muthwillig vergossen worden, ist die Sache; — und gewissenhaft Verträge halten, ist die Sprache, um Gläubiger zu betrügen, die Sache des Hofrechts der Unvernunft.

Paulsen.

Ueber das Weltgericht und dessen öffentliches Urtheil.

Mein Gutachten.

Wer thierisch lebt, steht hoch, wer menschlich bildet, niedrig, ist der zweyte Sündenfall.

Europa klagt, Alles Gute wird im Großen schlecht; — Pohlen klagt: Ich bin vernichtet: — und Deutschland klagt: Ich werde vernichtet, enthält das Übel von Jedem das Seine.

Pohlens Charakter ist jüdisch, Deutschlands Charakter feudalisch, folglich kann es kein gutes Seyn bis zur Gefahr des Meinen geben, ist die Einrede.

Beyden Staaten also eine sichernde Verfassung für sich und ihre Nachbarn geben, läßt Jedem das Seine

von Rechtswegen.

Das öffentliche Urtheil ist von dem höchsten Gerichte, das das Publikum zum Groß-Richter, den Zeitgeist

zum

zum General-Aktuar hat, um durch das Lob die Ehre aufrecht, — durch den Tadel die Schande nieder zu halten.

Wer sich von den Pflichten der Menschheit trennt, der macht sich des Verbrechens ihrer beleidigten Rechte schuldig.

Wer vorgefordert wird, und nicht erscheint, wird kontumazirt, wer nicht beweiset, kondemnirt, er sey Staat oder Bürger.

Paulsen.

Uiber den jüngsten Tag.

Mein Gutachten.

Er ist der Übergang von einer bösen zur besseren Welt, schon hier auf Erden.

Paulsen.

Ueber die Wiedergeburt, oder Erneuerung des heil. Geistes.

Mein Gutachten.

Die Kindertaufe giebt den Glauben ohne, die Wiedertaufe mit Verstand. Was also der Staat geufert wissen will, das verspühlt die Kirche.

Der Unterschied fällt auf, wenn der Staat mehr Korn als Schrot zu seinem Gelde nimmt, dessen Glaube nur einen Beweis braucht, der für allzeit gilt; die Kirche hingegen, weil sie mehr Schrot als Korn giebt, ihr Glaube beständig Beweise erfordert.

Paulsen.

Über

Ueber das Universum.

Mein Gutachten.

Durchaus sind Zwecke und Mittel, um das physische Bestreben durch den stillschweigenden, das moralische durch den ausdrücklichen Vertrag zu erreichen.

Jedes Geschöpf ist ein Wesen, von Bedürfniß und Befriedigung zusammengesetzt, selbstständig in sich, und doch abhängig von andern, ist der bewußtliche Theil der vernünftige, der unbewußtliche der vernunftlose.

Der Inhalt aller Kräfte und Wirkungen ist die Natur, deren Hauptbegriff der Mensch: das geschlossene Ganze die Schöpfung, jedes Abgetheilte im Großen die Welt.

Die Ursache von allen Kräften ist der Organismus für das schaffende, und die Folge von allen Wirkungen der Mechanismus zum erhaltenden Leben.

Wo dieser anfängt, da hört jener auf: das Umgekehrte ist der Kreislauf, — und wo sich das All aufhält, da befindet sich die Einheit im Raume, die Ewigkeit in der Zeit.

„Kein Wesen stirbt, weil es in der ganzen Schöpfung keine leblose Lücke giebt; und sie auch Keinen über die Gränze läßt, sondern nur den Tod gebraucht, um Ort und Form zu verbessern.“

Dieß

Dieß Musäum der Natur, diese Harmonie der Fortbildung ist also das Universal-Institut der Menschheit, die auf Einem Urheber und Einem Erhalter ewig zeigt.

Gott

ist es, der nach seiner vollendeten Schöpfung sprach: Alles ist sehr gut! Und der Mensch ist es, der dieß als Handelnder gelernt, als Zeuge bekennt hat.

Gott hat die Weltpole elektrisirt, damit das Recht und Unrecht eines Menschen alle empfinden.

Gott hat jeden Menschen durch die Vernunft ein Licht, durch die Pflicht einen Hebel gegeben, um mit diesen die ganze moralische Welt wägen, mit jenem sie aufklären zu können.

Und Gott hat die ganze Menschheit an das große Ordens-Band des Rechts geknüpft, um Jeden das Seine in Solidum zu sichern.

Gut seyn, und Besser werden ist also die ewige Bestimmung der Menschheit, deren Gerechtigkeit sich in der Leistung und Forderung theilt.

Alles Seyn ist zum Wissen, jedes Besserwissen zum Besserwerden, Aller bestimmt. So lautet der Vervollkommungs-Vortrag zwischen Vernunft und Menschheit.

Gut denken ist dazu Moral. Treffend handeln Politik, Gemeinnützigkeit das Produkt, Vorzüglichkeit das Prädikat.

Begriffe sind dazu die Bestimmung, die uns gebildet sagen, daß um der Allheit willen, das Wahre und Gute, das Weise und Bessere sich einig bleiben.

Auf den Menschen selbst kommt alles, zu allen Zeiten, und unter allen Umständen an. — So lautet sein Majestäts- und Souveränitätsbrief von Gott. —

Was Gott darauf aus der Menschheit schuf: diese aus Welten und Staaten bildete, eben das können auch Völker und Regenten fortbilden.

Verbessertes Individuum, ist verbessertes Universum. — Wer also an der menschlichen Vervollkommung nur zweifelt, der ist schon ein Majestäts-Verbrecher.

Paulsen.

Ueber die gekrönte Geneigtmachung: Etwas aus Nichts schaffen, wie Gott.

Mein Gutachten.

Eroberungen sind nur ohne Blutvergießen zu machen, wenn der Stärkere dem Schwächern Treue einflößt, und Glauben hält; denn einzelne Bündniße reitzen zu Gegenverbindungen, und reiben die Kräfte durch Neckerey auf.

So

So gut der gallische Konvent 25 Millionen Menschen unter einem Hut gebracht hat, kann viel besser Ein Bund von zweyen Kaisern und neun Königen 65 Mill. Menschen unter Einer Krone bringen; und auf die Art die doppelte Idee von einer Universalmonarchie, und einem ewigen Frieden realisiren.

Wer das für unmöglich hält, der lerne von Frankreich, was Menschen möglich ist, und er muß sich, entweder für seinen Verstand schämen, lieber Idole als Ideale zu sehen, oder auch sein Herz, das bey dem Schlechten bessere Rechnung findet.

Eben die Moralpolitik, welche Kaiser und Könige gemacht, kann sie nur erhalten, weil Flotten und Armeen von ihnen weichen, wenn sie sich von jenen trennen: gerade also, was Faktoren für unmöglich halten, Potenzen wirklich machen, ist majestätisch und souverän.

Folglich haben gekrönte Häupter nur zu schaffen, daß Ein Bund aus ihnen werde, der Jeden seine Majestät und Souveränität in Solidum sichere, und darauf eine Nationalerziehung errichten, die durch eine Akademie der Künste und Wissenschaften oben, durch Arbeits- und Prämien-Schulen unten jenen Aberglauben an Vorurtheile, jenen Unglauben an Vervollkommung in der Mitte erdrücken: „und es wird, Etwas aus Nichts, und Alles sehr gut, mit der Zeit!“

Paulsen.

Ueber die Allmacht der Moral, und die Gemeinnützigkeit der Publizität.

Mein Gutachten.

Nachdem die Renunziationsakte von Österreich auf die baierische Erbfolge in einer preußischen Staatsschrift 1778 öffentlich erschien, ergab sich gleich der bewaffnete An- und Widerspruch ohne Krieg, durch den Teschner Frieden.

Paulsen.

Ueber Fabeley im Scherz und Ernst.

Mein Gutachten.

Jeder Unsinn zeigt, daß der Mensch des wahren Sinnes fähig sey, und wenn er im Finstern tappet, wünscht er gewiß zu seyn.

Aber alles Gehen ohne Grund, alles Streben ohne Haltung zeigen nur, von einer Selbstliebe ohne Mitgefühl, von einem Eigennutze ohne Gemeinnützigkeit, und machen Wahrsager und Zeichendeuter, Schätzgräber und Tausendkünstler, Marktschreyer und Wucherer.

Aberglauben und Vorurtheile sind Zigeunerstücke, Verstand und Verdienst die Wünschelruthe, — und die im Menschen verborgenen Schätze zu Tage fördern, ist der gefundene Stein der Weisen.

Wer Licht in das Dunkle bringt, ist ein Geisterseher: wer mit dem Seyn das Werden beleuchtet, ein

Illu-

Illuminat: der Beleuchtete ein Kobolt oder das Gespenst. —

Wo das Ende aufhört, da fängt der Weltanfang an, — und wo der Anfang aufhört, da fängt das Weltende an.

Wenn das Schicksal der Staaten von der Degen- oder Nadelspitze abhängt, ist das ein Wunderwerk, wenn Regenten verkappte Unterthanen von ihren Räthen sind, ist das der jüngste Tag; — und wenn Rußland den Großsultan in Pensionsstand versetzte, wie England den Großmogul, ist das das jüngste Gericht für Osten und Süden.

Paulsen.

Ueber das Unerkannte und Verkannte als Grundstoff der Weltübel.

Mein Gutachten.

Der Aufrechtgang und die Vorhersehung erheben Menschen über die Thiere, und nähern ihn auch als Herr der Zukunft Gott.

Die Mittheilung dient zur Erleuchtung seines Geistes, zur Erleichterung seines Herzens, und das Nachdenken zum Sichergehen seines Handelns, und Wandelns.

Zu dem Unerkannten gehört 1tens, daß Regenten*) zu viel und zu wenig aus sich machen lassen; zu

*) Ein für alle Mahl, gilt bey mir der Regent als Genus vom Monarchen und Souverän.

zu viel, wenn ihre Majestät sich bis zum Mißbrauch der Gewalt erstreckt, und zu wenig, wenn ihre Souveränität von der Eingebung abhängt;

2tens, daß Regenten meynen, wenn sie nur Souveräne, ihre Staaten Monarchien, ihre Bürger Unterthanen heißen, sie mehr Macht als Weisheit brauchen dürfen:

3tens, daß Regenten sich mit dem Einwurfe, das Gute sey nicht im Großen möglich, selbst umwerfen lassen.

Und zu den Verkannten gehört: daß 1tens Regenten sich weder an der Geschichte nach Erfahrung kehren, die doch Genies und Talente über — Kabale und Faktionen unter dem gemeinen Menschenverstand stellen;

2tens, je größer der Staat ist, desto leichter es Kabale und Faktionen haben, um status in super et sine statu zu formiren; und daß

3tens, je zusammengesetzter der Staat ist, desto bequemer Kabale und Faktionen das initio in partes wird.

Paulsen.

Ueber das Glück und Unglück als Findelkinder der Ungeschicklichkeit und Ungerechtigkeit.

Mein Gutachten.

Das Glück ist bestimmt dem Kleinen beyzustehen, das Unglück den Großen zu stärken. Glück und Unglück

glück weichen aber, wenn sie von Verstand und Verdienst beschämt werden, folglich schließt der **Vertrag** Zufall und Ungefähr aus.

Seitdem der Mensch keine delphinische Götter hat, an der er sich halten kann, um es an Allen fehlen zu lassen, was ihm zu thun gebührt, sind Glück und Unglück seine leidigen Tröster geworden.

Die sicht- und unsichtbaren Kräfte der Menschheit sind lauter **bedingte Güter**. Was also der Verdienst von dem Verstande fordert, daß nämlich „der Geist unser Vater von Zwecken, Mitteln und „Folgen, die Zeit unsere Mutter von Vergangenheit „Gegenwart und Zukunft sey," eben das fordert der Verstand von dem Verdienste wieder, kraft folgender Regeln:

1tens, stelle dir deiner Würde vor, dein eigenes Muster zu seyn, um dich nicht durch andere Beyspiele täuschen zu lassen:

2tens, denke so, daß du von üblen Zwecken keine gute Folgen verlangst:

3tens, handle so, daß deine Maßregeln jederzeit zur allgemeinen Richtschnur dienen können: und

4tens, bedenke, daß je größer dein Wirkungskreis ist, desto ähnlicher deine Absicht und der Erfolg zu deiner **Vervollkommung** werden müssen.

Wer aber von bloßen Titeln Thaten, für kleine Thaten große Titeln, oder wohl gar für Unthaten

Rechts-

Rechtstiteln verlangt, erhält sie gutwillig nicht, und Glück und Unglück sind gerechtfertigt.

Paulsen.

Ueber die unnöthigen Ursachen nothwendiger Uebel, zur völligen Rechtfertigung Gottes gegen den Widerspruch der Weltregierung.

Mein Gutachten.

Unsere Unwissenheit dient zu unserer Erkenntniß, diese zu unserer Verbesserung.

Seine Schuld andern zuschreiben, zeigt von der Fähigkeit eigener Vervollkommung.

Daß diese aber nicht auf anderer Kosten geschehe, darüber führt die Vernunft folgendes Grundbuch:

„Gott ist die Liebe, folglich kann in der Natur „nichts Feindliches seyn: „Er thut nichts halb, da„her ist sie vollständig, und er giebt nichts umsonst, „folglich hat sie auch nichts zu vergeben.“

„Eben der Gott hat Menschen erschaffen, weil er sie vorzüglich brauchte, und hat sie berufen, um ihn vorzüglich wieder zu brauchen.“

„Seine Vollkommenheit, und unsere Vervollkommung sind Zwecke, Verstand und Verdienst Mitteln, und um diese zu unserer Ausbildung zu gebrauchen, ist die Natur vollkommen an sich, unvollkommen für uns.“

„Denn

„Denn, wäre alles gleich gut, und groß, so gäbe es keinen Stoff zu eigner und anderer Vervollkommung, und dann brauchte der Mensch zum bloßen Genießen keine Person zu seyn, die ihm über das Thier erhebt.“

„Unterschied also lernen, und den Ursprung folgen, der zu unserer Vervollkommung führt, ist der Lehrbrief von Gott, der auf bessere Erkenntniß bessere Erfahrung Folgen läßt.“

„Und wie getreu seine Vollkommenheit unserer Vervollkommung ist, das beweisen auch Elektrizität und Inokulation physischen, Staats- und Völkerrecht moralisch politischen Theils, folglich sind verminderte Übel, die sich nur unsere Unwissenheit zugezogen hatte, offenbarer Belege, daß die scheinbaren Fehler der Natur, wirkliche Übungsstücke zu unserer Verbesserung sind.“

Statt aber besser seyn zu wollen, schlechter werden zu sollen, ist ein Widerspruch zwischen unsern Willen und Freyheit, der die Vernunft frägt: Ob das ein Vertrag mit Ehren sey?

Diesen Vorwurf läßt keine Göttinn auf sich sitzen, sondern bedient sich das Vorstellungsrecht bey Gott: „Die Welt ist sehr gut, ihre Regierung kann aber nicht übler seyn, als wenn Völker und

Regenten gleich unsicher sich werden," und darauf lautet ihr Bescheid:

„Gott hat die Menschheit als der Preiß seiner Schöpfung zwischen sich und mich gestellt, damit sie Zeuge von seiner Vollkommenheit, und meiner Vervollkommung sey: — und ich bin dafür der Wahrheit und Gerechtigkeit Bürge geworden, daß nicht die Schuld des Menschen, Schuld der Natur werde."

„Durch mich ist jeder Mensch frey, weil er Denken und Handeln kann, gleich, indem er für nähmliche Thaten nähmliche Folgen empfängt; und würdig: da er sein eigener Regent und Richter seyn kann."

„Daß daher jede Form sich erst nach ihrem Wesen, dann dieses sich wieder nach jener richte, zeigt der Mensch seinen freyen Willen, — und daß er erst die Pflicht als eine Wissenschaft der Wesen und als eine Kunst der Formen leistet, bevor er Rechte fordert, bezeugt sein Verstand und Verdienst."

„Die Natur ist das Organ der Gottheit, die durch die Moralität zum Geist, durch die Religion zum Herzen der Menschheit weiter redet:"

„Daß Völker sich auf Völker, Regenten sich auf Regenten verlassen können, verbürgt die Moralität, und daß alle Menschen Einen Gott vertrauen können, die Religion."

„Treue

„Treue ist also die Pflicht der guten Meynung, Glaube das Recht der guten Handlung, weil daraus Jedem das Seine wird."

„Jedem sein Wirkungskreis, ist Jedem seine Grundhoheit, und um diese allgemein zu sichern, holt der Wille anderer Einwilligung zum eigenen Vermögen ein; und dazu erhebe ich Göttinn der Vernunft Regenten als Mustergeber, und als Gesetzgeber zu gekrönten Häuptern."

„Damit diese sich aber nicht übernehmen, wechselt der Zeitgeist mit der physischen Majestät so lange, bis auch aus der moralisch politischen Eine Person wird."

Alle Künste und Wissenschaften sind so verbessert, daß Völker und Regenten ihren größeren Antheil finden können, das beweiset die Freyheit und Gleichheit zur verhältnißmäßigen Vervollkommung.

Und daß die Menschheit im Ganzen der Vervollkommung fähig sey, wenn ihr Einzelnes verbessert wird, das beweisen solche Staaten, die Schauspieler, Rauchfangkehrer und Juden ständisch gemacht haben.

Zur Regierung der Welt, ist der sittliche Zustand von Moral und Politik zusammengesetzt, der aber von Räthen am ersten verschlimmert wird, die Regenten von Pflichten und Rechten ausnehmen.

Schlechte

Schlechte Ausnahmen schaden aber gute Regeln, und wie geschickt sich diese dafür räche, das erfährt der Stärkere, wenn er ohne seine Pflicht gegen Schwächere erfüllt zu haben, sich eine Gewalt ohne Weisheit erwirbt, die gerade seinen Gegnern klug und mächtig macht.

Und wie das Recht auf seiner Hut ist, das zeigt die Theorie der Thronen, daß nämlich gesetzmäßige Regenten noch keine gerechte sind, die ihre Forme ohne Wesen tragen, — und wie ungültig dieß zu allen Zeiten sey und bleibe, das haben, auch Gilderich der dritte von Pipin dem Kurzen, und Ludwig der sechszehnte von Bonaparte dem Korsen erfahren, folglich hat nur die Sophisterey der Könige, der Philosophie der Kaiser Platz gemacht.

Daß Menschen regieren, und Menschen gehorchen, spricht nur für Fehler, keineswegs aber für Verbrechen, die sich solche Räthe schuldig machen, daß Gott sich seiner Mustergeber, Völker sich ihrer Gesetzgeber zu schämen haben.

Regenten sind nicht zu entschuldigen, die durch ihr unbedingtes Vertrauen, ihrer Vervollkommung alles vergeben, indem sie als Monarchen nicht einmal das erste Menschenrecht des freyen Willens, als Souveräne nicht einmal das erste Bürgerrecht des freyen Vermögens genießen.

Was die Religion ihrem Ärgerniße in Geheim vorwirft, davon sucht die Vernunft sie durch den geheimen Rath: „Vergleichung vervollkommt, Versetzung macht gerecht,“ zu befreyen, und die Moral gilt für Vernünfteley, die Religion für Pöbeley. —

„Wozu eine Prinzenerziehung, die Regenten liefert, welche sich aus Gott und Menschen Nichts machen lassen; — wozu ein Kabinet, das sich über den Staat, ein Konklav, das sich über die Kirche erhebt; — wozu eine adeliche Erziehung, die an den zweyten Sündenfall zuerst arbeitet; und wozu eine gemeine Erziehung, die an selben die letzte Hand legt?“

So frägt nun die Göttinn der Vernunft! Und da die Antwort: die Welt will betrogen seyn, darum wird sie auch betrogen, keine ehrliche Antwort ist, so läßt auch Gott seine Ungötter mit Recht fallen, und eben dieß Urtheil vollzieht der Zeitgeist als Weltrichter.

„Wer mir nur in der Noth einen Tempel errichtet, den bezieh ich nicht anders, als einen Landesverwiesenen Gott wieder zu erbitten, um aus Staat und Kirche eine moralisch politische Person wirklich zu machen.“

„Als Monarch und Souverän sich von einem Krieg in dem andern jagen lassen, ohne selbst zu wissen, daß man sich auf die Kunst und Treue seiner Heere verlassen könne, erkläre ich Göttinn der Vernunft, den Unsinn für den unnöthigen Urheber, und wenn die-

ser von schlechten Thaten gute Folgen erzwingen will, rechtfertiget selbst das nothwendige Übel Gott."

Paulsen.

Europens An- und Aussicht.

Staaten geht es mit Höfen, wie Eltern mit ihren Kindern, an welchen sie sich so lange freuen, als sie keinen Willen haben; denn sobald sich das moralische Vermögen einfindet, äußert sich auch der Unwille.

Höfe und Kinder leben nur von Begierden und Augenblicken. Wenn aber die Moralität ankommt, um das Mein und Dein in der Sache, die Gegenwart und Zukunft zeitweise zu theilen, dann machen Höfe Regenten zu schaffen, was Kinder ihren Eltern.

Kinder und Höfe suchen durch die Schmeicheley ihren Unwillen gegen das Gute geltend zu machen, und wenn es ihnen gelingt, werden Erziehung und Regierung erst beschwerlich, dann gefährlich.

Das Gute stärkt, das Böse schwächt die Menschheit, weil nur mit der Sittlichkeit die Majestät ihres Willens, nur mit der Schicklichkeit die Souveränität ihres Vermögens anfängt.

Machen also Eltern und Regenten nicht das Gemeingut geltend, so kommen ihnen Erziehung und

Regierung aus ihrer Gewalt, z. B. Österreich haßt den Geldwucher, und läßt sich für seine Bankozettel, die ihn nur zwey Prozent kosten, hundert wieder geben, für sein Kupfer, dessen Pfund nur 15 Groschen werth ist, vier Gulden 18 Kreutzer wieder zahlen; — es verabscheuet den Staatenwucher, und nimmt nicht nur als Kaiser mit Verletzung seiner Gläubiger Abschied vom Reiche, — sondern lüstert auch als König nach Baiern. —

Zwey Kaiser und ein König haben sich Pohlen getheilt, — und drey Kaiser und neun Könige sahen zu, wie Gallien seinen König mordete, der doch nur der Büßer seiner Vorsünder war, um sich auch Frankreich zu theilen. — Rußland stürmt die Pforte, England berennt Indien, und Preußen will Österreich zu seinem Durchhause machen. —

So tief ist nun Europa aus dem Grunde der Unersättlichkeit gefallen, und weil seine Regenten diese zu einem Hofrechte erheben wollen, zeigen sie, wie ihre Begriffe von der sittlichen Vervollkommung, sich auf die Gegenseite bis zur sinnlichen Vollendnng geneigt haben.

So wie aber die Sache die Sprache ändert, z. B. der preußische Minister Herzberg sagte mir: es sey Zeit, daß der König sich der Hanseestädte erbarme," kann auch der gute Nahme den Verrufer beschämen z. B. „General Luckner, der doch ein Baier war, gab sich bey mir für einen Niederländer

aus,

aus," wenn Verstand und Verdienst Landesmänner und Weltbürger sind, oder Europa wagt, ein Vasall von Barbaren zu werden.

Paulsen.

Ueber den Weltvertrag zwischen Europa eines, Oesterreich als Musterstaat desselben andern Theils.

Mein Gutachten.

Gott hat die Weisheit gehabt, Reitz und Wiederstand so lange in einer ehrbaren Entfernung zu halten, bis sie von einer nutzbaren Annäherung gewonnen sind.

Auf den Vertrag aller Verträge, macht die Gelegenheit auch Kinder, die Zeit läßt ihre Größe bis zu Menschen und Bürger, Staaten und Regenten wachsen.

Jeder Mensch ist also eine Person, weil sein Wille das Vermögen besitzt, seinem Wunsche wohlzuseyn, selbst erfüllen zu können.

Um aber aus der Menschheit eine Familie zu bilden, bediente sich der Schöpfer den Wunsch des Besserseyns, und eben diese gesellige Kraft, that gefällige Wirkung.

Die

Die allgemeinen Begriffe:

„erkenne dich selbst,“

„veredle dich selbst, und

„bewache dich selbst,“

gründen allgemeine Berufe, und durch Pflichten sich Rechte erwerben, sicher jedem seinen Besitz, der heilig ist, wenn er von den Gesetzen geschützt wird.

Was nun der Fähigkeit möglich, ist der Fertigkeit thunlich, weil der Reitz sich von dem Verstande, der Widerstand sich von dem Willen gewinnen lassen.

Vertrag ist Grundsatz aller Künste und Wissenschaften, nach welchen diese schon drey Naturreiche sinnlich, das Moralreich sittlich veredelt haben. Kraft dessen sind zwischen dem Grund- und Edelvertrag der Menschheit folgende Artikeln so ausgemacht als unwiederruflich festgesetzt, wie folgende:

1tens. Daß was nur wahr und vernünftig sey, auch recht und gesetzmäßig werde.

2tens. Daß das nur Religion sey, die aus der Ehrfurcht für Gott, Achtung für Menschen entspringen läßt.

3tens. Daß das nur Moralität sey, wenn man kein Unrecht thut, obgleich man sich ungestraft weiß.

4tens. Da nur der Verstand die Welt regiert, nur der Verdienst ihr Leben, das Verdienst ihre Ehre auf-

rechthält, sie nicht von dem Gegentheile in ihrer Vervollkommung gestört werde.

5tens. Mensch zu seyn, ist der erste Rang auf Erden, den kein Bürger und Regent ihn streitig machen darf.

6tens. Das Recht geht allen Rechten vor, damit aus der Person keine Sache werde, die man willkürlich behandelt.

7tens. Alle bürgerliche und regierende Rechte werden von dem hausväterlichen abgeleitet, und da dieß kein Eigenthum über Weib, oder Kinder, oder Gesinde hat, so darf es auch weder Sklaven noch Leibeigene geben.

8tens. Die Natur der Handlung bestimmt die Eigenschaft der Person, nach welcher der Regent nicht zu gehorchen, wohl aber gute Beispiele zu geben hat.

9tens. Der Werth der Handlung bestimmt den Werth des Menschen dergestalt, daß was in sich Schande, von außen keine Ehre ist.

10tens. Erhaltung ist der Vor-, Vervollkommung der Endzweck der Menschheit. Wer aber beyde Zwecke will, muß beyde Mitteln brauchen.

11tens. Die Freyheit des Verstandes, die Gleichheit des Verdienstes sind jedes Menschen Recht, — und was die Einwilligung gewollt, auch die Genehmigung wollen müsse, sind jedes Menschen Pflichten.

12tens.

12tens. Dem Geist gebührt dazu das Herren=, dem Herzen das Weiber=, den Sinnen das Dienerrecht.

13tens. Die Natur des Menschen ist sein Wesen, dessen sittlicher Theil seine gesetzgebende, dessen sinnlicher seine ausübende Macht.

14tens. Sitten sind Kräfte, die den Gehalt, Sinne nur Wirkungen, welche die Gestalt bilden.

15tens. Jede Kraft steht für ihre Wirkung gut, wenn der Verstand die Portion, die Vernunft die Ration besorgt.

16tens. So viele Ansprüche jeder macht, so viele Widersprüche muß er aushalten, um zum Besitz und zur Behauptung zu gelangen.

17tens. Mit Verstand Treue wählen, und nach Verdienst auf Glauben halten, rechtfertiget An= und Widersprüche, und sichert Erwartungen und Erwerbungen.

18tens. Erregte Erwartungen berechtigen zu Ansprüchen, um der allgemeinen Hoffnung willen:

pflichtmäßiges Versprechen verbindet zum gesetzlichen Erfüllen, um des allgemeinen Erwerbs willen: und

ungestört in dem zu seyn, was recht und billig ist, um des allgemeinen Besitzes willen.

19tens. Heilig ist daher jede Person, und jeder Besitzstand, und heilig alles das, was von den Gesetzen gesichert wird.

20tens. Jedes Ansehen, jede Gewalt ist von dem Mißbrauche zu trennen, damit der Schwächere gegen den Stärkern ungehudelt bleibe.

21tens. Keine sinnliche Größe hebt auch nur den kleinsten sittlichen Grund auf: Urrecht der Menschheit.

22tens. Jeder Wille hat die Einwilligung, jede Neigung die Pflicht, jeder Vortheil das Recht, dieß die Gemeinnützigkeit zu fragen: Herrschaft der Menschheit.

23tens. Was das sittliche Vermögen kann, führt das sinnliche aus: Majestät der Menschheit.

24tens. Unabhängig vom Unverstand oder Unwillen als Störer des Verbesserungsrechtes seyn, enthält die Souveränität der Menschheit.

25tens. Jede Erhaltung geht der Vervollkommung, die Veredlung der Sitten der Verfeinerung der Sinnen, die Gemeinnützigkeit dem Eigennutze vor: Rangordnung der Menschheit.

26tens. Wer Gesetze giebt, steht so gut unter Gesetzen als der sie pflegt und gehorcht: Unterthanspflicht der Vernunft und des Rechts.

27tens.

27tens. Wer das Recht hat, sich laut zu freuen, ich werde gut regiert, muß auch das Recht des lauten Klagens haben, ich werde schlecht regiert: Publizität.

28tens. Wozu die Güte befugt ist, dazu ist auch widrigen Falls, der Zwang berechtiget.

29tens. Was die Erziehung verlangt, das auch die Regierung leiste.

30tens. Wenn das Innere sein Recht hat, verlangt es auch das Äußere.

31tens. Neue Fehler geben neue Lehren zum bessern Leben, daß also:

A. die sittliche Erziehung der Völker und Prinzen gleich sey, damit nicht auf Trennung der Theile Trennung des Ganzen folge; daß

B. die höheren Stände jenes Hofmuster am ersten zeigen, daß Bürgerwohl Staatenzweck, dessen Form die Regierung, und alle Macht Einem übertragen, anvertrautes Gut sey; daher

C. Monarchen Staat und Bürger wie Kontrahenten zu respektiren haben, um Befehl und Gehorsam ehrenwerth und gemeinnützig zu machen; daß

D. erst das Rechtliche dem Wesen, dann das Gesetzliche die Form zu geben haben, und wer als Gesetzgeber jedem zu finden weiß, sich auch als Oberrichter von jedem wiederfinden lasse: daß

E. der

E. der Regent jeden fremden Staat als seinen Mitgott ehre, um nicht zu wagen, daß Ungerechtigkeit gegen andere Völker in Ungerechtigkeit gegen eigene ausarte; und nicht zu wagen, daß der Staat durch die stille Verachtung sein Civil- durch die Laute seine Kriminal-Jurisdiktion ausübe; wohl aber

F. der Monarch und Souverän seine Majestät eine solche Verfassung gebe, daß wenn er nichts schuldig bleibt, auch nichts vergiebt, — und dazu die Feder seines Ministerii stets gespitzt, den Degen seiner Generalität stets geschärft erhält; und

G. Wer der Mächtigste ist, den Ton in der Moralität angiebt, um das Politische und Martiale zu sichern.

Daß also jeder Regent der weiseste, und gerechteste in seinem Staate sey, um der beliebteste und erhabendste seyn und bleiben zu können, ist das jetzige Erwartungsrecht der Menschheit.

Urkund dessen ist dieser Grund- und Edelvertrag unaufkündbar mit dem Majestäts- und Souveränitäts-Siegel derselben bekräftiget in Wien am 23sten August 1785.

Europa. Oesterreich.

Ueber

Ueber die Verwandtschaft der menschlichen Kräfte, als Grundfeste und Bundesfreunde der Staaten.

Mein Gutachten.

Fremdheit macht falsch; denn schon beym Anblick sucht jeder Mensch seine stumme Geltenheit.

Annäherung und Aeußerung aber theilen sich einander mit, und söhnen sich mit der Sache durch die Art persönlich aus.

Zu dem Suchen giebt es nur Einen Verstand zu dem Finden nur Ein Herz, und eben dadurch hat der Mensch schon drey Naturreiche veredelt.

Daß er aber im Moralreiche selbst zurück ist, daran ist die bloße Zurückhaltung schuld: einer sittenlosen Erziehung zu sagen, daß sie die Störerinn der fähigen Vervollkommung sey.

Sie also begrüßen, und ihr sagen: ob sie wohl wüßte, „daß da sie, die höhern Stände aufs Befehlen und Genießen, die niedern aufs Entbehren und Gehorchen abrichtete,“ sich zu einer insolenten Schuldnerinn an der Regierung, und beyde insolvent machte?

Recht macht Muth, daher spricht das Recht des Gläubigers mächtig, der einer parthenischen Erziehung erst unter vier Augen, dann öffentlich sagt: sie sey eine Kupplerinn im Sittenreiche!

Um aus der Menschheit Eine Familie zu bilden, soll sich kein Mensch genug seyn, — und um den Wunsch des Besserseyns durchaus zu erfüllen, sind Verstand und Verdienst bestimmt, jeden seinen Antheil verhältnißmäßig zu berichtigen.

Aus der Freyheit zum Guten, wird aber Nothwendigkeit zum Bösen, wenn die Geburt mit den Pflichten, diese mit den Rechten, die Gewalt sich mit diesen, das Ansehen sich mit jenen dergestalt verfeindet, daß selbst Regenten Schuldenmacher ihrer Staaten werden müssen, — so kann nur die Bekanntschaft mit den Kräften des Selbst- und Mitgefühls, die Menschheit in Freundschaft, Völker in Verwandtschaft setzen.

Die Gemeinnützigkeit ist dazu der erhaltende, die Gemeinehre der vervollkommende Begriff, die gute Meinung der theoretische, der gute Nahme der praktische Beruf.

Alle Größen entstehen aus dem Mitteren und Kleinen, folglich kann jede Größe nur so sicher seyn, als sie ihre Mitteren und Kleinen sichert, leistet die Bürgschaft.

Bürger sind dafür Bürgen ihrer Regenten, diese wieder Bürgen ihrer Staaten, folglich beständige und unpartheyische Ausgleicher zwischen allgemeine und besondere Pflichten und Rechte.

Ge=

Gelehrte, die dazu, den Geist der Menschheit wahr, ihr Herz gerecht, Prinzen, Adel und Geistlichkeit vorzüglich bilden, machen Staaten und Kirche zu Freunde, Völker zu Bundesfreunde.

Paulsen.

Ueber die Gewalt der Cäsaren und Macht der Autoren, oder die Pflicht des Stärkern gegen das Recht des Schwächern.

Mein Gutachten.

Alenin sagte zum Kaiser Karl: „Versäumte Weisheit verschwendet die Gewalt, und daß diese ihren Inhaber zuletzt gefährlich werde, das haben die Longebarden von dir erfahren."

„Stifte mir eine Akademie der Wissenschaften, und sey mein erster Rath," erwiederte darauf der Kaiser.

Und so wie Alenin des Kaisers Freund ward, wurde Karl der Größte Europens.

Paulsen.

Ueber die höheren Stände.

Mein Gutachten.

Die Wahrheit aus der ersten Hand, beglückt das Vaterland. — Und eben daher verlangt sie die Welt für ihre Regierer, diese von ihren Großräthen.

Nur

Nur die Wahrheit im Großen macht große Männer, weil sie den meisten Verstand und den meisten Muth fordert, und bey den Mächtigen so sehr auf Ehre hält, daß sie in keinem Verstoß mit der Ehrfurcht geräth.

Was also Gott durch Vernunft und Recht will, das wollen auch Staaten uud Kirchen; Minister müssen es, ist die erste Forderung von ihren Regenten, und daß diese jene wegen der Erfüllung vernehmen, bleibt ihre letzte Forderung.

Nur Gründe können Forderungen geltend machen, und von diesen, ist das allgemeine Erwartungsrecht der Wichtigste; z. B.

Monarchien können das Gute im Großen am leichtesten vermehren, da es ihrer regierenden Einheit am leichtesten wird, die Einigkeit dazu von ihren ersten Ständen am ersten zu erlangen, weil diese am meisten dabey gewinnen.

Daß aber auch diese alles wagen, wenn die gute Vermuthung von der schlechten Erfahrung verrathen ist, ihre erhabene Geburt sey eine der Deckmantel von ihren niedrigen Handlungen, weil Machiawell ihr Staats=, Isidor ihr Kirchenlehrer war, — und dann werden, gute Völker böse, große Herrn klein.

Paulsen.

Ueber

Ueber das allgemeine Gesellschaftsrecht.

Mein Gutachten.

Daß bessere Lehren zu einem besseren Leben führen, beweiset auch der Wahn, die Pflicht sey nur eine Dienstmagd, daher sie mit ihr Sklaven und Despoten zeugte, und das Lehensrecht hieß. —

Und doch ist die Pflicht eine Göttinn, weil sie die erhabene Vorstellung erregt, „sich und andere als Zweck und Mittel zugleich zu betrachten, um gemeinnützig zu handeln, oder nur was ehrenwerth ist, zu leisten und zu fordern,“ folglich enthält sie den Grund aller Rechte.

Eine Anzahl Menschen, die sich verbunden haben, nach einem gemeinschaftlichen, fortdauernden, jedem ehrnützlichen Endzweck mit vereinigten Kräften zu trachten, ist der Begriff von allen Gesellschaften; der Größte der Staat.

Kein Mensch hat eine angebohrne Zwangspflicht dazu, aber kein Bürger kann auch eher eine Zwangsrecht erwerben, bevor die Unterwerfung und Übernehmung sich einig sind: folglich entsteht jede Gesellschaft durch Verträge.

Jedes Mitglied bringt die Zwangspflicht mit, Niemanden zu schaden, genießt dafür das Zwangsrecht, nicht geschadet zu werden, und aus dem Gesellschaftsvertrag entsteht Allwohl.

Die-

Dieser allgemeine Endzweck läßt Jedem seinen besondern Nutzen: nur muß er jenem nicht zuwider seyn, und bey der Kollision allemal nachstehen, enthält die stillschweigende und ausdrückliche Einwilligung.

Ist diese zu einem gesellschaftlichen Vertrage ganz gutmüthig entstanden, so heißt auch die Gesellschaft eine freywillige, wird sie befohlen, eine gesetzliche; ist sie durch eine rechtliche Gewalt erworben, eine erzwungene.

Wenn man übereingekommen ist, daß ein Theil der Gesellschafter dem andern Gesetze vorschreiben kann, dann ist es eine ungleiche Gesellschaft.

Sind gleich die Mitglieder im andern Betracht ungleich, aber als Gesellschaftern zur öffentlichen Aufrechthaltung mit Vorzügen versehen, so ist doch die Gesellschaft eine gleiche.

Wenn ihr Endzweck, und die zur Erreichung beliebten Mittel recht sind, ist sie eine erlaubte, sonst eine unerlaubte Gesellschaft.

Sind die Mitglieder einer Gesellschaft einzelne Personen, so heißt die Gesellschaft eine einfache, treten aber kleine Gesellschaften in eine größere, dann entsteht eine zusammengesetzte.

Der

Der Haus- und Ehestand von der ersten, oder der Staat und seine Familie von der letzten Art, haben einerley Grundsätze, und zwar:

Im innern: Wer in eine Gesellschaft tritt, verbindet sich durch einen Vertrag zum Beytrag gemeinnütziger Zwecke. — Man muß sein Wort halten, und hieraus folgt die Zwangspflicht, um das höchste Gesetz des gesellschaftlichen Naturrechts: Allwohl erfüllen zu helfen. — Manche angebohrne Rechte müssen daher eingeschränkt; doch nur daraus solche Zwangsrechte werden, daß die Gesellschaft gegen ihre Mitglieder so gesichert ist, wie diese gegen jener es sind.

Bey Auslegung des Gesellschaftsvertrags, und wenn man das höchste Gesetz des gemeinsamen Naturrechts Allwohl genauer bestimmen, und auf einzelne Fälle anwenden will, muß man den allersten Rechtsgründen, und den Grundneigungen der Menschen folgen: „daß nämlich die in Gesellschafttretenden ihre natürliche Freyheit überhaupt, und besonders in Rücksicht auf eignes Wohl so wenig als möglich haben einschränken wollen. — Daher sie sich verbunden haben, das Wohl des Ganzen dem Wohl des Einzelnen vorzuziehen, nicht aber das Umgekehrte aufzuopfern.“

Einerley Grundgesetze zeigen auch das Gesellschaftsrecht von aussen: da alle Mitglieder zu dem gemeinsamen Endzwecke des Allwohls, das Jedem seinen Zweck enthält, übereinstimmen müssen: so ist

es so wahr als klar, daß sie in dieser Hinsicht alle nur einen Willen, und da sie die Mittel dazu erkennen, auch nur einen Verstand besitzen, folglich als Eine Person können betrachtet werden: so ist eben so klar als wahr, daß auch jede Gesellschaft eine moralische Person ist, die

1tens: sowohl gegen andere Gesellschaften als gegen jede auswärtige Person alle Pflichten und Rechte einzelner Menschen enthält;

2tens: die Beleidigung eines Mitgliedes einer Gesellschaft von einem Auswärtigen, oder von einer andern Gesellschaft zugefügt, ist Beleidigung der ganzen Gesellschaft;

3tens: der Beleidigte darf so viel Nutzen von den Handlungen des Beleidigers ziehen, und seine sonstigen natürlichen Rechte so viel und lange einschränken, als zu seiner jetzigen Entschädigung und künftigen Sicherheit nothwendig ist; folglich muß auch

4tens: die ganze Gesellschaft für die Beleidigungen gutstehen, die ihrem Mitgliede von einer andern Gesellschaft, oder einzelnen Auswärtigen angethan worden;

5tens: kann kraft des Rechts, Beleidigungen zuvorzukommen, jede Gesellschaft und jeder Auswärtige das Aufkommen einer Gesellschaft, die rechtlose Absichten hat, mit so viel Gewalt hindern, als zur eignen rechtlichen Sicherstellung vonnöthen ist; und endlich

6tens:

6tens: haben Auswärtige kein Recht sich zu beklagen: noch weniger sind sie befugt sich mit Gewalt zu widersetzen, wenn sich die Mitglieder einer Gesellschaft in Ansehung ihres Privateigenthums Vortheile zugestehen, die mit dem Grundgesetze des Allwohls verträglich sind.

Dieß ist aber weder den Mitgliedern allein, noch den Vorstehern allein, sondern nur solchen Gesetzen anzuvertrauen, die durch den zusammengesetzten Willen das Recht, durch die zusammengesetzte Macht die Gewalt der Gesellschaft begründen, und aufrechthalten.

Daß sich erst die Einrichtung in der Errichtung füge, enthält die Grundverfaßung, dann sich die Errichtung wieder nach der Einrichtung benehme, die Grundverwaltung.

Allgemein sind entweder die Gesetze der Gesellschaft, wenn sie ohne Ausnahme und beständig verbinden, — oder besondere, wenn sie auf einzeine Fälle gehen. Entsteht zwischen diesem und jenem eine Kollision, so müssen Zeit und Umstände sie rechtfertigen.

Über Gegenstände der Beschlüße abwärtsschließen, erregt Mißverhältniß im Kleinen, aufwärts im Großen, folglich muß Verhältnißmäßigkeit zum Allwohl der bleibende Mittelpunkt seyn.

Gehören alle Stimmen der Mitglieder dazu, so ist die Gesellschaft demokratisch, besorgen es einige, so ist sie aristokratisch, thut dieß aber nur Einer, so ist sie monarchisch.

Mittel- oder unmittelbar muß jedes Mitglied der Gesellschaft in jedes Gesetz einwilligen, wenn es allgemein verbindlich seyn soll. Weil aber unmittelbare Übereinstimmung vieler und verschiedener Köpfe beynahe moralisch unmöglich ist, so mußte man die Ausübung der Grundgewalt gleich Anfangs so einrichten, „daß was Einer oder Einige dem Gesellschaftsvertrag gemäß wollten, die Übrigen es müßten."

Üben gesammte Glieder die Grundgewalt aus, dann ist die Gesellschaft eine gleiche, geschieht dieß aber von Einigen oder Einem nach dem Verfaßungsvertrag, dann ist sie eine ungleiche.

Mittheilung der Gedanken vervollkommt durchaus. Daher darf jedes Mitglied seine Meynung frey, und wenn es darauf ankommt, auch öffentlich sagen, weil es sein in- und äußeres Gesellschaftsrecht ist, — und wer seinen Wirkungskreis gut ausfüllt, hat Ehre und Nutzen.

Streitigkeiten bleiben nicht aus, weil sie die Beweiskämpfer der Wahrheit und Gerechtigkeit sind,

folglich erheischen sächliche Beweise Auseinandersetzung und Beyspiele, persönliche Augenschein und Zeugniß.

Wo Gesetze und Gewißheit fehlen, da entscheiden Gewohnheit und Wahrscheinlichkeit. Wer aber den Beweis zu führen hat, dazu dienen folgende Regeln:

1tens, überhaupt muß der beweisen, der weniger Vermuthung für sich hat;

2tens, Niemand ist verbunden, von einem angebohrnen Menschenrecht den Beweis zu führen: wer aber

3tens, auf Beleidigung oder Verletzung klagt, muß beweisen; und

4tens, Niemand darf sein eigener Richter seyn, wer aber sein Recht sucht, beleidiget Niemanden.

Sich rächen heißt im Allgemeinen, denjenigen Übel, und so viel Übel zufügen, als man von ihm erlitten hat.

Hierzu hat man so lange ein Recht, als der Beleidiger den Schaden nicht gütlich ersetzt, oder sich dazu bereit bezeiget.

Man kann den Beleidiger auch darum Übel zufügen, damit er und andere von künftigen Beleidigungen abgeschreckt werden. Fügt man ihm in dieser

Absicht eben ein solches Übel zu, als er uns angethan hat, so heißt es Wiedervergeltungsrecht. *)

Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ist ein Befugniß, demjenigen, der uns beleidiget hat, dieselben Übel empfinden zu lassen, die wir von ihm erlitten haben.

Doch aber sind die Rechte des Beleidigten in sofern beschränkt, daß nämlich gelinde Mitteln strengere vorhergehen, und alle weitere Ansprüche nach erfolgter Genugthuung aufhören, damit nicht aus dem Beleidigten ein Wiederbeleidiger werde.

Der Begriff von anvertrautem Gute schließt den des eigenthümlichen, wie der vom gemeinschaftlichen den des alleinigen aus, und darnach haben sich auch die Gesetze und deren Pflege zu richten.

Das

*) Dieß hat sich nie so sehr als in unsern Tagen verherrlicht z. B.

Mächte, die Frankreich vernichten wollten, wurden ohnmächtig.

Oesterreich, das Baiern schon verschlingen wollte, mußte es mit Tyrol wieder ausspeyen.

Und eben die, welche von dem Wienerhof gebraucht wurden, als der General Fürst Schwarzenberg, General Baron Mack, und Graf Paul = Schornsteln, um das Trenkische Andenken so gar an dem Münchnerhof zu erneuern, sind nicht nur öffentlich verachtet, sondern es ist auch die ganze Schwarzenbergische Familie Baierns Unterthan geworden.

Das Recht muß der Vernunft, die Klugheit der Gerechtigkeit untergeordnet seyn, und da es keine Gesellschaft ohne Haupt und Glieder geben kann, so werden diese gemäß die größte Rücksicht auf jenem haben, indem man sich verpflichtet, Jemanden zu gehorchen: Niemanden aber gleichgültig ist, wie er gehorcht.

Wird das Haupt dazu ernannt, so heißt die Gesellschaft ein Wahlreich, folgt dessen Familie, ein Erbreich.

So wie jedes Haupt abdanken kann, wenn es sich unfähig fühlt, kann auch die Gesellschaft es abdanken, wenn sie es unfähig findet: vermög des Rechts der Wechselseitigkeit.

Das Haupt kann abdanken, aber nicht abgedankt werden, wenn Mitglieder die Grundgesetze verletzen.

Es kann abgedankt werden, aber nicht abdankent wider den Willen der Gesellschaft, wenn es die Grundgesetze nicht beobachtet.

Jede Gesellschaft giebt sich selbst Gesetze und Regeln, deren Haupt über, deren Glieder unter der Aufrechthaltung stehn.

Und jede Gesellschaft ist gut, die durch freye Meynungen frohen Genuß verbreitet, — und sie bleibt, wenn auch ihre Häupter wechseln; — schlecht hingegen, hört sie auf.

Paulsen.

Ueber das allgemeine Erwartungsrecht.
Mein Gutachten.

Daß je älter eine Gesellschaft wird, desto vollkommener sie werde, ist der erste:

Daß jedes Haupt der weiseste und gerechteste von ihr sey, um der Beliebteste und Erhabenste zu seyn, enthält der zweyte:

Daß Haupt und Glieder Befehl und Gehorsam bestimmt haben, um sich gemeinschaftlich zu nutzen und zu ehren, ist der dritte:

Daß sie sich einander wie Kontrahenten respektiren, damit nicht aus dem anvertrauten Gute eigenthümliches, aus dem gesellschaftlichen kein alleiniges werde, vermag der vierte:

Daß sie zu dem Zwecke Mitteln, zu dem Endzwecke Männer wähle, um von dem Allwohl jedem das Seine zuzutheilen, ist der fünfte:

Daß sie durch Vorliebe keinen Nachtheil erregen, sondern beständig auf Ausgleichung der Pflichten und Rechte unpartheyisch halte, enthält der sechste:

Daß wer nicht den Gesetzen zu gehorchen, doch deren Pflege aufrechtzuhalten hat, begreift den siebenten:

Daß nur die Moralität ihr Siegel der Religion und Modalität aufdrücke, begehrt der achte:

Daß

Daß die Gesellschaft die längste Zeit im Frieden leben wolle, und dazu die Sanktion der Theorie, Sanktion der Praxis werde, die den Patriotismus wirklich nutzt, ist der neunte; und

Daß, je mehr ihr Haupt ist, desto mehr auch dessen Glieder seyn wollen, enthält den letzten Theil.

Paulsen.

Ueber das Recht des Krieges, und der Neutralität.

Mein Gutachten.

Bedürfniß und Befriedigung sind darum so weise vertheilt, daß sich kein Wesen allein genug seyn, sondern sich mit andern vertragen soll.

Halbe Tugend, die nur Rechte fordert, ohne Pflichten zu leisten, ist darum keine, weil sie eine Feuda ist, die die Sache von andern nimmt, um sich den Schein zu geben.

Ihre trotzende Philosophie ist daher: „die „Politik braucht weder Moral noch Religion, weil „das Recht des Stärkern Pflicht des Schwächern „ist, worauf Gott die Welt die Menschheit Staa„ten schuf,“ woher ihre tröstende kommt, daß nämlich: „ein Mensch dem andern, eine Familie „der andern Platz machen müsse,“ wie Belisar seinem Hunde. —

Da das Recht des Stärkern, ohne seine Pflichten gegen Schwächern sich eine Macht ohne Weisheit erwirbt, die gerade seine Feinde klug und muthig wider ihn macht, — so hat eben Gott sein Recht des Stärksten, durch die Erfüllung seiner Pflicht, jeden Geschöpf sein Nähr- und Wehrmittel zu geben, — musterhaft gezeigt.

Der Schöpfer selbst wollte sich also nicht genug seyn, sondern Genießer und Verkündiger seiner Schöpfung haben, und dazu war nur der Mensch und sonst Niemand geschickt.

So wie aber dieser durch die Vernunft dazu verpflichtet wurde, berechtigte ihn auch der Verstand Staaten zum Genießen, Kirchen zum Verkündigen zu bilden.

Folglich ist der sittliche Zustand der Menschheit durch eine Philosophie gegründet, die von Moral und Religion so meisterhaft zusammengefügt ist, daß wenn ein Mensch dem andern, eine Familie der andern Platz macht, es mit Ehren geschieht.

Seitdem aber die Geburt ein Vorrecht von dem Unrecht genommen hat, um das Nichts- und Großthum zu sichern, so schadet nicht nur das Exemte, sondern Gnade und Gewalt, die die Pflicht für eine Untugend, das Recht für ein Laster halten, beschimpfen auch Verträge und Gesetze, — und eben diese lassen dann die Schande zu, daß sogar alte Staaten neuen Völkern Platz machen.

Die

Die Unersättlichkeit zu einem Recht erheben wollen, reitzt innere Unruhen, und äußere Gewalt, deren Auslassung von Regenten Krieg heißt.

Der Staat erklärt ihn nur dann für gerecht, wenn streitige Fälle nicht gütlich auszugleichen sind.

Entsteht der Krieg aus einem ruhigen Rechtsstreite, so können auch die Maßregeln mäßiger seyn.

Recht hat jeder Theil, er mag der angreifende oder vertheidigende seyn, wenn er nur nicht der beleidigende war. Dieser ist es aber:

1tens. durch gesuchte Händel:

2tens. durch Abweisung billiger Vorschläge zu einem Vergleich; und

3tens. durch Bestechung gegenseitiger Sach= und Heerführer.

Zu den rechtfertigenden Ursachen des Krieges gehören:

1tens. öffentliche Erklärung:

2tens. Ersatz für die gegenwärtige, und Sicherheit für die künftige Beleidigung;

3tens. um diese Zwecke zu erreichen, gelindere Mittel so lange vorzuziehen, bis sie schärfere erheischen;

4tens. Heilighaltung der Waffenstillstände und Friedenschlüße: und

5tens. Siegesruhm.

Für **barbarische** Theile des Krieges, erklärt das Recht:

1tens. Vernichtung des Feindes: bis zum Meuchelmord der Regenten:

2tens. Verfolgung der regierenden Familie:

3tens. Mißhandlungen der Gesandten und Wahrlosen:

4tens. Verschwendung der Lebensmittel bis zur Länderplage:

5tens. Verachtung der feindlichen Regierung.

6tens. Verfälschung freundlicher Zeichen, als Neutralität und Waffenstillstand.

7tens. Kaperey und Plünderung und eine unwahre Publizität: weil eben diese barbarischen Theile eine theilweise Genugthuung in einer gänzlichen Verachtung verkehren.

Eigne Sicherheit geht der Schonung anderer nicht nur vor, sondern auch so weit, daß wenn sonst die Genugthuung hinreichte, nun die Vernichtung es darf.

Die **Kunst** Krieg zu führen, ist aber zur möglichsten Schonung der Gewalt erfunden und erhöhet, — folglich werden Muthwill und Leichtsinn **barbarische**

rische Beleidiger an dem Rechte und der Kunst des Krieges zugleich.

Was ich für mich gegen den thun darf, der mich beleidiget hat, das darf ich auch für einen andern, von einem dritten Beleidigten, oder mit Grunde Beleidigung Fürchtenden thun.

Ich darf also einen gerechten Krieg Führenden beystehen, erlaubte Allianz. Aber einen ungerechten Feind kann ich nicht beystehen, weil ich selbst nicht befugt bin, einen rechtlosen Krieg zu führen, unerlaubte Allianz.

Nicht jedem, seinem Feinde Beystehenden, darf man als Feind ansehen und behandeln; sondern nur den, aus dessen Handlungen erhellet, daß er feindlich gegen uns gesinnt sey, welches offenbar ist; wenn er unmittelbar seine Kräfte gegen uns richtet, aber nicht allemal, wenn es nur mittelbar geschieht, indem er nur unsere Feinde beystehet z. B. durch Zufuhr an Lebensmitteln.

Niemand hat ein Recht mich zu zwingen, irgend eine Parthey zu nehmen, ist eine erlaubte Neutralität, die mich befugt, mit jedem Feind des andern als Freund zu handeln und zu wandeln. Wer aber seinen Freund durch Macht verstärkt, verübt unerlaubte Neutralität.

Da

Da ich aber nicht länger unpartheyisch seyn kann und darf, als mein Vortheil ohne Gefahr für mich und andern ist, so hört auch eine Neutralität im Kriege auf, wo Alle Einen zu fürchten haben.

Wer seinen Feind bekriegen will, muß erst gerechte Zwecke, dann die dazu gehörige Mittel bereit haben, und wer fremde Hülfe braucht, muß mit ihr einig in der Anlage, pünktlich in der Zeit, und getreu in der Ausführung seyn.

Und so wie das Recht des Krieges verbietet, daß kein Dritter, wenn er nicht Feind ist, beleidiget werde, gebiethet auch die Führung des Krieges: „Kunst gegen Kunst," folglich ist jede Ausschweifung banditenmäßig.

Paulsen.

Ueber Frankreichs Verhältniß zu dem übrigen Europa.

Mein Gutachten.

Während die gekrönten Häupter in dem Kalmäuserorden traten, ging in Gallien ein Geniekorps hervor, an dessen Spitze nur Ein Bonaparte als erster Konsul steht.

Er hält sich mit Verstand an dem Noth- und Zwangsrechte der Menschheit, die ihm so mächtig macht, daß er schon die Sprache der Allmacht führt: Gallien war unter seinen Königen die Geißel Europens: aus Frankreich muß ein glückliches Europa wer-

werden? Er ist ein gelehrter Soldat, weil seine Krieger Menschen, die seiner Feinde nur Maschinen sind, die ihm selbst unüberwindlich machen. —

Friedensverhältniße, die zu Hause bey einem Streitkrieg stehen bleiben, fallen bey einem Aufruhrskriege, weil diesem sein Charakter: Grausamkeit unter, Gewaltthätigkeit um sich, ist.

Statt diesem durch die Vereinmacht Aller zu begränzen, bevor der Kriegscharakter National würde, war Theilung der Geheimsinn, den Preußen und Österreich verriethen.

Frankreich ist dadurch in dem vollkommenen Stand der Nothwehr versetzt; nicht nur um sich zu retten, sondern auch sich so fest und groß als möglich zu machen.

Es steht seitdem unter dem unmittelbaren Gesetze der Nothwendigkeit, nicht eher zu ruhen, bevor es die Oberhand Europens, und diese mit dem Rechte hat, „daß was die Gewalt ihm genommen, die Gewalt ihm wiederzugeben habe," wie der erste Konsul sagt.

Es muß daher Wiedersacher mit Stumpf und Stiele vertilgen; es muß durch seine Siege Könige vergessen machen: es muß die eingebildeten Vortheile seiner Feinde theilen, um daraus den Nutzen der Einheit zu ziehen, und darf keinen Friedensschluß eher trauen, bevor er in seiner Gewalt ist. —

Und

Und wie kann es Frankreich fehlen, da sein gemachter Regent nur mit gebornen zu thun hat, die Verfehlung und Verspätung nicht nur gewohnt, sondern auch zu wähnen verführt sind, „daß aus Korsika nichts Großes kommen könne, — und gegen einen Pöbelkrieg auszuziehen, unter der Würde gekrönter Häupter wäre.“

Dieser Kronen-Wahn der Verachtung seines Feindes, ist selbst dadurch verrathen, daß kein Regent ein Wort der Würde mit seinem Volke sprach, während Jakobiner ganze Reden von großen Gedanken hielten. —

So unnöthige Ursachen nothwendige Übel heißen, straft aber die Wahrheit eben so gerecht Lügen, als den Mißbrauch der Gewalt Recht des Stärkern nennen, und läßt den Selbsttrost: „eine Macht muß der andern weichen,“ die leidende Erfahrung machen.

Paulsen.

Ueber das System der Rechte und Gewalt.

Mein Gutachten.

Schon der Pflichtbegriff, Regenten sind ihrer Staaten wegen da, bildet ihnen die Weltwage des Gleichgewichts und den Vertragsbegriff ein Mensch soll von dem andern, ein Volk von dem andern lernen und leben, hält sie aufrecht.

Der

Der bloße Eigennutz stört aber das Gleichgewicht der Gemeinnützigkeit, wie die bloße Eigenmacht das der Gerechtigkeit, und machen Lücken im Systeme.

Überwiegendes Recht macht ungerecht, überwiegende Gewalt ohnmächtig, folglich haben Regenten erst das Gleichgewicht in sich herzustellen, um das äußere aufrechthalten zu können, — sonst werden, aus vermehrter Macht und vermehrten Reichthum vermehrte Übel.

Europa hat dieß zuerst von Frankreich und England erfahren, Rußland will daraus Österreich zu seinem Kanal, Preußen will es zu seinem Durchhause machen, — und doch erklärt jeder Egoist seine Störung des Gleichgewichts für ein System Europens. —

Frankreich

will das Hyponochium durch einen Weltbund stiften, um die Forderungen des Zeitgeistes seit Jahrhunderte folgender Maßen zu befriedigen, als:

1tens: Freyheit der Menschen zu ihren Rechten, Gleichheit von ihren Gesetzen.

2tens: Freye Völker — freye Meere:

3tens: politisch kann kein Staat dem andern strafen, weil jeder sein eigener Herr und eigener Richter ist.

4tens: Moralisch können aber Staaten durch die Verachtung gestraft werden, um Völker und Regenten zu bessern.

5tens: Welcher Mensch gehandelt hat, soll das Recht sein Beweis seyn, den Regenten musterhaft zu zeigen haben.

6tens: Jeder Mensch hat die Pflicht, seinen Beruf zu erfüllen, verletzt er diesen, so wirft ihn das Recht gesetzmäßig aus.

7tens: Majestät und Souveränität haben an ihren Pflichten gerade so vielen Widerstand als ihre Rechte Versuchung, — folglich können sie das System des Gleichgewichts in- und außer sich aufrechthalten, was ihnen Gelehrte hergestellt haben z. B.

Daß der Regent keine einzige Freyheit der Bürger unverbessert einschränken dürfe.

Daß das wahre Beste des Staats, und das des Regenten ein wahres System sey, das ohne Bruch keine Lücken leidet.

Und wenn der Regent mit Vertrauen befiehlt, die Zuversicht seines Volks gerne gehorcht.

Paulsen.

Ueber die Rechte des Geistes und Herzens der Menschheit als Grundrechte der Majestät und Souveränität der Regenten.

Mein Gutachten.

Jede Pflicht, die sich und andern als Zweck und Mittel behandelt, erwirbt sich ein Recht, das sich und andern beglückt.

Dieß moralische Naturgesetz gab sich Gott selbst, da er Menschen schaffen wollte, und hat es politisch erfüllt, indem er die ganze Menschheit nach seinem Ebenbilde schuf.

Nichts kann also aus dem Rechte werden, was nicht von der Pflicht, nichts aus dem Guten, was nicht von dem Wahren, nichts aus dem Besseren, was nicht von dem Edlen, und nichts aus der Aehnlichkeit werden, wenn sie nicht von der Gleichheit kommt.

Was die Sinne dazu sammeln, gehört zu ihrem Rechte, was der Verstand davon bildet, ist sein Recht, und was die Vernunft billiget, das ist dem Geiste wahr, dem Herzen gerecht. — Folglich geht aus der Gleichheit von Gott, die Aehnlichkeit der Menschheit hervor. —

Jede Kraft hat ihre eigne Pflicht, nach welcher die Sinne schicklich zu sammeln, der Verstand richtig zu ordnen, die Vernunft gerecht zu bestim-

men haben, damit der Geist treffend denken, das Herz treffend handeln können.

Jede Kraft hat aber auch ihr eigenes Recht, das sich von keiner Willkühr schmälern läßt, ohne daß sich der Verdienst für das Leben, das Verdienst für die Ehre rächen.

Zwar ist der Wille ein Majestäts= seine Freyheit ein Souveränitätsrecht der Menschheit: aber nur vertragsweise mit der Pflicht, die anderer Einwilligung bedarf, um nicht das Recht der Sache zum Unrecht der Person zu machen.

So wie also der Verstand Ohr und Auge, die Vernunft Herz und Hände zu regieren haben, sind auch die Sinne schuldig, Schranken zu halten, — und eben dazu ist der Mensch von Gott bestimmt. —

Seine Herrschaft über seine Kräfte fängt erst mit jener Gesetzgebung an, und hält sich nur durch eine Rechtspflege aufrecht, die den Willen verbiethet, sich nicht von dem Vermögen andern leidenschaftlich zu schaden, verführen zu lassen.

Jeder Körper ist eine Form von der Natur, die lauter Leben enthält, und um dieß ewig zu behaupten, hat sie die Vorzüglichkeit zum Verbessern, den Wiederkehr zum Bürgen, der ihr, durch die trockene Gährung im festen, durch die Feuchte im flüßigen

ßigen Körpern immer das wieder liefert, was sie von ihrem Schöpfer hat.

Und damit kein Geschöpf bankrot mache, so hält der Schöpfer die Natur auf beständige Rechenschaft und Bestehung, wie der Hof auf seinem Kameralgrundsatz: das Aerarium darf nichts verlieren.

Sich also einen Gott denken, der eben die zeitliche Vergänglichkeit zur ewigen Unsterblichkeit bestimmt hat, enthält den Vorzug der Menschheit, der sich in die Pflicht theilt, sein Leben zu bilden, und in dem Rechte, daß kein Gebildeter zur rohen Natur wiederkehrt.

Was der Vernunft Ehre macht, ist als Mensch zu zeigen, daß man mit seinem Ich auf das Wir, mit dem All auf einen Gott weiset, — das macht dem Herzen Freude.

Die Kunst zu treffen, ist zwar jedes Menschen Pflicht; doch soll er fehlen, um seine Abhängigkeit kennen zu lernen, — aber er soll sich auch vervollkommnen, um nicht nur Selbst- und Mitständigkeit herzustellen, sondern auch behaupten zu können.

Wird der endliche Gedanke zu einem Beruf, so erwacht der Wunsch des Wohlseyns, worauf der unendliche Gedanke zu einem Beruf für den Wunsch des Ewigseyns, und aus beyden ein Zustand wird,

der mit seinen persönlichen Eigenschaften und Verhältnißen hier und dort dauert. —

„Ich bin, zeigt auf einen Gott, und ich bleibe, „weißt von dem Ewigen wieder auf mich, weil mein „Eins zu seinem All gehört.

Die Vermehrung des Guten ist der Geselligkeit, die Verbesserung des Bösen der Vervollkommnung des Guten bestimmt, folglich läßt sich keine nutzende Kraft schädlich, keine schadende Kraft nützlich befehlen, ohne die verkehrte Rückwirkung zu erfahren.

Legt nun die Vernunft die allgemeine Wahrheit in das Herz, so bildet der Verstand aus dem Berufe: „handle so, wie du wünscht behandelt zu werden, wenn du an dessen Platze wärest," erst die Rechenschaft hier, dann die Bestehung dort.

Jeder Staat hat von der Menschen-Natur seine Form, von dem Bürger seine Pflichten und Rechte, von deren Abtheilung seine Gesetze, wie Regenten und Völker ihre Freundschaft von Verträgen haben.

Das bloße Ich enthält den Stof zur Monds- das leere Wir den zur Sonnenfinsterniß, folglich klärt nur das Mitgefühl wirklich, das Rechtsgefühl wahrhaft auf.

Und wenn die Tugend als der Glaube an der guten Meynung anderer, nebst die Treue eigener Erfüllung erst zum Vorschein kommten, dann läßt sich auch die Klugheit sehen: „Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind," die Weisheit hören: „um sie besser zu machen, als sie sind." —

Paulsen.

Ueber die Gefahr der Regenten, wenn sie ihre Majestät und Souveränität von dem Rechte trennen.

Mein Gutachten.

Das Recht der Menschheit besteht aus Sinnen und Sitten, um Personen und Sachen ihren wahren Werth und Mitwerth nach Standesgebühr zu geben.

Jeden Schritt, den die Aufklärung dazu macht, beträgt eine quadrat Meile Gemeinnützigkeit, die auf erweiterte Gränzen des Wissens, erweitertes Gebieth des Wirkens folgen läßt.

Die Vernunft hat dazu das Recht, der Verstand die Macht, der Wille das Vermögen, die Moral bestimmt Jedem das Seine, die Politik sichert Allen das Ihre.

Wird aber der Wille ohne den Verstand aufgeklärt, so entsteht Eigennutz, aus dem Umgekehrten, Eigenmacht, und daraus ein Feudalsy-

stem, das Regenten zu Unterthanen und umgekehrt macht. —

Paulsen.

Ueber den beschämten Hofspruch: der Erzherzog von Oesterreich sey souveräner als der Kaiser von Deutschland.

Mein Gutachten.

Wenn der Kaiser durch Recht und Gesetz befiehlt, dann gehorchen selbst Könige als Kurfürsten, und die Majestät Europens steht auf dem höchsten Grad.

Der Erzherzog hingegen, hat nur seine Souveränität vom Kaiser und Reich, folglich als Mitstand gar nichts zu befehlen, geböte er aber als Landesfürst durch verfälschte Souveränität, so fiel auch seine Hoheit unter die Nulle.

Paulsen.

Ueber den offenbaren Beweis, wie die Menschen handeln, ohne zu wissen, wie ihre Denkkräfte wirken.

Mein Gutachten.

Die Art der Zwecke, verräth die Art der Mitteln dergestalt, daß wer sittlich scheinen will, nur sinnlich ist.

Sittlich gut ist nur der Mensch, der sich solchen Maßregeln widmet, die einer allgemeinen Richtschnur zu werden verdienen, wie Pflichten und Rechte.

Schon sinnlich schlecht erscheint aber der, welcher auf sein Wort und Ansehen, Böses für Gutes und umgekehrt giebt und nimmt, wie Launen und Leidenschaften.

Pflichten und Rechte sind bestimmt, damit Menschen sich in Menschen sicher suchen und finden können, die aber in Launen und Leidenschaften verloren gehen.

Kräfte wecken, ist keine Kunst, aber — sie ordnen, Weisheit um aus eigner Kraft sich anderer Macht zu verschaffen, — sonst wird der, welcher nur mit der List sich abgiebt, zuletzt selbst dumm, wie die Diplomatik, und wer nur mit der Gewalt umgeht, zuletzt selbst ohnmächtig, wie die Strategik.

Verfehlte Art, verfehlte Sache, die den Frieden stören, wenn Völker um ihrer Regenten willen da seyn sollen, ohne daß diese es wollen, und den letzten Krieg für Soldaten führen müssen.

Paulsen.

Ueber die Politik innerhalb den Gränzen der Moral.

Mein Gutachten.

Bestimmung ist Zweck, Wahl der Mitteln sind Maßregeln, Erreichung Endzweck der Menschheit.

So groß der Wirkungskreis eines jeden Menschen ist, so groß ist auch seine Ausstattung von Gott, die ihm die Natur einräumte.

Regenten, die damit am meisten versehen sind, haben also keine Entschuldigung, wenn sie nicht am ersten auf ihre Grund-Hoheit halten, deren Markstein ihnen sagt: „der Mensch ist aufrecht erschaffen, um die Wahrheit und Weisheit zu vernehmen, daß die Ordnung der Dinge, den Zufall, die Unterordnung der Personen, das Ungefähr ausschließt.“

Umgeben also mit Kräften, von welchen die Moral das rechtliche, die Politik das gesellige Leben beglückt, sind Selbstständigkeit zum Denken, Mitständigkeit zum Handeln, Wirkungen der Menschheit.

Was zu ihrem Wohl gereicht, steht unter einem Gesetze: „Keiner darf auf Folgen rechnen, die nicht natürlich aus den Umständen fließen, unter welchen er gedacht und gehandelt hat.

So wie die Moral Menschen hold, die Politik Bürger muthig, aus beyden Regenten macht, verbürgen auch Moral und Politik die Aehnlichkeit zwischen Absicht und Erfolg durch die allgemeine Regel: „Niemand ist zu entschuldigen, der die Sicherheit verletzt.“

Thiere kennen ihre Feinde, und Regenten lassen es dahin kommen, daß der Soldat, der doch für sie

seyn

seyn sollte, wider sie ist: — und Thiere halten Gränzen im Genuß, Regenten lassen sich unersättlich machen: — was also unmoralisch ist, bleibt auch unpolitisch.

Auf diesem Vertragsfuße stehen Moral und Politik als die edelsten Mächte der Menschheit, abhängig von einander ohne sich einander zu unterdrücken: wer sich ihnen fügt, den fügen sie sich wieder, und wer den Grundvertrag beobachtet, dem respektiren sie sein Gebieth.

Paulsen.

Ueber den Weltkontrast zwischen der progreßiven Theorie, und der regreßiven Praxis.

Mein Gutachten.

Um zu sichern, was zu sichern ist, verlangt die Schonung, Menschen bey ihrer schwachen Seite durch den Frohsinn zu faßen, um durch gewonnene Güte das Gute für sie und sich zu gewinnen, das will die fortschreitende Lehre.

Menschen hingegen bey ihrer Stärke durch den Unwillen angreifen, daß sie mit Gewalt böse werden sollen, erklärt Krieg und Aufruhr, und das thut die rückgängige Leitung.

Paulsen.

Ueber

Ueber den Geist der Aufklärung.

Mein Gutachten.

Die in Menschen verborgenen Schätze zu Tage fördern, heißt aufklären; den Werth im Gelde berechnen z. B. ein Loth Gold kostet 50 — ein Loth der feinsten Spitzen 1000 Gulden, ist der sinnliche; und die Würde, mit seinem geringsten Wohlstand auch den größten zu sichern, sittlicher Geist.

Mit einer Weisheit ohne Gleichen, schuf Gott die Menschheit gleich und doch verschieden, um sie in den Stand zu setzen, mannichfaltiges Wohl herzustellen, — und dazu legte er in jedem Menschen den Wunsch des Besserseyns, der auch zu seiner Vervollkommnung führt.

Europens Verdienst ist für Europens Verstand schon seit Jahrhunderten zu enge; und zwar, im innern durch die Geburtspforte, im äußern durch die türkische Pforte, — weil der Großherr Christen für Hunde, der Gutsherr Bauern für Leibeigene hält. *) Daher sie als Vandalen und Feudalen über die Aufklärung schimpfen. —

Das Pfingstfest ist der Feyertag der Aufklärung, der heil. Geist der Aufklärer, folglich hat die Sprache kein würdigeres Wort für die sitt- und sinnliche Veredlung

*) Pohlen ist dadurch den Juden gleich geworden, die keinen Krieg mehr erbitten konnten.

edlung als eben die Aufklärung: verändert man also den Namen, um der Verkleisterung auszuweichen, so geht in ihr die Sache der Menschheit, in der Person die Gottheit verloren.

Paulsen.

Ueber den Geist der Censur.

Mein Gutachten.

Frey seine Meynung zur Verbesserung sagen, ist allgemeines Menschenrecht, und ämtliche wie ständische Mißbräuche, die zuletzt Regenten gefährlich werden, auch öffentlich rügen, ist allgemeine Bürgerpflicht.

Wer das Recht hat, sich laut zu freuen, ich werde gut regiert, muß auch das Recht des lauten Klagens haben, ich werde schlecht regiert." Grundgesetz der Offenbarung.

„Die Censur ist dazu die erste, die Publizität die höchste Instanz. Wer vorgefordert wird, und nicht erscheint, wird kontumazirt, wer nicht beweiset, kondemnirt," Grundregel der Offenbarung.

Wenn aber die Censur unter Faktionen steht, die das Publikum mit Brandwein wie Schooßhunde bedient, damit es nicht größer wird, dann bleiben Verstand und Verdienst verkruppelt.

Paulsen.

Ueber

Ueber den Geist und Ungeist dieser Weltregierung.

Mein Gutachten.

Als Gesetzgeber zeigen sich Regenten wie Götter, folglich müssen sie auch erhaben von ihren Gehorchenden denken z. B.

Menschen, der Preis der schaffenden Weisheit Gottes, mit Verstand und Willen begabt wie wir, sind Bürger geworden, weil sie Staaten schuffen, und uns zu ihre Regierer einsetzten.

Ihr allgemeiner Wunsch, der sich in dem Wohlseyn und Besserwerden theilt, ist Jedem sein Kämmerer, der seinen Verstand bey seinem Willen zur Audienz anmeldet; der Geist sein oberster Richter, der den Vortrag untersucht, das Herz sein Kabinet, das die Entscheidung befördert.

Der Mensch ist sogar ein Gott und eine Welt, um so mehr als Bürger ein Regent im Kleinen, weil seine Person selbstständig, deren Eigenschaften mitständig, deren Werke vollständig sind.

Jede Kraft hat dazu ihr eigenes Vermögen, dessen Wirkungen mit ihm in einem solchen Vertrage stehn, daß z. B. der Bürger nicht den Soldaten zu verachten braucht, der ihn doch beschützen soll, der Soldat den Bürger nicht zu verachten braucht, der ihn doch ernährt.

Um aber keinen Mißbrauch großthun zu lassen, haben die Sinne das Erkennungs= die Sitten das Anerkennungsrecht, das eben Regenten bestimmt, keinen Stoff zur ständischen Verachtung zu geben.

Gesetzgeber, die erst für die Rechte ihres Geistes und Herzens also sorgen, daß sie als Landesväter ihr Muster von dem Hausvater nehmen, „der nur so befiehlt, daß er selbst gehorchen würde, und wenn er nicht seine Befehle, doch seine guten „Beyspiele zu gehorchen hat," sorgen sicher für ihre Majestäts= und Souveränitätsrechte, weil dieß nur der sinnliche, jener aber der sittliche Theil ist.

Kaiser Joseph fragte mich: „Woher die Riesenschritte von Rußland und Preußen wären?"

Meine Antwort war: von dem Muster Kaiser Karl des Großen, der sich der Populär=Philosophie widmete, die ihm lehrte, daß wer als Regent denken wollte, Bürger handeln sehen müßte.

Kenntniße machen Menschen ehrenwerth, deren Anwendung gemeinnützig und mächtig. — So sprach Karlns Geist mit seinem Herzen, und darauf stiftete er eine Akademie der Wissenschaften, die ihm zeigte, daß der Hofzwang Täuschung, die Welt dagegen ein Handelsreich sey, das von der Weisheit sein Daseyn habe.

„Was

„Was also Staaten sind, das haben sie Bürger, was Regenten sind, diesen, und daß sie zusammenbleiben, Verträge zu verdanken, die aus Rechten bestehen, und von Gesetzen aufrecht erhalten werden," war das akademische Produkt für Karlns majestätische Philosophie.

Er hatte es als Erfinder schwerer, weil er 800 Jahre voraus war, wie es der erste Kaiser von Rußland, und der erste König von Preußen als seine Nachahmer hatten, folglich hat jener Zeitraum diese ihre Riesenschritte gemacht. —

Kaiser Leopold fragte mich: „wie Europa zu erweitern wäre, da sein Verdienst für seinen Verstand zu enge sey?

Meine Antwort war: vorausgesetzt, daß Jedem das Seine, Niemanden berechtige weder sich noch andere zu schaden, weil kein Mißbrauch von dem Rechte eingeführt, von Gesetzen geschützt werden darf.

Was hiernach die List genommen, hat die Gewalt wiederzunehmen, oder es wäre um aller Vervollkommung geschehn, derer Grundsatz: „daß das allgemeine Beste schon dem besondern Guten, um so mehr aber dem Schlechten vorgehe," doch heilig ist.

Wer sich und andere zur Last fällt, der stört die Vervollkommung, die ihn erst unschädlich, dann gemeinnützig zu machen hat, er sey Bürger oder Staat.

Eu=

Europa ist demnach zu erweitern, wenn es den Namen von einer gebildeten Welt mit Ehre führen soll, wie sie es kann:

1tens. durch Aufhebung des Feudalismus, der geborne Müßiggänger so gar Vorrechte verleihet, und durch Gesetze sie sichert, damit sie nicht als Taugenichte verderben;

2tens. durch Aufhebung des geistlichen Cölibats, das die laute Natur verstummt, die weise verdummt, die reiche verkümmert: und

3tens. durch Abschneidung der europäischen Fronte von der Türkey, die als Barbar keinen Theil zu einer gebildeten Welt gehört.

Europa, das mit seinem Verstand über alle bekannte Welttheile, mit seinem Verdienst unter Asien steht, rühmt und klagt zugleich: „Ich habe große Gelehrte, und doch keine große Staatsmänner oben."

„Denn wären diese, so könnten Regenten Riesenschritte thun, und ich wäre um fünfzig Millionen wohlhabender Bürger reicher und mächtiger. — Nun aber müssen sie sich mit Haasensprünge wie die unlöbliche Ritterschaft begnügen, die ihnen zuletzt selbst den Jäger zuhüpfen.

„Oesterreich, das seit Jahrhunderten Deutschland Kaiser, dieß andern Staaten Regenten gab,

steht

steht unter fremder Vormundschaft, weil dessen Reichstag mit lauter Herkömmlingen besetzt ist. Jeder von diesen will z. B. Zollherr seyn, und verscheucht den Handel.

„Pohlen hält die Leibeigenschaft für seinen Leibzoll, folglich zeigte sein Reichstag einen jüdischen und heidnischen Charakter, der keinen König mehr erbitten kann."

„Frankreich muß aufhören königlich zu seyn, weil 25 Millionen Menschen nicht einmal einen eigenen Finanzmann hatten, sondern Lau aus Irrland, Necker aus der Schweitz u. s. w. kommen ließen."

„England ist ein gebohrner, aber kein gebildeter Kaufmann, sonst machte es nicht aus Menschen und Meere ein Monopol, das sogar aus dem heil. Neutralitätsrechte einen Nothstall macht," und

„Rußland, das Deutschland Vieles zu verdanken hat, lüstert allein nach der Pforte, wie Oesterreich nach Baiern."

Paulsen.

Ueber den Geist der Erziehung.

Mein Gutachten.

Nur was diese leistet, hat die Gesetzgebung zu fordern, und nur durch diese Gerechtigkeit übt der Regent sein erstes Majestäts- und Souveränitätsrecht aus.

Mehr

Mehr Land als Verstand macht Leute dürftig, und mehr Verstand als Land macht sie neidisch, folglich muß die Verhältnißmäßigkeit der Maßstab zur Völkererziehung seyn.

Lehrt aber diese in den Schulen Wahrheit, in den Häusern Täuschung, so kommt die Regierung in die Klemme, folglich hat der Regent die Erziehung wie eine Staatsobligation zu betrachten, welche die Regierung einlösen muß.

Nur der Gemeingeist, wenn ich sichere, bin ich gesichert, bildet den Nationalismus, und nur das Gemeinherz, wenn ich Treue leiste, Glauben finde, den Patriotismus.

Jeder sinnliche Reiz hat an den sittlichen Widerstand seinen Freund, folglich muß Freyheit zum Denken, und Gleichheit vom Handeln physisch-moralischer Grundsatz der allgemeinen Erziehung seyn.

Jede Kraft will thätig seyn, und soll sie frühe nutzen und sich freuen, so müssen Lehr- und Arbeitsschulen nicht nur Eins, sondern auch ihre Prüfungen und Preisaustheilungen öffentlich seyn: theils um den Fleiß und Eifer der Jugend zu beloben und zu ernähren, und theils die in allen Dingen wichtige Aufsicht und Beruhigung des Publikums zu gewinnen, die zur Regentenliebe dient.

„Was uns nicht gegönnt war, das Gute sehen wir doch an unsere Nachkommen ersetzt (vergelt's Gott) ist wahrer Stof der Volksliebe:“ alles Übrige ist in der deutschen Hofsprache: Schnickschnack.

Wer aber bilden soll, muß erst selbst gebildet seyn, und dazu ist eine Pflanzschule für Lehrer vonnöthen, die vom Staate anständig besoldet sind, und sich durch Kenntniß und Rechtschaffenheit Ehre verschaffen; denn niedrig muß der Lehrer werden, der von seinem Zögling niedriges Schuldgeld nimmt. —

Heilig ist also das Mittleramt des Regenten, das zwischen einer Akademie der Wissenschaften, zur Bildung der hohen, und der Bürgerschulen zur Bildung der untern Staatskräfte stehet. *)

Paulsen.

Ueber

*) Wie die Sache die Sprache ändert, zeigt auch Baiern, das noch vor zehn Jahren das deutsche Spanien hieß; wenn es aber jene Stellung behält, die nun seine Nationalerziehung genommen hat, nach zehn Jahren das deutsche Athen heißen wird.

Als ich 1787 in Innsbruck war, hörte ich das Sprüchwort: „so dumm-dreist wie ein Baier,“ und 1807 lese ich in einem Aufrufe von dem königl. General-Kommissariat in Schwaben: „Tyroler! macht euch würdig, Baiern zu seyn!“ zu meiner Freude.

Ich habe nichts von diesem Staat, und verlange auch nichts von seiner Majestät, folglich ist mein Urtheil unpartheyisch.

Ueber das Gesetz der Möglichkeit und Nothwendigkeit.

Mein Gutachten.

Um der Wirklichkeit willen, muß das alles möglich seyn, was denkbar ist, sonst trüge das Wasser keine Staaten und Flotten, Land und Leute könnten nicht Ader gelassen werden.

Möglich gut ist aber nur das, was sich der Verstand, und wirklich gut nur das, was sich die Vernunft in der Regel denkt: dem Entschloßenen und Standhaften sey alles möglich.

Was diesem möglich sey, das hat schon der Bürger dem Adel, die Hanse den Landstreichern von Geburt gewiesen, und was der Zukunft möglich wird, das lehrt die wirklich gute Kunst des Krieges der Erziehung, daß diese ihre Feinde, als Aberglauben und Vorurtheile sind (so einschließe) wie jene ihre feindliche Infanterie und Kavallerie.

Um die Aehnlichkeit zwischen Anlagen und Ausführungen zu sichern, muß der Verstand in dem sinnlichen, die Vernunft in dem sittlichen Theile einwilligen.

Nach dieser Ordnung im Denken und Handeln müssen sich Freyheit und Gleichheit richten. Folglich ist nothwendig alles das, was die Aehnlichkeit

an Ursachen und Wirkungen unauflöslich geknüpft hat, um sich an ihren Mann zu halten. —

Jede Sache fordert daher ihren ganzen Sinn, dieser sein volles Wort, oder der Ehrgeitz z. B. macht halbtugend — halblasterhafte Menschen, die sich mit ihrem Unwerken der Störung hinter dem Namen des Gleichgewichts verstecken. Ob aber der Regent Fürst und Soldat zugleich, oder keines von beyden sey, daran liegt der Nothwendigkeit das Erste.

Arbeiten ist doch des Menschen erste Bestimmung. Der Soldat darf nicht arbeiten, sagte mir Feldmarschall Lascy; dann ist er ja eine Ausnahme von der Menschen Regel, erwiederte ich darauf.

Beute gehört zur Honoration des Soldaten, äußerte sich Feldmarschall Haddick gegen mich. Seine Todte im Felde und Festungen plündern, ist ihm erlaubt, aber Häuser und Unschuld berauben, gehört nur für Barbaren, war meine Gegenäußerung.

Oesterreich muß keinen Krieg verlieren, erklärte mir Feldmarschall Laudon mehr als ein Mahl, — und doch hat Frankreich das System der Unmöglichkeit gebrochen.

Arbeiteten Regenten also mehr im Reiche der Möglichkeit, sie würden sich folgende feindliche Widersprüche wirklich ersparen, als:

1tens. mit Verstandes Schwäche Soldaten stärken zum Davonlaufen;

2tens. Gelehrte fürchten und doch verachten, deren Theorie stehende Heere ist:

3tens. neben einer Wohlfeilheitskommission Hungersnoth, neben einem Wasserbauamt Überschwemmungen, und neben einer geheimen Polizey Aufruhr haben: und

4tens. Eroberungen machen, wodurch Staaten ärmer, Regenten ohnmächtiger werden müssen.

Paulsen.

Ueber das System des Gleichgewichts der Rechte und Gewalt.

Mein Gutachten.

Grundsätze und Regeln, die keine Ausnahme leiden z. B. jeder Mensch muß arbeiten, und rechtthun, der Soldat menschlich seyn, formiren System.

Der Pflicht- und Vertragsbegriff bildet die Weltwage, der Mittelbegriff zwischen dem Eigennutze und der Gemeinnützigkeit den Hebel des Gleichgewichts.

Überwiegendes Recht macht ungerecht, überwiegende Gewalt ohnmächtig, — folglich kann nur die Freyheit zur Kraft, nur die Gleichheit von der Wirkung das Gleichgewicht herstellen, und

Es durch den Stoff — ein Mensch soll von dem andern lernen und leben, erst in- dann außer sich aufrechthalten.

Paulsen.

Ueber den Geist des Geldes.

Mein Gutachten.

Eben die Willkühr, die zwischen Bedürfniß und Befriedigung ein solches Mittelding traf, wie zwischen Gedanken und Ausdrücken die Sprache, zwischen Gesinnungen und Erklärungen Schriften, zwischen Vorschriften und Befolgungen Gesetze, erfand auch das Geld zwischen dem Mein und Dein.

Dieß würdige Medium haben gebildete Staaten gewählt, um durch die bequeme Scheidung das Eigenthum zu bestimmen, durch die Vollgültigkeit den Verkehr zu sichern, durch die Allgültigkeit ihn zu vermehren, und durch die Gleichbleibenheit Herrschaft und Wirthschaft, Verdienst und Erbschaft zu verbürgen.

Das Geld enthält also den Werth aller zahlbaren Dinge, und bestimmt den Preiß zwischen Käufern und Verkäufern; folglich ist es eine Sache keine Zeichen, eine Ursache keine Wirkung; es kann nicht versteigert, und darf nicht nachgemacht werden, folglich ist es keine Waare, sondern ein von ihm abhängiger Werth aller Feilschaften.

Der

Der Werth des Geldes bezeichnet den Werth des Staats, wie dessen Gesetze den Werth der Bürger, der den Tausch zum Handel erhob, und dadurch diesen für immer veredelte, daß er es in Gold und Silber festsetzte.

Dieß edle Metall zeigt nun von seinem Veredler, der ihm durch einen Fixpreiß einen Münzfuß gab der sich durch die Gleichheit der Präge einen gutwilligen Umlauf verschaffte.

Der Kredit oder der Geldglaube ist souverän, weil er sich keinen Kurs vorschreiben läßt, folglich müssen nicht nur Nenn= und Zahlwerth sich gleich seyn, sondern auch kein Geldpapier umlaufen, das nicht einzulösen ist.

Die Leichtigkeit Papiergeld zu machen, verführt zum Luxus und Krieg. Daher die Regel warnet: „wovon man keinen Ausgang weiß, damit muß man nie anfangen.“

Der Kredit ist ein System, das Staats= oder Privatbankrot macht, wenn die Bequemlichkeit des Geldpapiers in die Nothwendigkeit des Papiergeldes verkehrt wird. —

Der Kredit ist jedem rechtmäßigen Besitzer ein solcher Gewährsmann, daß er ihm zum Gläubiger des Staates und Privaten erhebt, daher das Geld, was jede Hand völlig sichert, konventionsmäßig, der Diskredit konventionswidrig heißt.

Frank=

„Frankreichs Könige legten selbst durch den Miß„brauch des Kredits, der die Louisd'or in der Zahl „vermehrte, aber in Gehalt verringerte, und das „Papiergeld ohne Werth laufen ließ,“ Hand an ihr Königthum.

Folglich ist der Kredit ein unsichtbarer Gott, der keine Macht ungestraft läßt, die seinen Namen mißbraucht.

Jeder Schriftsteller, der also das Geld für eine Waare, oder nur für ein willkührliches Zeichen der Wirthschaft hält; und dabey wähnt, daß je mehr Gold- und Silbergeld im Umlaufe ist, desto theuer das Kaufbare werde, weiß nicht, daß schlechtes Geld den Grund der Theurung enthält, der das Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe erregt.

Und kommt zu diesem Finanzschnitzer noch der diplomatische Streich: Papier- und Kupfergeld im Umlauf setzen, um Gold- und Silbergeld dem Mars zu opfern, dann ist der Staat verkauft.

Paulsen.

Ueber die Majestäts-Frage an mich: Warum giebt es kein moralisches Genie?

Antwort.

Salomon war es als König, Gellert als Weiser, die uns gelehrt haben, daß Mensch zu seyn

der

der erste, und ein Held in der Tugend der höchste Rang auf Erden sey.

So gut aus der Ideenwelt, sein Glück zu machen, eine reelle geworden ist, kann auch aus der verkehrten Welt, ein Held im Unglück machen seyn, eine bessere, kraft folgender Grundregeln werden; als:

1tens. jeder Mensch stellt sich seine Würde vor, die ihm bestimmt hat, sein eignes Muster zu seyn, um sich nicht an anderer Beyspiele zu ärgern;

2tens. jeder Mensch kann so denken, ich darf mir keine andere Umstände einbilden, als die natürlich aus dem Gegenstande fließen, unter welchen ich gedacht habe, um Absicht und Erfolg ähnlich zu machen;

3tens. jeder Mensch kann so handeln, daß seine Maßregeln den allgemeinen Zweck und Endzweck entsprechen, und wenn er bedenkt, daß je größer sein Wirkungskreis ist, desto ähnlicher die Ausfüllung seyn müsse:

So trift ein Mensch nicht nur die ganze Menschheit, und hilft als Individuum das Universum vervollkommnen, sondern lernt auch Christus als ein moralisches Genie kennen und verehren.

Rechtthun, es koste was es wolle, ist und bleibt seine Moral, und es zuvorkommend thun,

seine

seine **Politik**, die er als Held am Kreutze bestätiget hat. —

Paulsen.

Ueber den Streit der Gelehrten mit den übrigen Ständen.

Mein Gutachten.

Wenn Neid und Mißgunst den Übermuth der Günstlinge beschränken helfen, dann haben sie ein halbes Verdienst. Wenn sie aber das ganze verfolgen, was doch Regenten von Meuchelmord, Höfe von Narren und Nymphen, Heere von Ausreißern, Theater von Hanswursten u. s. w. befreyet, dann wird aus der halben Tugend ein gänzliches Laster.

Gelehrte sind erst Schüler, dann Lehrer der Weltweisheit, zur Bildung der Staaten und Kirchen.

Ihr Tiefsinn kam die Natur auf die Spur, wo sie das Thier vom Menschen scheidet, und ihr Scharfsinn forschte es durch die **Sprache** aus.

Sie ist der Schlüßel zum Verstande und Herzen der Menschheit dergestalt, daß je gebildeter jene ist, desto gebildeter wird diese.

Denn, seine Gedanken **förmlich** ausdrücken, und sie erst mündlich, dann schriftlich, dann gedruckt mittheilen, ist aller Weisheit Anfang, die sich eben von dem Wunder nichts weißmachen läßt.

Ge=

Gelehrte entdeckten durch den aufrechten Gang des Menschen seinen Wunsch des Besserseyns als einen steten Trieb, und wie sie diesen für den Willen eines höhern Wesens hielten, holten sie den bessern Stoff vom Himmel, ließen ihn durch die Röhre ein, und führten ihn durch drey Naturreiche.

Um durch die sinnliche Vorbildung die sittliche Ausbildung herzustellen, lehrte der Weise dem Künstler, daß wenn er gefallen wollte, auch nutzen müßte.

Die Wahrheit als eine Tochter der Aufklärung brauchte Zeit zu ihrer Mannbarkeit, wie sie sich aber mit dem Weisen vermählte, erklärte dieß Edelpaar den für einen Gotteslästerer, der die Menschennatur für verdorben verschrie.

Das Bestimmende geht dem Bestimmten vor. Daher hat die Erkenntniß der Erfahrung gelehrt, daß wer drey Naturreiche veredeln konnte, von Adel seyn müsse, und dieß sey der Mensch, der seine persönliche Würde, und seinen sachlichen Werth Gelehrten zu verdanken hat.

Aus der Zeit ward ein Kalender, aus dem Raum ein Globus, aus Salz und Sand ein Glas, das nicht nur gegen Hitze und Kälte schützte, sondern auch entdeckte, was am Himmel und auf Erden vorgeht: aus dem Kredit der Weltverkehr; aus dem Magneten den Wegweiser, aus der Moral die menschliche Freyheit; aus der Religion

die menschliche Gleichheit: aus dem Tode Leben, folglich auch Leben nach dem Tode.

Die Weisheit hat also Gelehrte, die von Gott und der Vernunft als Naturforscher und Menschenkenner, als Sprachschöpfer und Sittenreiniger, Staaten- und Kirchenväter beurkundet werden, ganz natürlich lieber als Layen.

Layen, die mit Herodes sagen: „Ich will ein ganzes Volk lieber, denn Einen Christus regieren," und Friedrich dem zweyten nachsprechen: „Ich will lieber Provinzen, denn Akademiker regieren," unwissend, daß Juda und Preußen das erfahren, was Herodat sagte: „Der Friede läßt den Sohn vom Vater, der Krieg den Vater vom Sohne erben."

Nichts von der Erfahrung zu verlangen, was nicht die Erkenntniß genehmiget hat, um nicht aus anderer Leiden eigene zu machen, erspart die Majestätsfrage: Warum giebt es keine moralische Genies?

So wie die Erziehung Menschen macht, bilden auch Weise Genies: so groß in der Tugend als schön in den Künsten, und so wie diese sich Achtung für das Treffende im Werthe verschaffen, erwerben sich jene Hochachtung für das Übertreffende in der Würde.

Frey-

Freywillig gut für sich und andern seyn, ist Würde, und besser nutzen und gefallen, Vervollkommung der Menschheit, deren sinnliche Genies das Schönthun, deren sittliche das Feinthun zur Regel, und Beyde das Rechtthun zum Gesetz haben.

Als solche sich von dem Gemeinzwang losmachen, ist ihre Freyheit, und damit den Sklavensinn beschämen, der an Abbruche leidet, und sie daher verachtet, ist ihre Gleichheit.

Talente, die nur über das Mittelmäßige im Reiche der Vervollkommung stehn, sind Gemeine vom Geniekorps der Menschheit, deren sinnliche Division darum unter der sittlichen Brigade steht, weil diese auf das Leben, jene auf den Tod gehet.

Nur das Rechtthun, es koste was es wolle, kann Helden in der Tugend liefern, weil der größte Muth zur Vernehmung der Wahrheit, die größte Weisheit zur Verwendung der Macht gehört, die den Willen verbiethet, sich nicht von dem Vermögen andern willkührlich zu schaden, verführen lassen.

Hingegen muß der Verstand, der die Kunst zur Schonung des Krieges, zur Störung des Friedens mißbraucht, zu Schanden, das Verdienst zu Nichte werden, weil das Groß- und Mächtigthun nur geraubte Güter sind, die verschwinden.

Daß auf besseres Wissen, besseres Wirken folgt, hat die Menschheit, daß deren männlicher Theil von

Heldenfluche, der weibliche von der Unterthänigkeit, der geistliche von dem weltlichen, dieser von jenem Drucke befreyet wird, und daß der Kaufmann sicherer handelt, wenn er mehr als schreiben und rechnen lernet, Gelehrten zu verdanken hat, entscheidet den Streit mit allen Ständen, zum größten Vortheil der Staaten, deren Regenten sie zu moralisch-politischen Genies, durch eine Erziehung erheben, die von Oben und Unten ihre Völker umarmt.

Paulsen.

Ueber Todsünden und Sünden nach dem Tode.

Mein Gutachten.

Durch Verstandes Schwäche Stände stärken, ist Todsünde, und das Verdienst erblich machen, Sünde nach dem Tode.

Der Unterschied vom alten und neuen Sündenfalle besteht darinn, daß

Adam und Eva sich Gott gleich hielten, weil sie es nicht beßer wußten. Daher sollten sie fallen, um durch ihre Unterthänigkeit von Gott zu ihrer ersten Erkenntniß des Guten zu gelangen.

Kaiser und Könige als ihre gekrönten Söhne dagegen, halten sich wirklich über Gott, obgleich sie sich wirklich von Gottes Gnaden schreiben: Sie wollen lieber fallen, als wie Souverän abhängig von Gott seyn.

Die

Die Majestät zum Bösen, deren Folgen Völker trafen, bestärkte ihren Wahn, der sich aber brechen muß, seitdem sie selbst leiden.

Jeder Unterschied ist Stoff der Erkenntniß zum Beßern, daß nämlich die Gleichheit Grundsatz Gottes für sich, Aehnlichkeit Grundsatz der Menschheit ist.

Der Geist ist dazu das männliche, die Zeit das weibliche, der Raum das kindliche Wesen.

Um die Aehnlichkeit des Denkens und Entscheidens zu systematisiren, hat Gott die Menschheit durch Pflichten und Rechte elektrisirt, und dadurch die Anerkennung hervorgebracht, daß der Schöpfer mehr als sein Geschöpfe, der Geist eher als das Richtmaaß in der Uhr, eher als das Zeitmaaß im Kalender, und eher als das Raummaaß in Welten war.

Weise waren es, die der Erkenntniß den Vor- der Erfahrung den Nachwerth beylegten, und Weise sind es noch, die mit der Welt in Bildern und Gleichnißen so lange reden, bis sie durch Grundsätze die Ueberzeugung gewonnen haben.

Wer nur durch Schaden klüger wird, gehört zum Thiere, wer ihn aber durch die Vernunft entgeht, erhebt den Menschen. Folglich ist Mensch zu seyn der erste Rang auf Erden, Regent zu seyn, der erste Rang in Staaten.

Der

Der Mensch ist aufrecht erschaffen, um über sich seine Abhängigkeit, neben sich seine Aehnlichkeit, unter sich seine Herrschaft zu erkennen.

Umgeben ist er dazu mit Kräften, von welchen der sinnliche Theil das Aeußere; der sittliche das Innere, die Moral das Rechtliche, die Politik das Gesellige beglücket.

Der Mensch ist zur Wahrheit erschaffen, damit nicht der Erfolg seine Erwartung täusche: — er ist zur Weisheit erschaffen, daß Mittel und Wege nicht seine Zwecke verfehlen: — und er ist zur Gerechtigkeit erschaffen, damit er sichern und schonen könne, was zu sichern und zu schonen ist.

Die Sicherheit ist also seine erste, die Gefälligkeit seine zweyte, und die Vervollkommung seine letzte Lebensregel, die seine Selbstständigkeit im Denken, seine Mitständigkeit im Handel und Wandel verbürgt.

Quellen ohne Schöpfer haben, und sich Brunnen graben, die kein Wasser geben, machte Tantalns verdursten: und mehr in als über die Erde wühlen läßt, die Ceres verhungern, und endlich den Mars, der aus Pflugscharen Schwerter schmiedet, verbluten.

Der Gott der Loose macht also keinen Menschen Ehre, sondern nur der Gott des Berufs, der daher die Künste bestimmt hat, die sinnliche, Wissenschaften die sittliche Natur zu treffen, um das sittliche Ebenbild nur ähnlich darzustellen.

Mit der Aehnlichkeit. Gott als unsern Schöpfer und Erhalter, Christus als unsern Erlöser, den heil. Geist als unsern Aufklärer handelnd zu ehren, ist die musterhafte Natur schon zufrieden, weil die Vervollkommnung für Menschen, die Vollkommenheit für Gott ist.

Akademien und Gallerien sind ihre Ehrenzeugen: daß aber Regenten deren Gegenzeugen sind, kommt daher, daß sie als Menschen und Bürger sich schämen, als Fürsten Gott und Gelehrte verachten.

Aus dem Tod der Staaten aber ein beßeres Leben zu schaffen, zeigen Gelehrte das Mögliche, Regenten das Wirkliche, und beyde das Nützliche als maralisch politisches Chenies.

Paulsen.

Ueber den Geist der Politik, und Ungeist der Prelleren, als den Unterschied von einer bösen und bessern Welt.

Mein Gutachten.

Nur was die Moral in dem Bürger gelegt hat, als durch die Pflicht des Bestrebens, das Recht des Erreichens, und durch diesen Vaterlands- und Völkerliebe zu gewinnen, nur das hat die Politik Staatenweise zu ordnen.

Wo

kerliebe zu gewinnen, nur das hat die Politik Staatenweise zu ordnen.

Wo etwas anfängt sich zu bilden, da entsteht ein neuer Wirkungskreis mit Abtheilung und Unterabtheilung, außerdem ist keine Ordnung.

Nach dem Wesen des Seyns müssen sich die Formen des Werdens richten, sonst entsteht keine Dauer, und wie sie heißen, auch handeln, sonst fehlt die Aehnlichkeit. Folglich aus dem Gemeingut Jedem das Seine mittheilen, ist der Geist der Politik.

Der Ungeist hingegen, der als Lehrling guten Namen zu schlechten Thaten mißbraucht, wenn er mit der Moral Wucher, mit der Religion Priesterhandel treibt, die Leibeigenschaft für adelich, den Rauber im Großen für einen Staatsmann, den Mörder im Großen für einen Helden, und das Gleichgewicht für ein System hält, was ihm als Ausgelernter nicht einmal das Recht zu nemmen nöthig macht, wenn er als Stärkerer wüthet, ist Prellerey.

Erst kriecht sie wie eine giftige Kröte um hüpfende Frösche, und wenn sie diese im Namen Gottes, des Landesfürsten und Vaterlandes verschlungen hat, dann erscheint sie in Gestalt einer Hofschlange, und erklärt das für Staatenrecht und Kirchenheil.

Nun sieht die Prellerey die Politik nicht über die Achsel an: denn ihr Vorurtheil hat die Herrschaft,

daß

daß weder Monarch noch Minister das Herz sich zu sagen haben: reformiren wir uns nicht selbst, so privilegiren wir die Revolution.

Alle Wunder unserer Tage, die fast alles möglich machen, haben einzig ihren Grund in dem Unterschied von den persönlichen Verhältnißen der Höfe, und der sachlichen Weltweisheit.

Zusammenhängend diese, abgerissen jene, muß also jeder Staat, gleichviel durch welche Mittel und Wege, nur ängstlich für sich sorgen, und eben in dieser Zwangslage befindet sich Oesterreich vorzüglich, weil es an der scharfen Ecke Europens liegt.

Es geht diesem Staat, wie jedem reichen Erben, dem vom Unreichen nachgestellt, und zu der Abwährung: wer mir nur möglich schaden kann, schon wirklich zu schaden, gezwungen wird, um durch die Mittel der Zuvorkommenheit seinen Zweck der Behauptung selbst zu schwächen, unbedacht, daß die Prellerey zurück, wie auf Preußen prellt.

Sich betrogen sehen, ist die niedrigste Folge der Prellerey, und doch lassen sich Regenten, die Rechte des Geistes und Herzens, ob gleich sie dem Denken einem Fix—, dem Handeln einen Ruhepunkt geben, absprechen.

Jedem Menschen ist so viele Macht gegeben, als er zu dem Muth des Rechtthuns braucht, und in Regenten wird er so verkehrt, daß aus der Furcht geschadet zu werden, der Vorsatz entsteht, welcher beständig unruhig macht.

Jede Kraft schämt sich für den Mißbrauch der Gewalt, die sich einander aufreibet; — es schämt sich der Verstand für die Dummheit, der Wille für die Bosheit, die Klugheit für die List, der Glaube für den Betrug, die Politik für Prellerey, Völker für Regenten.

Paulsen.

Ueber das doppelte Autodafe.

Mein Gutachten.

Faustin nennt, den einen armen Teufel, der am natürlichen, den einen kranken, der am gesunden, und den einen dummen Teufel, der am gebildeten Verstande leidet.

Diese Zunft ist nun das schwarze Gericht der Inquisition, belegt mit dem weißen Namen der Censur, wie die Prellerey in der Politik, um sich zu einem Richter über beßere Gedanken und Herzen anderer aufzuwerfen.

Sie thut mehr als ihre teuflische Schuldigkeit, indem sie durch den Glauben den Verstand, durch den Gehorsam das Verdienst gefangen nimmt, und durch die Winkelmacht bewachen läßt.

Sie hat die Bulla in Coena Domini zu ihrem Kodex, folglich braucht sie nur den Willen zum Klagen, die Willkühr zum Verurtheilen, und ihr Spruch: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wird richtig rechtskräftig.

Heilig heißt ihre Firma, deren Wahrsager Gerichtsschreiber, deren Zeichendeuter Gerichtsdiener, und deren Uniform schwarz und gelb für diesen, gelb und schwarz für jenen ist.

Spanien hat aus der unheiligen Inquisition eine heillose Censur gemacht, die über selbes das laute Urtheil fällt: „Kein Staat kann selbstständig werden, wo der Regent im Käfigte, Aristoteles auf dem akademischen Thron, die Inquisition in der Censur sitzt."

Oesterreich, das aus der Censur eine unheilige Inquisition gemacht, hat sich das öffentliche Urtheil zugezogen: daß es mit dem Autodafe selbst noch unter der baierischen Regierung in Tyrol gewinkelt habe, um den geistfreyen König verhaßt zu machen, folglich steht es hinter Spanien.

Das zweyte Autodafe machen sich protestantische Rezensenten gegen katholische Autoren durch den Wahn schuldig: „von Nazareth kann nichts Gutes kommen!"

Ich lebe seit 1784 im katholischen Deutschland, und wie?

So übel die Geringschätzung Menschen vom Bürger, Christen von beyden getrennt hat, so gut kann auch die Geneigtmachung sie wieder vereinigen: und zwar durch Gelehrte von Lebensart, sagten mir drey Monarchen Oesterreichs Majestät.

Das beständige Umformen beunruhigt nur ruhige Wesen; die Geneigtmachung hingegen als die Seele aller Gesellschaften wirkt von Außen zu Innen, und formt sich mit der Zeit von selbst: — Merken Sie an unserm Gespäche den Unterschied der Kirchen, indem wir über die Religions-Union reden, erklärte mir der Erzbischof zu Ollmiz, fürstl. Gnaden.

Die Toleranz ist ja schon der Vorbote von der Union. Sie läßt sich aber nicht zu einem Steckenpferd vom Kaiser Joseph brauchen. Muß er doch mit Rekruten warten, bis sie Soldaten sind: gute Lehren und gute Beyspiele sind die besten Geneigtmacher verschiedener Kirchen, sagte mir der Erzbischof und Kardinal in Wien, fürstl. Eminenz.

Es ist überhaupt ein großer Staatsfehler, wenn nur die Form das Wesen bestimmen soll. Einigkeit der Lehre in den Schulen, die sich auf Gott gründet, und darauf das Wohl der Menschheit zeitlich und ewig bauet, daraus wird gewiß Einigkeit des Lebens der Kirche. So lange aber protestantische Sophisten mit der Gottheit modeln, der eine seinen Gott in dem

Seyn,

Seyn, der andere das Seyn in Gott stellt, und der dritte sogar Christus auf dem Schub giebt, ist alles Religions-Tand, sagt mir der jetzige Erzbischof in Wien, fürstl. Gnaden.

Diese wesentliche Geneigtmachung habe ich aus dem Munde dreyer Monarchen, und dreyer Erzbischofen. — Und nun frage ich hiemit das ganze Rezensentenkorps, ob ein katholischer Philosoph, die Ehre der Einlaßung von protestantischen Regenten und Hohenpriestern aufzuweisen hat, wie ich als Lutheraner?

Und da jene wesentliche Erklärungen aus dem Primat, daß Gott als das Unbedingte, die Vernunft bestimmt habe, Glauben und Gehorsam ihr Bedingtes zu geben, hervorgegangen sind, ob also nicht der förmliche Mangel mehr protestantische als katholische Schuld sey, ist meine letzte Frage öffentlich?

Unter sich über die Sache der Religion, die Liebe durch alle Verhältniße bildet, Treu und Glauben leistet, einig seyn, die Art jede Kirche frey laßen, das wollen Vernunft und Zeit, oder Geld und Juden beschämen Christen. —

Ich habe häufig die Gerechtigkeit bey katholischen Philosophen angehört, daß sie protestantische als ihre Vorgänger verehren, daher bin ich jenen auch die öffentliche Gerechtigkeit schuldig, hiemit zu erklären, daß wenn diese jener ihre Hilfsmittel, und ihren Horizont gehabt, sie selbe übertroffen hätten.

Folglich verdienen die katholischen Fortschritte keine protestantische Zurückweisung, ohne sich als Rezensent des Autodafe schuldig zu machen.

Paulsen.

Ueber das dreyfache Cölibat des Priester- Militär- und Pensionstandes.

Mein Gutachten.

Wie werth dem Menschen seine Vernunft sey, giebt er auch dadurch zu erkennen, daß er dem Thiere mehr Verstand beylegt, als es hat: weil er ein sinnlicher Theil von der Vernunft ist; und doch wird sie in Staaten und Kirchen förmlich verhunzt.

Mit dem innigsten Vergnügen hat sie den größten Nutzen verbunden, und diese Pflicht an jenem Rechte verknüpft. Was also Gott zusammengefügt hat, das haben Regenten geschieden; und nennen sich darauf herrlich und heilig. — —

Des Zeitgeistes Beruf ist, das Gefehlte im Ursprunge durch den Wachsthum zu verbeßern, nicht aber zu dulden, daß z. B. die Ohnweiberey die Vielweiberey kopulire. —

Auch Luther war der Mann Gottes, daher widersprach er auch die Ehelosigkeit des Priesterstandes, und führte durch beßeres Leben zur beßeren Lehre aus Gründen der Vernunft.

Gott schuf Menschen, um Zeugen des Naturrechts zu haben, daß anvertrautes Gut kein eigenthümliches, gemeinschaftliches kein alleiniges sey.

Nach Erschaffung der Menschen übersah er seine vollendete Schöpfung, und fand alles sehr gut. — Um aber der Welt zu zeigen, Gott habe die Menschen zum Preis seiner Weisheit bestimmt, gab er ihnen den Verstand zu der Erkenntniß, das Verdienst zu der Erfahrung, und den Wunsch des Beßerseyns zu ihrer Vervollkommnung, die an Gott und der Natur ihr Vermählungs-Muster hat, was durch den Nachahmungsvertrag: Eines Mannes, Eines Weibes und umgekehrt seyn; zwischen Staat und Kirche meisterhaft erfüllt ist.

Seyd fruchtbar, mehret euch, und beglücket die Erde, war doch wohl Alles, was ein ehrlicher und gefälliger Gott sagen konnte, um aus der ehelichen Bevölkerung ein Grund-Kapital, aus der nützlichen Beschäftigung Grund-Zinsen zu schaffen.

Woraus nun ein Volk Gottes besteht, davon nehmen sich Gottes Diener so ärgerlich aus, daß, was ein Pabst Gott- und Naturwidrig verbietet: Geistliche sollen nicht fleischlich gesinnet seyn, der andere Staat- und Kirchenwidrig erlaubt: Priester sollen ihre Weiber wie Schwestern betrachten, und thun als hätten sie keine: der dritte ihnen so gar verspricht, daß, so lange andre Männer Weiber hätten, sie keine Noth litten.

Die

Die Ehe ist ein Sakrament, dieß eine heilige Handlung, von dieser sind aber heilige Handlanger ausgeschlossen. Folglich sind Priester unheilige Personen, die sich dadurch, daß sie sich den Namen geistlich gaben, um ihre körperlichen Sünden von sich zu wälzen, selbst verrathen haben.

Und um sich die Nothtaufe zu geben, machen sie aus dem Gnadenwort die Menschen zu unnützen Knechten, aus der Gnadenwahl Sklaven. Folglich widersprechen sie auch als Schüler die heil. Lehre Jesu; der Mensch ist zu seiner Ehre erschaffen, damit er Gott verehren könne!

Was also unchristlich ist, das ist auch unkirchlich! So schließt Luther, der Mann Gottes, aus Gründen der gebildeten Vernunft.

Was der geistliche Cölibat Staat und Kirche schleichend schadet, das verübt der militärische stürmisch. — Er, der doch seine Ehre von der strengsten Regelmäßigkejt in seinem Dienste hat, hält sich befugt, anderer Weiber und Töchter zu entehren, und als ein gesetzmäßiger Hagestolzer groß zu thun. Wie der Geistliche als Gesellschafter verwünscht, als Waffenträger verflucht wird, schadet und schändet also der Stand in der Regel seinen Staat.

Und

Und kriechend schadet der pensionirte Cölibat, weil

1. Das weibliche Cölibat noch übler als das männliche ist: weil

2. Beyder Geschlechter ihre Nichtwiederverheurathung so wohl den Pensionsfond, als auch die Bevölkerung erschwert: und weil

3. Die heimliche Verheirathung systematische Betrüger macht.

Erleichterte Wiederverheurathung sämmtlicher Pensionirten, denen ein Theil von der Pension gelaßen wird, erleichtern aber nicht nur den Fond, sondern bereichern auch durch die Bevölkerung die Rekrutirung eines Staats, der auf einem Martialfuß steht.

Also ein dreyfacher Beweis des Cölibats, daß, was Naturwidrig ist, unmoralisch macht, und dieß unpolitisch sey.

Paulsen.

Revüe über den Ungeist der Zerstörung und den Geist der Verbesserung Europens.

Mein Gutachten.

Ahasverus, sagt die Schrift, war ein guter Mann, aber ein schwacher König. Er verstand sich zwar aufs heurathen, und zeugte Söhne und Töchter,

allein

allein seine Zwergs-Leidenschaften benahmen ihm alle Selbstständigkeit und Beständigkeit der Regierung.

Ester und Hammann waren seine Minister, die mit ihrem Monopol auf ihm Turnum spielten; ihm aber den Allergroßmächtigsten und Unüberwindlichsten hießen, weil sie ihren König in ihrer Gewalt hatten.

Von zweyen Übel das kleinste wählen, so ist doch ein ganzer Teufel noch besser, als zwey halbe Engel sind, war schon damals ein Sprüchwort, das sich aber nicht hätte erhalten können, wenn der Verstand den Stoff geliefert, daß das Recht der Ehre mehr auf verdiente Verachtung gehalten hätte.

So aber leiden Regenten, die Antipoden der Gott- und Menschheit sind, noch heute an der Erbsünde:

des Etikets, die keine Wahrheit und Weisheit, keine Gerechtigkeit und Wirthschaft aufkommen läßt:

der Kabale, die Regenten mit Regenten und Referenten verklatscht,

der Feudale, die geborne Taugenichter sichert, daß sie nicht verderben;

des Cölibats, das Bevölkerung und Rekrutirung schmälert:

des Vorurtheils, daß der höhere Verstand ein anderer als der niedere sey;

der

der Widerspruch von Oben, daß das Gute im Großen unmöglich wäre; und

des Dekorums, das vornehme Verbrecher ungestraft läßt. *)

Die Schaam der noch anklebenden Erbsünde, ist doch das Heiligthum der Menschheit, und ihre Wächter haben sie auf ihren Posten, unter unsern Augen geschändet, und sind davon gelaufen. —

Ich schäme mich daher gedrückt, die leidende Erfahrung in Flugschriften zu lesen:

daß Regenten in der Regel weder Krieg noch Frieden verstehen: daher sie sich persönlich verfolgen, und von Land und Leuten verjagen lassen:

daß der Adel in der Regel unedel sey; der Seelsorger in der Regel den Seelen, der Kaufmann in der Regel den Negerhandel treibe;

daß selbstständige Völker sich ihrer gefallenen Regenten schämen, und theils Gott bitten, daß er seine Vernunft wieder zu sich nehmen möge, theils ihn zwingen, sie um Verzeihung zu bitten, daß er Völker an seinem Ebenbilde der Regenten hat versehen lassen.

Und seitdem heidnische Mächte die christlichen in Haltung der Verträge, und in der Selbstreform beschä-

*) Der erste König von Preußen hat das Sprüchwort: 'Große Diebe werden nicht gehenkt, dadurch gebrochen, daß er einen Kammerpräsidenten vor seinem Hofstalle hat aufknüpfen lassen.

schämen, fordert die Kunst ihr Lehrgeld von dem Zerstörer, die Weisheit ihr Kostgeld von dem Verbesserer zurück, um die nothwendige Revolution zu bestreiten.

Ariman heißt der Ungeist der Zerstörung, der seinen Stoff von dem Neuling; der nur verändern ohne verbessern, und von dem Altling nimmt; der nichts von beyden wissen will.

Zwischen diesen stellt er seine Fahne der Täuschung, zeigt sich als ein Freund der Wahrheit, wenn er seinen Vortheil, aber auch als ihren Feind, falls er seinen Nachtheil sieht, — spielt mit Gelehrten Parade, und richtet auf dem Scheine der Verbesserung Zerstörer ab.

Wer Tugend heuchelt, ist ein Halbengel, und ist dieser ein Ahasverus, so sieht er zu, wie sein Ester den Kriegs- sein Hamann den Staatsbankrot anlegen und ausführen.

Was nun die Geschichte lehrt, daß kein Regent zu entschuldigen sey, der es an guten und großen Räthen fehlen läßt, weil er in dem vollen Besitze der ihm vom Volke anvertrauten Macht ist; lehrt, daß Völker sich Königen unterworfen, um es besser zu haben, nicht aber von einem Komplott beherrscht seyn wollen, das nur das Loos über Denker, Rechtschaffene und Vornehme wirft; und endlich lehrt, daß der Regent durch jeden Mißbrauch der Gewalt dem Volke

sage:

sage: „Ich bin Euch nicht gewachsen,“ davon will Österreich eine würdige Ausnahme machen, indem mir:

Kaiser Joseph sagte: „Hilft mir Gott aus dieser Krüppelschule, so gebe ich mein Volk eine Konstitution, um meine Succeßion zu sichern.“

Kaiser Leopold sagte: „Es giebt nur einen König, und das ist der von England: denn nur eine gute Konstitution ist das wahre Volks- und Fürstenrecht, von Dauer, und von Kaiser Franz habe ich schon seine Gesetztafel:

„Die Wahrheit, die für mich gilt, muß ich auch „wider mich gelten lassen, oder ich bin kein ehrlicher „Mann.“

„Die Gerechtigkeit darf ich nicht hemmen.“

„Verträge müssen heilig gehalten werden; und

„Eigenthum darf ich nicht vorenthalten,“ um Fürst und Vater meines Volks zu seyn und zu bleiben.

Bonaparte ist der Zeitgeist der wirklichen Verbesserung, und das in einem so verworrnen als geordneten Grade, daß aus der Fabel Erfahrung, deren Geschichte wieder zur Fabel wird, und doch der Beweis ewig bleibt, daß jedes Volk seine Denker, jede Familie ihren großen Mann habe.

Kor-

Korsika, gleichsam das Bethlehem Europens, gab ihm als sein Geburtsland, den Taufnamen Napoleon, um ihn als einen großen Soldaten, durch den Geschlechtsnamen einen guten Regenten zu bezeichnen, — und das Glück ward ihm im Gelegenheitsmachen so günstig als gerecht, daß Frankreich an ihm einen Erretter, Europa einen Wohlthäter hat.

So beliebt die französische Philosophie auch war, weil sie nur dem Sinnlichen schmeichelt, so verhaßt waren doch ihre Philosophen unter sich, und wurden es nach ihrem Tode noch mehr, weil sie selbst keine Sittlichkeit hatten.

Ob der Leichtsinn des einen, oder der Schwersinn des andern Theils aus Frankreich Gallien machte, will ich nicht entscheiden, genug ist es, daß Roußeau und Voltäre recht hatten, über dessen äußerstes Verderben laut zu klagen und zu schimpfen.

Eine Amtszählung in Paris, die unter Ludwig den 15ten geschah, und 50,000 geduldete und erlaubte Freudenmädchen angab, beställtigte nicht nur jene öffentliche Klage, sondern auch die Prophezeihung der Hofpolizey, daß Paris keinen großen Mann mehr liefern könne.

„Was also dem letzten König unmöglich war, das leistet Napoleon Bonaparte aus Korsika," — weil er als ein

„gelehrter Soldat gelernt hat, daß der
„Held chenierreich, die Generalität talentvoll, die Trup-
„pen gemeingeistig seyn müßen, um eine Armee un-
„überwindlich zu machen, und weil er als ein

„gelehrter Staatsmann gelernt hat, daß
„man den Werth des Helden auch nach den Werth
„seiner moralischen Thaten würdige, daher er Mu-
„sterung über Feld- und Regierungsfehler aus der Ge-
„schichte uad Erfahrung gehalten, um nur durch das
„Gute groß zu werden, und dieß durch die Sicherung
„des kleinern Gutes zu sichern."

Wer Herr der Meynung ist, wird auch Herr der Mehrheit: denn wer für den Verstand spricht, wird muthig, wer für das Verdienst streitet, wird mächtig.

Wie also Napoleon dieß als erster General, Bonaparte dieß als erster Konsul that, ward er vox populi vox Dei erst als Kaiser von Frankreich, dann als König von Italien gethront und gekrönt, und bestätiget damit mein Gutachten über das Menschen mögliche im Guten und Großen, an drey Monarchen Oesterreichs feyerlich.

Paulsen.

Ueber die Zeichen dieser Zeit.

Mein Gutachten.

Wenn die Begriffe der Religion, Moral und Politik so verfälscht sind, daß man sich ihrer Be-

rufe

rufe schämt, und wenn selbstständige Völker sich ihrer gefallenen Regenten schämen, dann ist es Zeit die Thaten der Verfälschung öffentlich zu beschämen. z. B.

Gutes Geld macht festen Glauben, und der Kirchen und Kabinets-Glaube braucht beständig Beweise, weil dieser mehr Schrot, jener mehr Korn hat.

Das Geschöpf steht über den Schöpfer, wenn jenes zuverläßiger als dieser ist; der Mensch unter dem Produkte, wenn er verkauft wird.

Kein Staat kann ohne Stände, kein Regent ohne Räthe bestehen, und in dem Unterschied geht der Ursprung verloren, weil Keiner Gränzen halten kann, der kein Gebiet kennt.

Während Jakobiner ganze Reden von großen Gedanken hielten, sprach kein Regent ein gutes Wort mit seinem Volke, weil Landesväter theils die Sprache als den Schlüßel zum Herzen und Verstande ihrer Landeskinder nicht kannten, theils sich deren schämten.

Als Regent der erste im Staate seyn, und nicht einmal das erste Menschenrecht des freyen Willens zum Guten, nicht einmal das erste Bürgerrecht des freyen Vermögens, auch nicht einmal das erste Christenrecht des freudigen Genießens vom Guten genießen.

Als Regent der erste ehrliche Mann im Staate seyn wollen, und sich an Stadtbanken und Staatsgläubiger vergreiffen zu müßen: — der Beliebteste seyn wollen,

wollen, und unter einer Wohlfeilheitskommißion Theurung, unter einem Waßerbauamt Ueberschwemmung, unter einer geheimen Polizey Aufruhr erleben müßen. —

Und als Regent der Erhabenste im Staate seyn sollen, und sich erst verleiten, dann verrathen zu lassen, weder Krieg noch Frieden zu verstehn, ist lauter betrogenes Erwartungsrecht der Völker.

Akademien, Universitäten und Bibliotheken theoretisch, und Flotten, Armeen und Polizey praktisch besitzen, und doch nicht seines Thrones sicher seyn, ist lauter betrogenes Erwartungsrecht der Regenten.

Und, die Welt in Bildern, die Weisheit in Büchern, das Recht auf Gesetztafeln, die Gewalt im Sold, die Macht wider sich haben, sind betrogene Erwartungen der Völker und Regenten.

Was der Pflicht und Schuldigkeit gehören, der Großmuth und Gnade beylegen, ist verletztes Eigenthumsrecht.

Sich der Wahrheit rühmen, und es mit der Täuschung halten, sich der Gerechtigkeit rühmen, und das Recht des Schwächern Schlechten preis geben, ist verletzte Selbstständigkeit.

Was Gott und der Staat verbieten, Soldaten befehlen oder erlauben, ist verletztes Vertragsrecht, —

 und

und handeln und entschuldigen verletzte Zuverlässigkeit des Regenten.

Die innere Verbeßerung fremder Staaten dadurch stören, um deren außere Stärke zu hindern, ist beleidigte Souveränität.

Aus dem Unrecht: „mein Feind läßt dich nicht „partheylos bleiben: diesem muß ich also dadurch zu„vorkommen, daß du mir, als Landmacht deine Armee, „oder als Seemacht deine Flotte giebest:" einen Diebsstahl gemacht, ist beleidigte Neutralität.

Die Verachtung der Regenten geht immer kurz vor dem Falle ihrer Staaten her. Wenn sie also in Flugschriften mit Schulknaben und Judenjungen, Thoren und Narrn verglichen werden, und über Gesandtenmord würfeln mögen, so ist das beleidigte Publizität.

Paulsen.

Ueber die Zeugen dieser Zeit.

Mein Gutachten.

Der vorletzt verstorbene Herzog von Würtenberg erklärte sterbend: „belogen und betrogen von denen, die ich traute, that ich Bösen gut, Guten wehe."

Der verstorbene Prinz Heinrich von Preußen erklärte sterbend: „von der Geburt an in einen Wirbel von Hoheit geworfen, den der Weise verachtet, der Pöbel verehret, wird man von Launen und Leidenschaften kommandirt."

König Friedrich der Zweyte von Preußen erklärte sterbend: „es muß eine Unsterblichkeit geben, sonst könnten nicht Mathematiker mit dem Unendlichen umgehen.“

Kaiser Joseph erklärte sterbend: „so ungerecht kann kein Gott seyn, keine Zeit zum Gutmachen zu geben.“

Kaiser Leopold erklärte sterbend: „Gott muß einen zu gut für dieses Leben halten, sonst wäre es nicht der Mühe werth, gelebt zu haben.“

Kurfürst Karl Theodor tröstete sich selbst mit den Sterbeworten: „mein Verdienst, das ich mit aus der Welt nehme, ist, daß ich meinem Nachfolger alles das gut zu machen hinterlaße, was mir schlechte Rathgeber verdorben haben.

Und wenn Soldaten zu einem Vorgebürg der schlechten Hoffnung zu einer beßern Welt gemacht werden, daß ein Kaiser Gott bittet: daß er ihn doch zu sich nehmen möge, und ein König Gott frägt: warum er ihm zu einen König gemacht? dann sind Zeichen und Zeugen dieser Zeit beysammen.“

Paulsen.

Ueber den Mann der Zeit.

Napoleon ist der Taufname eines großen Soldaten, Bonaparte der Geschlechtsname eines guten Regenten.

Korsika sein Vaterland.

Er wird also mit Kaiser Joseph und Leopold zu reden, die Tafelrunde des Mars aufheben, und das Helden=Buch für die Minerva öffnen.

Paulsen.

Ueber das Alte und Neue unter der Sonne.

Mein Gutachten.

Salomon der König war ein moralisches, Napoleon der Kaiser ist ein martialisches Chenie.

Bis 1805 kamen Regenten Kometenartig, seitdeme Planetenmäßig zusammen.

Hätte der Mißbrauch so viel Verstand als Gewalt, die Schöpfung wäre schon von Trabanten erschöpft.

In der Welt ist nichts mehr zu verderben. Folglich muß jeder Machthaber sich auf die Gutmachung verlegen, oder er bleibt selbst stecken.

Paulsen.

Ueber Europens System, Maxime und Resultate.

Mein Gutachten.

Aus Achtung für sich auch andern rechtthun, ist Moralpolitik: Niemanden davon ausschließen, System: daß jede Maaßregel allgemeine Richtschnur zu werden verdiene, Maxime, und darin Regenten als Mustergeber.

Regierte als Nachahmer seyn, die Welt.

Feld=

Feldmarschall Wurmser erzählte mir, daß nachdem er mit General Bonaparte die Kapitulation von Mantua abgeschloßen, hätte dieser ihm durch Oberst Klenau sagen laßen: „er hätte vieles aus per„sönliche Achtung für ihn zugestanden, doch mit dem „Beding, daß wenn der Feldmarschall nach Wien „käme, er den Kaiser zu bitten hätte, daß seine „Majestät dem Minister Baron Thugut fragen möchte, „was er wolle?“

Wer als General eine solche Bedingung macht, hat große Dinge als Staatsmann vor, war meine Antwort, — und so gut Oktavius Cäsar als Bürgermeister in Rom Kaiser von Italien ward, kann Napoleon Bonoparte, als Bürgermeister in Paris Kaiser von Frankreich werden, ist das Resultat Europens geworden.

Paulsen.

Muster zur Selbstreform der Regenten Europens, mittelst Gespräche zwischen Pipin dem Kurzen in Frankreich und dem Erzbischof in Maynz.

Gott hat seinen Geschöpfen das Nöthige zu ihrer Bestimmung gegeben, und Menschen, die doch der Preis seiner Schöpfung sind, machen ihm viel, Regenten, die doch sein Ebenbild doppelt an sich tragen, noch mehr zu schaffen.

König

König Childerich hat unmöglich den Willen gehabt, sich Gott und sein Volk verhaßt zu machen, und ich Pipin könnte unmöglich an dem Kampfe leiden, die mir angetragene Krone Frankreichs anzunehmen, oder abzulehnen; wenn ich nicht von Widersprüchen beseßen wäre.

Was nicht wahr ist, wird zu keinem Sprichwort z. B. die Welt regiert sich selbst! wozu denn Könige? und wenn die Regierung auch noch so übel ist, sind die Regenten persönlich gut, folglich müßen sie von schlechken Räthen *) umgeben seyn.

Lieber die gute Sache, und mit ihr verderben, als Männer von Kenntniß und Rechtschaffenheit fragen, weil sie niederstehn, ist doch das schädlichste Vorurtheil, was mit einer schlechten Praxis auf eine beßere Theorie schimpft.

Der Wohlstand der Völker, ist der Schatz der Staaten, den Gelehrte zu fördern, Regenten zu verleihen haben, und doch schimpft das Beamtengut auf Gelehrten: aber ich weiß schon, weil sie ihrer Gaumerey auf die Spur kommen.

Gott,

*) Z. B. Oesterreich foderte 1805 Frankreich heraus, zündete die Kriegsflammen vom Neuen in Europa an, und zog davon den Kürzesten.

Und Preußen foderte Frankreich 1806 heraus, verlor aber alles, weil er mit Ministerial- und General-Schurken umzüngelt war, wie der Feuerbrand in seinem 2ten Hefte beweinet.

Gott, der mir Erzbischof recht giebt, wenn ich sage, daß der Schöpfer jedem Geschöpfe rechtgethan, indem er Vernunftlosen den Naturtrieb, Vernünftigen den Willen gegeben hat, damit sie ihre Bestimmung erreichen können, giebt mir auch darin recht, daß ich Childerich für übermüthig, Pipin für unschlüßig halte.

Auch hat sich Gott nicht unbezeugt gelassen, sondern Regenten die Macht verliehen, den Ruhm und Wohlstand ihrer Völker so zu beschaffen, daß daraus Vaterlandsliebe werde. — Fehlt aber diese, so sind Unwillen oder Unvermögenheit daran Schuld.

Mit Völkerweh und Regentenentschuldigung ist Staat und Kirche nichts gedient: denn dabey geht die Welt unter. Folglich muß der warnen, der warnen kann, ist also mein vox populi vox Dei als Erzbischof.

Was Beßeres wißen, aber nichts Beßeres thun dürfen, ist doch ein Zwang, der sich mit keiner guten Freyheit verträgt, — und was nützen denn Zwecke ohne Mittel, Mittel ohne Befugniß? frag ich Pipin.

Denn nehme ich die Krone an, so mache ich mir oben, schlage ich sie aus, unten Feinde; und thue ich jenes, so wage ich die nächste, dieses, die entfernte Feindschaft, — auch wage ich das öffentliche Urtheil, ich sey noch stolzer wie der war, welcher Alexanders Geschenke ausschlug.

Hofschranzen vom Zaune gebrochen, und Günstlinge von heute bis morgen, haben König Childerich weiß gemacht, daß alle Gerechtigkeit, die von ihm käme, lauter Gnade wäre, und wenn er Gott und dem Staat diente, beyden eine Ehre anthäte.

Wer die Sache Gottes, und das Wohl des Volks auf seiner Seite hat, leidet keinen Zwang das Laster auf dem Throne zu dulden; vielmehr wird der Mann von Muth, durch die Gewährsregeln, daß

„1stens kein freyer Mensch sich durch falsche Urtheile stören läßt; sondern

„2tens das Gute dem Bösem, das meiste Gute dem mindern vorzieht, und wer

„3tens Guten zu gefallen trachtet: auch als Herr der Macht gekrönt.“

Erst mit der göttlichen Erlaubniß fängt die menschliche Freyheit an: folglich hat der göttliche Wille zum Rechtthun, seine liebe Noth mit dem sinnlichen Großthun; aber eben das soll auch der Mensch, um den Christen zu erkämpfen.

Und eben die christliche Religion ist es, die Regenten verbietet, durch Hofnarren die Wahrheit, durch Hofschranzen die Gerechtigkeit zu beleidigen; auch sie ist es, die ihre Vertheidiger durch Kampf und Klugheit siegen hilft. — Folglich ist Gott von dem sündlichen Vorwurfe, Zwecke ohne Mittel, Mit-

tel

tel ohne Befugniß der Menschheit verliehen zu haben, völlig gerechtfertigt.

Childerich war nur auf einem petulanten, Pipin hingegen ist auf einem popularen Regenten erzogen, der durch die Annehmung der Krone den Gott verehrt, der sie ihm durch sein Voik hat antragen laßen.

Thronen fodern Könige, wie Salomon nach dem Geiste, wie David nach dem Herzen Gottes, und dann feyern Regenten das Fest der Menschwerdung, Völker das Fest der Auferstehung, antworte ich

Erzbischof in Mainz.

Der Geist regiert die Welt, sein Körper hilft nur bilden. Was also Gott will, das muß der König thun, oder er giebt dem Blöden Aergerniß, und ist dem Weisen Thorheit.

Ich Pipin achte das Volk wie ein Eigenthum Gottes, fähig zu guten Werken. Folglich nur für ein anvertrautes Gut: heilig und hehr ist sein Namen!

So gut verstehe ich Euch, hochweiser Erzbischof, daß welcher König nicht des Herrn Willen thut, das Volk ihn erfüllen müße.

Ich sahe Childerich mit Leuten umgehen, die im Namen der Moral Juderey, im Namen der Politik Prellerey trieben, und ihn dadurch bey Gott und dem Volke verhaßt machten.

Ich

Ich sahe keinen Verstand zur allgemeinen Wohlfarth, keinen Vertrag zur allgemeinen Sicherheit, kein Gesetz für die äußere, kein Gewißen für die innere Ruhe, — sondern ihn Schmeichlern und Fuchsschwänzer übergeben, deren Müßiggang des Teufels Ruhebank, und aller Laster Anfang ist, — und die was thun, hudelten König und Volk.

Ich hörte Denker reden: Frankreich, das doch Pheremundus errichtet, Mavävius vergrößert, und Klosis christlich gemacht, hat Childerich am Rande des Verderbens gestellt. Alles scheinen, Nichts seyn, ist der Könige Schuld, und Nichts scheinen, Alles seyn, Schuld der Räthe.

Ich hörte, daß geborne aber ungebildete Regenten nur so lange die Landesplage blieben, bis Gott beßere durch sein Volk einsetzte, und wenn ich Pipin darnach einen andern streben ließe, ich zu Frankreichs Zerstörung geholfen hätte.

Nach Thronen zu trachten gebühret so wenig Menschen, als es sich geziemt Kronen auszuschlagen, wenn sie lange genug von Unwürdigen getragen sind, sagten mir Frankreichs Weisen.

Vox populi vox Dei habe ich also die Königs-Würde angenommen, um des Salus populi Willen, und Gott sey gedankt, daß die, welche mir gut waren, sich glücklich schätzen, meine Unterthanen geworden zu seyn, die sich aber empört haben, nach Gebühr bestraft sind.

Mein Volk ist aus guten Gründen ruhig, ist alles Gute, was ich mir als König sagen kann, und daß ich es verbeßern werde, dazu habe ich Childerichs Fehler vor Augen.

Der Regent muß für seine bösen Rathgeber büßen, wenn diese seine Majestät und Souveränität dergestallt verfälschen, daß der Hof über Recht und Gesetz steht, der Regent unter Kabale und Faktionen fällt.

Des Kriegens kann nicht ewig dauern, sagt schon Sueton zum Alexander, weil Kaiser und Könige wagen, wenn Völker bürgerlich regiert seyn wollen.

Leicht und schwer ist der Regentenstand, wie er gewonnen wird. — Da aber keine Erbschaft der Thronen und Kronen ohne einer guten Regierung sicher ist, so habe ich August und Agrippa auch für die Erziehung meines Sohnes Karl gewählt, damit er vox populi vox Dei König werde.

Sehet hochwweiser Erzbischof! dieß sind kurz und gut meine Gedanken gewesen, durch die ich dem König aller Könige gehuldiget habe, ehe ich mich auf Frankreichs Thron setzte, und seitdem ich regiere, ist es ein Glaubensbekenntniß. Was die Welt davon hält, das mag sie nach meinem Tode sagen.

Pipin.

Ueber

Ueber das Welt-Thema: Europens Herrschaft ist zu getheilt, deßen Interesse zu verschieden; jener also mehr Einheit geben, verschafft diesem mehr Einerley, und eben das macht die Welt moralisch monarchischer, und erhebt Oesterreich zu einem Musterstaat.

Mein Gutachten.

Es wolle Europa beßer gehen, das wünschen seine Leidenden; es kann ihm beßer gehen, das wissen seine Weisen; und es soll ihm beßer gehen, das will sein Zeitgeist.

Diese hat die Aufgabe von Gott: je älter die Welt wird, desto vollkommener soll sie werden, weil sie es kann, und darnach mustert er Völker und Regenten.

Der Mensch ist aufrecht erschaffen, damit seine Begriffe fußen können, um aus einem Stehenden keinen Laufenden, noch umgekehrt zu machen: — und er ist aufrecht erschaffen, um nicht nur den Wunsch des Beßerseyns wie eine Pendel in sich zu tragen, die für das Allwohl gehet, sondern auch an der Stirne zu zeigen, wie viel Uhr es bey seiner Regierung sey.

Ein Mensch soll von dem andern lernen, daß alle für einander da sind; — und ein Mensch soll von dem andern leben, damit sich keiner für unabhängig halte.

Ohne moralische Subordination giebt es keine politische Souveränität, das zeigen treulose Diener treulosen Herren, und beyde werden von der Wahrheit Lügen gestraft, das Gute sey nur für Gott, um einen Freybrief zum Bösen zu haben, das Recht nur für Engel, um seinen Vortheil vom Unrecht zu ziehen.

Nichts zu verlieren, ist eine Furcht, die erst den Stärkern und Schwächern einnimmt, um nach der verbotenen Frucht im Kleinen zu trachten, dann den Mächtigen und Mindermächtigen ergreift, im Großen darnach zu streben.

Andere sind nur für mich da! erhob erst Ritter über Reiche, und aus der Trennung ward Theilung, — die Kirche steht über den Staat, und nun wurden aus reiche Christen arme Sünder, nnd das Kabinet steht über Recht und Gesetz, statt auf sie zu halten, machte aus reichen Völkern arme Bürger.

Als hätte Gott an seinen Göttern das Nachdenken vergeßen, Völker hätten keine Vordenker, kommt dann eine Regierung zum Vorschein, die Regenten vorwirft, die Welt regiert sich selbst, oder ihnen die Klage zuzieht, alles Gute wird im Großen schlecht!

Als Mensch lieber den kranken, wie den gesunden Verstand haben; als Regent falschen Eingebungen mehr, denn der wahren Weisheit zugethan seyn, als Landesvater es lieber mit dem ausgearteten, wie mit dem gemeinen Verstand halten, — als Monarch sich lieber von der Gewalt, denn von dem

Rechte

Rechte beherrschen laßen. — als Souverän lieber andern, wie das Gesetz gehorchen, — als Großer sich lieber klein machen laßen, wie große Gedanken z. B. einer rühmlichen Unsterblichkeit, zu realisiren, — ja so gar als ein Gott auf Erden sich lieber deßen im Himmel zu schämen, denn sein Ebenbild zu zeigen; — sich endlich von Gottes Gnaden schreiben, weil man sich seiner Ungnade schuldig weiß, vermochte:

Kaiser Joseph dem Pabst zu äußern, daß er sich lieber von Gottes Würde schrieb, weil er deßen Willen thäte. Gratia Dei sumus quod sumus, war die Antwort Pius des 6ten.

Gott hat das Gute in die Menschheit gelegt, um das Wahre zum Kleinern, Mittleren und Großen zu bringen, und den Wahsthum Aller durch den Zeitgeist zu befördern.

Die gute Meinung ist sein Ankündiger, die gute Neigung sein Verkündiger, und braucht die Sinne, den Verstand unter die Arme zu greifen, die Sitten das Verdienst dem Herzen anzuvertrauen, um Verträge zu sichern.

Das Gesetz der Widersprüche ist bestimmt, die Wahrheit; das Gesetz der Verhältnißmäßigkeit die Weisheit und das Gesetz der Wechselseitigkeit das Gemeinnützige in seine Pflichten und Rechte einzusetzen.

Kraft

Kraft dessen sind alle Menschen um einander willen da, folglich können die Großen nur so sicher seyn, als sie die Mittern und Kleinen sichern.

Völker sind um der Staaten und Kirchen willen da, um von diesen ihre Lehre, von jenen ihre Leitung zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohl anzunehmen.

Staaten und Kirchen sind um der Völker willen da, um diesen durch die Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit jene Mittel und Wege anzuweisen und aufrechtzuhalten.

Und Regenten und Räthe sind um der Völker willen da, um jedem Bürger das Seine durch Verstand und Verdienst in- und auswärts zuzutheilen.

Wer sich von der würdigen Regel zur unwürdigen Ausnahme macht, der belügt die Religion, daß das Gute nur für Gott sey; — er belügt die Moralität, daß das Recht nur für Engel sey; und er belügt die Politik, daß die Pflicht nur für Andere sey; — betrügt aber sich selbst zuletzt.

Kommt dieß sinnliche Beyspiel von Oben, so sucht der Adel über die Geistlichkeit, diese über den Bürger, der Soldat über Alle zu herrschen, — und eben daher ist nun Europens Herrschaft zu getheilt, dessen Interesse zu verschieden.

Jener also mehr sittliche Einheit geben, verschafft diesem mehr sittliches Einerley, und so

wird

wird Europa moralisch monarchischer, und erhebt dazu Oesterreich zu einem Musterstaat.

Der Mensch ist ein Gott im Kleinen, wenn er aus Achtung für sich auch Andern rechtthut, weil er dadurch die Schöpfung vervollkommnen hilft.

Und der Mensch ist die Welt im Kleinen, das zeigen, die Demokratie seiner Sinne, die Aristokratie seiner Sitten, die Monarchie seines Verstandes, die Autokratie seines Verdienstes.

Der Mensch soll ein Räthsel seyn, um das Erklären zu lernen, — und er soll damit in seinem Leben nicht fertig werden, um einen Beweis seiner bevorstehenden Vollendung zu haben.

Moral und Politik liefern dazu den rechtlichen und geselligen Stoff, um daraus Staaten und Kirchen nicht nur zu bilden, sondern auch fortzubilden, und sind mit dem Zeitgeist, der den Wachsthum zu besorgen, und Rechenschaft zu fordern hat, völlig einverstanden, daß:

1tens. alle Begriffe zwischen Extremen aufwachsen, wie der Glaube zwischen Un- und Aberglauben: daß

2tens. keine Auswüchse, wie Erbverdienst und Unverstand, für Früchte gelten: und daß

3tens

3tens. die Zeit so lange warten muß, bis der Geist seinen periodischen Wachsthum vollendet hat.

Lassen aber die Sinne den Geist nicht zum Wort kommen, dann erscheinen Unwerke, die in der Namen der Religion das Kreutz auf Blutfahnen kleistern, — im Namen der Moral Mörder, — im Namen der Politik Räuber einweihen.

Lieber das Böse mit Gewalt, als mit Freyheit rechtthun, jagt dann eine Macht die andere in den Krieg, unbedacht, daß sie sich dem Zeitgeist zu einer Musterung stellen, der die Majestät und Souveränität ohne Recht, und mit Verlust nach Hause schickt.

Schämt sich nun der Verstand für das Unglück, so richtet das Elend den Überrest ein, der Jammer regiert ihn, — und da der Ohnmächtige nicht gewaltig thun kann, bringt er sich durch Neckerey selbst um. —

Das Blut des Verdienstes wird nun zu Wasser, weil die Kunst ihr Lehr, die Weisheit ihr Kostgeld zurückfordern, und die Schaam, das höchste Gut der Menschheit, ihr Heiligthum der Ehre verletzt bleibt.

So löset ein falscher Begriff den andern so lange ab, bis Regenten auf einem verlornen Posten gestellt sind, die Gott und Gelehrte verachten, und dafür eine Achtung von Völkern erzwingen, die den Juden gleicht, wenn sie das Hochwürdige begrüßen!

Wie aber die gute Meinung der Regenten von Tisch und Bett, ihre gute Neigung von Staat und Kirche geschieden wird, das lehrt der Feuerbrand in seinem zweyten Heft S. 45. *) unbedacht, daß, so wie er das unweite Gewißen empfiehlt, beschimpft sein schwarzes Register das weite, — und mit ihm selbst. — Daher Kaiser Leopold diese Sekte, welche aus einem Munde blaset und löscht, Insekten hieß.

Wodurch Völker und Regenten zugleich verführt werden, beweiset die Berliner Akademie der Wissenschaften, die Kaiser Joseph für eine Republick der Hummeln hielte, selbst, mittelst ihrer öffentlichen Preißfrage: Über den Beweis der Gottheit Christi?

Friederich der zweyte forderte darauf mein Gutachten, das also lautete:

„Was aus einem Staate würde, wenn man sei„nen Regenten für unterschoben hielte; — was aus „einer Kirche, wenn Jeder seinen Einfall predigen dürfe;

*) Eine gesunde Politik sage ich, und bitte den Leser nicht zu vergessen, daß Politik und Moral auf zwey entgegengesetzte Endpunkten liegen, und der musterhafte Moralist immer und ewig der elendeste Politiker ist. Er besteht für Machthaber in gewissen Fällen nur ein Alternativ: verlieren oder gewinnen Da ist denn die Wahl leicht, und das wirkendste Mittel das Beste. Wer erliegt gerne unter hoher Moralität, wenn das entgegengesetzte Prinzip einen ehrenvollen Standpunkt verleiht? Des Monarchen Personalität ist zweyfach, er ist Fürst und Mensch, aber immer erst Fürst. Hier bewege ihm nicht das Genießen, dort sey er Muster seiner Unterthanen.

„dürfe; — was aus jedem Besitzstande würde, wenn „der achtzehnhundertjährige noch Widerspruch litte; „— was aus dem Gelde, wenn man es verdächtig „machte; — und was aus dem Staatskredit würde, „wenn man Bankgläubiger betrüge, eben das wird „auch aus der Moralität und Religion, wenn man „statt seiner Schuldigkeit dem göttlichen Stifter „Jesu abzutragen, der doch zuerst und für ewig ge= „lehrt hat: „Fürchtet Gott, ehret, dem König," — „Beweis vom Beweis fordert."

„Folglich trift auch der schwarze Undank, wenn „Erben sich ihrer reichen Erbschaft wohlschmecken las= „sen, sich aber ihres Erblassers schämen, der Akade= „mie der Wissenschaften in Berlin, und wenn sie so „fortfrägt, endlich Völker und Regenten zu beweisen „haben, daß sie Völker und Regenten sind, dann giebt „sie Denkern Blößen, Blöden Aergerniß und macht „sich selbst unerleucht."

„Wäre Christus kein Gott gewesen, so wäre aus „Preußen kein Königreich geworden," ist mein Schluß, „zu dessen Gegenbeweis ich hiemit die Berliner Aka= „demie herausfordere.

Paulsen.

Duelle sind verbothen. Ich sanktionire Ihr Stand= recht über den Sozinianismus: Christus sey auch Gott! und beschenke sie mit einer goldnen Dose, *) war die gekrönte Antwort Friedrich des zweyten.

Um

*) Die ich in Wien an den jungen Fürsten Anton Esterhazy für tausend Gulden verkaufte.

Um die Menschheit nicht vogelfrey zu machen, sind ihr Religion und Moralität als Schutz-Göttinnen gegeben, und Götter lassen sich von ihnen durch eine Akademie der Wissenschaften, oder deren Gallopens flüchtig machen.

Was aber Gott zusammengefügt hat, das der Mars scheiden solle, dafür wird dieser von der Moral beschämt, wenn Preußen sich geschämt, gegen Baiern zu streiten, diese jene überwunden haben, und eine Berliner Politik wird von einem Schwerdfeger Namens Sauerberg beschämt. *)

Den Selbstmord der Monarchien erkläre ich mich dadurch, daß wenn Monarchen ihre vom Staate anvertraute Macht, den Mars ohne Recht und Weisheit übergeben, — den Meuchelmord der Monarchien also, daß wenn Monarchen alle Rechte lehren, sich aber davon trennen lassen, sagte mir Kaiser Leopold.

Nachdem die Täuschung ihr Unwerk bis zum Großmeisterthum getrieben hatte, nahm die Vernunft den Saamen vom Wahren zum Guten, streuete diesen in dem Paradies der Menschheit aus, und nach-

dem

*) Der in Berlin lebt, 70 Jahre alt, und mit dem Spottnamen Obergeneral belegt ist, vom Bonaparte schon sagte, wie er Oberkonsul ward: er würde noch Kaiser von Frankreich und Deutschland werden, und die ganze Welt erobern, sagen die vertrauten Briefe über die innern Verhältniße des preußischen Hofes bis zum Tode Friedrich des zweyten.

dem der Zeitgeist den Baum des Erkenntnißes zur Reife gebracht hatte, verfälschen Wächter seine Früchte, ist der bildliche Sündenfall.

Um durch die Einigkeit des Denkens, Einigkeit des Handelns herzustellen, ohne welcher kein Regieren möglich ist, sind Staaten und Kirchen auf die Vernunftlehre geformet, daß die Gottheit unser Schöpfer, Erlöser und Aufklärer sey. Wird aber die Gottheit Christi auf die Wippe gestellt, so kommt auch die Reihe an den Geist und seinem Urheber, und das ist der wirkliche Sündenfall.

Gott ist das Seyn, sagt der Eine, das Seyn ist Gott, der Andere, Beyde haben recht: jener als Idealist, dieser als Realist, und beyde haben auch unrecht, da sie keinen Gott für das Nichtseyn haben, und doch Aufhelfer von dem Sündenfalle seyn wollen.

„Ich bin, weil ich bleibe, ist ein Glaube an der Unsterblichkeit, der schon hier Gottgefällig und Menschenwerth macht. Ich bleibe, wenn ich bin, ein Zweifel, der schon hier Verwünschung und Verzweiflung anrichtet.“

„Unser Geist liegt ohnehin mit seinem Körper, wie der Staat mit seinem Hof im steten Kampf, und doch geht fast jede Körperbill trotz aller Grundberedsamkeit durch, daß wir also keine Störer von Profeßion brauchen, die uns die bischen Ruhe vor der Nase wegnehmen,“ sagte mir Kaiser Joseph.

„Einer

„Einer Akademie der Wissenschaften erste Regel müßte seyn: streitige Wahrheiten in der lateinischen, ausgemachte in der Landessprache zu verfaßen; Aergernisse zu unterlassen. — Und wenn aus der heil. Schrift ein heil. Vertrag entstünde, halte ich diesen für das beste Konkordat zu einer kirchlichen Union, weil es Aberglauben und Unglauben, ohne Wehethun benimmt," — sagte mir Kaiser Leopold.

Die Religion will unsere Vervollkommung, die Moral liefert dazu Stoff des Guten, die Politik ordnet es zum allgemeinen Besten, der Zeitgeist besorgt den Wachsthum.

Wird aber dieser durch Vorurtheil und Aberglauben muthwillig gestört, dann übt der Mars sein Majestäts- und Souveränitäts-Recht aus, wenn er das Adel- und Brittenmonopol mit Gewalt bricht.

Jedem das Seine, hört da auf, wo der Mißbrauch aufängt, folglich ist auch Europa nach dem Gesetz der Moral: „das Gute geht dem Schlechten vor," befugt, Völker, die eine Verfassung für sich und andern zum Schaden haben, zu bessern. —

„Wo aber kein Recht befiehlt, da ist kein Gott, wo kein Gesetz gebiethet, kein Staat, wo nicht Einer befiehlt, kein Monarch, und wo nicht Alle gehorchen, kein Souverän:"

„Die

„Die Pflicht des Stärkeren und Mächtigern ist, das Recht des Schwächern und Mindermächtigen Treue einzuflößen und Glauben zu halten, um Tonangeber der Ruhe und des Friedens zu seyn:“

„Milde gegen Faktionen, Strenge gegen Patrioten erregen Land- und Seekrankheit der Staaten, und machen aus Höfe ein Weltauge, das im Wasser durchsichtig wie die falsche Politik ist:“

„Nur Ruhm mit Recht sey und bleibe also unser Erbsystem. — Das Wort, was dazu aus unserm Munde geht, soll wie Gold, und was von Ministern und Gesandten zu uns kommt, wie Silber gelten, — ist unsere pragmatische Sanktion für Europa.

Joseph. Leopold.
Franz.

So moralisch als heroisch sprach der Staat von Oesterreich den guten Willen des Zeitgeistes aus, um die leidende Welt zu erleichtern!

Aber der Ingrimm fiel ihm ins Wort, und darauf ward Europens Herrschaft noch getheilter, dessen Interesse noch verschiedner.

„Mein Bruder und die russische Kaiserinn hätten Ihr Weltthema: Europens Verdienst ist für Europens Verstand zu enge, ausgeführt, wenn nicht Preussen die Pforte gehalten, Gallien nicht revoltirt hätte,“ sagte mir Kaiser Leopold.

Nur

Nur Preußens Mitte verstärkt, wäre Süden und Norden vergrößert, Europa verbessert, war meine Bemerkung.

„Ich wäre gerne dabey gewesen, hätte ich mich zu Hause sicher gewußt: aber wer ist Ihr Ingrimm" fragte mich Leopold der Weise?

Alle und Jede, die Regenten abgöttisch rathen, damit sie unmenschlich regieren, und wenn die anvertraute Macht der Völker sich für den Mißbrauch der Regenten zu schämen — so zu schämen hat, daß Ehre, Liebe und Hoffnung nicht auslangen, Regenten bluten müssen, wie König Ludwig der Beste, — war meine Erklärung.

So stelle dann die Publizität jedem Ingrimm am Pranger, und mache ihn moralisch vogelfrey, um Völker und Regenten zu retten. — Ich will dazu Hoffmann und Huber gebrauchen, sagte mir Kaiser Leopold.

Paulsen.

An die Majestät und Souveränität Europens.

Meine Klage.

Nicht so sehr die Verfassung der Staaten bestimmt das Schicksal der Völker, als die Verfassung der Regenten: denn sind diese von der Weisheit geleitet, so machen sie jene gut, wenn sie schlecht ist, das Umgekehrte aber, wenn sie von der Täuschung verleitet werden.

Talent und Charakter humanischharmonisch gebildet, erhebt Regenten zu Produzenten des Zeitgeistes, der im guten Epoche macht, — verbildet hingegen erniedriget sie zu einem Produkt des Ungeistes, der Epoche im Bösen macht.

Je älter die Welt wird, desto vollkommener soll sie werden, weil sie es kann, ist Gottes Forderung an die Weisheit, die sie dadurch pünktlich leistet, daß gebildete Völker auch gebildete Regenten begehren.

„Wer nicht gut regiert, bleibt kein Regent, und wer nicht groß regiert, wird klein gemacht,“ ist ein Spruch der Gerechtigkeit, folglich darf der gute Geist nicht ruhen, so lange der böse Geist keine Ruhe giebt.

Wer nur wirkt, steht unter einem Kinde, das handelt, — und wer nur böse wirkt, unter einem Komplotte, das wüthet, — sind Denksprüche für Völker, die ihre moralische Vervollkommung durchaus von Oben wollen.

Glück und Gunst, die von ihren bisherigen Beystand zum Bösen Schande haben, suchen nun ihre Ehre bey Völkern wieder, „indem die englische Re„gierung Gott für die gesegnete Expedition in Däne„mark dankt,“ das englische Volk den Überfall für einen glücklichen Diebstahl, die günstige Vorsehung für eine Gotteslästerung erklärt, folglich ist England: Großbritannien im Volks=Kleinbritannien im Hofsinne, —

und

und mit dem Unterschiede sind Gunst und Glück wieder ehrlich gemacht.

Ich liebe das Große im Wahren, darum besuchte ich die Welt im Großen, erfuhr aber bald, daß Hofleute in der Regel wenig, oder gar nichts auf das Wesentliche halten, daher ihre Formen brechen, ohne die Rangordnung zu beobachten.

Aus Achtung für sich auch Andere rechtthun, ist doch die eßentielle Majestät und Souveränität der Menschheit: gleichwohl thun ihre Machthaber am liebsten nur das, was sie müssen, und sind darauf noch stolz.

Eben dieß ärgert Staaten, die ihre Regenten zu Kaiser und Könige erhoben, — Menschen und Bürger erniedrigen sehn, — und es verdrüßt den Zeitgeist, daß ihn jedes Handwerk in der Vervollkommung beschämt.

Die Minerva ist bestimmt, Harmonie im Denken zwischen Völker und Regenten zu stiften, um Humanität im Handeln herzustellen, — und der Mars ist berufen, Störer derselben zu verhüten.

Monarchien sind dazu am fähigsten, weil ihre regierende Einheit die gehorchende Einigkeit am leichtsten gewinnen kann, wenn Monarchen zu ihrer eigenen Audienz gehen, um Selbstherrscher zu werden.

„Was

„Was ich als Regent an Größe bin, das habe ich den Staat, was ich Gutes weiß, Gelehrten, und daß ich Erben erblich bleibe, gute Gesetze zu danken.“

„Die herrschende Neigung zum Guten ist Werk des Zeitgeistes, das Gegentheil Unwerk des Ungeistes, und Beyder Epoche ihr Zeitalter, das nach jenem das goldne, nach diesem das eiserne heißt.“

„Der Geist des Menschen steht über Staaten und Soldaten, wie deren Daseyn beweiset, — und was denkend möglich, handelnd wirklich sey, zeigen Staaten auf dem Meere, stehende Heere zu Wasser und zu Lande.“

„Durch den Genuß der Geisteskräfte wird ihr Vorrath vermehrt, — daß aber dieser durch den Genuß der Körperkräfte vermindert wird, beweisen verschuldete Staaten und laufende Heere.“

„Sittlich gut ist nur der Mensch, der freywillig sich und andern nützt, und eben dadurch aus dem Zeitgeiste macht, was er will, — sinnlich groß nur der, welcher ein Produkt des Ungeistes ist, der Regenten zu Sklaven ihrer Soldaten, zu Despoten ihrer Völker erniedriget.

„Und daß Regenten Ausnahmsweise von dem sittlich Guten verlassen sind, zeigen sie, lieber durch den ewigen Krieg klein, als durch den ewigen Frieden groß gemacht zu werden.“

„Wer

„Wer also Regenten von solchen Widersprüchen: „als große Herren schlagen große Gedanken aus eines, „und müssen das thun, was sie doch nicht wollen „können andern Theils," befreyet, der bereichert das Sinn- und Sittenreich zugleich."

„Herr seiner Absichten und Folgen seyn, ist jedes Menschen Majestät und Souveränität, deren Rechte der Verstand zum Mittel, das Verdienst zum Zwecke, die Gemeinnützigkeit zum Endzwecke haben, — um so mehr Regenten als Hauptbesitzer."

„Handeln und Haften ist dazu das allgemeine Gesetz der Zuverläßigkeit als Werk des Zeitgeistes, damit Völker Völker, Regenten Regenten bleiben, weil Handeln und Entschuldigen trennendes Unwerk des Ungeistes ist."

„Jeder Ruhm entsteht aus der Güte und Größe der Handlung, und besteht dergestalt in der Art, daß der körperliche abstirbt, der geistige beym Leben bleibt, um Großprahler zu beschämen.

„Vergleichung vervollkomt z. B. Lobreden auf Schandthaten, erniedrigen Erhabene, und machen aus stehende Heere laufende:

1. Um als Regent Fürst und Vater seines Volks zu seyn, dazu gehört ein Held in der Tugend, der Zeitlebens um den Preis kämpft,	1. Um als Regent nur Soldat und Sieger zu seyn, braucht man nur ein martialisches Talent, das Staaten und Kirchen zu

kämpft, und hierzu einen moralisch heroischen Charakter, der sich durch seine Geneigtmachung Eroberungen ohne Blutvergießen als ein moralisch-heroisches Genie erwirbt, das von dem Guten gekrönt wird, in welchen es Epoche machte.

2. Kunst gegen Kunst, und in Feindesland nehmen, was vom Staate zu nehmen ist, dagegen Person und Eigenthum der Privaten schonen, ist gebildetes Kriegsrecht.

3. Die gesetzgebende Macht einzig und allein haben, die ausübende auf Rechenschaft vertheilen, setzt und erhält Befehl und Gehorsam in williger Achtung, und hält Völker und Regenten vereint.

4. Han-

zu Witwen und Waisen macht, — folglich nur einen martialischen Charakter, der den zerstörenden Kampfpreis von Einem Tage, Jahrhunderte den Held in der Tugend kosten läßt, und darauf groß heißt und thut, wenn er Epoche im Bösen gemacht hat.

2. Wehrlose mißhandeln, die Nothzucht für Recreation, die Raubsucht für Remuneration halten, und Unterthanen zu Spionen in Freundesland zwingen, sind barbarische Komplottenstreiche.

3. Divide et impera macht ein Komplott, das erst Völker bey Regenten, dann diese wieder bey jenen verdächtig, — folglich aus Monarchien erst Diarchien, dann Anarchien macht, zum Trennen.

4. Fac

4. Handeln und Haften ist der allgemeine Gewährsspruch um der Zuverläßigkeit in Belohnen und Bestrafen willen.

4. Fac et excusa braucht erst Gewalt, und läßt dann den Gott bonus eventus Rechtswald seyn. — Es ist nun einmal so, ist der Deckmantel von Isidor und Machiavell.

5. Was erkannt ist, muß auch bekennet werden, sonst gehen mit den Merkmalen von Tugend und Laster auch die Merkmale der Majestät und Souveränität verloren.

5. Si fecisti nega gilt, wenn auch Regenten zur Verzweiflung, Völker zum Aufruhr gereitzt sind.

6. Alles seyn, Nichts scheinen, macht Regenten zu Selbstherrscher.

6. Nichts scheinen, Alles seyn, erschleichen sich Räthe zu Vorherrschern.

7. Vertrauen auf Rechenschaft erhält Regenten als Alleinherrscher.

7. Vertrauen ohne Rechenschaft macht Räthe zu Mitherrschern.

Versetzung macht gerecht, sey also mein ferner Stoff zur Selbstaudienz z. B.

Alle sollen für einander da seyn, folglich auch ich als Regent um des Staats willen.

Jedes Volk hat seine Denker, und diese verlangen für große Titeln, große Thaten mit Recht.

Jedes Volk verlangt mit gleichem Rechte, daß es unter Kaiser und Könige besser als unter Fürsten und Konsuln stehn?

Wer öffentlich handelt, steht unter dem öffentlichen Urtheile, dessen Verachtung ein sicherer Vorbote vom Fallen ist.

„Jeder wahre Begriff sichert seinen Beruf, — und von dieser allbeglückenden Regel bin ich als Regent eine so unglückliche Ausnahme, daß ich fast jeden Tag zu fragen habe: bin ich noch Herr von meinem Lande?“

„Je größer der Beruf ist, desto größer müssen auch seine Räthe und Thäter seyn, — und ich habe als Regent von Millionen Menschen, deren genug vorräthig, aber keinen beyräthig.“

„Ich heiße Monarch und Souverän, — und muß gemeinen Menschen gleichen, die aus Zwang und Täuschung handeln, und da ich mich nicht verbessern darf, bin ich noch weniger als der geringste Mann.“

„Künste und Wissenschaften sind bestimmt, Völker und Regenten immer lieber und werther zu machen, — und werden sich einander dadurch verhaßter, daß man aus der Tugend eine Noth, aus der Noth eine Tugend macht, die als Tadel sich vom Lobe, als Lob sich vom Tadel nährt.“

„So

„So schutzlos demnach wohlwollende und gemeinnützige Anstalten gerade vor mir als ihre Beschützer stehen bleiben, so verlassen müssen auch nicht nur Verstand und Verdienst im Staatssinne von mir seyn, sondern muß auch eben so oft als es deren Feinde für gut finden, ihr Verfolger werden.“

„Die längste Zeit im Frieden zu leben, ist doch der erste Artikel in dem Edelvertrag zwischen Recht und Gewalt; — das Gegentheil wird mir für eine Souveränität ausgelegt, die mit dem Drucke der Beamten und Unterthanen die Kriegskassen zu füllen, die Staatskasse zum Drucke der Gläubiger und Verdienten zu leeren hat.“

„Wer gut thun soll, muß auch gut gehalten seyn, oder Jeder macht aus seiner Noth sich selbst eine Tugend, — und dann habe ich als Regent stehende Bestochene, und laufende Heere zu fürchten.“

„Wer nicht gut regiert, bleibt kein Regent: das Wie lehren mich Geschichte und Erfahrung warnend z. B.

„Deutschland gab fremden Staaten Regenten und Soldaten, Oesterreich und Preußen ihre erste Größe, und diese mißbrauchen das System der Integrität zu einem Zankapfel der Theilung ihres Vaterlandes.“

„Und Deutschland nährt Große in seinem Schooße, an dessen Spitze ein König steht, der seine Sprache

und

und Sitten von Frankreich holt, — und dafür Gesetze eintauscht.

Niemand ist weder gut noch groß, der nicht auf Folgen rechnet, — um so weniger ein Regent, der lieber gewaltig durch andere, als recht aus sich thut: denn

sein Unbild kann keinen Gott ähnlich sehen; sondern

seine Regierung muß dem Schicksale gleichen, wenn er aus

seinem Volke ein Pachtgut, oder eine Zettelbank, oder verkaufte Soldaten machen, und

seine Armee maschinenmäßig, seinen Thronerben zu einer Hoffigur im Großen, zu einen Soldaten im Kleinen abrichten muß: und dazu

seinen Adel ausschließlich hält, der seine Majestät und Souveränität erst verfälscht, dann flüchtig macht.

Kriege decken auf, was im Kriegern ist. — Wenn also Völker sehen, daß sie unter einem noblen Komplotte stehn, dann rüstet sich der Aufruhr, und diesen kann ich als Regent nur durch meine Versetzung provisorisch zuvorkommen: z. B.

Der Werth der Unschuld enthält die Würde der Menschheit, kraft dessen jeder Mensch gut begegnet, und für sein Geld gut gehalten seyn will, das auch dem Krieger möglich, wenn er gebildet ist.

Achtet aber ein Kriegskomplott kein Ansehen der Person, so stelle ich mir als Regent die Verzweiflung vor, wenn ich Mann und Vater bin, und soll meine Frau und Tochter zur Nothzucht halten, — und muß unter beständiger Todesangst alles hergeben, was um und an mir ist.

Bleibe ich mit der verworfensten Erfahrung verschont, so bin ich doch schuldig und verpflichtet, schon durch meine Versetzung jede Unschuld zu sichern, — oder ich wage, daß Macht und Reichthum in meinen Händen verschwinden, und daß das beleidigte Recht von meiner Majestät und Souveränität zu meinem Rächer überspringt.

Jedes Recht hat seinen Richter, wenn aber dieser selbst als Oberster von der niedrigsten Parthey des Unrechts ist, dann sehe ich Könige zum Blutgerüst kriechen, Kaiser unter vier Augen morden.

Und so lange wüthet der Mars selbst: denn daß er nicht weiß, wie er wirkt, beweißt unter andern auch sein Komplottspruch: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!

Aus der heil. Neutralitat einen Nothstall geschmiedet, macht die Seeblokade die Landblokade nothwendig, aus beyden aber eine Weltsperre, die Europa im Kontumatzstande erklärt, und Treue und Glauben Quarantäne halten heißt.

Folglich bleibt der Mars Ungott so lange ein Würgengel als ihm Trajans Triumpf beßer, wie Titus Sittenspruch: Ich muß jeden Tag, den ich ohne einer edlen That verloren habe, in der Ewigkeit, und zwar von unten auf abdienen, gefällt.

Die Manifeste des Würgengels sind leicht zu schreiben, weil sie nur die Gewalt diktirt. — Daß er aber darin die Majestätssprache zu seiner Komplottsache mißbraucht, beweißt offenbar, daß sich seine Majestät für ihre Rechte fürchtet, — und indem er den Schein der Rechte sucht, — um sein Unrecht andern zuzuschreiben, und vor dem öffentlichen Urtheile seine schwarze That weiß machen zu wollen, — zeigt er sich noch zuletzt wie das Vorgebürg der guten Hoffnung.

Gespräche machen dem drückenden Geiste und Herzen Luft, freudiges Rechtthun und froher Genuß sey also der Gesprächstoff zwischen Mars und Minerva.

Mein Beruf ist, die Begriffe der Menschheit vom Wahren und Guten, Edlen und Schönen, Vortreflichen und Erhabenen, gefällig für die Art, gemeinnützig für die Sache, vervollkommend für die Welt zu bilden.

Und daß ich Minerva diesen meinen Beruf nicht nur treulich erfüllt habe, wie Staaten und Kirchen bezeigen, sondern ihn auch forterfülle, indem ich Re-

genten von folgenden zwey Vorwürfen zu befreyen suche, als:

Regiert die Welt sich selbst, so brauchen Völker keine Regenten, und

Wenn keine Regierung im Großen möglich sey, die kleine wirklich werde.

Monarchien können die besten Regierungen seyn, weil ihre Einheit die regierende, ihre Erhabenheit die gehorchende, ihre Macht die freyeste Natur enthält, — wenn Monarchen moralisch-heroisch herrschen. —

Ist aber deren Herrschaft nur marzialisch, so verlieren auch Joseph und Friedrich an ihrer Größe, wenn sie ihre Thronerben ohne mich bilden laßen.

Jedem das Seine, ist ein Recht, das Allen heilig ist: wird dieß aber vom Stärkern der Gewalt preisgegeben, so sollen Schlechte Gute bewachen, und mit dem Mißtrauen das Vertrauen überfallen.

Weder dem Schwächsten noch dem Stärksten ist zu trauen, daher ist die Zuvorkommenheit der Grundsatz nächtlicher oder wandernder Ueberfälle.

Die Gewalt braucht kein Recht, deren Diener brauchen keine Sittlichkeit, erleichtert den Angriff. Diesen aber dadurch rechtfertigen wollen, daß wer mir nur möglich schaden kann, ich schon wirklich schaden müsse, und den Sieg für Ruhm auspreisen, gleicht die Ehre dem Judenzwang, der das Hochwürdige begrüßt.

Jeder hat recht, fällt er aber mit seiner Art unter das Gesetz der Nothwendigkeit, so muß er als ein vorhabender Räuber auch ein unwillkürlicher Mörder werden, wenn er Widerstand findet, und dann ist das Komplott zur Strafe komplet.

Was nun die gesetzgebende Macht will, das muß die vollziehende thun, oder der Termometer heizt den Widersprecher ein, der Barometer schickt ihn spatzieren, der Terrometer läßt ihn nicht wieder kommen.

Dieß Naturrecht bleibt nicht aus, weil Deutschland keinen Pütter und Schlötzer, — Frankreich einen Roußeau und Voltaire, — England keinen Bayle und Locke, — Oesterreich keinen Martini und Sonnenfels sieht.

Was anders als eine Gewalt ohne Recht ist also daran schuld, daß was oben Regel seyn sollte, nemlich als Mustergeber Treue zeigen, als Gesetzgeber Glauben halten, das zur höchsten Ausnahme wird, weil der am ersten unglücklich wird, der am ersten Wort hält.

Und wer anders als du Mars ist schuld, daß aus Staaten Schulden-Thürme, aus Kirchen Klaghäuser, aus gekrönten Häuptern Ausgewanderte, Landesverwiesene, und ja sogar Blutopfer durch Büttelshand geworden sind, weil du Regenten Titeln ohne meine Thaten gabst.

Nicht ständischen Schuldnern, wie der Adel und die Geistlichkeit in Pohlen, trift so sehr die öffentliche

Ver-

Verachtung als die persönliche das Louvois und Orleans in Frankreich u. s. w., um wohlwollende Regenten zu retten.

Daß diese bisher unglückliche Ausnahmen von meiner allbeglückenden Regel sind: „daß nur die Größe „des Geistes zum Guten, Staaten ihre Stärke gebe,— „und nur dadurch zu ihrer Erblichkeit gelangen, daß „je widriger die ständische Verfaßung sey, desto „mehr Spielraum sie für die regierende Weisheit „habe," zeigen jene unglückliche Ausnahmen, lieber durch den ewigen Krieg klein, als durch den ewigen Frieden groß gemacht zu werden, und daran bist du Mars schuld.

Ohne mich, führen die Schätze von Peru und Mexiko diesen Weltverderb ein, die Schätze von Kirchen und Klöstern vollenden ihn, —daß aber Staaten nicht von Bankrot leben, noch weniger großthun sollen, beweißt der Mißbrauch des Geldes, der den Sturz anlegt, wie der Mißbrauch der Gewalt, der den Umsturz vollstreckt.

Wo die Kräfte in Aufruhr sind, da kann von keinem Rechte, folglich auch von keinem Ruhme die Rede seyn, und eben so wenig von dem System des Gl ichgewichts, das durch Bündniße und Gegenbündnüße gestört wird, als von dem System einer Universalmonarchie, da jedes Volk seine Rechte kennt, und es gegen den Mißbrauch der Regenten wieder gebraucht.

Diese, die aus dem Kriegsrecht ein Kriegsspiel drechseln, machen sich selbst ihren Völkern so durchsichtig, wie das Weltauge im Wasser, und wagen zuletzt die Rückfoderung der ihnen anvertrauten Güter, die in verletzter Volksliebe und Kennerehre bestehn.

Wie das Recht dem Ruhme, geht auch die Geburt der Bestimmung vor, fehlt aber der Verstand so sehr, daß Priester und Soldaten Bevölkerung und Beschäftigung als die Seele der Staaten stören und zerstören, — und fällt das Verdienst so sehr, daß Ehrenräthe verfolgt werden, Schullehrer vom Almosen leben müßen, — dann geht die Bestimmung der Geburt wieder vor. —

In dem Wechselkurs der Weltregierung zeigt sich das Produkt des Ungeistes: Menge ohne Güte, barbarisch, hingegen das Produkt des Zeitgeistes, wie die Menge, so die Güte, gebildet,*) und gewährt, durch jenen die An- durch diesen die Aussicht Europens.

Deutschland hat Jahrhunderte trotz seines Systems der Integrität an den Theilungsplan von Oesterreich und Preußen gelitten. — Frankreich, das in der Transchierkunst feiner ist, hat ihn für sich, so ausgeführt, daß da auf die Kanonen, welche als Transchiermesser dem Sieger in die Hände fielen, das

Ul-

*) Wie der würdige Sailer in seiner akädemischen Rede ausführlich beweißt.

Ultima ratio steht, voluntatis jus meine Gegenschrift als Minerva erscheint.

Beschämt ist also deine Theorie, du Mars brauchtest keine Moral, — und beschimpft deine Praxis, du brauchtest keine Politik, folglich leidest du an dem Unerkannten und Verkannten so sehr, daß, indem du den Verstand die Portion, der Vernunft die Ration absprichst, an dir ein Selbst- an mir ein Meuchelmörder wirst.

Daß ich es erst mit der Vernunft halte, die Rechte erwirbt, dann mit dem Verstand, der sie bildet und dann mit der Macht, die sie beschützt, beweise ich dadurch, daß was regierenden Talenten an Größe fehlt, der Charakter an Güte ersetze.

Gar kein Talent ist noch beßer als ein übles, aber gar keinen Charakter ist noch gefährlicher als ein böser, daher öffne ich den Weg der Wahrheit zur Selbst- den Weg der Klugheit zur Miterkenntniß, und halte Jedem seinen Wirkungskreis offen.

Brauchst du hingegen nur anderer Willen, so thust du auf Rath, brauchst du nur deinen Willen, so thust du auf Befehl Böses, — und dann sehen Vernunft und Verstand zu, wie du das schändest, was ich geehrt, schadest, was ich genützt habe, um der Macht, mit deren Mißbrauch du alles geschreckt hast, zu gebieten, dich selbst zur Furcht zu machen.

Auch die Zeit hält ihre Rache. Vergleiche also dein Betragen mit deiner Bestimmung, und versetze

dich mit den Folgen, in der Betrachtung, daß kein Denkmal dem Umsturz entgeht, das von der Guts- und Blutschande errichtet ist. —

Halte es mit dem Geist der Dinge, der moralische Harmonie im Denken und Handeln durchaus will, — und halte es mit dem Geist der Zeit, der moralische Genie oben fodert, damit du nicht seinem mächtigen Wechsel unterliegst.

Ich wende mich durch die Wissenschaften an deine Vernunft, durch die Künste an deinen Verstand, um aus Monarchien vorzügliche Staaten gesichert zu bilden, — und reiche dir meine Hand, um dich von der Praxis zu befreyen, die den Schutzstand in ein Handwerk des Verderbens verkehrt, das Staatsglieder zerfleischt, den Staatskörper viertheilet, Häupter enthauptet.

Entferne das Komplott der Machtschmeichler, die den langen Arm der Großen mit den langen Fingern der Kaßirer vergleichen, — und die Lobpreiser, die dich wie Lips Tulian besingen.

Beyspiele warnen, daß ehe der Monarch es sich versieht, steckt er zwischen einer Diarchie, und erstickt als Souverän in einer Anarchie. So haben Oesterreich und Preußen erst Deutschland, dann Frankreich verschlingen wollen, fielen aber selbst im Schlund.

Deutschland ist gleichwohl noch so großmüthig, daß es seine gefallenen Erzherzogen wieder aufhilft,

hilft, — ja es ist nunmehr so vorzüglich, daß es an Rußlands Kaiser einen Sprecher, an Frankreichs Kaiser einen Beschützer, folglich auch deßen Dekorum gewonnen hat, wie ein General der Armee als Oberster der Garde, und wie ein Pabst als Primas.

Rußland und Frankreich brauchen keinen Ruhm mehr, als Englands Monopol zu brechen, und den Türken die europäische Fronte abzuschneiden, um durch den Frieden: wie die Größe, so die Güte zu zeigen, daß der Frieden des Krieges werth und würdig war.

Dann gewinnt die Regenten anvertraute Macht der Staaten ihre Göttlichkeit, das ihnen anvertraute Beste ihre Weisheit wieder, da eben aus dem Umgekehrten die verkehrte Welt entstand.

Völker haben ihre Rechte, und halten sich an ihre Denker dergestalt, daß diese sich von einer Universalmonarchie, ohne einen Weltbund, der jetzt in dreyer Mächte Händen ist, nichts weiß machen laßen.

Denn, Denker der Völker sehen, wie während des Krieges der Saamen zum längsten Frieden ausgestreuet ist; sie sehen den Vorbund durch den einhelligen Wetteifer in der Mannszucht, — sehen sogar Spaniens heil. Ernst seiner Nationalerziehung: — und sehen

Baierns heil. Stellung, die es mittelst seiner Geistes und Körperschulen genommen hat, um die Größe ohne Güte unfühlbar zu erdrücken, — wodurch schon

schon sein König ermächtiget ist: den Tod der Staaten und Kirchen sterben zu heißen, und es geschieht durch die Verbannung des Mönchs- und Blattergifts — und zeigt seinen Thronerben als den würdigsten Gewährsfolger.

Was also du Mars verloren hast, das gewinne ich Minerva reichlich wieder, und so ist mein Vortheil noch größer als dein Schade, wie schon das Sprüchwort sagt.

Dieß mein Werk ist aber nicht dein Verdienst, sondern während dem du dein Unnwerk triebest, ließ ich heimlich Tugend-Körner hier und da fallen, und eben diese liefen, zur Einigkeit in Rußland und Frankreich, zur Klugheit in Spanien, zur Weisheit in Baiern, zur Beßerung in England auf. —

Der Zeitgeist, der meine Land- und Seefrüchte für reif erkennt, erklärt jeden Staat für mündig, indem ich Europa der Klage enthebe, als:

1. Ich kann nicht ohne Regenten, diese können nicht ohne Räthe seyn, und mit beyden bin ich unglücklich.

2. Moral und Politik beglücken in der Theorie Völker und Regenten, verunglücken in der Praxis durch den Mißbrauch der Gewalt.

3. Alles Gute wird im Großen schlecht, weil Völker klüger als ihre Regenten in der Regel sind.

Ohne

Ohne mich Minerva, verfälschst du Mars jedes Daseyn, verkürzest jede Dauer, und erscheinst dann als Gott wie ein Despot, als Held wie ein Tyrann, weil mein Prinzip Gewalt mit Recht, Gewalt ohne Recht das Deine ist.

Keine Macht kann ohne Weisheit ruhen, folglich wird sie von dem Verstande ohnmächtig gemacht, und dann muß der Unverstand von unten anfangen, um als ein verlornes Ebenbild Gottes, das Bild der ewigen Vergeltung schon zeitlich zu zeigen.

Lege ich also nicht den Kern des Rechts: sichern, was zu sichern ist, in deine Thaten, so wirfst du Staaten zu deinen Füßen, stellst Völker unter deine Fahne.

Lege ich nicht den Kern der Ehre in deine Thaten: schonen, was zu schonen ist, so erhebst du Räuber und Mörder zu Krieger, Häupter der Komplotte zu Helden.

Und lege ich nicht den Kern des Gewißens: aus Achtung für sich auch andern rechtthun, in deine Thaten, so wirst du schon hier verachtet.

Jeder mit Recht Verachteter ist aber unglücklich, er sey Bürger oder Regent, Soldat oder Sieger: — Was also dein Ungeist für unmöglich hält, das macht mein Zeitgeist wirklich.

Gott muß sich seiner Götter schämen, die seine Menschheit von dem Reiche der Moral aus, in das

Thier=

Thierreich zurückgeworfen, und Völker müßen sich ihrer Regenten schämen, die ihren Verstand zu dem Verfall gemißbraucht haben, — ist das Thema der Reform.

Zu dem Anblick einer Regieruug als wäre jeder Tag das jüngste Gericht, gehört heroischer Muth, — und zu der Abhülfe, daß nicht jede Mahlzeit der letzten eines Verbrechers gleiche, gehört herkulische Macht.

Den Undank und die Unwürde in Riesengröße an Gottes- und Völkerbild sehn, das bin ich müde. — Spannst du den Hahn, so spannt Appoll seinen Bogen.

Minerva.

So wahr als würdig sprach die sich ewig behauptende Minerva mit ihren ruinösen Amanten Namens Mars, und dieser gestand ihr darauf.

Ich sehe vor Gewalt kein Recht, aber auch wohl ein, daß eins um des andern willen da ist, daher anvertraue ich meinen Räthen den Unterschied von streitigen Rechten und ausgemachten Unrecht.

Ich sehe ein, daß wenn letzteres der leidende Fall ist, eine Macht auf die andere schimpft, und wenn sogar der Sieger selbst sich meiner schämt, ich als Schutzgott erst das Waffenrecht lernen müße.

Ich müste an der Land- und Seekrankheit zugleich leiden, wenn ich Gott und Völker klein machen wollte, um mich groß zu machen. Mein Verstand müste das

Kronenfieber haben, wenn ich mit meinen Vorwürfen, die ich andern Mächten mache, mich selbst bewürfe, — und meine Vernunft, die mir ansinnen würde, mit Muthwillen Rechte zu sichern, müste auf ihrem Throne rasen.

Ein förmliches Komplott ist es also, daß Censur und Polizey gebraucht, um Flotten und Armeen zu mißbrauchen; denn es verräth sich dadurch selbst, daß wenn ich von dem wahren Großen in der Regierungskunst als Fürst und Vater meines Volkes zu seyn, — oder von einer rühmlichen Unsterblichkeit rede, die doch Götter vor allen gebührt, sie solches für Chimäre halten, als lebte ich mit Verbrechern von Augenblicken, und müste ex officio Epoche im Bösen machen.

Ein Komplott in formalibus ist es also, das mich lobpreiset, und nicht nur an einen Kriegskalender arbeitet, der den St. Veitstanz zum Festtag, die Bartholomäusnacht zum Sonntag, den schwarzen Tod zum blauen Montag u. s. w. einsetzt, sondern mir auch eine Siegespforte von lebendigen Leichen errichtet. —

Meine Zusammenkunft mit dir Göttinn Minerva, erklärt die Welt, wie einig sich Planeten sind, wenn sie sich besprechen, uneinig aber durch Trabanten werden, welche Kometen gleichen, die ihr consilium abeundi von der Sonne haben.

Minerva! du bist und bleibst meine Göttinn, wenn du der Wendekunst des Komplottes: „das

„den

„den Frieden heuchelt, um die Schuld des Krieges „mir zuzuschieben, aus der muthwilligen Ursache, „muthwillige Uebel so abscheulich vermehrt, daß die „Brandschatzung bereichern, die Blutschande beehren „soll,“ deiner Wendekunst entgegenstellst, die den ganzen hämischen Heroism für Lips Tulianisch öffentlich erklärt.

Ich verspreche dagegen, weil ich nunmehr von dir weiß, daß wer nicht gut regiert, kein Regent bleibt, und wer nicht groß regiert, klein gemacht wird, daß ich von jetzt an nur als Rechtsfreund mein Schwerdt ziehen, als Menscheufreund es wieder in die Scheide stecken, und nur darauf belohnen und beehren werde, so heilig mir mein Ehrenwort ist.

Mars.

Um Regenten hold, Völker milde zu bilden, sind Künste zur Verfeinerung, Wissenschaften zur Veredlung bestimmt, da aber die Gemeinnützigkeit gerade vor ihren Beschützer schuldlos stehen bleibt, so ist die Trennung des Sittlichen von dem Sinnlichen an der Gefahr trennender Völker von Regenten schuld.

Zwar sind in der moralischen Welt Absichten und Folgen sich nicht immer gleich, jedoch nicht so ungleich, daß Regeuten und Völker sich einander zu beklagen, oder wohl gar zu verachten haben, folglich ist die Verfälschung zwischen dem Wollen und

Voll-

Vollbringen des Gemeinnützigen an jener gänzlichen Unähnlichkeit schuld.

Treffen zum Verbeßern sey also meine Regel, da Treffen zum Zerstören die deinige war: Jedem das Seine, sey unser Recht. — Jedes Recht hat seine Macht für mich, jede Macht hat ihr Recht für dich, sey unser Gesetz — und wer mich nicht hören will, dich fühlen müsse, sey unsere Gerichtsordnung.

Nichts schuldig bleiben, sey so gut unser Beyspiel, als nichts zu vergeben, was nicht zu vergeben ist, und eben dazu halte ich die Feder des Ministerii stets gespitzt, du hältst den Degen der Generalität stets geschärft, kraft unsers Edelvertrags.

Ich kann kein Unrecht thun, weil ich das Harmonische im Denken zwischen Regenten und Völker stifte, um das Humane im Handeln herzustellen.

Hast du Mars recht, so ziehe ich Minerva mit deiner Majestät deinen Feinden entgegen, und führe dich selbst als Besiegten nach Hause: — hast du aber unrecht, so laße ich deine Souveränität zu Füßen deines Siegers liegen, oder wenn du gesiegt, sage ich dem Volke, daß du ein rechtloser Krieger warest.

Um dir das Verhaßte zu, das Verfluchte von deinem Dienst zu nehmen, verbeßere ich die Mannschaft durch die einziehende Menge und Strenge, wer was dawider hat, begeht an Staaten Hochverrath.

Du und ich gründen den längsten Frieden durch die öffeutliche Verachtung des ironischen Heroismus, — und stiften den wahren Friedensbund durch die namentliche Verachtung jener Renomisten.

„Der Regent ist verloren, der sein Ohr nicht offen für die öffentliche Stimme hält, sagte Kaiser Joseph zu Paulsen, und der Regent ist verloren, der keine Achtung für dos öffentliche Urtheil hat, sagte Kaiser Leopold zu Paulsen. Daher räumen wir beyde gekrönte Weisen den ersten Platz in der Weltgeschichte ein.„

Lege ich Minerva den Keim von moralischen Heroismum in dir Mars, dann kannst du dereinst sterbend dem Tode sagen: ich hinterlaße eine ewige Monarchie. — Denn wer es schon auf Jahrhunderte mit und ohne Ruhm in der Unsterblichkeit gebracht hat, kann es auch zu einen rühmlichen bringen.

Wir erregen den göttlichen Gedanken: mit jedem unsern Beherrschten eine moralische Monarchie zu beherrschen, bewaffnen ihn gegen den Mißbrauch der Gewalt dadurch, daß Völker ihre Rechte kennen, der also kein Regent bleibt, der nicht gut regiert, oder klein gemacht wird, wenn er schlecht regiert, und knüpfen darauf an dieser mangelhaften Welt jene vollkommene, — ich mit leiser, du mit fester Hand, um Epoche im Guten Europens, am liebsten in Deuschland zu machen. —

Mars und Minerva.

Anhang.

Mit der ersten Angelegenheit der Welt,
froher Sinn
freudiges Rechtthun, und
frohen Genuß, um

Einigkeit im Denken und Handeln zwischen Regenten und Völkern herzustellen, habe ich mich seit 1784 an die Ersten der Erde gewendet, und der Staat von Oesterreich war es, der mir darauf die pragmatische Sanktion ertheilte:

Paulsen ist ein geschickter und
rechtschaffener Staatsgelehrter.
Bona Fide bleibt bey Uns,
was Uns derselbe anvertraut:
Wir sind ihm obligirt Fide Lege.

Joseph, Leopold,
Franz.

Ich fiel aber mit ihr 1798 in einer geheimen, 1799 in einer förmlichen Verfolgung, und mit uns der Staat selbst.

Ich litte unter dem Deus ex Machina so lange im Stillen, bis der geheime Verdacht: ich hätte Kaiser Franz verkehrte Grundsätze und Direktivregeln beygebracht, gegen mich ausbrach.

Zweymal bat ich den Polizeyminister, mir jenen Zaubergott zu stellen, und dreymal foderte ich die Censur zur Stellung jener Winkelmacht heraus, aber keiner von beyden erschien, folglich spricht schon das in contumaciam für mich.

Ich verlangte seitdem nur mein Eigenthum, das ich dem Staat von Oesterreich seit 1784 heilig anvertrauet hatte, zurück, und zwar:

rechtmäßig: Jedem das Seine; gesetzmäßig: Eigenthum leidet keine willkührliche Vorenthaltung;

vertragsmäßig zum freyen Gebrauche, und endlich so

vollständig als es in dem Buche der Rechtfertigung des vor Verdruß gestorbenen redlichen Ministers Grafen von Clary verzeichnet, und an jene pragmatische Sanktion 1801 gelangt ist, aber vergebens. —

Und das trotz dem, der Wienerhof darauf Gutmachung zu wiederholtenmalen versprach; — trotz dem ich mich zur Rückzahlung der k. k. Geschenke erbat, der würdigste Erzbischof Sigismund fürstl. Gnaden, sich drey Jahre dafür verwendet, — und trotz dem ich die landesfürstl. Hofkommißion zur Feindeszeit 1805 darum ersuchte.

Um aus einem Lande zu wandern, deßen Regent den weltverhaßten Plan verräth: mich als seinen anerkannten Ehrenrath und Staatsgläubiger zu Tode necken zu wollen, — verlangte ich schon am 1 April 1806 meinen Reisepaß, bekam ihn aber erst am 8 Oktober, und zwar aus den Händen hochgedachten Erzbischofs, im Namen des Kaisers von Oesterreich.

Von

Von Amberg aus schickte ich am 25ten Oktober an Se. fürstl. Gnaden meine schriftliche Beurlaubung von Kaiser Franz, in der ich versprach, meinen dortigen Feinden zu verzeihen, aber auch dabey versicherte; daß ich nichts als den Wunsch einer neutralen Regierung zu vergeben hätte, da ich nunmehr im Dienste der Publizität als der höchsten Majestät stünde.

Fein damit auf die mir schuldigste Rückstellung meines Eigenthums, aber umsonst angespielt, bat ich darauf den Wiener Hof am 21 May d. J. und zwar auf Veranlaßung hochgedachten Hrn. Erzbischofs, durch den Oberstkämmerer Grafen Wrbna, ausdrücklich, mir mein dem Staate von Oesterreich seit 1784 heilig anvertrautes Gut, in der vollsten Eigenschaft, durch die k. k. Gesandtschaft an dem k. baierisch. Hofe zukommen zu laßen.

Auch der Vorenthaltung wegen muß ich es hiemit öffentlich zurückfodern, und kann dem Wienerhofe keine andere Wahl geben, als mir solches durch seine Gesandtschaft in München, oder durch den respektablen Senat in Lübeck rückstellig zu machen.

Sieht nun Europa mein Verdienst und Schicksal, so sey auch Europa mein Richter.

Deutschland am Ende 1807.

Doktor Paulsen
aus Lübeck
vorgeschlagener aber gewißhandelter österreichischer Staatsrath, und wirkl. österreichischen Staatsgläubiger.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
XVIII.	Einleitung,	15	in Italien.
13			Joseph als Unterschrift der Frage.
89	23	Sehnet	Söhnet.
133	24	Bürger	Körper.
135	1	die	da.
153	21	Welturkunde	Weltunkunde.
161	25	Thürme	Türrens.
162	letzte Zeile		Komplotts-Kriege.
163	20	Carriani	Cavriani.
164	15	einst	miß.
165	19	belieben	blieben
—	22	seynd	sind.
—	27	dahier	dafür.
166	Note	Pinselkoder	Prügelkoder.
171	6	möglich	unmöglich.
176	1	zersteckt	zerstückt.
—	21	Keime	Klemme.
186	20	1005	1805
206	1	eintralität	Neutralität.
217	5	— —	daß
227	10	auch	auch für.

Seite

Seite	Zeile	statt	lies
240	12	genommen	gewonnen.
258	Note	Boul-Schornstein	Boul-Schauenstein.
264	9	Wahrlosen	Wehrlosen.
268	24	den	der
280	Note	Krieg	König
310	15	verknüpft	geknüpft.
332	12	Diese	Dieser.
337	4	in der	im
338	Note Zeile 4	Er	Es
—	— 10	Genießen	Gewißen.
367	19	schuldlos	schutzlos.
369	16	einen	einer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulsen, Nikolaus

Gespräche mit dem Staat von Oesterreich und seine Gutachten an dessen Majestät seit 1784

Deutschland 1808

Austr. 3531
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010844-7